

Foyer

Politik

Mithilfe von Social Media wertvolles Kulturgut schützen / Der Ausverkauf der Gymnasialbibliothek im Stadtarchiv Stralsund und die Konsequenzen (Philipp Maaß, Klaus Graf) _____ 84

Der Paragraph 52a geht in die Verlängerung / Neue Übergangsregelung bis Ende 2014 – Bundesrat und Bundestag fordern rasche Novellierung (Frank Simon-Ritz) _____ 86

Öffentliche Bibliothek

update. jung & erwachsen / Münchner Stadtbibliothek bietet spezielles Programm für 16- bis 25-Jährige – Starke Vernetzung mit Kulturschaffenden (Anke Buettner) _____ 87

»Wir setzen auf AV-Medien und Lifestyle« / Vier Fragen zum Bestandsaufbau an die update-Verantwortliche Raphaela Müller _____ 88

Einblicke in den blauen Planeten / Die Stadtbibliothek Duisburg hat eine »Umweltbibliothek« eingerichtet (Jan-Pieter Barbian) _____ 88

Geschichten mit Kindern erfinden / Mit geheimnisvollen Flügeltüren gegen die Sprachlosigkeit: Hamburger Kita-Wettbewerb geht erfolgreich zu Ende (Heidi Best) _____ 90

Gemeinsame Suche nach Lösungsansätzen / AKKJ feiert 30-jähriges Bestehen – Vorträge und Ideenaustausch (Meike Kaiser) _____ 92

Zukunftswerkstatt

Wenn Bibliotheken lernen gehen / Eine Woche auf Tour mit dem Experten und Visionär Michael Stephens (Christoph Deeg) _____ 93

Spezialbibliothek

Alles rund um Briefmarken und Postgeschichte / Die Philatelistische Bibliothek Hamburg bietet hochwertige Auskünfte – Mehr als 20 000 Medien im Bestand (Martina Goldmann) _____ 94

Kommentar

Besser geschützt als Fort Knox / Passwortvergabe in Bibliotheken ist oftmals unverhältnismäßig aufwendig (Henning Klauß) _____ 95

Tagung

»Linked Open Data« im Fokus / Spannende Themen und Diskussionen bei der SWIB12 (Timo Borst, Aenne Löhden, Joachim Neubert, Adrian Pohl) _____ 96

Marketing

24-Stunden-Tage in den Wildauer Bibliotheken / Schmökerabende locken zahlreiche Besucher an – Auch Übernachtungsmöglichkeit wird

gerne genutzt (Annett Goldberg, Frank Seeliger) _____ 97

Nachrichten _____ 98

Karriere: Arne Ackermann leitet Münchner Stadtbibliothek _____ 98

Spezialbibliothek: 30-jähriges Bestehen gefeiert / Judaica-Bibliothek in Konstanz bietet Einblick in jüdische Traditionen (Thomas Uhrmann) _____ 100

Ausland: Drastische Kürzungen dauern an / Mehr als 200 Bibliotheken im Vereinigten Königreich geschlossen _____ 102

Praxis-Arbeitshilfe: Fächerübergreifendes Rechettraining mit den »Big 6« _____ 103

Termine _____ 104

Konferenz: Non-Textual Information / Leibniz-Bibliotheksverbund Goportis lädt am 18. und 19. März nach Hannover ein _____ 104

Didacta 2013: dbv informiert über Angebote für Schulen und Kitas _____ 105

Fortbildung: Denkbare – lernbar – spielbar – unverzichtbar: E-Medien in Bibliotheken / 16. BIB-Sommerkurs vom 28. Juli bis 2. August in Nürnberg (Petra Häuslbauer, Ulrike Kraß) _____ 106

Bibliothekskongress Leipzig: Das »BIBbarCAMP« schlägt zurück: Unkonferenz zum Zweiten _____ 107

Bibliothekskongress Leipzig: BIB-Newcomer-Treff in neuem Format _____ 108

Markt _____ 109

Lesesaal

SCHWERPUNKT: Was ist Bibliothek?

Ist eine klare Definition von Bibliothek noch möglich? / Das Ende der Selbstvergewisserung – Konzentration auf den Nutzer und das eigene Handeln (Olaf Eigenbrodt) _____ 110

Für kurze Zeit sind alle Menschen gleich / Die Autorin und Schauspielerin Adriana Altaras über ihre Erfahrungen mit Bibliotheken _____ 114

Der Inhalt muss zum Nutzer / Kennzeichen der zukünftigen wissenschaftlichen Bibliothek (Klaus Tochtermann) _____ 115

»Auch eine Hängematte wäre toll« / Die Wunschbibliotheken der 12- bis 19-Jährigen – Empirische Studie gibt Empfehlungen zur Imageverbesserung (Kerstin Keller-Loibl) _____ 118

Der Leser ist die Bibliothek / Architekt Rolf Ramcke blickt kritisch auf aktuelle Bibliotheksbauten und -konzepte: Ein Plädoyer gegen die Beliebigkeit _____ 121

Der weite Weg vom Klischee zur Realität / Bibliothekarinnen und Bibliotheken in der Belletristik – Ein Blick auf

die Neuerscheinungen der vergangenen Jahre (Juliane Hagenström) _____ 123

Bibliothekseinführungen für Kinder in Buchform: Ein internationaler Vergleich (Haike Meinhardt) _____ 129

Ausland

Britische historische Bibliotheken und ihre Gegenwart / Eine bibliothekstouristische Reise nach London, Oxford und Cambridge (Haike Meinhardt) _____ 132

Auf den Spuren eines Weltreisenden oder wie das kulturelle Erbe lebendig wird / Bibliotheksdidaktische Angebote der Bibliothèque nationale de France für Schülerinnen und Schüler (Kathrin Schwärzel) _____ 136

Bau

Abenteuer Sanierung / Leipziger Stadtbibliothek nach fast dreijähriger Bauzeit wiedereröffnet (Heike Scholl, Birgit Spazier) _____ 140

»Ein glänzendes Werk moderner Architektur« / Der Neubau der Folkwang Bibliothek in Essen-Werden: Ein Gesamtensemble zwischen barocker Vergangenheit und Jetztzeit (Maiken-Ilke Groß, Viola Springer) _____ 144

Magazin

Fachliteratur

R. David Lankes (u.a.): The atlas of new librarianship (Jürgen Plieninger) _____ 149

Christiane Brockerhoff: Erfolgreiche Kommunikation mit Kunden in der Bibliothek (Oliver Dienelt) _____ 150

Neue Fachliteratur _____ 151

Aus dem Berufsverband

Aus dem Vorstand: Einladung zur Mitgliederversammlung 2013 in Leipzig. – *Aus dem Vereinsausschuss:* Zustimmung für Beitragsanpassung ab 2014 • Expertenanhörung und Beschluss zum Fachwirt für Informationsdienste. – *Aus den Landesgruppen:* Fortbildung in Sachen Social Media (Hamburg) • Aktuelles zum Tarifrecht (Berlin) • Besuch aus Usbekistan (Berlin). – *Service:* Mitgliedernachrichten _____ 152

Editorial _____ 84

Impressum _____ 122

Summary · Résumé _____ 157

Stellenmarkt _____ 159

Editorial

Wissenswelten neu gestalten

Die Vorbereitungen für den fünften Bibliothekskongress in Leipzig laufen auf Hochtouren. Unter dem Motto »Wissenswelten neu gestalten« werden vom 11. bis zum 14. März mehr als 3 000 Bibliothekare und Informationsexperten zur größten Fortbildungsveranstaltung der Branche erwartet. Gastland ist in diesem Jahr die Türkei.

Wie lassen sich Wissenswelten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen gestalten, damit moderne Menschen gerne in sie eintauchen? Ausgehend von dieser Grundfrage wird sich der Kongress mit den vielfältigen Erwartungen an bibliothekarische Dienstleistungen auseinandersetzen und Möglichkeiten ihrer Umsetzung ausloten. Die Fragen nach geeigneten Formen der Wissensorganisation und dem Mehrwert des Digitalen spielen dabei ebenso eine Rolle wie das adäquate Raumdesign und die angemessene Qualifikation der Beschäftigten. Im Fokus stehen außerdem die politischen, rechtlichen und ethischen Rahmenbedingungen, unter denen sich bibliothekarisches Handeln derzeit vollzieht.

Das ausführliche Programm ist im Internet unter www.sit-zungsplan.de/bid2013 zu finden. Für die Anmeldung gibt es noch bis zum 10. Februar einen Frühbucherrabatt. Mitglieder der bibliothekarischen Verbände, wie zum Beispiel des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB – www.bib-info.de), zahlen lediglich die Hälfte der regulären Kongressgebühr.

Wie in den vergangenen Jahren wird sich der letzte Veranstaltungstag wieder mit der Leipziger Buchmesse, die in den Messehallen direkt neben dem Congress Center zu finden ist, überschneiden.

Eine weitere für Bibliothekare spannende Terminkollision stellt die internationale Veranstaltung »Prepare for Life! Raising Awareness for Early Literacy Education« der Stiftung Lesen dar (www.readingworldwide.com). Sie findet am 12. März ebenfalls im Leipziger Congress Centrum statt. Bibliothekare sind ausdrücklich eingeladen, wenn es von 12 bis 18 Uhr um das Thema frühkindliche Förderung geht: Wer fängt wann und wo mit welcher Förderung an, wer ist verantwortlich für das Scheitern oder Gelingen? Eine Anmeldung ist noch bis Ende Februar unter conference@stiftunglesen.de möglich.

Das ist längst nicht die letzte interessante Veranstaltung für Bibliothekare im März. Bereits vom 4. bis 6. des Monats geht an der Berliner Humboldt-Universität die 12. InetBib-Tagung über die Bühne. »Angebot und Nachfrage: Was erwarten Nutzerinnen und Nutzer von wissenschaftlichen Bibliotheken?« lautet das Motto. Wie haben die neuen Medien und das Internet die wissenschaftliche Arbeit in Forschung, Lehre und Studium verändert? Welche Services bieten Bibliotheken, Medien- und Rechenzentren zur Unterstützung virtueller Arbeitsformen an? Zu diesen und anderen Fragen wird auf der Fachtagung vorgelesen und diskutiert. Ausführliche Infos zum Programm gibt es unter www.ub.uni-dortmund.de/inetbib2013/index.html.



Bernd Schleh (BuB-Redakteur)

Politik

Mithilfe von Social Media wertvolles Kulturgut schützen

Der Ausverkauf der Gymnasialbibliothek im Stadtarchiv Stralsund und die Konsequenzen

Am 5. Juni 2012 hat die Hansestadt Stralsund per Beschluss im nichtöffentlichen Teil des Hauptausschusses 5 926 Bände der historischen Bibliothek des Stadtarchivs, nämlich den Teilbestand Gymnasialbibliothek, an den Antiquar Peter Hassold aus Dinkelscherben verkauft. Philipp Maaß und Klaus Graf wollen in diesem Artikel eine kurze Chronologie der Ereignisse (Stand: 20. Dezember 2012) zeichnen und auch aufzeigen, wie derlei Kulturgutverlusten in Zukunft begegnet werden kann. Noch kann von einer umfassenden Aufklärung des Geschehens keine Rede sein. Das folgende ist also eher eine Zwischenbilanz als eine abschließende Bewertung der Affäre.

»Kulturgut ist unveräußerlich« (Satzung des Stadtarchivs Stralsund 2002)

»1984 bis 2009 [...] war ich hier beschäftigt und kann mit ganz großer Ruhe sagen, in dieser Zeit ist kein Buch ein einziges Mal einem Benutzer vorgelegt worden, weil kein Benutzer danach verlangt hat.« (Hans-Joachim Hacker, ehemaliger Leiter des Stadtarchivs Stralsund)

Eigentlich weiß man gar nicht so genau, wo man anfangen soll: Bei den befremdlichen Äußerungen eines langjährigen Archivchefs einer Weltkulturerbestadt zur mangelnden Nachfrage nach Büchern der Gymnasialbibliothek Stralsund? Beim Oberbürgermeister der Stadt Stralsund, der sich 2004 von seinem Stadtarchivar Hacker für sein Empfangszimmer 1 090 historische Bände, unter anderem eine in plattdeutsch gedruckte Bibel von 1588, als dekorativen Raumschmuck bereitstellen ließ? Oder vielleicht

beim Antiquar Peter Hassold, der einerseits ständig in den Medien die Rechtmäßigkeit seiner Geschäfte betont, andererseits bereit war, dem Stadtarchiv eine Honorarkraft zu finanzieren, um sich dann aus den Sammlungen bedienen zu dürfen?

Für die Fachwelt begann alles mit einem Kommentar von Falk Eisermann, Leiter des »Gesamtkatalogs der Wiegendrucke« an der Staatsbibliothek Berlin,

In der bibliothekarischen Mailingliste »Inetbib« machte Klaus Graf auf die unglaublichen Vorgänge aufmerksam.

in dem Blog »Archivalia« am 22. Oktober 2012. Er war in einer Pressemeldung der Stadt Stralsund auf die Erwähnung der »Veräußerung eines Teilbestandes der ehemaligen Gymnasialbibliothek« aufmerksam geworden. Eigentlich ging es im Beitrag nur um die Schließung des Archivs wegen Schimmelbefalls. Klaus Graf, der das Blog Archivalia betreibt und sich seit vielen Jahren mit Kulturgutverlusten beschäftigt, ging daraufhin der Sache auf den Grund und hakte bei der Stadt Stralsund nach. Der Pressesprecher der Stadt bestätigte am 30. Oktober den Verkauf der gesamten Gymnasialbibliothek an »einen Antiquar«. Mehr dürfe er nicht preisgeben, da es sich um »schutzwürdige Interessen« handele.

Mittlerweile tauchten auch in den einschlägigen Portalen (Abebooks, ZVAB, Ebay und so weiter) erstaunlich viele Bände mit dem Besitzstempel des Stralsunder Stadtarchivs auf. Dabei

handelte es sich teilweise um Pomeranica mit keinerlei (zumindest elektronischem) Nachweis in Deutschland und sogar um Bücher aus der bedeutenden Löwen'schen Sammlung. In der bibliothekarischen Mailingliste »Inetbib« machte Graf auf die unglaublichen Vorgänge aufmerksam. Ich kontaktierte ihn daraufhin, um eine Petition zu verfassen, die den Protest bündeln sollte.

Protestnoten anerkannter Wissenschaftler

Es folgten eine Reihe von Protestnoten anerkannter Wissenschaftler und Pressemitteilungen von Berufsverbänden (unter anderem VdA, VDB – BIB äußerte sich leider nicht) sowie nicht zuletzt zahlreiche Unterschriften unter die Petition. In den nächsten Tagen war in überregionalen Tageszeitungen (unter anderem »FAZ«, »Süddeutsche Zeitung«: »Vergessen, Verschimmelt, Verscherbelt«) vom »Stralsunder Bücherverkauf« zu lesen. Die Stadt versprach daraufhin Aufklärung und setzte zwei renommierte Germanisten, Nigel Palmer und Jürgen Wolf, als externe Gutachterkommission ein, die zu dem Ergebnis kam, dass es sich bei dem Buchverkauf wohl doch nicht um einen »wertlosen Bestand« (Hacker) handele. Gerade als Ensemble, als geschlossenes Ganzes sei sie von großer Bedeutung für die Stadt- und Regionalgeschichte und eine

wichtige Quelle der Bildungsgeschichte.

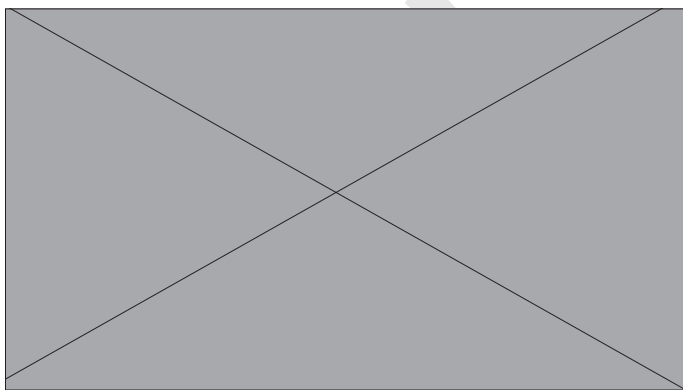
Die Stadt legte den Rückwärtsgang ein und versprach, den Verkauf umgehend rückgängig zu machen. Hassold zeigte sich generös und gab die noch nicht verkauften 5 278 Bände an die Stadt Stralsund zurück, wo sie momentan in »Thermo-Containern« aufbewahrt werden. Einen Teil hat der Antiquar als unverkäuflich vernichtet.

Ein von uns vermitteltes Angebot der Universitätsbibliothek Greifswald, den Rückkauf treuhänderisch zu verwalten und die Bände elektronisch zu erfassen sowie eine Erstrestaurierung durchzuführen, wurde aus uns nicht bekannten Gründen von der Stadt abgelehnt.

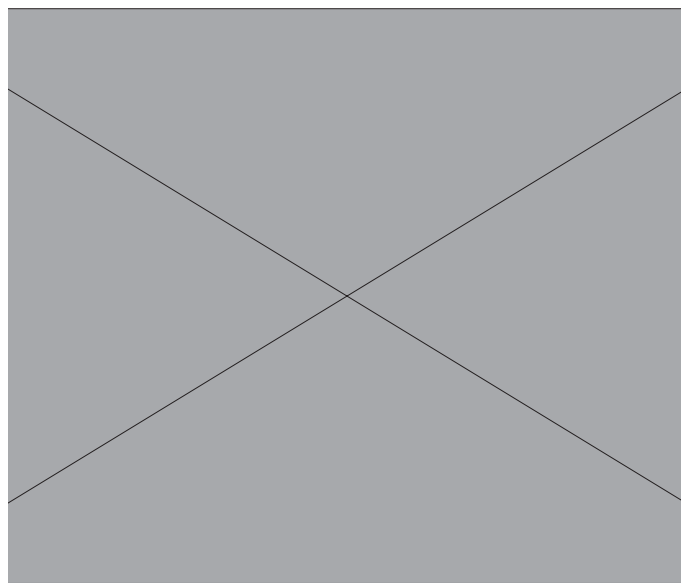
Die Archivleiterin Regina Nehmzow, die den Verkauf fachlich verantwortet hatte, wurde fristlos entlassen. Man erfuhr, der Verkauf von angeblichen »Dubletten« sei seit den 1990er-Jahren gängige Praxis

Die Stadt legte den Rückwärtsgang ein und versprach, den Verkauf umgehend rückgängig zu machen.

gewesen, um damit die »historischen Buchsammlungen erhalten zu können«, da von der Stadt keine finanziellen Mittel zu bekommen waren. Auch Förderanträge an das Land seien mit der Begründung, es seien keine Bestände mit landesweiter Bedeutung, abgelehnt worden.



Ein Beispiel für die Verkaufsangebote des Antiquars Peter Hassold, hier auf der Plattform Abebooks



Rettet die Archivbibliothek Stralsund: die Facebook-Seite der Kampagne

Mittlerweile hat die Stadt Strafanzeige gegen Regina Nehmzow gestellt: Im März vergangenen Jahres verkaufte sie für 20 000 Euro rund 1 000 Bücher aus dem Stadtarchiv ohne Genehmigung. Der Vize-Oberbürgermeister der Stadt, Holger Albrecht, wurde von Nehmzow beschuldigt, von den Verkäufen gewusst zu haben. Er wies die Vorwürfe zurück, was von Teilen der Stralsunder Bürgerschaft bezweifelt wird. Am 13. Dezember 2012 wurde laut »Ostsee-Zeitung« bekannt, dass der Antiquar Hassold eine Honorarkraft im Archiv bezahlte, ohne dass die Stelle von der Stadt genehmigt worden sei. Hassold habe sich dafür im März diesen Jahres 151 Bände aus dem wertvollen Pomeranica-Bestand des Stadtarchivs aussuchen dürfen.

Die maßgebliche Initiative der »Kampagne« zum Erhalt der Gymnasialbibliothek kam von Klaus Graf. Eine sehr heterogene kleine Gruppe Interessierter fand sich zuerst in einem Mail-Verteiler zusammen. Es entstand eine Facebook-Seite, die zusammen mit anderen Social Media den Druck auf die Stadt erhöhten und als Austausch- und Kommunikationsplattform diente. Die Presseartikel zur Thematik wurden von uns gesammelt und die Angebote der

Antiquare zur späteren Identifizierung der Bände systematisch abgespeichert. Zwei Wikipedianer legten Artikel in der Wikipedia an, zum Beispiel zum Stralsunder Gymnasium. Es war eine Kulturgutschutz-Kampagne, die nicht zuletzt mithilfe der Social Media erfolgreich war.

Damit die so geschaffene Infrastruktur auch bei künftigen Aktionen, mit denen man im Kulturgutbereich ja rechnen muss, zur Verfügung steht, haben wir beschlossen, uns als »Arbeitsgemeinschaft Kulturgut bewahren« (Kontaktadresse: agkulturgutbewahren@gmail.com) zu organisieren.

Deutliches Warnsignal

Auch wenn der Ausgang der »Causa Stralsund« ein deutliches Warnsignal an alle Stadtkämmerer aussendet, die mit dem Gedanken spielen, kommunale Kulturgüter zu verkaufen, bleibt noch viel zu tun.

Bei allen, auch den kleinen Altbestandssammlungen muss sich die Überzeugung durchsetzen, dass es vor 1850 eigentlich keine »Dubletten« gibt, weil durch individuelle Provenienzmerkmale oder Druckvarianten keine Doppelstücke vorliegen. Hier muss die Position der »Allianz Schriftliches Kulturgut

erhalten« in ihrer Denkschrift von 2009 immer wieder in Erinnerung gerufen werden. Wie wenig man auf die Durchsetzung buchhistorischer Binsenweisenheiten in der bibliothekarischen Praxis vertrauen darf, zeigt die Rechtfertigung der skandalösen Eichstätter Verkäufe frühneuzeitlicher Drucke aus Kapuzinerbibliotheken durch die Bayerische Staatsbibliothek in einem Untersuchungsbericht. Im November 2006 fand das Salzburger Benediktinerstift St. Peter nichts dabei, sogenann-

Auch künftig wollen wir uns stark auf Social Media stützen und in einem Weblog kulturgut.hypotheses.org unsere Positionen zum Kulturgutschutz vertreten.

te Dubletten von Drucken seit dem 16. Jahrhundert zu versteigern.

In die Stralsunder Petition haben wir auch allgemeine Forderungen aufgenommen:

»Wir rufen die politischen Entscheidungsträger in Mecklenburg-Vorpommern, Landtag und Verwaltung, dazu auf, dringend rechtliche Regelungen in Kraft zu setzen, die solche Veräußerungen beweglicher Kulturgüter in Archiven, Bibliotheken und Museen wirksam verhindern können.

Alle schützenswerten Sammlungen im Land sind in das Verzeichnis national wertvollen Kulturguts (beziehungsweise national wertvoller Archive), das derzeit noch leer ist, aufzunehmen und in die Denkmalliste als bewegliche Denkmäler einzutragen.

Das Denkmalschutzgesetz, das Archive vom Denkmalschutz ausschließt, ist zu ändern, damit denkmalschutzrechtliche Rettungsmaßnahmen (Paragraf 20 Absatz 2 DSchG M-V) auch bei Archiven greifen können.

Die im Land Mecklenburg-Vorpommern bestehenden Archivbibliotheken sind als wichtige wissenschaftliche Spezialbibliotheken stärker zu fördern und besser für die Nutzung zu erschließen (insbesondere durch elektronische Bibliothekskataloge).«

Die Ziele unserer Arbeitsgemeinschaft haben wir so formuliert: »Was in den amtlichen Denkmal- und Kulturgutverzeichnissen steht, ist leider nur ein Teil des schützenswerten Bestandes an Geschichtsquellen und kulturellen Zeugnissen, an deren Erhalt ein öffentliches Interesse besteht. Adelsbibliotheken wie die Donaueschinger Hofbibliothek, Kirchenbibliotheken wie die in Eichstätt zusammengetragenen Kapuzinerbibliotheken oder 2012 die im Stadtarchiv Stralsund verwahrte (und nur mit schmerzlichen Verlusten dank unseres Einsatzes zurückgeholte) Gymnasialbibliothek samt weiteren wertvollen Büchern wurden in den letzten Jahren in den Handel gegeben und zerstreut. Immer wieder werden bemerkenswerte Schlossausstattungen auf Auktionen angeboten. Solche historischen Provenienzen verdienen Schutz und Respekt, haben aber bisher – anders als archäologische und Baudenkmale – keine organisierte Lobby.«

Auch künftig wollen wir uns stark auf Social Media stützen und in einem Weblog kulturgut.hypotheses.org unsere Positionen zum Kulturgutschutz vertreten.

Internetquellen

- www.stralsund.de/hst01/content1.nsf/docname/Webseite_B8D598E4238E4E09C1257ABF00448714?OpenDocument (Chronologie der Ereignisse, Stadt Stralsund); auf www.stralsund.de unter Aktuelles – Gymnasialbibliothek zu finden
- <https://abuveliki.wordpress.com/2012/12/08/causa-stralsund-sellout-of-an-archive/> (Chronologie, englisch)
- <http://archiv.twoday.net/search?q=stralsund> (Berichterstattung im Weblog Archivalia)
- Klaus Graf: Causa Stralsund. Darf eine Stadt ihr Kulturerbe in den Handel geben? (www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav_id=4101)

*Philipp Maafs
(unter Mitarbeit von Klaus Graf)*

Politik

Der Paragraf 52a geht in die Verlängerung

Neue Übergangsregelung bis Ende 2014 / Bundesrat und Bundestag fordern rasche Novellierung

Wie erwartet (vgl. BuB 1/2013, Seite 4) hat auch der deutsche Bundesrat in seiner Sitzung am 14. Dezember 2012 der Vorlage des Bundestags zur erneuten befristeten Verlängerung von Paragraf 52a Urheberrechtsgesetz (UrhG) zugestimmt. Damit ist grundsätzlich bis Ende 2014 der Weg frei für die Zugänglichmachung von Aufsätzen und Teilen von Monografien zu Zwecken von Lehre und Forschung.

Die erneute Verlängerung ändert allerdings nichts an der Rechtsunsicherheit, die nicht zuletzt durch das Urteil des Oberlandesgerichts Stuttgart vom Frühjahr 2012 im Verfahren gegen die Fernuniversität Hagen besteht.

Durch dieses Urteil wird bekanntlich sogar infrage gestellt, dass »elektronische Semesterapparate« überhaupt durch die im Gesetz beschriebene »Veranschaulichung im Unterricht« rechtlich abgesichert sind. Gegen dieses Urteil wurde Revision beim Bundesgerichtshof (BGH) eingelegt.

Hinzu kommt noch die Unsicherheit, die dadurch besteht, dass es bis heute keine Verständigung über die Höhe der seit 2003 im Gesetz vorgesehenen »angemessene[n] Vergütung« an die Verwertungsgesellschaft Wort gegeben hat. Auch hierzu steht ein Revisionsverfahren beim BGH an, das Ende dieses Monats eröffnet wird.

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass sowohl der Bundestag als auch der Bundesrat ihre Entscheidung mit einer klaren Aufforderung insbesondere in Richtung der Bundesregierung verbunden haben, ab Januar 2013 ernst-

haft über eine Novellierung des Urheberrechts im Sinne von Bildung und Forschung zu sprechen, damit es bis Ende 2014 eine klare Perspektive auch für den Paragraf 52a UrhG gibt. In der Diktion des Bundestags liest sich das so: »Der Bundesrat geht davon aus, dass die Bundesregierung unverzüglich und in enger Abstimmung mit den Ländern die Arbeiten an einer breiter und allgemeiner gefassten Bildungs- und Wissenschaftsschranke aufnimmt, wie sie einvernehmlich von der Kultusministerkonferenz und der Wissenschaftsallianz gefordert wird.«

Auch der Bundesrat bestätigt somit, dass eine allgemeine Schrankenregelung für Bildung

Hinzu kommt noch die Unsicherheit, die dadurch besteht, dass es bis heute keine Verständigung über die Höhe der seit 2003 im Gesetz vorgesehenen »angemessene[n] Vergütung« an die Verwertungsgesellschaft Wort gegeben hat.

und Wissenschaft ein notwendiger Bestandteil der anstehenden Urheberrechtsnovellierung sein wird. Neben der »Allianz der Wissenschaftsorganisationen« und dem »Urheberrechtsbündnis« hat sich der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hier klar positioniert und wird versuchen, diese Debatte im Sinne der Bibliotheken und ihrer Nutzerinnen und Nutzer zu beeinflussen.

*Dr. Frank Simon-Ritz,
Direktor der Universitätsbibliothek Weimar und Mitglied im dbv-Vorstand*

Öffentliche Bibliothek update. jung & erwachsen

Münchner Stadtbibliothek bietet spezielles Programm für 16- bis 25-Jährige / Starke Vernetzung mit Kulturschaffenden

Die Münchner Stadtbibliothek hat Ende 2012 den neuen Bereich »update. jung & erwachsen« für ein junges Publikum ab 16 Jahren mit festen Stationen in den Stadtbibliotheken Am Gasteig und Hasenberg eröffnet. Das Medien- und Programmangebot zeichnet sich durch seine hohe Flexibilität und die starke Orientierung am kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Zeitgeschehen aus. Neue Perspektiven in der Kooperation mit anderen Einrichtungen schafft die Tatsache, dass update-Veranstaltungen nicht an die Bibliotheksstandorte gebunden sind.

»Mit update lernen wir alle«, sagt Astrid Lipelt-Kalus, Leiterin der Zentralen Dienste und stellvertretende Direktorin der Münchner Stadtbibliothek. »Wir nähern uns der schwer zu fassenden Zielgruppe der ab 16-Jährigen an. Gleichzeitig haben wir die Gelegenheit, uns intensiv über die Aufgaben und die Gestaltung von Bibliotheken in einer von Google, youtube und Facebook geprägten Zeit klar zu werden. Ausgelöst von dem unglaublichen und altersübergreifenden Anfangserfolg des update-Bestands erscheint es mir im Augenblick jedoch mindestens genauso spannend, über unsere gängigen Vorstellungen von Zielgruppen und ihren vermeintlichen Interessen und Vorlieben nachzudenken.«

Unterhaltung & Freizeit

Im Mai 2010 begann sich eine Projektgruppe unter Leitung

von Doris Reinwald, Referentin für Belletristik und Literaturwissenschaft in den Zentralen Diensten, ausführlich mit den Interessen und Erwartungen von jungen Erwachsenen auseinanderzusetzen. Das formulierte Ziel war, eine eigene, erkennbare Untermarke für ein Publikum zwischen 16 und 25 Jahren zu gründen. Neben bibliothekarischem Fachwissen wurden Standpunkte der Medienpädagogik, der Öffentlichkeits- und Kulturarbeit, der Verwaltung und natürlich der Zielgruppe selbst in die Planungen miteinbezogen.

Die Projektgruppe analysierte bestehende Angebote in anderen Bibliotheken, konkret den Hamburger Bücherhallen, der Stadtbibliothek Düsseldorf und Mindspot in Aarhus, und wertete sie auf ihre Umsetzbarkeit in München hin aus. Das neu zu schaffende Format sollte, so das Ergebnis, sowohl im Bestand als auch in der Raumgestaltung auf Freizeit und Aufenthaltsqualität setzen und bewusst kein Lernortprinzip verfolgen. »Für mich war es von Anfang an wichtig«, betont die heutige update-Verantwortliche Raphaela Müller, »dass unser Publikum gerne in die Bibliothek kommt beziehungsweise nach dem Lernen einfach dort bleibt. Die jungen Erwachsenen sollen sofort merken, dass man sie in ihrem Freizeit- und in ihrem Mediennutzungsverhalten ernst nimmt.«

Zocken und surfen in der Bibliothek – was hat das noch mit Bildung und Medienvermittlung zu tun? Intern klang

das für viele nach Widerspruch. »Nur vordergründig ist es das«, meint Raphaela Müller, »gerade junge Erwachsene setzen sich in ihrer Freizeit mit gesellschaftlichen Themen wie Umwelt, Ernährung oder Politik auseinander. Meistens nur in einer anderen Form als 40- oder 50-Jährige. Darüber hinaus gehören neue Medien und digitale Kommunikation längst zur Alltagskultur und bieten sehr viele Ansatzpunkte für die Vermittlung von Kultur und Wissen in alle Bevölkerungsschichten.«

Für die Konzeption des update-Programms stand demnach schnell fest, dass vielfältige Anreize zur aktiven Kulturrezeption gegeben werden sollen. Gerade im Printbereich werden die Interessen verschiedener Jugend- und Kulturszenen aufgegriffen. Spezifische Zeitschriftenabos wie etwa »Missy«, das Hinterland-Magazin, oder das »taz.zeo2« Umweltmagazin geben die Möglichkeit, auf

Themen zu stoßen oder sich intensiver mit Teilaspekten zu beschäftigen.

Junge Erwachsene können sich zudem mit Titeltipps einbringen oder sich Veranstaltungen vom Expertengespräch in kleiner Runde bis zur Lesung oder Filmvorstellung wünschen. Wollen sie eigene Videos, Comics oder Fotos präsentieren, stehen ihnen die update-Bibliotheken ebenfalls offen. Sie verstehen sich als Forum für junge Kulturschaffende. Ein altersgerechtes Workshop-Programm befasst sich mit Gaming und sozialen Netzwerken und fördert so den kritischen Medienkonsum.

Kooperation und Vernetzung

Bibliotheksintern arbeitet update eng mit der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit & Veranstaltungen zusammen, beide Bereiche ergänzen und bereichern sich in hohem Maß. Wichtige Schnittstellen sind darüber hinaus auch die Jugendbibliothekarinnen in den Stadtteilbibliotheken, die den Kontakt zu den höheren Schulklassen herstellen und selbst update-Projekte realisieren können. Immer stärker entwickelt sich darüber hinaus der Kontakt zu Abteilungen des Kulturreferats und anderer städtischer Referate, die sich ebenfalls um die Zielgruppe bemühen.

In der Jugendarbeit ist die kulturelle Landschaft Münchens von einer sehr aktiven freien Trägerszene geprägt. update greift hier auf bestehende

Das neue Programm update kommt bei der Zielgruppe gut an: Veranstaltungen und Angebote werden kräftig nachgefragt.
Foto: Münchner Stadtbibliothek / Jünger

Kontakte wie unter anderem zum Jugendinformationszentrum, zum Café Netzwerk, zum Internationalen Dokumentarfilmfestival, zur Färberei oder zum Kreisjugendring zurück und baut sie für sich unter veränderten Vorzeichen weiter aus. Externe Partner profitieren inhaltlich und infrastrukturell von der update-Kooperation. Gerade Vereine oder kleinere Institutionen, die um jede

Einzelförderung ringen, haben durch die Zusammenarbeit mit der Münchner Stadtbibliothek mehr Kontinuität und somit mehr Freiheit zur Entwicklung ihrer Projekte. Umgekehrt gewinnt update viele Impulse aus dem Austausch mit der freien Szene und mit Kolleginnen und Kollegen anderer Kultureinrichtungen.

Anke Buettner,
Münchner Stadtbibliothek

»Wir setzen auf AV-Medien und Lifestyle«

Vier Fragen zum Bestandsaufbau an die update-Verantwortliche Raphaela Müller

Raphaela Müller leitet die Stabsstelle »update« in der Münchner Stadtbibliothek. Die 28-jährige Bibliothekarin verfügt über eine Zusatzausbildung als Medienpädagogin und beantwortet im Kurzinterview vier Fragen zum Bestandsaufbau:

BuB: Wie geht update beim Bestandsaufbau vor?

Raphaela Müller: update sieht die aktuelle Medienlandschaft sowie die Nutzungsgewohnheiten der Zielgruppe. Zentrale Auswahlhilfen sind dabei zum Beispiel Medientipps aus Internetportalen und Zeitschriften, die von und für die Zielgruppe herausgegeben werden. Mit einem Verhältnis von 70 Prozent AV- zu 30 Prozent Printmedien liegt der Schwerpunkt im audiovisuellen Bereich.

Was macht den Bestand zusätzlich attraktiv?

update bringt sich bei Veranstaltungen ein, die aktuelle Kultur- oder Gesellschaftsthemen in den Mittelpunkt stellen. Diese Themen fließen als vorübergehende Schwerpunkte auch in den Bestand ein.

Wie ist der Bestand organisiert?

Der Printbereich setzt sich aus stark nachgefragten Bestsellern, verstärkt jedoch aus Jugend- und Kulturszenen, sowie Werken von Nachwuchsautoren zusammen. Der Sachbuchbereich, zusammengefasst unter dem Interessenskreis »Lifestyle«, kann von Kochbüchern über Funsport bis zu politischen und gesellschaftlichen Bereichen alles umfassen. Der audiovisuelle Bereich besteht aus einem ausdifferenzierten Angebot an Filmen und Serien auf DVD und Blu-ray, aus aktuellen Konsolenspielen, aus Hörbüchern sowie Musik-CDs. Die Auswahl richtet sich nach der Nachfrage und zieht somit keine Altersbeschränkungsgrenzen bei FSK/USK 18. Das elektronische Ausleihsystem gewährleistet die altersgerechte Medienausgabe. update integriert zudem als Vermittler von modernen Medienangeboten neue Medienformate zügig in das bestehende Angebot.

Wie groß ist der Bestand?

3 000 Medieneinheiten in der Stadtbibliothek Hasenberg, 5 000 Medieneinheiten in der Stadtbibliothek Am Gasteig.

Öffentliche Bibliothek

Einblicke in den blauen Planeten

Die Stadtbibliothek Duisburg hat eine »Umweltbibliothek« eingerichtet

Verschmutzung, Klimawandel, Ressourcenknappheit: Es gibt viele Gründe, warum das Thema »Umwelt« aktuell bleibt. Um ihre Kunden in diesem wichtigen Bereich gut zu informieren hat die Stadtbibliothek Duisburg eigens eine »Umweltbibliothek« eingerichtet. Der Leiter der Stadtbibliothek Duisburg, Jan-Pieter Barbian, beschreibt was dahintersteckt:

Es ist ein Bestseller, der bis heute weltweit in mehr als 30 Millionen Exemplaren verkauft und in 30 Sprachen übersetzt wurde: »The Limits to Growth«/»Die Grenzen des Wachstums«. Der 1972 zuerst in den USA und in Deutschland veröffentlichte »Bericht zur Lage der Menschheit« war vom Club of Rome in Auftrag gegeben und von der Volkswagenstiftung mit einer Million Mark finanziell gefördert worden. Ziel war es, die Auswirkungen der wirtschaftlichen Produktions- und Konsumweise der Menschheit auf die Entwicklung des Lebensraums Erde bis zum Jahr 2100 vorherzusagen.

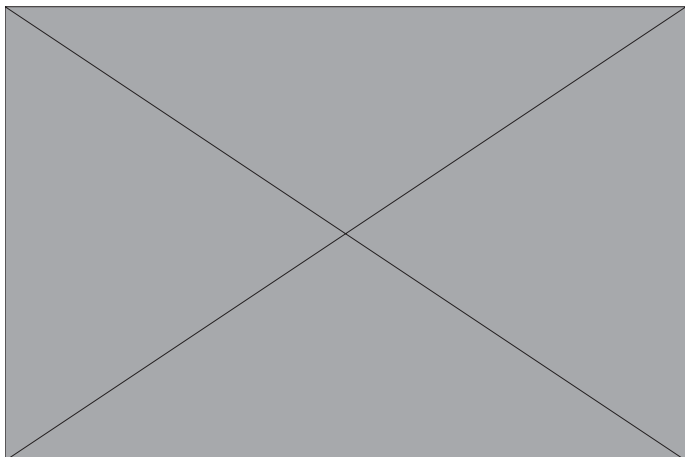
Grundlage für die Prognosen bildeten Systemanalysen und computergestützte Simulationen, die der amerikanische Natur- und Wirtschaftswissenschaftler Dennis Meadows zusammen mit seiner damaligen Ehefrau Donella, dem Norweger Jørgen Randers und einem internationalen Forscherteam zu fünf Indikatoren durchführten: Industrialisierung, Wachstum der Weltbevölkerung, Ernährungsüberfluss und -mangel, Ausbeutung von Rohstoffen und Zerstörung der Umwelt. In drei Folgestudien aus den Jahren 1992, 2004 und 2012 überprüften, modifizierten und aktualisierten die Projektleiter ihre seinerzeitigen Prognosen

im Hinblick auf die Entwicklungen der Weltwirtschaft und der Umwelt.¹

Nach 40 Jahren hat Dennis Meadows, der nach seiner Emeritierung heute das Laboratory of Interactive Learning in New Hampshire leitet, aus Anlass der Weltklimakonferenz in Doha (Katar) eine in jeglicher Hinsicht ernüchternde Bilanz gezogen. »Wenn wir den Klimawandel in den Griff bekommen«, so Meadows am 4. Dezember 2012 in einem Gespräch mit der Feuilletonredaktion der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«, »würde das überhaupt nichts lösen. Das dringendste Problem für die Menschheit ist ganz klar der zunehmende Verbrauch an Energie und Rohstoffen durch die Menschen. Solange wir daran nichts ändern, werden die anderen Probleme nur noch größer werden. [...] Der Klimawandel wird viele Opfer haben und zahlreiche Tote. Aber er ist nicht das zentrale Problem. Wachstum verursacht Klimawandel. Wachstum ist der Krebs, Klimawandel der Kopfschmerz.«²

Ohne ein grundlegendes Umdenken und einen verantwortungsbewussteren Umgang mit

- 1 Dennis Meadows, Donella Meadows, Jørgen Randers: Die neuen Grenzen des Wachstums. Die Lage der Menschheit: Bedrohung und Zukunftschancen. Aus dem Amerikanischen von Hans-Dieter Heck, Stuttgart 1992; Dieselben: Grenzen des Wachstums – Das 30-Jahre-Update: Signal zum Kurswechsel. Aus dem Amerikanischen von Andreas Held, Stuttgart 2006; Jørgen Randers: 2052: A Global Forecast for the Next Forty Years, White River Jct./Vermont 2012
- 2 Grüne Industrie ist reine Phantasie. In: »Frankfurter Allgemeine Zeitung« Nr. 283 vom 4. Dezember 2012, Seite 29



Die Beschriftungstafeln ermöglichen nicht nur eine schnelle Orientierung zu den einzelnen Themen, sondern bieten darüber hinaus mittels QR-Codes weiterführende Informationen.

Foto: Stadtbibliothek Duisburg

den begrenzten Ressourcen sieht Meadows keine Chancen mehr, den Kollaps des Ökosystems Erde und damit der Menschheit zu verhindern. Ob diese Wendung im Denken und Handeln eintreten wird, beurteilt der Wissenschaftler allerdings mit großer Skepsis: »Jemand muss heute Schmerzen ertragen und Opfer bringen für etwas, von dem ein anderer erst viel später profitiert. Demokratische Systeme sind offensichtlich unfähig, die Menschen zu solchem Verhalten zu mobilisieren.« Man darf ergänzen: Diktaturen wie China, Russland oder Katar mit ihrem rigorosen Energieverbrauch genauso wenig.

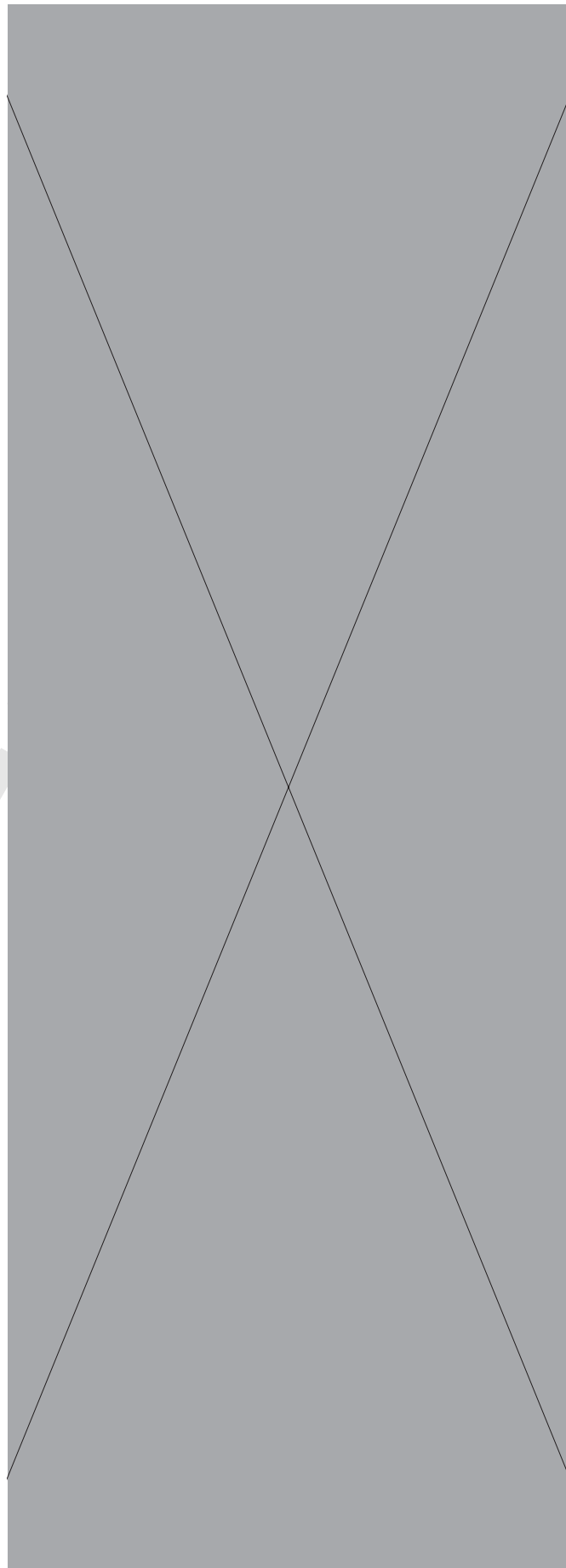
Den Arbeitsalltag umweltbewusst gestalten

Durch die »Lokale Agenda 21«, die das 1992 auf der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro von 154 Staaten unterzeichnete Aktionsprogramm für die Ebene der Gemeinden konkretisieren sollte, sind auch die deutschen Bibliotheken in die Ziele eines nachhaltigen Umgangs mit unserer Lebensumwelt eingebunden. Die Verantwortung für diese Aufgabe beginnt bei der Institution selbst und ihren Mitarbeitern, die den beruflichen Alltag im Rahmen ihrer Möglichkei-

ten umweltbewusst gestalten sollten, wobei der inzwischen erreichte Standard an technischer Ausstattung mit ressourcenintensiver Hardware und einem hohen Material- und Energieverbrauch die tatsächlichen Möglichkeiten bereits erheblich konterkariert.

Bibliotheken müssen sich aber gerade auch auf diesem für uns alle existenziell wichtigen Gebiet als »lernende Organisationen« verstehen und definieren. Darüber hinaus sind die stark frequentierten Öffentlichen Bibliotheken mit ihren Medienbeständen in der Lage, zahlreiche Menschen vor Ort über die vielfältigen, häufig ineinandergreifenden Facetten der Ökologisierung umfassend aufzuklären.

Und die Bibliothekare und Fachangestellten für Medien und Informationsdienste können mit ihrem Fachwissen über aktuelle Publikationen und Informationen zahlreiche Menschen für die Thematik sensibilisieren und bei den nachwachsenden Generationen in Kindergärten und Schulen das Interesse am Erhalt unserer gemeinsamen Umwelt wecken. Genau dies waren die Beweggründe für die Öffentliche Bibliothek in der seit mehr als 150 Jahren von Industrie, Umweltbelastung und -zerstörung



geprägten Stadt Duisburg, eine besondere »Umweltbibliothek« einzurichten. Sie wurde im Juni 2012 im Kontext der »Duisburger Umwelttage« gemeinsam mit dem kommunalen Amt für Umwelt und Grün in der Zentralbibliothek eröffnet.

Die »Umweltbibliothek« ist in acht Kernthemenbereiche gegliedert: (1) Umweltschutz, Umweltpolitik, Umweltverschmutzung, Umweltorganisationen; (2) Klimawandel, Klimaschutz; (3) Umwelterziehung in Kindergärten und Schulen; (4) Naturschutz und Tierschutz; (5) Ökologie, Pflanzenökologie, Tierökologie; (6) Energietechnik, Regenerative Energien, Biologisches Bauen, Gebäudeausbau; (7) Biologische Landwirtschaft, Biologische Schädlingsbekämpfung, Biologischer Gartenbau; (8) Ökologie des Waldes, Waldschutz.

Der Anfangsbestand von 660 Medien ist inzwischen auf 964 angewachsen. Er umfasst neben Büchern 12 ausleihbare Zeitschriften, 47 DVDs, 7 CDs/CD-ROMs sowie 18 Medien in der Onleihe (E-Books, E-Videos, E-Audios). Die Medien sind ausgewählt nach den Kriterien der populärwissenschaftlichen Darstellung, der praxisbezogenen Fach- und Ratgeberlitera-

Die Medien der »Umweltbibliothek« sind als eigener Interessenkreis im OPAC nachgewiesen und können so gezielt recherchiert werden.

tur, der Eignung für den Einsatz in Kindergärten und der Unterrichtsbegleitung in Schulen. Fortlaufend ergänzt wird diese Medienauswahl der Stadtbibliothek durch aktuelle Broschüren und »Graue Literatur« zu Umwelt-, Klima-, Energie- und Verbraucherfragen von Behörden des Bundes, der Länder und Kommunen, privaten Vereinen, Verbänden, Bildungseinrichtungen und der Verbraucherberatung Nordrhein-Westfalen (NRW).

Die Medien werden in einem ansprechenden Ambiente mit neuen Regalen präsentiert. Die Beschriftungstafeln ermöglichen nicht nur eine schnelle Orientierung zu den einzelnen Themen, sondern bieten darüber hinaus mittels Q(quick) R(esponse)-Codes, die von Mobiltelefonen und Tablet-PCs mit einer entsprechenden Applikation gelesen werden können, weiterführende Informationen.

Aktive Vermittlung

Integraler Bestandteil des Konzepts der »Umweltbibliothek« ist neben der Bereitstellung eines ausgewählten und ständig aktualisierten Medienbestands auch eine aktive Vermittlung. Diese erfolgt zum einen über Ausstellungen und Veranstaltungen. So war zur Eröffnung eine vom Amt für Umwelt und Grün erarbeitete Ausstellung mit zahlreichen Schautafeln zum »Biotopverbund in Duisburg« zu sehen.

Zu den jährlich im Juni stattfindenden Duisburger Umwelttagen werden Lesungen, Vorträge, Kindertheateraufführungen und Kreativwerkstätten angeboten, und in dem von Migranten geprägten Dichterviertel in Duisburg-Hamborn wird traditionell ein Baum gepflanzt, der die Erinnerung an einen türkischsprachigen Schriftsteller mit der Förderung des Umweltbewusstseins verbindet. Für die Duisburger Umwelttage 2013 wird derzeit ein elektronisches Medienauswahlverzeichnis erarbeitet.

Mit der Duisburger Filiale der Verbraucherberatung NRW werden regelmäßige Informationsveranstaltungen zu energiesparenden Maßnahmen in Privathaushalten angeboten. Zum anderen ist die »Umweltbibliothek« in die regelmäßigen Führungen für allgemeine Benutzer, Lehrer und Schulklassen einbezogen.

Die Medien der »Umweltbibliothek« sind als eigener Interessenkreis im OPAC nachgewiesen und können so gezielt recherchiert werden. Von Juni bis Anfang Dezember 2012

wurden sie insgesamt 1911 Mal ausgeliehen, was einem Umsatz von zwei entspricht. Das ist zwar mehr als die Lernmediathek »Geschichte, Politik, Gesellschaft« erreicht (2269/1,5), aber weniger als die benachbarten Themenmediatheken »Verbraucherfragen« (7642/3,5) und »Ausbildung und Beruf« (7026/3,3). Das hängt sicherlich damit zusammen, dass das neue Angebot trotz intensiver Marketingmaßnahmen noch nicht allen Bibliotheksnutzern bekannt sein dürfte.

Allerdings dürfte auch die von Dennis Meadows formulierte Tatsache eine Rolle spielen, dass sich Menschen weniger gerne mit Themen befassen, die für den Alltag nicht unmittelbar relevant sind, sondern erst für die Zukunft der Menschheit. Vielleicht muss man ja auch erst zum Mond fahren, wie der

Für den Erhalt dieses ebenso wunderbaren wie fragilen Geschenks sollten sich auch die Bibliotheken interessieren und aktiv engagieren.

amerikanische Astronaut Edgar Mitchell mit der Apollo 14 vom 31. Januar bis 9. Februar 1971, um zu erkennen: »Plötzlich tauchte hinter dem Rande des Mondes in langen, zeitlupenartigen Momenten von grenzenloser Majestät ein funkelndes blauweißes Juwel auf, eine helle, zarte, himmelblaue Kugel, umkränzt von langsam wirbelnden weißen Schleiern. Allmählich steigt sie wie eine kleine Perle aus einem tiefen Meer empor, unergründlich und geheimnisvoll. Du brauchst eine kleine Weile, um ganz zu begreifen, dass das die Erde ist, unsere Heimat. Mein Blick auf unseren Planeten offenbarte mir einen Schimmer des Göttlichen.«

Für den Erhalt dieses ebenso wunderbaren wie fragilen Geschenks sollten sich auch die Bibliotheken interessieren und aktiv engagieren.

Dr. Jan-Pieter Barbian, Direktor der Stadtbibliothek Duisburg

Öffentliche Bibliothek

Geschichten mit Kindern erfinden

Mit geheimnisvollen Flügeltüren gegen die Sprachlosigkeit: Hamburger Kita-Wettbewerb geht erfolgreich zu Ende

Mit einem hamburgweiten Kita-Wettbewerb beteiligten sich die Bücherhallen Hamburg im April 2012 an der Initiative »Hamburger Kitas lesen vor«: Der Hamburger Illustrator Ole Könnecke hat sich eine neue Geschichte mit den beliebten Figuren Anton und Greta ausgedacht. Doch diese Geschichte war nicht fertig erzählt und gezeichnet: Alle Hamburger Kita-Gruppen waren aufgerufen, sich mit einer eigenen gemalten und erzählten Kamishibai-Geschichte zu beteiligen.

Die Sonne scheint: Greta und Anton wollen an der Elbe ein Picknick machen. Saft und Kekse haben die beiden dabei. Und was passiert dann? Plötzlich wimmelt es auf der Elbe nur so von U-Booten, Haien und Feuerkraken. Ein Piratenschiff erscheint am Horizont, Regenbogentiger lauert am Ufer und ein Rabe rettet sich aus dem Wasser. So geht die Geschichte weiter, wenn kleine Autoren aus 20 Hamburger Kitas zu Buntstift und Papier greifen.

Vor dem Hintergrund von bundesweiten Programmen wie »Frühe Chancen« und dem »Kita-Plus-Programm« der Freien und Hansestadt Hamburg nimmt der praxisnahe Kita-Wettbewerb »Und was passiert dann?« eine ganz besondere Stellung ein. Heutzutage sind Geschichtenerzähler selten geworden, die Konkurrenz der digitalen Medien und der ständig gegenwärtigen audiovisuellen Angebote ist übergroß. Deshalb brauchen Kinder Menschen,

die ihnen Geschichten erzählen und mit ihnen Geschichten erfinden. Kinder lieben Geschichten – und ganz besonders selbst erfundene!

Kamishibai (aus dem Japanischen: Papiertheater) eignet sich bestens zum bildgestützten Erzählen mit Kindergruppen, sei es im Kindergarten oder in den Bücherhallen. Früher gab es in Japan viele traditionelle Süßigkeitenhändler, die mit dem Fahrrad von Dorf zu Dorf fuhren und den Kindern ihre Süßwaren anpriesen. Auf dem Lenker hatten sie das Papiertheater angebracht, mit dem sie wundervolle Geschichten erzählten.

Vielerorts, wie zum Beispiel im benachbarten Schleswig-Holstein, werden Kamishibai auf Initiative der Bücherzentrale Schleswig-Holstein in Öffentlichen Bibliotheken bereits erfolgreich erprobt (siehe hierzu BuB Heft 2/2012, Seite 104). Die Hamburger Kitas waren aufgerufen, Geschichten mit selbst erstellten Bildern im A3-Format weiterzuerzählen und weitere Abenteuer mit Greta und Anton zu entwickeln.

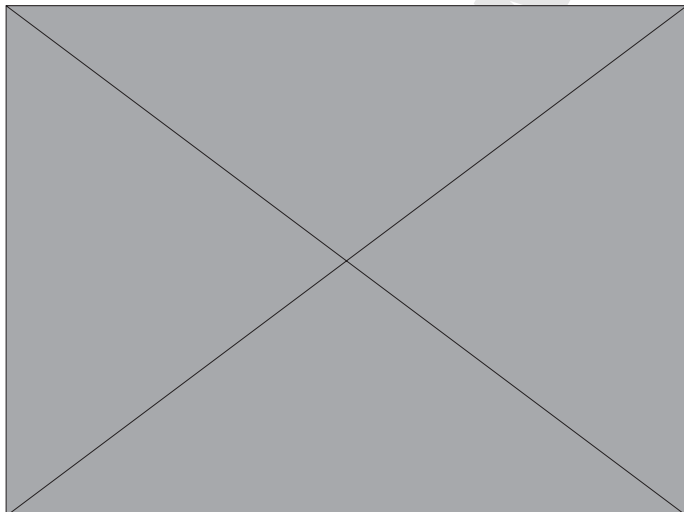
Eine sechsköpfige Jury aus Experten der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, des Klick Kindermuseums, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, des Carlsen Verlags und der Bücherhallen Hamburg stand vor

der schweren Aufgabe, aus der Vielzahl von unterschiedlichsten Konzepten und kreativen Umsetzungen die besten Wettbewerbsbeiträge zu ermitteln. Die schönsten, witzigsten und ungewöhnlichsten Bildergeschichten wurden am »Tag der Bibliotheken« am 24. Oktober 2012 in der Kinderbibliothek Hamburg präsentiert. Natürlich als Kamishibai erzählt! Und zu gewinnen gab es auch etwas: Eine Kita-Lesung mit Ole Könnecke, ein Kamishibai-Erzähltheater, Bücher für die Kita und die Stoffpuppenpärchen »Greta und Anton«.

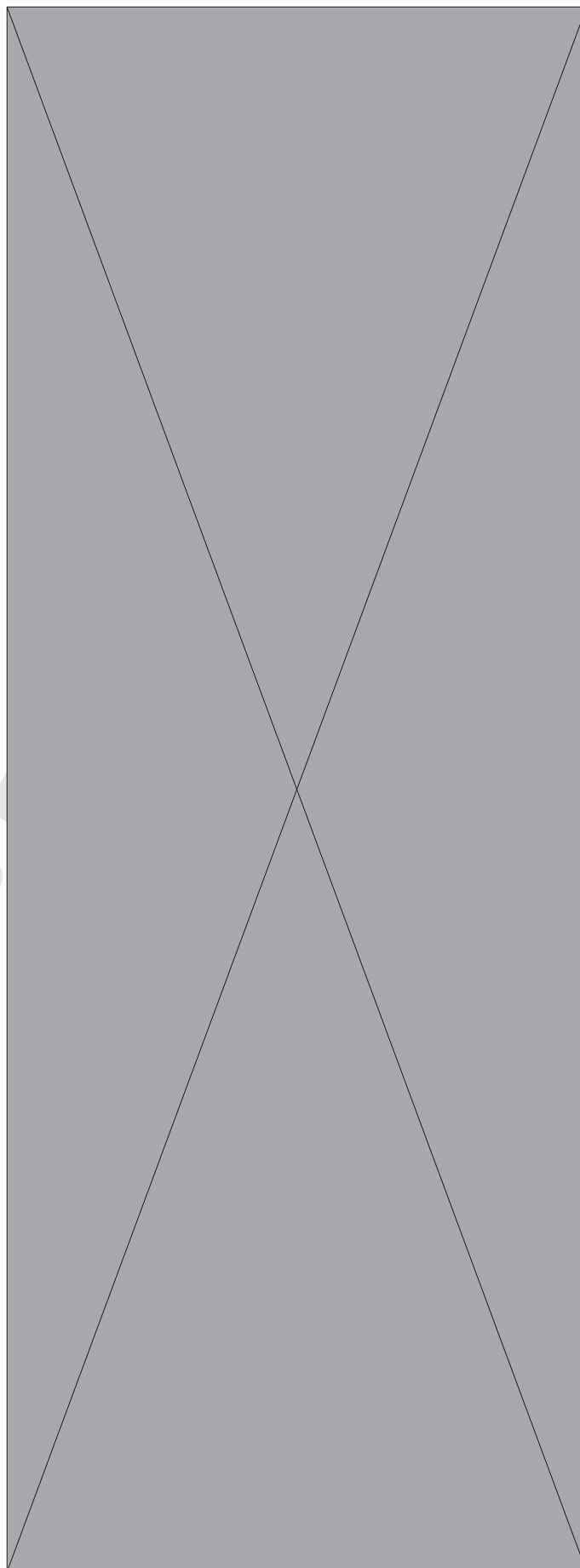
Die vielen kreativen Beiträge zeigen, welche Bedeutung das freie Erzählen und Fabulieren mit Kindern in der frühen Kindheit haben und was Kindertageseinrichtungen als Orte frühkindlicher Bildung schon heute leisten.

Ein ganz besonderes Highlight für die kleinen Nachwuchsautoren: Die Geschichten der ersten drei Preisträger sind als »vertontes Bilderbuch« über www.buecherhallen.de (Lernwelten/Erzieher) abrufbar. Im Portal sind ebenso kreative Tricks und Tipps zum freien Erzählen und zum Einsatz von Kamishibai sowie Bauanleitungen für das eigene Kamishibai zu finden.

*Heidi Best,
Bücherhallen Hamburg*



Kamishibai: Auch im Hamburger Bücherbus auf kleinstem Raum ein ganz besonderes Erlebnis für Kinder Foto: Bücherhallen Hamburg



Öffentliche Bibliothek

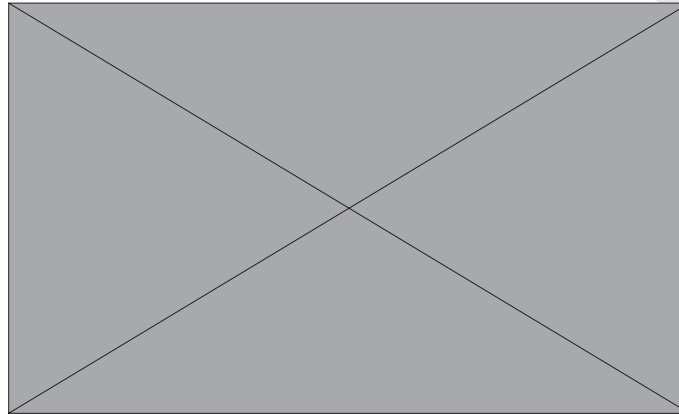
Gemeinsame Suche nach Lösungsansätzen

AKKJ feiert 30-jähriges Bestehen / Vorträge und Ideenaustausch

Zu seinem 30-jährigen Bestehen hat der Arbeitskreis Kinder- und Jugendbibliotheken Rhein-Main-Taunus (AKKJ) in der Stadt- und Schulbibliothek Kelsterbach eine Jubiläumsfeier ausgerichtet und zu diesem Anlass Gründer, Teilnehmer und interessierte Besucher eingeladen. Insgesamt kamen 80 Gäste.

Aus den ehemals sieben Gründerinnen ist über die Jahre ein Team aus mittlerweile 41 teilnehmenden Bibliotheken entstanden. In regelmäßigen Treffen (viermal im Jahr) diskutieren die BibliothekarInnen über aktuelle Kinder- und Jugendthematiken, tauschen sich aus und entwickeln Lösungsansätze. Über den Wert der Anschaffung von elektronischen Buchstiften wurde bereits diskutiert, Best-Practice-Bibliotheken betrachtet, Lösungen für Kinderbibliotheks-Internetseiten entwickelt. Internationale Kinderbuchhandlungen sind ein Thema für das nächste Treffen.

Beiträge über Erlebtes und Referate zu aktuellen Themen werden allen Anwesenden im Kreis der Mitgliederversammlung und nachträglich über die AKKJ-Website zugänglich gemacht. Fester Bestandteil aller Treffen ist die Vorstellung neuer Medien für Kinder und Jugendliche. Genug Zeit bleibt auch immer für den praktischen Erfahrungsaustausch. Ob es um Veranstaltungsideen, Vorschläge für Lesereisen, um Kooperationspartner oder um Bilderbuchkino geht – der Arbeitskreis Kinder- und Jugendbibliotheken Rhein-Main-Taunus weiß Rat, schafft Kontakte und bereichert die Teilnehmer immer wieder mit neuen Ideen.



Im Obergeschoss der Stadt- und Schulbibliothek hatten die teilnehmenden Bibliotheken und die Hessische Leseförderung Gelegenheit, sich sowie ihre Ideen und Projekte an Ständen vorzustellen.

Foto: Meike Kaiser

Das Jubiläum dieses Jahr steht nicht allein: 30 Jahre gibt es schon die Zeitschrift »Eselsohr«, 20 Jahre Jubiläum feiert Kinderbuchfigur Hexe Lilli, seit 30 Jahren begeistern Helme Heines »Freunde« die Kinder, seit 50 Jahren der Räuber Hotzenplotz – und vor 200 Jahren wurde die erste Ausgabe der Grimm'schen Märchen herausgegeben.

Anlässlich des Jubiläums wurde der Tag nicht nur festlich, sondern auch fachlich gefeiert. Zunächst berichteten Mitgründerinnen Professorin Susanne Krüger und Angelika Lange-Etzel aus der Anfangszeit des AKKJ, unter dem Motto »Der Beginn einer wundervollen Freundschaft«. Der Einblick in die sich anfangs recht schwierig gestaltete Gründung und die Durchsetzung gegen zahlreiche Widrigkeiten machte allen Teilnehmern bewusst, wie sehr sie vom Durchhaltevermögen und dem Einsatz der Gründerinnen noch heute profitieren. Mit viel Engagement, vor allem in ihrer Freizeit, organisierten sie damals die Treffen, die auch noch

nicht in den Bibliotheken stattfanden, obwohl sie bereits für die Bibliotheksarbeit wirkten. In den 80er-Jahren waren Zusammenschlüsse dieser Art zum Austausch, das »Cloud-Denken«, noch nicht wie heute als produktiv angesehen – dementsprechend war auch der Gegen-

wind vor den Treffen von Seiten der Vorgesetzten zu spüren.

Zwei Vorträge von renommierten Fachreferenten aus dem Bereich der Kinder- und Jugendliteratur bildeten das Hauptprogramm des Vormittags. Professor Hans-Heino Ewers von der Goethe-Universität in Frankfurt hielt den Vortrag »Fantasy, Future Fiction und Dystopien. Jugendliteratur für eine neue Generation«. Der Trend zur Dystopie wurde anhand zahlreicher Katastrophen, die weltweit geschehen und geschehen können und täglich mehrfach über die Medien vermittelt werden, nachvollziehbar geschildert. Die Hinführung interessierter Jugendlicher an realere Katastrophenthemen wie Kriege unserer Zeit legte Ewers unter Zuhilfenahme verschiedener Literaturbeispiele nahe. Die Fantasy- und Science Fiction-Literatur stünde untrennbar mit dem Thema Krieg und Naturkatastrophen in Verbindung, und die Überleitung zur realistischen Literatur war für die Teilnehmer ein ganz neuer Impuls.

Im Anschluss an diesen Vortrag referierte Ralf Schweikart, ZEIT-Journalist und ehemaliger Redakteur des »Bulletin Jugend & Literatur« und Kinderbuchautor, über die neue Lust aufs Kinderbuch unter Einbeziehung der aktuellen Bestseller- und Neuerscheinungslisten. Er kommentierte den Trend, auch als Erwachsener Kinder- und Jugendliteratur zu lesen. Es sei längst nicht mehr infantil, sie öffentlich zu lesen, was sich auch bei den Bestsellern zeige. Ein Blick zurück auf die Verleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises auf der Frankfurter Buchmesse und die prämierten Werke vermittelte ein Bild des derzeitigen Kinderbuchrends.

Nach der Mittagspause wurde die Ausstellung eröffnet: Im Obergeschoss der Stadt- und Schulbibliothek hatten die teilnehmenden Bibliotheken und die Hessische Leseförderung Gelegenheit, sich, ihre Ideen und Projekte an Ständen vorzustellen. Die Vielfalt der Ideen zur Leseförderung von Kleinkindern bis Jugendlichen inspirierte Teilnehmer und Besucher gleichermaßen.

Die Frankfurter Stadtbibliothek präsentierte unter anderem die Arbeit mit Reimen und das »Bücherpicknick« mit Jugendlichen, die Hessische Leseförderung stellte das Projekt »Leserate« vor, bei dem Fragen zu Kinderbüchern von Kindern selbst beantwortet werden. Nicht zuletzt fand das Projekt »Buchdurst« Erwähnung, das in Zusammenarbeit mit dem AKKJ nach Hessen kam. Kelsterbachs Stadt- und Schulbibliothek stellte das Programm »Echte Kerle lesen/Starke Mädchen, starke Bücher« vor, bei dem Jungen und Mädchen interessante Berufe und Bücher kennenlernen, und das in Kelsterbach seit 2008 fest im Leseförderprogramm integriert ist.

Am AKKJ Interessierte können sich über die Website www.akkj.de mit den Ansprechpartnerinnen der teilnehmenden Bibliotheken in Verbindung setzen.

Meike Kaiser, Sprecherin AKKJ;
Marlene Lindner

Wenn Bibliotheken lernen gehen

Eine Woche auf Tour mit dem Experten und Visionär Michael Stephens

Es ist schon ein paar Monate her, dass ich Michael Stephens auf seiner kleinen Deutschlandtour begleiten durfte. Es war eine spannende Woche, und im Folgenden möchte ich gerne über meine Eindrücke aus dieser Zeit berichten:

Michael Stephens ist nicht nur ein Experte und Visionär für die globale Bibliothekslandschaft, er ist ebenso Gründungsmitglied unseres Vereins, der Zukunftswerkstatt. Aus diesem Grund freuten wir uns ganz besonders, dass wir ihn – mit Unterstützung der US-Botschaft Berlin und unserer lokalen Kooperationspartnern der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, der Nationalbibliothek in Frankfurt am Main, dem US-Konsulat in Frankfurt am Main, der FH Köln und der Bibliothek der TU Hamburg-Harburg – nach Deutschland holen konnten.

Überall lernen bedeutet neugierig sein. Es bedeutet, sich auf neue Wege einzulassen. Es bedeutet, etwas auszuprobieren und dabei vielleicht sogar Fehler zu machen.

Michael Stephens war für uns immer eine Inspiration, und so waren wir gespannt, über was er dieses Mal sprechen würde. »Learning Everywhere« war der

Titel seines Vortrags, und wir hofften uns viele neuen Ideen und Visionen zum Thema »Lernen in der Zukunft und die Bedeutung für die Bibliothekslandschaft«. Es ging also um »Lernen überall« und was mich besonders beeindruckte war die Tatsa-

Man könnte auch sagen, die Technologien sind nun angekommen, jetzt geht es darum, die (Bibliotheks-) Menschen auf den gleichen Berggipfel zu führen.

che, dass es nicht um neue Plattformen, Software oder Apps ging. Es ging vielmehr um die Menschen, die diese Technologien nutzen, um Lernen in persönlichen und individuellen Lernnetzwerken.

Lernen bedeutet also letztlich, sich weiterzuentwickeln. Dabei ist es egal, worin ich besser werden möchte. Was aber bedeutet das für Bibliotheken? Sie haben für Stephens die Aufgabe, die Menschen auf ihrem persönlichen und individuellen Lernweg zu begleiten und zu unterstützen. Und wenn immer mehr Menschen Online-Medien beziehungsweise soziale Medien nutzen, dann ist die Bibliothek auch hier als Innovationsträger dabei. Es geht also nicht mehr um einen Bestand, sondern vielmehr

um Services, die zum Beispiel bedeuten, Menschen und Informationen zu vernetzen – ganz egal, wo sich Menschen und Informationen gerade befinden.

Aber »Learning Everywhere« bedeutet nicht nur, dass die Menschen, die lernen, mobil geworden sind. Es geht nicht um eine »Smartphone-Learning-Community«. Der Begriff meint viel mehr. Es geht zum Beispiel darum, dass wir überall die Möglichkeit haben zu lernen. Nicht nur in der Bibliothek oder in der Universität. Wenn aber Lernen nicht mehr an einen Lernort gebunden ist, sollte dann nicht auch die Bibliothek nicht mehr nur an einem Ort gebunden sein? Bedeutet es nicht, dass die Menschen nicht mehr zur Bibliothek, sondern die Bibliothek zu den Menschen gehen sollte?

Überall lernen bedeutet neugierig sein. Es bedeutet, sich auf neue Wege einzulassen. Es bedeutet, etwas auszuprobieren und dabei vielleicht sogar Fehler zu machen. Für Bibliotheken bedeutet dies also nicht mehr nur, Inhalte und Informationen anzubieten, sondern die Neugierde, die Offenheit, den Wunsch etwas auszuprobieren und den positiven Umgang mit Fehlern zu unterstützen. Der Bibliothekar wird zum Lehrer. Er lehrt den

Bibliotheken wissen gar nicht, wie gut sie sein könnten...

Umgang mit den verschiedenen Online- und Offline-Angeboten. Er aktiviert und motiviert und steht der Digitalisierung unserer Gesellschaft offen gegenüber.

Letztlich gibt es aber noch eine dritte Definition des »Überall-Lernens«. Denn Bibliotheken müssen mehr denn je wieder selber lernen. Sie können nur dann als Partner in der digital-analogen Lebensrealität ihrer Kunden fungieren, wenn Sie die Plattformen, Angebote et cetera

selber beherrschen. Da sich das Angebot aber stetig ändert beziehungsweise erweitert, bedeutet »Learning Everywhere« für Bibliotheken und ihre Mitarbeiter, dass sie selbst »überall« sein müssen um zu lernen.

Lernen überall habe ich persönlich erleben dürfen. An jedem Ort, den wir besuchten und bei den vielen Gesprächen mit Mi-

Für Michael Stephens war es ebenso wichtig, dass Bibliotheken »die Herzen der Menschen berühren«.

chael Stephens – wir tauschten uns über Lernen, Spielen und die Welt der Bibliotheken aus. Aber auch und vor allem die Vorträge sowie die Reaktionen der Zuhörer waren spannend. Ich habe gelernt, dass wir überall lernen. Es geht also nicht um eine Zukunftsvision, so als wäre Lernen mobil geworden. Wir haben schon immer überall gelernt. Und heute stehen uns die Technologien zur Verfügung, unsere Ideen und Inhalte miteinander zu teilen und weiterzuentwickeln.

Man könnte auch sagen, die Technologien sind nun angekommen, jetzt geht es darum, die (Bibliotheks-)Menschen auf den gleichen Berggipfel zu führen. Einer der Teilnehmer fragte, ob Bibliotheken in dieser neuen digital-analogen Lernwelt überhaupt noch gebraucht werden? Und diese Frage erscheint auf den ersten Blick mehr als berechtigt. Können Bibliotheken überhaupt noch Menschen mit Informationen versorgen? Können sie überhaupt noch kompetenter Lern-Partner sein?

Für Michael Stephens war klar: Er hat die Hoffnung, dass Bibliotheken diese Rolle einnehmen können. Es bedeutet gewiss eine große Kraftanstrengung und die Bereitschaft zu einem sehr tiefen und umfassenden Wandel. Aber Bibliotheken haben für Stephens ein unglaubliches Potenzial. Man

könnte auch sagen: Bibliotheken wissen gar nicht, wie gut sie sein könnten...

Ein weiterer Punkt ist mir aufgefallen, und mit diesem möchte ich diesen Beitrag auch abschließen: Michael Stephens sprach nicht nur von Bibliotheken und ihren Mitarbeitern. Er sprach auch nicht nur über Tools und Plattformen – eigentlich sprach er gar nicht darüber. Für ihn war es ebenso wichtig, dass Bibliotheken »die Herzen der Menschen berühren«. Es geht also nicht darum, eine Institution, sondern eine Community von Menschen zu sein.

In den letzten Jahren habe ich von vielen Bibliotheks-

Kein Mensch möchte mit Institutionen reden – wir wollen mit Menschen reden.

mitarbeitern gehört, sie würden den realen Kontakt zu Menschen der Kommunikation im Internet vorziehen. Ich kann diesen Gedanken sehr gut verstehen. Aber wenn wir beobachten, dass der digitalen Kommunikation ein Teil »Mensch« fehlt, warum versuchen wir dann nicht auf der anderen Seite, in der digitalen Welt den Nimbus der Institution durch menschliche Wärme zu ersetzen. Kein Mensch möchte mit Institutionen reden – wir wollen mit Menschen reden.

Einen näheren Eindruck der Ideen von Michael Stephens erhält man, wenn man sich das Video des Vortrages an der TU Hamburg-Harburg ansieht (auf dem Account der Zukunftswerkstatt bei der Videoplattform Vimeo) oder wenn man den Blog von Michael Stephens (www.tametheweb.com) liest.

Christoph Deeg, stellvertretender Vorsitzender der Zukunftswerkstatt e. V.

Spezialbibliothek

Alles rund um Briefmarken und Postgeschichte

Die Philatelistische Bibliothek Hamburg bietet hochwertige Auskünfte / Mehr als 20 000 Medien im Bestand

Katalogisieren Sie eigentlich auch Briefmarken? Diese Frage wird selbst von Fachkollegen gestellt, wenn sie von der Philatelistischen Bibliothek in Hamburg erfahren. Dies ist nicht der Fall, denn dafür gibt es Briefmarkenkataloge (zum Beispiel Michel-Kataloge). Diese gehören allerdings zu den grundsätzlichen Werken der Bibliothek, die insgesamt einen Bestand von 21 500 Medien-einheiten besitzt, von denen der allergrößte Teil in gedruckter Form vorliegt.

In der Philatelistischen Bibliothek ist fast alles zu den vielfältigen Themen der Philatelie und Postgeschichte vorhanden. Beispielsweise sind:

- Allgemeine Briefmarkenkataloge aus diversen Ländern
- Spezialisierte Handbücher über die Briefmarkenausgaben Deutschlands, Europas und aus Übersee mit geschichtlichen Hintergründen
- Spezialthemen wie Feldpost, Kriegsgefangenenpost, Bahnpost, Schiffspost, Postbeförderung
- Postbetrieb, Dienstanweisungen, Postleitkarten
- Motive auf Briefmarken
- Heimatphilatelie, die die Postgeschichte auch der kleinsten Orte darstellt
- Numismatik und Philokartie
- Ausstellungskataloge
- Auktionskataloge
- Philatelistische Zeitschriften aus dem In- und Ausland
- Veröffentlichungen der forschenden Arbeitsgemeinschaften

Die wenigsten Bücher in der Philatelie erscheinen im Buch-

handel. Sie werden von Autoren oder Arbeitsgemeinschaften häufig im Selbstverlag veröffentlicht. Dies erschwert die Sichtung der Neuerscheinungen und Bestellungen, da für jedes einzelne Werk eine andere Person Ansprechpartner ist.

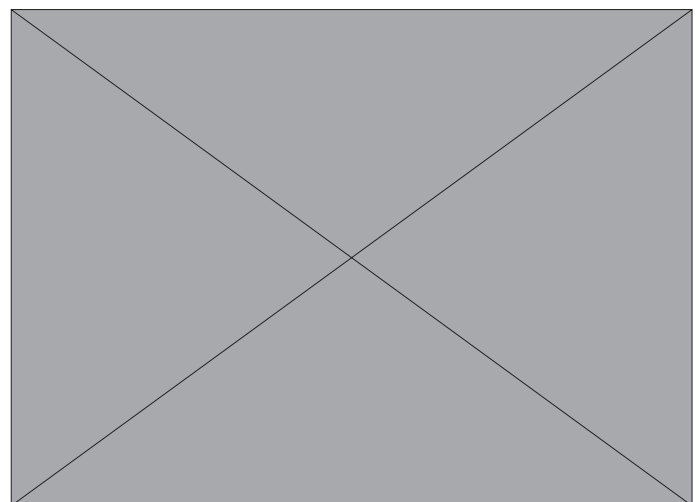
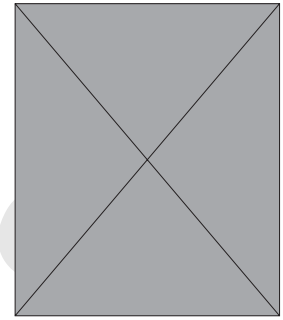
Neben den Büchern wurden sehr früh schon die Aufsätze aus Ausstellungsführern und Zeitschriften katalogisiert, da man dort häufig Informationen findet, die in keinem Buch verzeichnet sind. Aus Ausstellungskatalogen und Jahrbüchern wurden bisher fast 12 000 Aufsätze aufgenommen, dazu kommen über 50 000 Aufsätze aus Zeitschriften, die zurzeit in einer separaten Datenbank verwaltet werden.

Die Katalogisierung erfolgte anfangs noch auf Karteikarten, später auch am PC. Leider fehlen die finanziellen Mittel für ein professionelles Bibliothekssystem, sodass nach wie vor alles in Microsoft Access katalogisiert wird.

Um den Benutzern einen sinnvolleren Zugriff auf die Daten zu gewährleisten, wurde 2007 eine CD-ROM mit einem Suchprogramm erstellt, das jederzeit über das Internet aktualisiert werden kann.

Einen Online-Katalog gibt es bisher noch nicht. Seit Juli 2012 kann der Datenbestand allerdings über die Royal Philatelic Society London eingesehen werden, die einen Katalog diverser philatelistischer Einrichtungen der ganzen Welt aufbaut. Im September 2012 wurde damit begonnen, die Zeitschriften in die Zeitschriftendatenbank einzugeben. Da die Bibliothek viele Titel führt, die dort bisher noch nicht verzeichnet sind, wird die Aufnahme noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Die Philatelistische Bibliothek Hamburg e.V. entstand aus einem Zusammenschluss von Hamburger Briefmarkenvereinen, die ihre Bibliotheken zusammengelegt haben. Sie



Briefmarkenkataloge und -journale aus allen Herren Ländern stehen in den Regalen der Philatelistischen Bibliothek in Hamburg.

Foto: Philatelistische Bibliothek Hamburg

wurde 1971 in der Rechtsform eines Vereins gegründet. Zu Beginn wurde die Arbeit noch ausschließlich von ehrenamtlichen Mitgliedern geleistet. Aber bereits 1983 wurde eine bibliothekarische Fachkraft angestellt. Seit vielen Jahren ist die Bibliotheksleitung mit einer halben Stelle von einer Diplom-Bibliothekarin besetzt. Zusätzlich sind vier ehrenamtliche Mitarbeiter jeweils einen Tag in der Woche vor Ort und übernehmen einen Teil der Arbeit. Auch die Standbetreuung auf Messen und philatelistischen Ausstellungen wird komplett von den ehrenamtlichen Mitarbeitern übernommen. Die Kombination aus bibliothekarischem und philatelistischem Fachwissen gewährleistet eine qualitativ hochwertige Auskunftsbearbeitung.

Zu den Nutzern der Bibliothek gehören Briefmarkensammler, Forscher der Philatelie- oder Postgeschichte sowie Redakteure philatelistischer Zeitschriften, Briefmarkenhändler und Auktionatoren. Über 900 Besucher pro Jahr werden vor Ort an nur zwei Öffnungstagen in der Woche betreut, wobei den Lesern auch geholfen wird, komplexe Anfragen zu beantworten. Zusätzlich wird fast ein Drittel der Gesamtausleihe den Lesern direkt nach Hause geschickt.

Die Bibliothek erhält keine öffentliche Förderung. Sie finanziert sich zur Hälfte über einen Zuschuss der Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte. Die zweite Hälfte muss selbst erwirtschaftet werden. Dies geschieht über Mitgliedsbeiträge, Ausleihgebühren und Spenden. Da der Verein als gemeinnützig anerkannt ist, fallen immerhin keine Steuern an, aber wegen schnell steigender Miet- und Unterhaltskosten wird es immer schwieriger, die Ausgaben zu decken.

Da nur ein sehr geringer Betrag für den Buchankauf zur Verfügung steht, wurde 2008 eine Buchpatenschaft ins Leben gerufen. Interessierte entscheiden sich anhand einer Liste, wel-

ches Buch angeschafft werden soll und bezahlen dann den Ankauf. Der Spender wird im Buch und einer separaten Liste veröffentlicht. Viele Autoren und Arbeitsgemeinschaften spenden ein Exemplar ihrer Veröffentlichungen, sodass der Bestand auch mit geringen finanziellen Mitteln einigermaßen aktuell gehalten werden kann. Diese Veröffentlichungen stammen

hauptsächlich aus Deutschland, bei den internationalen Veröffentlichungen bestehen daher größere Lücken.

Der Bestand ist komplett als Freihandbestand für alle Nutzer zugänglich und bis auf einen kleinen Präsenzbestand für drei Wochen ausleihbar. Bei der Ausleihe fallen Ausleihgebühren an, Mitglieder lesen kostenlos. Die Philatelistische Bibliothek

Hamburg ist dem Leihverkehr nicht angeschlossen, sendet aber jeder Bibliothek gerne Titel in der Fernleihe zu, wobei die Ausleihgebühren und Versandkosten berechnet werden müssen.

Weitere Informationen gibt es unter www.philatelistischebibliothek.de.

*Martina Goldmann,
Philatelistische Bibliothek
Hamburg*

Kommentar

Besser geschützt als Fort Knox

Passwortvergabe in Bibliotheken ist oftmals unverhältnismäßig aufwendig

Der gigantische Aufwand für die Vergabe vieler Passwörter ist völlig unverhältnismäßig, meint der stellvertretende Direktor der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder, Hennig Klauß, in folgendem Kommentar:

In vielen Bereichen des Bibliothekswesens (und nicht nur dort) ist es üblich, dass Benutzer ein eigenes Passwort vergeben können und müssen, um an gewisse Informationen heranzukommen und dabei möglicherweise einen schreibenden Zugriff zu haben.

Für die Vergabe von diesen Passwörtern sind oftmals ausgedehnte Regelwerke vorgegeben, die die minimale und maximale Anzahl der verwendeten Zeichen, die Nutzung von Ziffern, Sonderzeichen, Groß- und Kleinschreibung et cetera vorschreiben. Zudem wird manchmal vorgeschrieben, nach welcher Zeit ein Passwort spätestens zu ändern ist. Dann wiederum wird gerne gespeichert, wie die ehemals gewählten Passwörter hießen, um zu gewährleisten, dass das neue Passwort nicht schon mal verwendet wurde und so weiter.

In vielen Fällen handelt es sich um durchaus schützenswerte Daten, zum Beispiel das Aus-

leihkonto. Wenn ein Benutzer es verhindern möchte, dass andere sich über seine Ausleihen, Vormerkungen, Bestellungen und Gebühren kundig machen, ist das zu respektieren und zu ermöglichen.

Aber man vergleiche: Um an ein Bankkonto zu kommen, um Geld abzuheben, ist in der Regel ein vierstelliges Passwort nötig, das als zulässige Zeichen die zehn arabischen Ziffern vorsieht. Wir haben es an dieser Stelle also mit zehn hoch vier, das heißt 10 000 Möglichkeiten zu tun.

Im Bibliothekswesen dagegen sind oftmals für das Passwort das Alphabet, differenziert nach Groß- und Kleinbuchstaben, die arabischen Ziffern und allerlei Sonderzeichen, also mindestens 70 verschiedene Zeichen, zulässig. Die daraus zu generierenden Passwörter sind manchmal sechs-, dann wieder acht- oder gar zehnstellig. Das ergibt für sechsstelligen Passwörter 11,8 Milliarden, für achtstelligen Passwörter 576,5 Billionen und für zehnstellige Passwörter 2,8 Trillionen Möglichkeiten! – Die Sicherheitsmaßnahmen von Fort Knox sind nichts dagegen.

Gemessen an den mehreren tausend Tonnen Gold in Fort Knox handelt es sich bei den im Bibliothekswesen geschützten Daten um Kleinkram, besser

gesagt Kleinstkram. Es geht in den allermeisten Fällen nicht um wertvolle Forschungsdaten (Patente et cetera). Der gigantische Aufwand für die Vergabe vieler Passwörter ist völlig unverhältnismäßig. Dieser Aufwand unterstellt zu Unrecht, dass möglicherweise für einzelne Menschen ein enormes Interesse an den mit diesem Aufwand geschützten Daten besteht.

Eine solche Maßnahme zur Gestaltung von Passwörtern ist zwar geeignet, das Ziel (Schutz vor Datenmissbrauch) zu erreichen, aber in der weitverbreiteten vorliegenden Intensität für die Zielerreichung nicht erforderlich und erst recht nicht angemessen.

Unverhältnismäßigkeit ist oftmals psychisch bedingt. In diesem Fall vermute ich ein überbordendes Sicherheitsbedürfnis von Programmierern oder deren Auftraggebern und/oder das Bedürfnis von Programmierern, anderen Menschen die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten unter Beweis zu stellen (kaum zu glauben, dass das so einfach klappt).

Abgesehen davon handelt es sich um eine Maßnahme, die das Arbeiten für Benutzer erschwert. Die zu generierenden Passwörter sind mental oft schwer eingängig (wer kann sich zum Beispiel »7hZT3\$7!vV« schon merken?) und werden daher »sicherheitshalber notiert – was ja auch nicht im Sinne des Erfinders ist.

Dr. Hennig Klauß, stellvertretender Direktor der UB der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder

Tagung

»Linked Open Data« im Fokus

Spannende Themen und Diskussionen bei der SWIB12

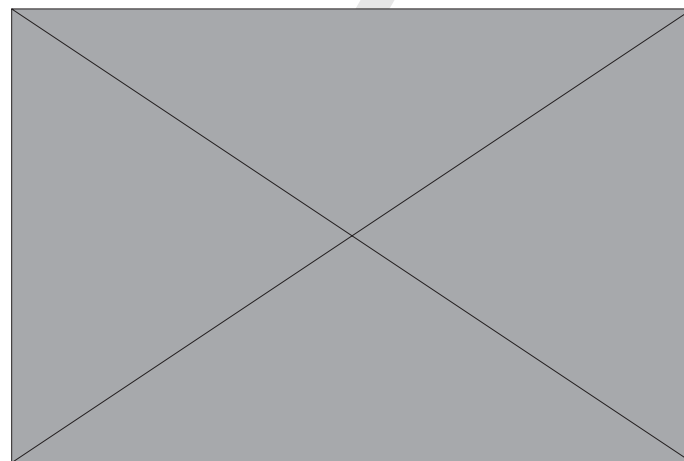
Seit 2009 veranstalten die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften - Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ZBW) und das Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) jährlich zusammen die Konferenz »Semantic Web in Bibliotheken« (SWIB). In diesem Jahr fand die SWIB vom 26. bis 28. November in Köln statt und stand unter dem Motto »Towards an International Linked Open Data (LOD) Library Ecosystem«.

In den Keynotes betonte Emmanuelle Bermès (Centre Pompidou) die Wichtigkeit, nicht nur über Technologien, sondern auch mithilfe von Communities, Organisationen oder Standards Brücken im Sinne eines bibliothekarischen LOD-Ökosystems zu bauen; Jon Voss (LODLAM, Historypin) stellte die auf LOD im Kulturerbebereich fokussierte amerikanische Initiative »Linked Open Data in Libraries, Archives, and Museums« (LODLAM) vor. Kevin Ford (Library of Congress) berichtete den brandneuen Stand des BIBFRAME-Projekts, das Bibliotheken und Gedächtnisinstitutionen im »Web of Data« integrieren soll.

Die Verfügbarkeit von Bibliografie- und Normdaten als LOD ist inzwischen Realität, nun kommen – so ein Ergebnis der diesjährigen SWIB – auch Institutions- und Nutzungsdaten sowie Forschungsdaten dazu. Die Anreicherung bibliothekarischer Daten hatten mehrere Vorträge zum Inhalt. Das Culturegraph-Projekt der Deutschen Nationalbibliothek unter Mitarbeit des hbz benennt dabei außer der physischen Übertragung und der Verlinkung von Daten als weitere

Möglichkeit die Ergänzung des Suchindex. Ein Vorhaben der Florida State University, von GESIS und Biotea befasst sich damit, wissenschaftliche Artikel beziehungsweise ihre Metadaten aus den Volltexten selbst heraus zu ergänzen (über die Generierung von RDF-Daten aus PDF-Dokumenten). Ein GESIS-Projekt nutzt zur Anreicherung Bibliografie-, Zeitschriften- und Konferenzplattformen.

Inzwischen geht es nicht mehr nur um die Veröffentlichung von Linked Data, sondern es werden auch erweiterte Services für BibliotheksnutzerInnen vorgestellt. In der Osloer Deichmanske Bibliothek



Thematisierte den Mangel an Mehrsprachigkeit von Ontologien und Formaten: Daniel Vila-Suero, Leiter des Projektes datos.bne.es an der Polytechnischen Universität Madrid
Foto: Philippe Ramakers – ZBW/hbz

werden Buchrezensionen strukturiert auffindbar gemacht und den Büchern zugeordnet. An den Regalen bietet, vermittelt durch in den Medien enthaltene RFID-Tags, ein Monitor Medieninformationen aus Bibliotheks- und externen Quellen. Beim LOD-Dienst der Französischen Nationalbibliothek können NutzerInnen nun auch explizit nach Werken, Editionen

und einzelnen Exemplaren recherchieren oder nach Personen, die mit einer bestimmten Rolle an einer Ausgabe beteiligt sind. Bei der Recherche über Themen werden zu einem Stichwort feinere oder gröbere Themen vorgeschlagen.

Die semantische Verknüpfung von Termen verbessert die bibliothekarische Erschließung und Recherche, die Anreicherung von Ressourcen sowie Gestaltung von Oberflächen über verschiedene Begriffssysteme und Sprachen hinweg. Mit automatischen Verfahren zur Pflege von Crosskonkordanzen zwischen Thesauri befasst sich unter anderem die »Ontology Alignment Evaluation Initiative« (OAEI), hier wurden Unterschiede von Ontologiewerkzeugen und Formaten (SKOS, OWL) betrachtet. Ein noch bestehender Mangel an Mehrsprachigkeit von Ontologien und Formaten wurde zum Beispiel im Vortrag der Ontology Engineering Group der Poly-

selbst. Werden bibliothekarische Metadaten mit Daten aus Web2.0-Quellen angereichert (oder umgekehrt), so sollte mindestens zwischen der Herkunft aus Kulturerbeinstitutionen und Web2.0-Plattformen unterschieden werden.

Im Provenance-Workshop wurden verschiedene Vokabulare zur Darstellung der Provenienz von Ressourcen und Metadaten diskutiert. Einen allgemein akzeptierten Ansatz für Linked Data scheint es bisher nicht zu geben – die verfügbaren Ansätze seien teils komplex, sodass auf Metadaten operierende Applikationen speziell auf sie ausgerichtet sein müssten, oder aber unterstützten nicht gut mehrfache Metaaussagen wie zum Beispiel verschachtelte Quellen. Daher empfehle sich eine fallweise pragmatische Vorgehensweise.

Dass der Workshop zum Thema Provenance innerhalb weniger Tage ausgebucht war, weist ebenfalls auf die Aktualität des Themas hin. Um für die verschiedensprachigen Wikipedia-Artikel die Datenpflege zu erleichtern, sammelt Wikidata deren Fakten und stellt sie als Datenbasis bereit. Die sogenannten Claims von Wikidata enthalten neben den – über die lokalen Wikipedias divergierenden – Aussagen auch ihre Quellen und Zeitkontexte.

Auf die Darstellung der Rechte und Lizenzen der veröffentlichten Bestände an Linked Data wurde mehrfach eingegangen, zum Beispiel in den Vorträgen der Universitätsbibliothek von Amsterdam und der OEG-UPM. Neben den bibliotheksspezifischen Formaten und Schnittstellen trägt auch dies zur Abschottung beziehungsweise Öffnung von Bibliotheksdaten bei. Im Kontext der »Europeana« wird an der Darstellung von Ressourcen-Lizenzen gearbeitet, mithilfe von URLs werden Ressource- und Lizenzinformationen dynamisch zusammen angezeigt.

Dr. Timo Borst, Aenne Löhden,
Joachim Neubert (ZBW);
Adrian Pohl (hbz)

technischen Universität Madrid (OEG-UPM) angedeutet.

Metadaten verschiedener Quellen

Die Dokumentation der Provenienz ist nicht nur für Medien wichtig, sondern – insbesondere wenn Metadaten verschiedener Quellen zusammengeführt werden – auch für die Metadaten

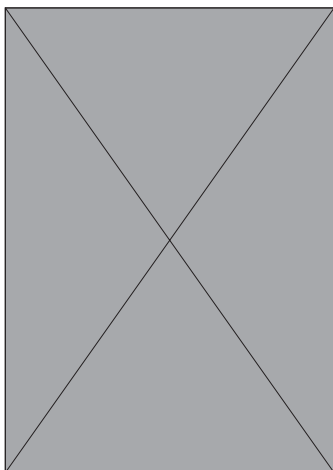
Marketing

24-Stunden-Tage in den Wildauer Bibliotheken

Schmökerabende locken zahlreiche Besucher an / Auch Übernachtungsmöglichkeit wird gerne genutzt

Jährlich finden in Bibliotheken unzählige Lesungen statt, sie laden zu Vorleseveranstaltungen und langen Nächten ein. Während der Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« kamen im Oktober 2012 allein über 1500 solcher Events zusammen. Die seit Kurzem in einem schicken Neubau untergebrachte Gemeindebibliothek Wildau und ihr in nichts nachstehender Nachbar, die Hochschulbibliothek, liegen auch in diesem öffentlichkeitswirksamen Mainstream.

Dennoch wollten die beiden Einrichtungen mal etwas anderes versuchen und erhielten Anregung von einer kleinen Buchhandlung in der Altstadt Buxtehudes. Diese bietet sogenannte Schmökerabende an, die von Samstag auf Sonntag mit Frühstück buchbar und sehr nachgefragt sind. Und ehrlich, wer dachte nicht schon einmal daran, sich in einem gut sortierten Raum literarischer Appetithäppchen einzuschließen



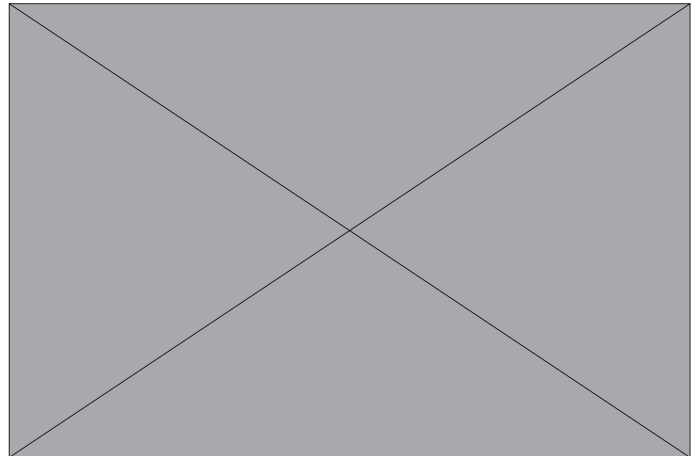
Mit diesem Plakat warb die Bibliothek der TH Wildau für den langen Schmökerabend.

und sich am Sortiment zu delectieren? Oder wer wurde nicht schon einmal daraufhin angesprochen, ob dies denn nicht in der eigenen Bibliothek möglich wäre? Genau auf diesen Wunsch ging man im Hamburger Vorort ein, warum also nicht auch im Speckgürtel der hauptstädtischen Metropole?

Zelebrierte im Frühling 2012 die Gemeindebibliothek ihr 50-jähriges Jubiläum noch im grauverputzten Flachbau auf 230 Quadratmetern, erhielt sie im Oktober vergangenen Jahres einen trendigen Zweckbau mit 450 Quadratmeter Fläche. Mit diesem Platz, so groß wie das Spielfeld beim Basketball, sollte auch Neues gewagt werden. Gerne kam man deshalb dem lang gehegten Wunsch einer Grundschulklasse für eine erlebnisreiche Lesenacht nach.

Nach Bilderbuchkino, Nachtwanderung und Stockbrot konnten sich die Achtjährigen ein oder mehr Bücher aussuchen und mit der Taschenlampe so lange in den Wälzern auf der mitgebrachten Schlafmatte schmökern, bis sie einschliefen. Jedes Kind spannte den Oberkörper mindestens über ein Exemplar und ließ gleichmäßig den Lichtkegel über die Zeilen wandern. Die letzten Kids schliefen, trotz anderweitiger Befürchtungen, spätestens kurz nach zwei Uhr morgens ein.

Eine Woche darauf zog die Hochschulbibliothek nach und lud entgeltfrei zum Schmökerabend in der Region ein. Die Klinik der Region stemmte als Sponsor das Catering und die Kreisbereitschaft des DRK Fläming-Spreewald stellte großzügig 50 Feldbetten und Decken bereit. Alle angemeldeten Teilnehmer, über 50 an der



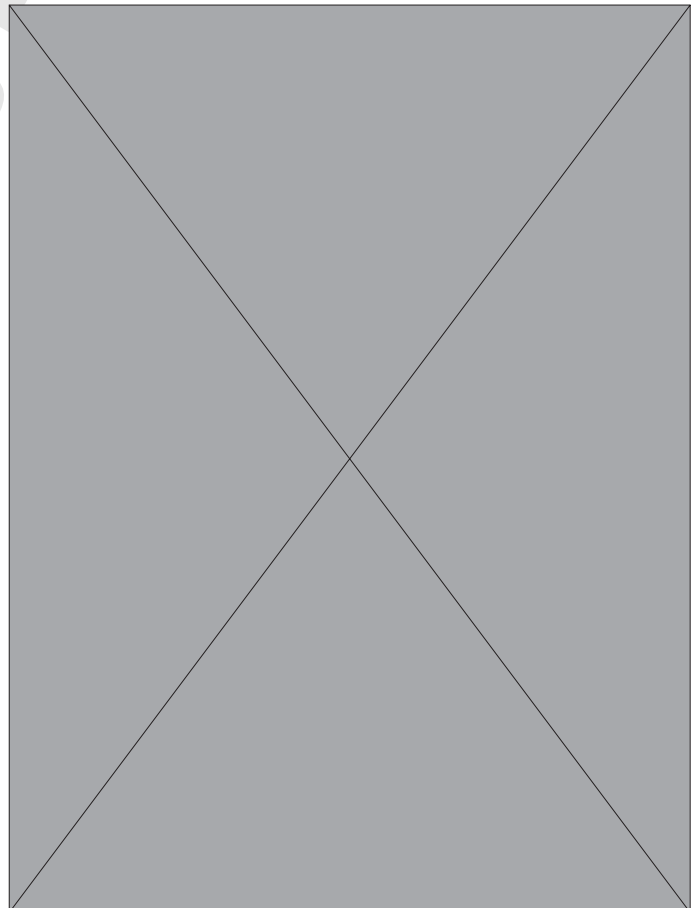
Eine Nacht durchschmökern in der Hochschulbibliothek Wildau: Das Rote Kreuz stellte Feldbetten und Decken zur Verfügung.

Foto: Marcus von Amsberg

Zahl, fanden Platz auf den sich über drei Etagen erstreckenden eintausend Quadratmetern. Da nicht jeder bis zum Frühstück am ersten Advent blieb, gab es sogar Platzreserven.

Ungefähr die Hälfte der Leseratten waren Kinder und Ju-

gendliche, und so war es mehr als nur begrüßenswert, dass über die enge Zusammenarbeit mit der Gemeindebibliothek und der Buchhandlung im Nachbarort zum eigenen Bestand sachferne Literatur angeboten werden konnte. Manche



Teilnehmer brachten einfach ihre eigenen Werke mit und schmökerten vom einen zum anderen Buch – man wollte nichts verpassen. Eltern lasen ihren Kindern vor, und andere trauten sich mit der Einladung zum Schmökerabend überhaupt erst in die Hochschulbibliothek, die sie bisher als nichtöffentliche Einrichtung wahrnahmen. Als verführerisch entpuppte sich beim Nachwuchs besonders der freie Internetzugang. Beim Abschied baten viele durchnäch-

Ein anderes Dutzend Besucher aus Wien, Göttingen, Berlin, Potsdam und dem hauptstädtischen Umland nutzte den Schmökerabend für ein ganz anderes Treffen, für die Koha-Party.

tigte Leseratten darum, nicht zuviel Zeit bis zur zweiten Schmökernacht vergehen zu lassen.

Ein anderes Dutzend Besucher aus Wien, Göttingen, Berlin, Potsdam und dem hauptstädtischen Umland nutzte den Schmökerabend für ein ganz anderes Treffen, für die Koha-Party. Dabei wurde jedoch weniger bis in die Morgenstunden gefeiert: Der Installationsworkshop sollte jedem Teilnehmer zeigen, wie eine Bibliotheksmanagement-Software, die als Open Source Lösung zur freien Anwendung heruntergeladen werden kann, zu installieren und einzurichten ist. Auch sie bildeten ein munteres Völkchen mit reichlich »Durchsatzvermögen«.

Kurzum, der erste 24-Stunden-Tag beider Wildauer Bibliotheken hinterließ einen guten Vorgeschmack auf das, was noch kommen möge: Denn am 23./24. Februar geht es schon weiter mit dem nächsten Schmökerabend, übrigens wieder inklusive Koha-Installationsparty.

*Annett Goldberg,
Gemeindebibliothek Wildau;
Dr. Frank Seeliger,
Hochschulbibliothek Wildau*

Nachrichten

Bayern übernimmt Bibliothek

Augsburg. Der Freistaat Bayern hat im vergangenen Dezember die Augsburger Stadt- und Staatsbibliothek übernommen. Dies berichtete der »Münchner Merkur« in seiner Online-Ausgabe vom 6. Dezember 2012.

Die Augsburger Stadtspitze hatte bereits 2010 angekündigt, die Bibliothek zu schließen und die staatlichen Bestände ganz oder teilweise an Bayern zurückzugeben, sollte sich das Land nicht stärker an den Unterhaltskosten beteiligen. Seit 1806 lagern in der Bibliothek auch staatliche Bestände, vor allem Bücher aus Klosterbibliotheken. Ein alter Vertrag hatte geregelt, dass Augsburg den Unterhalt der Bibliothek trägt und für Miete und Verwaltungskosten des

staatlichen Teils jährlich eine Entschädigung bekommt. Bereits im Haushaltsjahr 2012 hatte der Freistaat die Bibliothek mit 650 000 Euro unterstützt. 2013 zahlt das Land 1,95 Millionen Euro für die Bibliothek und von 2014 an jährlich 1,2 Millionen Euro.

Ausschreibung für »Bibliothek des Jahres 2013«

Berlin. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) verleiht gemeinsam mit der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius am 24. Oktober 2013 – dem »Tag der Bibliotheken« – zum 14. Mal den Preis »Bibliothek des Jahres« am Ort des Preisträgers. Die Auszeichnung ist der einzige nationale Bibliothekspreis in Deutschland. Der Preis ist in diesem Jahr mit 30 000 Euro dotiert. Der Preisträger wird von einer unabhängigen Jury gewählt. Die Einreichung von Vorschlägen ist noch bis zum 31. März möglich. Weitere Informationen unter: www.bibliotheksverband.de/dbv/auszeichnungen/bibliothek-des-jahres/ausschreibung.html

Schlüsselübergabe für neuen Lesesaal

Berlin. Am 10. Dezember 2012 erhielten der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Hermann Parzinger, und die Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, Barbara Schneider-Kempf, vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung den Schlüssel für den neuen Allgemeinen Lesesaal und weitere Neubauten am Standort Unter den Linden. Neben dem als Glaskubus gestalteten Allgemeinen Lesesaal wurden auch der Rara-Lesesaal, die Tresormagazine sowie ein Freihandmagazin übergeben. Nach Erhalt des Schlüssels für die neu errichteten Gebäudeteile haben die Einräumarbeiten für den Start des Bibliotheksbetriebs Mitte März 2013 begonnen. BuB wird den neuen Lesesaal in seiner März-Ausgabe ausführlich vorstellen.

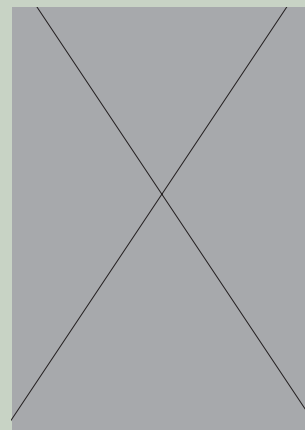
Karriere

Arne Ackermann leitet Münchner Stadtbibliothek

Die Münchner Stadtbibliothek wird seit Januar dieses Jahres von Arne Ackermann geleitet. Der 47-jährige Slawist war bis Ende 2012 Bibliotheksdirektor in Leipzig und folgt Werner Schneider, der im November 2012 in den Ruhestand eintrat.

»Mit Herrn Ackermann haben wir eine Persönlichkeit gewinnen können, bei der die strategische Weiterentwicklung der Münchner Stadtbibliothek in guten Händen ist. Sein ausgeprägtes Serviceverständnis, Mut zu Innovationen und ein hoher Qualitätsanspruch zeichnen ihn in seinen bisherigen Tätigkeiten aus. Er ist ein Nachfolger, der nahtlos an die großen Erfolge von Dr. Werner Schneider in den vergangenen beiden Jahrzehnten anknüpfen kann«, beschreibt Kulturreferent Hans-Georg Küppers die Personalentscheidung, die der Münchner Stadtrat am 27. Juni 2012 getroffen hat.

Ebenfalls neu ist Astrid Lipelt-Kalus, die bereits zum 1. Oktober 2012 die Nachfolge von Barbara von Kriegelstein als Leiterin der Zentralen Dienste und stellvertretende Direktorin der Münchner Stadtbibliothek



Von Leipzig nach München gewechselt: Arne Ackermann leitet seit Januar das größte kommunale Bibliothekssystem in Deutschland.

Foto: Stadt München / Nagy

angetreten hat. Lipelt-Kalus war zuletzt als Chefbibliothekarin in der Direktion der Pestalozzi-Bibliothek in Zürich tätig. Neben ihrer langjährigen Führungserfahrung in Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken qualifiziert Lipelt-Kalus sich durch ihre mehrjährige Erfahrung in der freien Wirtschaft für ihre Aufgaben im größten kommunalen Bibliothekssystem Deutschlands.

300 Teilnehmer bei E:PUBLISH

Berlin. Rund 300 Fachleute aus Verlagen, Buchhandel und Bibliotheken sowie Start-ups und Lösungsanbieter kamen am 15. und 16. November 2012 zur zweiten E:PUBLISH-Tagung, um über die Folgen, Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung von Inhalten für Verlage und Buchhandel zu diskutieren. Die Branche ist in Alarmbereitschaft und braucht dringend neue Konzepte. E:PUBLISH ist in erster Linie ein Kongress des Austausches: Deshalb fanden im Anschluss an die drei Keynote-Vorträge 19 interaktive Round Table Sessions statt. Stark frequentiert war die Runde »Change Management E-Books: So ändern sich Workflows, Aufgaben und Prozesse bei Verlagen« – viele Teilnehmer wollten wissen was auf sie zukommt, wenn zusätzlich zum Print auch E-Books ins Sortiment kommen sollen.

DIN-Fachbericht 13 wird aktualisiert

Berlin. Das Deutsche Institut für Normung hat im Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, um den zuletzt 2009 erschienenen DIN-Fachbericht 13 »Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven« zu überarbeiten. Die Arbeitsgruppe soll aus zehn Fachleuten bestehen, die aus wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken (je vier Mitglieder) sowie Archiven (zwei Mitglieder) kommen. Die Überarbeitung des DIN-Fachberichtes soll 2014 abgeschlossen sein.

Bibliothek des Konservatismus

Berlin. In der Hauptstadt ist Ende November 2012 die erste Bibliothek des Konservatismus eröffnet worden. Sie repräsentiert einen Querschnitt durch das konservative Denken in Deutschland, Europa und der

Welt und wird 60 000 Bände umfassen. Wer sich einen Überblick über die vielfältigen, oft widersprüchlichen Strömungen des Konservatismus machen möchte, kann jetzt aus einem reichen Fundus schöpfen: Die in der Berliner Fasanenstraße liegende Spezialbibliothek, geleitet von Wolfgang Fenske, beschränkt sich nicht nur auf Deutschland, sondern repräsentiert vor allem auch die konservative Theoriedebatte in Frankreich, England und Italien, hält historische und aktuelle Periodika zum Thema bereit. Kern der Bestände ist die Sammlung von Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing, der 1996 die Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung (FKBF) ins Leben rief, die auch Trägerin der Bibliothek ist.

InetBib-Tagung in Berlin

Berlin. Die zwölfte InetBib-Tagung steht unter dem Motto »Angebot und Nachfrage: Was erwarten unsere Nutzer und unsere Nichtnutzer von uns?« und findet vom 4. bis zum 6. März im Audimax der Humboldt-Universität zu Berlin statt. Das ausführliche Tagungsprogramm ist online unter www.ub.uni-dortmund.de/inetbib 2013 zu finden.

Einsickerndes Wasser

Bonn. Das Stadtarchiv Bonn hat Probleme mit einsickerndem Wasser: leere Metall-Schieberegale, die vor sich hinrosteten und weiße Kalkflecken aufwiesen, Plastikplanen, Warnschilder. An mehreren Orten im Stadtarchiv verbreitet erzwungener Leerstand Trostlosigkeit. Das »Gedächtnis der Stadt« sei in akuter Gefahr, meldete der »Bonner Generalanzeiger« in seiner Ausgabe vom 29. November 2012. Eine Begehung des Kulturausschusses habe ergeben, dass insgesamt 643 laufende Regalmeter aus Angst vor Wassereintrüben nicht belegt, weitere 1771 Regalmeter permanent mit Folie abgedeckt seien. Seit dem Zusammensturz

Internet-Tipp

Improbables Librairies

In der ersten Folge unserer Serie »Internet-Tipp« haben wir in der Januarausgabe die Facebook-Seite »Libri: una passione« vorgestellt. Bleiben wir noch bei Facebook und sehen uns die Seite »Improbables Librairies, Improbables Bibliothèques« (Unwahrscheinliche Buchhandlungen, unwahrscheinliche Bibliotheken) an, die unter www.facebook.com/improbablesbibliotheques auch dann angesehen werden kann, wenn man keinen Account bei Facebook sein Eigen nennt. 60 000 Facebook-Nutzer haben diese Seite abonniert,

darunter viele Kolleginnen und Kollegen! Und das mit gutem Grund: In einem Fluss von circa 20 bis 30 Einträgen pro Tag finden Sie hier aufsehenerregende Bilder von Büchern, Bibliotheken und Buchhandlungen sowie Arrangements, Zitate und Buch- und Bibliothekscomics. Quelle sind die Bilder, die in den unterschiedlichsten Facebook-Accounts veröffentlicht werden. Hier werden sie nochmals »geteilt« und somit gefiltert und thematisch fokussiert dargeboten – zum Betrachten, zum Schwelgen, zum Amüsieren.

Jürgen Pliening

des Historischen Archivs in Köln ist das Bonner Stadtarchiv mit 6 000 Besuchern pro Jahr das meistfrequentierte Archiv in Nordrhein-Westfalen.

Bücherbus statt Bücherei

Darmstadt. Der Magistrat hat Ende vergangenen Jahres beschlossen, die Stadtteilbibliotheken in Arheilgen und Bessungen zum 1. März zu schließen. Das berichtete die Online-Ausgabe der »Frankfurter Rundschau« am 20. Dezember 2012. Dafür soll künftig ein Bücherbus die Stadtteile anfahren und an mehreren Orten halten. Zudem sollen die Öffnungszeiten an anderen Standorten verlängert werden. Die Stadt verspricht sich vom Verkauf der Immobilien und der dadurch eingesparten Betriebskosten mehr finanziellen Spielraum.

Maya-Kalender lockt Besucher

Dresden. Glück gehabt: Die Welt ist am 21. Dezember 2012 doch nicht untergegangen, wie viele Esoteriker mit Blick auf einen an diesem Tag zu Ende ge-

henden Maya-Kalender vorhergesagt hatten. Der Sächsischen Universitäts- und Landesbibliothek (SLUB) hat der Medienrummel um das Weltuntergangsszenario aber einen wahren Besucheransturm beschert. Der dort zu sehende Dresdner Kodex ist eine von drei originalen Maya-Handschriften, die den Kalender des mittelamerikanischen Indianervolkes enthält.

Mittelalterliche Handschriften erschlossen

Düsseldorf. Den Kern des historischen Bestands der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Düsseldorf bilden über 400 mittelalterliche Handschriften. Sie datieren vom zweiten Viertel des 8. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts und sind überwiegend niederrheinischer Provenienz. Der Bestand liefert hervorragendes Quellenmaterial für die Erforschung der Stadt- und Landesgeschichte sowie der in nationale und internationale Kontexte eingebetteten Kultur-, Sozial- und Sprachgeschichte. Die Erschließung der Objekte wird seit 1998 durch die Deut-

Spezialbibliothek

30-jähriges Bestehen gefeiert**Judaica-Bibliothek in Konstanz bietet Einblick in jüdische Traditionen**

Seit dem 12. November 2012 kann die Dr.-Erich-Bloch-und-Lebenheim-Bibliothek (www.bsz-bw.de/eu/blochbib/) der Israelitischen Kultusgemeinde Konstanz auf stolze 30 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Sie ist als öffentliche Leihbibliothek in diesen drei Jahrzehnten zu einer nicht mehr wegzudenkenden kulturellen Institution in der Universitätsstadt am Bodensee geworden und hat als Vermittlerin jüdischer Kultur ebenso für Gemeindeglieder als auch für die nichtjüdische Bevölkerung weit über Konstanz hinaus Beachtung erlangt. In der weiteren Umgebung des südwestdeutschen und Ostschweizer Raumes ist sie die einzige öffentlich zugängliche Judaica-Bibliothek.

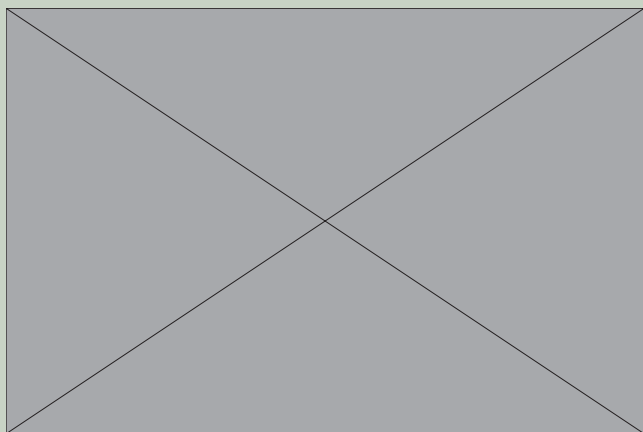
Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Einrichtung ist in BuB (Januarheft 2008, Seite 23) bereits eine ausführliche Würdigung erschienen.

Zu den aktuellen Aktivitäten der Bibliothek gehören beispielsweise die Beratung und Begleitung des Ausstellungs-, Publikations- und Dokumentarfilmprojekts »Jüdische Ju-

gend heute in Deutschland« (Schirmherr: Paul Spiegel, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland) von Studenten des Studiengangs Kommunikationsdesign der Hochschule Konstanz (HTWG) und des Buchprojektes »Der interreligiöse Stadtführer – Wege durch Konstanz« von Schülern des Ellenrieder-Gymnasiums Konstanz im Rahmen des bundesweiten Schülerwettbewerbs »Europäische Identität und kultureller Pluralismus« der Herbert-Quandt-Stiftung.

Kirchengruppen, Schulklassen, Studenten des Lehrstuhls für die Geschichte der Religionen und des Religiösen in Europa sowie Bibliothekare aus dem In- und Ausland organisierten in all den Jahren immer wieder Besuche in der Konstanzer Sigismundstraße. Mit diesen Angeboten möchten die Israelitische Kultusgemeinde und ihre Bibliothek über die Möglichkeit der Ausleihe für alle interessierten Bürger hinaus einen Beitrag zum interreligiösen und interkulturellen Dialog leisten.

Thomas Uhrmann,
Konstanz



Die Judaica-Bibliothek in Konstanz steht für alle interessierten Bürger offen: Bibliotheksleiter Thomas Uhrmann im Beratungsgespräch mit einer Besucherin
Foto: Stefan Greitemeier

sche Forschungsgemeinschaft gefördert. Als Ergebnis des Projekts ist – nach den Bänden 1 (2005) und 2 (2011) – nun Band 3 des Handschriftenkatalogs erschienen. Der Katalog präsentiert die Ergebnisse der Erschließungsarbeiten an den zur Signaturengruppe C (Liturgie, Hagiographie, Paraliturgie, Schriften zur Ordensgeschichte) gehörenden mittelalterlichen Handschriften. Die Benutzung der empfindlichen Originale kann durch die im Katalog vorgenommenen wissenschaftlichen Ausführungen gegebenenfalls vermieden werden. Die in den »Digitalen Sammlungen« der ULB im Aufbau befindliche Präsentation der Handschriften als Volldigitalisate unterstützt den Substanzerhalt ebenfalls: <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/nav/classification/507874>.

Mit Leseförderpreis ausgezeichnet

Eltville. Die Preisträger des Hessischen Leseförderpreises 2012 sind die Bücherei der Weibelfeldschule Dreieich, die Stadtbücherei Frankfurt am Main, die Kinder-Akademie Fulda, die Schul- und Stadtbücherei Liebenau und die Stadtbibliothek Offenbach am Main. Die Auszeichnung ist mit insgesamt 15 000 Euro dotiert. Jährlich werden mit dem Hessischen Leseförderpreis Bibliotheken und andere öffentliche Einrichtungen ausgezeichnet, die in den vergangenen zwölf Monaten herausragende Projekte für Kinder und Jugendliche im Bereich der Leseförderung durchgeführt haben. Die Verleihung erfolgte am 9. November 2012 in Eltville.

Fester Preis für E-Books

Frankfurt am Main. In Deutschland ist die Preisbindung für Bücher seit 2002 gesetzlich geregelt. Sie gilt für gedruckte Bücher und auch für E-Books. Die Einigung im Kartellrechtsverfahren der EU-Kommission gegen mehrere europäische Verlage Ende vergangenen Jahres,

nach der Online-Händlern in den nächsten zwei Jahren erlaubt wird, den Verkaufspreis für E-Books selbst festzulegen, betrifft nur Länder ohne gesetzliche Buchpreisregelung. Dies teilte der Börsenverein des Deutschen Buchhandels mit. Für Deutschland oder beispielsweise Frankreich gelte diese Einigung nicht. Die deutschen Verlage würden nach dem Gesetz den Verkaufspreis von E-Books weiterhin selbst festlegen.

Deutscher Text der RDA online

Frankfurt am Main. Seit Ende November 2012 steht die deutsche Übersetzung des RDA-Regelwerkstexts unter der Adresse www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rdaDeutsch.html zur Verfügung. Mit der Veröffentlichung in Form von PDF-Dateien legt die Deutsche Nationalbibliothek die autorisierte deutsche Übersetzung des RDA-Regelwerkstextes (alle Kapitel und Anhänge) vor. Die Übersetzung orientiert sich eng am englischen Original. Ziel der Übersetzung ist es, der deutschsprachigen Fach-Community den Zugang und das Verständnis des neuen Standards zu erleichtern. Dabei sollte sowohl die in früheren Übersetzungen anderer Standards verwendete Terminologie konsequent benutzt als auch der Originaltext möglichst wenig verändert werden. Die Deutsche Nationalbibliothek hat es als Vertragspartnerin der RDA-Rechteinhaber erreicht, dass die Übersetzung des Regelwerkstexts für die Dauer von zwölf Monaten kostenfrei zugänglich gemacht werden darf.

111. Geburtstag gefeiert

Göttingen. Gertrud Henze, die lange Zeit in Goslar als Bibliothekarin arbeitete, hat am 8. Dezember 2012 ihren 111. Geburtstag in Goslar gefeiert. Sie gilt damit als zweitältester Mensch in Deutschland. Wie das »Göttinger Tageblatt« berichtete, kauft die Jubilarin,

die im Altenheim wohnt, noch immer gerne Bücher; auch die tägliche Zigarette nach dem Frühstück genieße sie sehr. Dass sie so alt geworden sei, verdanke sie vor allem dem Umstand, dass sie nie verheiratet war: »Ich habe keinen Ärger gehabt«, sagte sie gegenüber der Tageszeitung.

Bestandskonzepte im Online-Zeitalter

Hamburg. Zum zweiten Schweizer E-Book-Forum sind Ende November 2012 mehr als 100 interessierte Besucher nach Hamburg gekommen. Die Veranstaltung stand unter dem Leitthema »Bestandskonzepte für Bibliotheken im Online-Zeitalter«. Der Tagungsbericht, Fotos, sowie die Präsentationen der Referenten sind unter www.schweitzer-online.de/go/E-Book_Forum_2012/ im Internet zu finden.

Musikbibliothek von Schließung bedroht

Hilversum (Niederlande). Die Musikbibliothek des niederländischen Muziekcentrum van de Omroep (MCO) ist von der Schließung bedroht. Ende August dieses Jahres könnte Schluss sein, meldete das Internet-Portal »info-netz-musik« am 28. November 2012. Die mögliche Schließung als Folge der drastischen Etatkürzungen im kulturellen Bereich hätte schwerwiegende Konsequenzen für eine der Kernaufgaben der Sendeanstalten: Kunst und Kultur zu produzieren und zu vermitteln. »Sollten tatsächlich keine Gelder mehr zur Verfügung stehen, landet im schlimmsten Fall alles beim Altpapier«, befürchtet Martie Severt, der Manager der Musikbibliothek. Das Notenarchiv des öffentlich-rechtlichen Rundfunks besitzt Regalkilometer voll von Unikaten.

Agenda zur Bibliotheksentwicklung

Kiel. Um die Veränderungen in der Medien- und Publika-

tionswelt ebenso wie im Benutzerverhalten, denen sich alle Bibliotheken gemeinsam gegenübersehen, aufzuzeigen und daraus Folgerungen für die bibliothekarische Arbeit abzuleiten, hat der Landesverband Schleswig-Holstein im Deutschen Bibliotheksverband zum zweiten Mal – wie schon 1990 – einen gemeinsamen Bibliotheksentwicklungsplan der Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken vorgelegt. Weitere Informationen dazu gibt es im Internet unter www.bibliotheksverband.de/landesverbaende/schleswig-holstein/publikationen.html.

Open-Access-Richtlinien verabschiedet

Kiel/Hamburg. Die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) hat eine Open-Access-Policy beschlossen. Ziel ist die zeitnahe freie Veröffentlichung wissenschaftlicher Erkenntnisse aus der Institution. Mit der zunehmenden Etablierung anwendungsorientierter Forschung an der ZBW, steigt auch die Zahl der Veröffentlichungen der ZBW. Von 2003 bis 2012 vervierfachte sich der Publikationsoutput. Gleichzeitig ist die ZBW stark dem Open-Access-Gedanken verpflichtet. So stellt sie beispielsweise bei Leibniz Open, dem Open Access-Portal der Leibniz-Gemeinschaft, eine nachhaltige Infrastruktur für wirtschaftswissenschaftliche Leibniz-Publikationen zur Verfügung und berät als Experte für digitales Publizieren und Nutzungsrechte die Mitgliedsinstitute der Leibniz-Gemeinschaft. Jetzt sollen diese beratenden Tätigkeiten auch auf hauseigene Veröffentlichungen ausgedehnt werden.

Annette Gerlach leitet LBZ

Koblenz. Am 3. Dezember 2012 ist die neue Leiterin des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz (LBZ), Annette Gerlach, in Koblenz offiziell in ihr Amt eingeführt worden.

Gerlach war zuletzt Leiterin der Historischen Sammlungen der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und zuständig für die Bestandserhaltung, darüber hinaus leitete sie seit fünf Jahren das »Kompetenzzentrum Bestandserhaltung für Archive und Bibliotheken in Berlin und Brandenburg«. Vorher war sie stellvertretende Direktorin der Anhaltischen Landesbücherei Dessau. Im Landesbibliothekszenentrum sind die Bibliotheca Bipontina in Zweibrücken, die Pfälzische Landesbibliothek in Speyer, die Rheinische Landesbibliothek in Koblenz und die beiden Büchereistellen in Koblenz und Neustadt zusammengefasst.

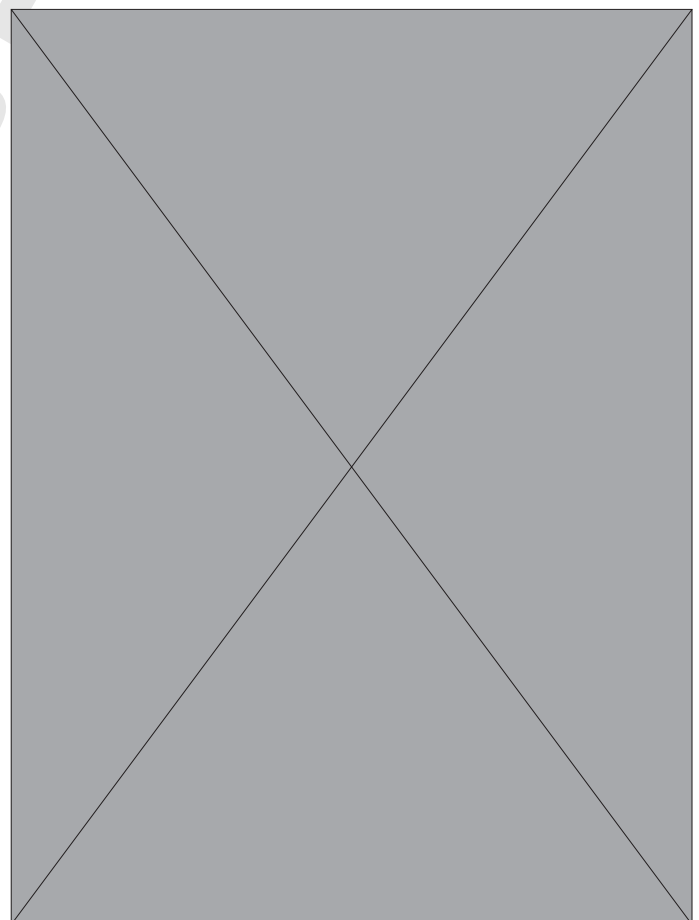
Experten für das Lesen

Köln. Im April 2013 startet mit dem Zertifikatskurs »Experten für das Lesen« ein neues Qualifizierungsangebot für Beschäftigte der Öffentlichen Bibliotheken, vorrangig aus

Nordrhein-Westfalen. Der Zertifikatskurs bietet erstmalig eine wissenschaftlich fundierte berufsbegleitende Weiterbildung im Bereich der Leseförderung für Öffentliche Bibliotheken. Der Kurs beginnt am 16. April und endet mit einer Präsentation der Hausarbeiten am 25. Februar 2014. Weitere Informationen unter: www.fbi.fh-koeln.de/zbiw/ExpertenfuerdasLesen2013.pdf

170 Teilnehmer aus 23 Ländern

Köln. Auch die vierte internationale Konferenz »Semantic Web in Bibliotheken« (SWIB) hat wieder über 170 TeilnehmerInnen aus 23 Ländern zusammengebracht. Vom 26. bis 28. November 2012 boten nicht nur Highlights wie die Keynote-Reden von Jon Voss, LODLAM & Historypin (San Francisco, USA), und Emmanuelle Bermes, Centre Pompidou (Paris, Frankreich), Anlass zum Aus-



tausch. Das Motto der diesjährigen SWIB lautete »Towards an international Linked Open Data library ecosystem«. Neben den drei Workshops und zahlreichen Präsentationen vor Ort verfolgten über 100 Interessierte gleichzeitig über einen professionellen Livestream die Fachkonferenz, die 2012 aufgrund wachsender Internationalisierung erstmalig in englischer Sprache abgehalten wurde. Über 1000 Tweets wurden zu #swib12 gepostet, Fragen aus Twitter wurden im Plenum aufgegriffen und von den ReferentInnen live beantwortet. Erstmals gab es auch einen international besetzten Doktoranden-Workshop, in welchem PhD-Studenten aus der Medieninformatik ihre Forschungsvorhaben vorstellten und intensiv diskutierten. Die Konferenzvideos stehen unter: www.scivee.tv/browse?brfl=swib12

Treffen der AG Freundeskreise

Leipzig. Am 9. März findet in Leipzig das zweite Treffen der »Arbeitsgemeinschaft der Freundeskreise im dbv« unter dem Motto »Gemeinsam für Bibliotheken« in der Deutschen Nationalbibliothek statt. Mitglieder der Freundeskreise und Gäste sind willkommen, aus organisatorischen Gründen wird jedoch um Anmeldung gebeten. Weitere Informationen unter: www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/ag-der-freundeskreise.html

Bibliothekspreis in Sachsen-Anhalt vergeben

Magdeburg. Am 30. November 2012 wurde zum ersten Mal der Bibliothekspreis für die mittelständische Wirtschaft für das Land Sachsen-Anhalt vergeben. Preisträger ist die Stadt- und Kreisbibliothek Osterburg-Stendal, die nach der Auszeichnung das prämierte Projekt »Ju-BiB Osterburg – Einrichtung und nachhaltige Nutzung einer Jugendbibliothek« umsetzen wird. Stifter des Preises sind die

Ausland

Drastische Kürzungen dauern an

Mehr als 200 Bibliotheken im Vereinigten Königreich geschlossen

Obwohl britische Bibliothekare im vergangenen Jahr engagiert und publikumswirksam gegen die drastischen Sparmaßnahmen der Regierung protestiert hatten, sind 2012 mehr als 200 Bibliotheken im Vereinigten Königreich geschlossen worden. Das hat die britische Zeitung »The Guardian« in ihrer Online-Ausgabe vom 10. Dezember 2012 berichtet.

Damit ist die Zahl der Bibliotheksschließungen gegenüber dem Jahr 2011, in dem auch schon 146 Einrichtungen dicht gemacht wurden, noch einmal deutlich angestiegen. Das Vereinigte Königreich verfügt derzeit noch über 4265 Bibliotheken, vor zwei Jahren lag die Zahl bei 4612. Das Ende, so die Zeitung, sei damit aber noch längst nicht erreicht. Allein in der Stadt Newcastle gebe es Pläne, 10 der insgesamt 18 Bibliotheken zu schließen.

Die düsteren Aussichten untermauert eine aktuelle Studie

des britischen Bibliotheksverbandes Chartered Institute of Library & Information Professionals (CILIP), die auf einer Befragung von Stadtverwaltungen in England, Wales und Nord-Irland beruht. Rund die Hälfte der Behörden antwortete. Danach sollen im laufenden Jahr weitere 1100 Personalstellen in Bibliotheken der befragten Städte und Gemeinden gestrichen werden. 1720 Öffnungstunden pro Woche stehen auf der Kippe. In England, Wales und Nord-Irland werden sich die Kürzungen in Bibliotheken allein in den befragten Kommunen auf mehr als 22 Millionen Pfund (rund 27,1 Millionen Euro) summieren.

Schlecht sieht es laut Studie besonders im Bereich der Schulbibliotheken aus: Jede zweite der antwortenden Behörden gab an, die bestehenden Angebote gründlich zu überprüfen. 40 Prozent der Kommunen gingen davon aus, dass die Ausgaben für Schulbibliotheken reduziert werden.

Handwerkskammern Halle und Magdeburg und die Industrie- und Handelskammern Halle/Dessau und Magdeburg. Der Bibliothekspreis symbolisiert das Anliegen der Vertreter der mittelständischen Wirtschaft und des dbv-Landesverbandes Sachsen-Anhalt, die Bildungsvoraussetzungen für einen qualifizierten Berufsnachwuchs zu verbessern. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert.

Bereits 400 000 »Lesestart«-Sets verteilt

Mainz. Die vom Bundesbildungsministerium finanzier-

te und von der Stiftung Lesen durchgeführte bundesweite Initiative »Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen« will Eltern zum Vorlesen motivieren und so mehr Kinder zum Lesen bringen und ihre Bildungschancen konkret und nachhaltig verbessern. Dazu werden zwischen Ende 2011 und 2018 bundesweit insgesamt 4,5 Millionen Lesestart-Sets in drei Phasen in Kinderarztpraxen, Bibliotheken und Grundschulen an Eltern und Kinder überreicht. Ein Set enthält ein altersgerechtes Buch sowie umfangreiche Informationen und Tipps für Eltern rund ums Vorlesen. Der Fokus

der »Lesestart«-Initiative liegt auf Kindern, die in einem bildungsbenachteiligten Umfeld aufwachsen und denen wenig vorgelesen wird. Seit Beginn der Initiative im November 2011 haben bundesweit rund 60 Prozent der Familien mit einjährigen Kindern eines von insgesamt 400 000 Lesestart-Sets erhalten.

Bibliothek für ISS

Moskau (Russland). Im russischen Segment der internationalen Weltraumstation ISS wird eine große Mediathek geschaffen. Das meldete der staatliche russische Nachrichtensender »Stimme Russlands« am 20. Dezember 2012 in seiner Online-Ausgabe. Sie werde der psychologischen Unterstützung der Astronauten dienen. Geplant sei die Speicherung von etwa zwei Terabyte Daten und die Schaffung einer großen Biblio-, Audio- und Videothek, die tagesaktuell ergänzt werden könne. Auf der Station gibt es bereits eine Filmothek und eine Musiksammlung verschiedener Genres.

LIBER-Tagung in München

München. Vom 26. bis 28. Juni wird die Bayerische Staatsbibliothek in München die 42. Konferenz der Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche (LIBER) ausrichten. Die Tagung steht unter dem Motto »Research Information Infrastructures and the Future Role of Libraries«. Das detaillierte Programm der Konferenz wird im Frühjahr 2013 veröffentlicht. Die Teilnahme ist kostenpflichtig, die Teilnehmerzahl limitiert. Die Registrierung und Anmeldung für die Tagung beginnt am 15. Februar. Nähere Informationen sind zu finden unter www.liber2013.de

Historische Bibliothek wiedereröffnet

Naumburg. Die historische Bibliothek im Naumburger Dom

mit Dokumenten aus dem Mittelalter ist Anfang Dezember 2012 nach zweieinhalb Jahren der Restaurierung wieder eröffnet worden. Die einzigartige Sammlung enthält 2000 mittelalterliche Urkunden, 30 000 Akten aus dem 14. bis 19. Jahrhundert und rund 30 000 Bücher.

Umbaupläne vorgestellt

New York (USA). Die New York Public Library hat Ende Dezember 2012 ihre Umbaupläne durch Lord Norman Foster veröffentlicht. Foster will den 1911 fertiggestellten, neoklassizistischen Hauptbau der Bibliothek, der an der Ecke 5th Avenue/42nd Street prominent platziert ist, im Inneren neu ordnen. Dazu wird ein Wegesystem eingerichtet, das die zentrale Achse vom Portikus an der 5th Avenue bis zum Bryant Park wieder erlebbar macht. Derzeit sind nur 30 Prozent der Gebäudelflächen für das Publikum zugänglich; nach Fosters Umbau sollen es 66 Prozent sein. Mit dem Umbau der Public Library entsteht der größte überdachte öffentliche Raum in New York. Die Bauarbeiten sollen im Sommer 2013 beginnen und 2018 abgeschlossen sein. Siehe hierzu auch den Beitrag in BuB Heft 7/8-2012, Seite 480 bis 481.

Stipendium für USA-Aufenthalt

New York (USA). Die Bewerbungsfrist für das diesjährige Auslandsstipendium »Librarian in Residence« läuft noch bis zum 28. Februar. In einem bis zu vierwöchigen Aufenthalt erhalten ein bis zwei BibliothekarInnen aus Deutschland die Gelegenheit, mit KollegInnen in den USA in einen intensiven Dialog über Fragen der Zukunftssicherung durch strategisches Management einzutreten. Das Goethe-Institut New York und BI-International übernehmen die Reisekosten und die Kosten der Unterkunft. Das Goethe-Institut New York unterstützt die StipendiatInnen bei der Pla-

nung des Fachprogramms, der Reisevorbereitung und der Kontaktaufnahme vor Ort. Gute englische Sprachkenntnisse sind zwingend erforderlich. Weitere Informationen unter www.goethe.de/ins/us/ney/bib/sbi/lib/de/index.htm.

Lison ins OCLC-Board of Trustees gewählt

Oberhaching. Barbara Lison, die Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, ist bereits im November 2012 in das OCLC-Führungsgremium – das Board of Trustees – gewählt worden. In dieser Funktion vertritt sie die Interessen der weltweit 26 000 Mitgliedsbibliotheken in der Zentrale, die als »Non-Profit«-Organisation den Status einer gemeinnützigen Kooperative hat. Lison tritt die Nachfolge von Elisabeth Niggemann an, der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, die im November 2004 in das OCLC-Board gewählt wurde und für zwei Amtszeiten insgesamt acht Jahre dort tätig

war. Die Wahl von Lison als Nachfolgerin von Niggemann, so die Mitteilung von OCLC, unterstreiche die Wichtigkeit der deutschen Bibliotheken und gerade auch der Öffentlichen Bibliotheken für die weltweite Bibliotheksgemeinschaft.

Treffen deutscher Schulbibliothekare in Ostasien

Singapur. Zum ersten Mal haben sich die Schulbibliothekare an deutschen Schulen in Shanghai, Hong Kong, Kuala Lumpur, Manila und Singapur zu einem Meinungsaustausch getroffen: Die Themen E-Books, gemeinsame Autorenbesuche, Lehrpläne und die Integration in den Schulalltag wurden besprochen. Während einer Konferenzschaltung mit dem Geschäftsleiter des Weltverbandes der deutschen Auslandsschulen wurden Gemeinschaftslösungen für Online-Ressourcen diskutiert. Als Privatschulen müssen sich die Schulen dem Wettbewerb stellen, und den Bibliotheken kommt dabei eine besondere

Bedeutung zu. An vier Schulen werden nationale und internationale Lehrpläne nebeneinander abgehalten – die Bibliotheken müssen allen gerecht werden. Bei multi-lingualen Beständen mit teilweise über 70 000 Medieneinheiten ist Mehrsprachigkeit gelebter Alltag.

Brandmeldeanlage verursacht Brand

Stuttgart. Die Ursache für den Brand während der Bauarbeiten in der Hohenheimer Universitätsbibliothek am 12. Dezember 2011 ist geklärt: Ausgerechnet ein Kurzschluss in der Brandmeldeanlage war laut Aussage der Staatsanwaltschaft schuld am Unglück. Damit seien fahrlässiges Verschulden oder gar Absicht ausgeschlossen. Eigentlich sollte mit den Umbauarbeiten der Brandschutz in der Bibliothek verbessert werden. Weil die Schuldfrage lange Zeit nicht geklärt war, hatten die Arbeiten nach dem Brand geruht. Seit Dezember 2012 sind die Handwerker nun wieder im Einsatz. Die Bauarbeiten sollen bis Ende des Jahres abgeschlossen sein.

Praxis-Arbeitshilfe

Fächerübergreifendes Recherchetraing mit den »Big 6«

Konkrete Hilfen und Anregungen bei der Vermittlung von Informationskompetenz bietet die neue Praxis-Arbeitshilfe, die von der Büchereizentrale Schleswig-Holstein herausgegeben wurde:

»The Big 6 – Die großen 6. Fächerübergreifendes Recherchetraing mit den »6 Schritten« für die Sekundarstufe I am Beispiel des Themas »Klimawandel«.

Diese Arbeitshilfe bietet den KollegInnen in den Büchereien Unterstützung bei der Vermittlung von Recherche- und Informationskompetenz. Sie führt anhand der »Big 6« in eine strukturierte Vorgehensweise bei der Suche nach Informatio-

nen ein und kann etwa ab der 7. Klasse angewendet werden.

Die Reihe der Praxisarbeits-hilfen der Büchereizentrale Schleswig-Holstein bieten den Bibliotheken hierzu: Sachinformationen zum jeweiligen Thema, didaktische Konzepte, Planungsraster und Checklisten für die Veranstaltungen, Arbeits- und Informationsblätter für die SchülerInnen sowie weiterführende Hinweise.

Bisher wurde veröffentlicht: »Das Munzinger-Archiv. Konzept für ein Recherchetraing ab der 7. Klasse«

Die Praxisarbeits-hilfen können unter www.bz-sh.de heruntergeladen werden.

Qumran-Rollen online

Tel Aviv (Israel). Die in den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts entdeckten Schriftrollen in der Höhle von Qumran am Toten Meer sind nun auch online einsehbar: www.deadseascrolls.org.il/. In Zusammenarbeit mit der Israel Antiquities Authority hat Google die wertvollen, 2000 Jahre alten Dokumente gescannt. Bei der Ablichtung kamen Spezialkameras zum Einsatz, die für die amerikanische Raumfahrtbehörde Nasa entwickelt worden waren.

Sprinkler flutet Bibliothek

Weimar. Eine defekte Sprinkleranlage hat Ende Dezember 2012 mehr als 1 500 Bände des historischen Buchbestands in der Bibliothek der Bauhaus-Universität schwer beschädigt. Dies meldete die »Thüringer Landeszeitung«

in ihrer Online-Ausgabe vom 20. Dezember 2012. Aufgrund des umsichtigen Handelns der Bibliotheksleitung, so die Zeitung, sei es gelungen, die drängendsten Bände rasch in die Kältekammer des Museums für Ur- und Frühgeschichte zu schaffen. Damit könne zumindest die Schimmelbildung vermieden werden. Im Leipziger Zentrum für Bucherhaltung soll den betroffenen Büchern mittels eines speziellen Gefriertrocknungsverfahrens das Wasser entzogen werden.

Bibliotheksgesetz novelliert

Wiesbaden. Am 22. November 2012 hat der hessische Landtag die Novelle zum Hessischen Bibliotheksgesetz angenommen und damit das Pflichtexemplarrecht in das Bibliotheksgesetz integriert. Dies führt zu einer enormen rechtlichen Aufwertung des Gesetzes und wird damit in Zukunft auch dessen Fortbestand sichern. Weitere Informationen stehen im Internet unter <http://starweb.hessen.de/cache/DRS/18/1/06531.pdf>.

Handbuch für Kooperation mit Schulen

Zürich (Schweiz). Mit dem Online-Handbuch »bischu« stellt die Bildungsdirektion des Kantons Zürich ein Instrument zur Verfügung, das die Entwicklung guter Zusammenarbeit von Bibliotheken und Schulen unterstützen soll. Neben konkreten Anregungen für die Kooperation und verschiedenen Situationsmodellen sind beispielsweise in der Rubrik »Pädagogik« Praxisbeispiele aus ganz unterschiedlichen Lernbereichen (Hören, Informationskompetenz, Lesen, Schreiben, Sprachenvielfalt) zu finden. Das Handbuch steht unter www.bischu.zh.ch im Internet.

Fortbildung

Februar

Lesestart Niedersachsen: Hörräume und Sprechbühnen: Ein anderer Zugang zum Bilderbuch

14. Februar – Lüneburg, Büchereizentrale · BuB 1/2013

Jubel, Trubel, Heiterkeit oder atemlose Stille? Wenn Kinder nicht zuhören

18. Februar – Lüneburg, Büchereizentrale · BuB 1/2013

Bibliotheken sind Gääääh (meinen Jugendliche) – Veranstaltungen, Aktionen, Maßnahmen zur Imageaufwertung von Bibliotheken

Konferenz

Non-Textual Information

Leibniz-Bibliotheksverbund Goportis lädt am 18. und 19. März nach Hannover ein

Goportis, der Leibniz-Bibliotheksverbund Forschungsinformation bestehend aus Technischer Informationsbibliothek, Hannover (TIB), Deutscher Zentralbibliothek für Medizin, Köln/Bonn (ZB MED) und Deutscher Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Kiel/Hamburg (ZBW), nimmt in seiner Konferenz 2013 das Thema »Non-Textual Information – Strategy and Innovation Beyond Text« in den Fokus. Die internationale besetzte Veranstaltung befasst sich mit der Frage, wie das Internet bestehende Forschungs- und Publikationsprozesse verändert und wie insbesondere nicht-textuelle Informationen wie 3D-Modelle, audiovisuelle Objekte und Forschungsdaten in wissenschaft-

und dem (Freizeit-)Lesen

18. Februar – Gießen, Stadtbibliothek · BuB 1/2013

Jubel, Trubel, Heiterkeit oder atemlose Stille? Wenn Kinder nicht zuhören

19. Februar – Leer, Stadtbibliothek · BuB 1/2013

Schwache Leser – lustlose Leser: Was tun? Leseförderung im Unterricht und in der Schulbibliothek

20. Februar – Daun, Kreisbibliothek · BuB 1/2013

Smart-Phone, E-Book & Co: Mobile Geräte und digitale Werke in Öffentlichen Bibliotheken

20. Februar – Mainz, Stadthaus · BuB 1/2013

Jubel, Trubel, Heiterkeit oder atemlose Stille? Wenn Kinder nicht zuhören

20. Februar – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen · BuB 1/2013

Ausleihe mit Bibliotheca
21. Februar – LBZ / Büchereizentrale Neustadt · BuB 1/2013

Basiskurs Bibliotheksarbeit in Öffentlichen Bibliotheken

25.–26. Februar – Lüneburg, Büchereizentrale · BuB 1/2013

Recherche unter der Bibliothekssoftware PICA

25.–26. Februar – Jena, Multimediazentrum der FSU · BuB 1/2013

Gestern Kollege – heute Vorgesetzte/r. Managementseminar für (zukünftige) Führungskräfte in Bibliotheken

25.–27. Februar – Berlin, Freie Universität Berlin · BuB 1/2013

Katalogisieren mit Bibliotheca: Grundschulung

26. Februar – Koblenz, LBZ / Büchereizentrale Koblenz · BuB 1/2013

Verbundkatalog Öffentlicher Bibliotheken – ÖKV 2.0

27. Februar – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Referenten: Matthias Lange, Regina Willwerth, Verbundzentrale des GBV, Göttingen
Anmeldung: (bis 4. Februar) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

Grundkurs Schulbibliothek – für weiterführende Schulen

28. Februar – Teil 1 – LBZ / Büchereizentrale Neustadt · BuB 1/2013

März

Basiskurs I – Das ABC der Bibliotheksverwaltung

4. März – Kassel, Hessische Fachstelle · BuB 1/2013

Katalogisieren mit Bibliotheca: Aufbauschulung

5. März – Koblenz, LBZ /
Büchereistelle Koblenz ·
BuB 1/2013

Verwaltung von Lesecken – Einführung für neue Betreuerinnen und Betreuer (Südliches Rheinland-Pfalz)

5. März – LBZ / Büchereistelle
Neustadt · BuB 1/2013

Leseförderung mit und ohne Schulbibliothek

6. März – LBZ / Büchereistelle
Neustadt · BuB 1/2013

Katalogisieren mit allegro-OEB 2 für Anfänger

6. März – Lüneburg, Bücherei-
zentrale · BuB 1/2013

Lesestart Niedersachsen – Kindliche Sprachentwicklung: Welchen Beitrag können Bibliotheken leisten?

7. März – Lüneburg, Bücherei-
zentrale · BuB 1/2013

Urheberrecht, elektronischer Lesesaal und korrespondierende Produktionsprozesse

7. März – Berlin, Humboldt
Universität · BuB 1/2013

Information literacy (r)evolution? Soziale Netzwerke und andere Webdienste kennenlernen und vermitteln

8. März – Berlin, Freie Univer-
sität Berlin · BuB 1/2013

Infotag OnleiheVerbundHessen: Zusteiger 2013

11. März – Wiesbaden, Hessi-
sche Fachstelle · BuB 1/2013

5. Kongress Bibliothek & Information Deutschland »Wissenswelten neu gestalten«

11.–14. März – Leipzig,
Congress Center
Veranstalter: Bibliothek & In-
formation Deutschland (BID)

Infotag OnleiheVerbundHessen: Interessenten für 2014

13. März – Wiesbaden, Hessi-
sche Fachstelle · BuB 1/2013

Lesestart Niedersachsen: Hörräume und Sprechbühnen: Ein anderer Zugang zum Bilderbuch

14. März – Hildesheim, Ber-
atungsstelle Südniedersachsen ·
BuB 1/2013

Bücher über die man spricht – Neuerscheinungen**Didacta 2013****dbv informiert über Angebote für Schulen und Kitas**

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv), seine Kommission Bibliothek und Schule sowie der dbv-Landesverband Nordrhein-westfalen (vbnw) präsentieren sich vom 19. bis 23. Februar auf der didacta in Köln mit Informationen zu folgenden Bereichen: Kooperationen zwischen Bibliotheken und Schulen, Praxismodellen für erfolgreiche Schulbibliotheksarbeit, Bibliotheken und ihre Unterstützung für das Lernen, Förderung von Lesekompetenz durch Bibliotheken, Angebote von Bibliotheken für den Erwerb von In-

formations- und Medienkompe-
tenz.

Am Stand des dbv gibt es Informationsmaterial und praktische Tipps für die Zusammenarbeit von Bibliotheken mit Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen und für den Aufbau, die Entwicklung und die Nutzung von Schulbibliotheken. Der Stand bietet außerdem Gelegenheit zum Erfahrung- und Gedankenaustausch mit den Besuchern; er befindet sich in Halle 6.1., Gang F, Nr. 44, und ist täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

auf dem Buchmarkt

20. März – Erfurt, Landes-
fachstelle für Öffentliche
Bibliotheken

Veranstalter: Landesfachstelle
für Öffentliche Bibliotheken in
Thüringen

Referentin: Claudia Stapp,
Buchhändlerin und Inhaberin
von Buch Stapp, Erfurt

Anmeldung: (bis 25. Februar)
Landesfachstelle für Öffentli-
che Bibliotheken in Thüringen,
Christina Kummer-Bolz,
Schillerstr. 40, 99096 Erfurt,
Telefon: 03 61/26 28 93 73,
Fax: 03 61/26 28 93 79,
E-Mail: kummerbolz@lfs-
erfurt.de

WEGA-PraxisSeminar: Crowdfunding – Marketing 2.0 auch für Bibliotheksprojekte

25. März – Bamberg ·
BuB 1/2013

April**Bücher fachgerecht reparieren: Tipps und Tricks**

3. April – Hildesheim, Ber-
atungsstelle Südniedersachsen
Veranstalter: Beratungsstel-
le für Öffentliche Bibliotheken
Südniedersachsen

Referentin: Angelika Junge,
Büchereizentrale Niedersach-
sen
Anmeldung: (bis 15. März)
Beratungsstelle für Öffentli-
che Bibliotheken Südnieder-
sachsen, Richthofenstr. 29,
31 137 Hildesheim,
Telefon: 051 21/70 83 13,
Fax: 051 21/70 84 12,
E-Mail: bst-hildesheim@bz-
niedersachsen.de

Informationsveranstaltung Qualitätsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken

8. April – Kelsterbach,
Stadt- und Schulbibliothek
Veranstalter: Hessische Fach-
stelle für Öffentliche Biblio-
theken

Referent: Meinhard Motzko,
Praxisinstitut Bremen
Anmeldung: Hessische
Fachstelle für Öffentli-

che Bibliotheken, Veroni-
ka Bruckner, Scheidemann-
platz 1, 34117 Kassel, Tele-
fon: 05 61/1 06 11 87, Fax:
05 61/1 06 16 15, E-Mail:
veronika.bruckner@hs-rm.de

Einführung in die Sacherschließung mit GND, GND-Übergangsregeln und RSWK

9.–11. April – Weimar,
Universitätsbibliothek
Veranstalter: Deutscher Bib-
liotheksverband – Landesver-
band Thüringen

Referentin: Barbara Wolf-
Dahm, UB Augsburg

Gebühr: 60 Euro für DBV-
Mitglieder, andere Teilnehmer
120 Euro

Anmeldung: (bis 11. März)
Universitätsbibliothek Ilme-
nau, Sekretariat, Postfach
10 05 65, 98684 Ilmenau,
Telefon: 0 36 77/69 47 01,
Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail:
direktion.ub@tu-ilmenau.de

Bücher fachgerecht reparieren: Tipps und Tricks

10. April – Lüneburg, Büche-
reizentrale

Veranstalter: Büchereizentrale
Niedersachsen

Referentin: Angelika Junge,
Büchereizentrale Niedersach-
sen

Anmeldung: (bis 22. März)
Büchereizentrale Nieder-
sachsen, Lüneburg Weg 20,
21337 Lüneburg, Tele-
fon: 0 41 31/9 50 10, Fax:
0 41 31/95 01 24, E-Mail:
info@bz-niedersachsen.de

Bibliotheksarbeit für Senioren: Generationsübergreifende Angebote und Konzepte

10. April – Georgsmarienhüt-
te, Stadtbibliothek

Veranstalter: Beratungsstel-
le für Öffentliche Bibliotheken
Weser-Ems

Referentin: Birgit Stenert,
Fachstelle für katholische Bü-
chereiarbeit Münster

Anmeldung: (bis 20. März)
Beratungsstelle für Öffentli-
che Bibliotheken Weser-Ems,
Esenser Str. 26, 26603 Aurich,
Telefon: 0 49 41/9 72 79 30,
E-Mail: bst-weser-ems@bz-
niedersachsen.de

Kreistreffen der Öffentlichen Bibliotheken der Landkreise**10. April** – Saalfeld, Stadt- und Kreisbibliothek**Veranstalter:** Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen**Anmeldung:** (bis 18. März) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Christina Kummer-Bolz, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de**Bibliotheksarbeit für Senioren: Generationsübergreifende Angebote und Konzepte****11. April** – Lüneburg, Büchereizentrale**Veranstalter:** Büchereizentrale Niedersachsen**Referentin:** Birgit Stenert, Fachstelle für katholische Büchereiarbeit, Münster Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburger Weg 20, 21337 Lüneburg, Tele-

Fortbildung

Denkbar – lernbar – spielbar – unverzichtbar: E-Medien in Bibliotheken**16. BIB-Sommerkurs vom 28. Juli bis 2. August in Nürnberg**

Elektronische Medien gewinnen mehr und mehr an Bedeutung und werden zunehmend in das Medienangebot der Bibliotheken aufgenommen.

Um diese Integration professionell steuern zu können, ist ein Überblick über die inhaltliche Bandbreite und ein Fundament an technischem Know-how notwendig. Der BIB-Sommerkurs bietet die Gelegenheit, sich beides in einer individuellen und intensiven Arbeitsatmosphäre anzueignen.

Kompetente Referentinnen und Referenten, die die spezifischen Anforderungen von Bibliotheken kennen, thematisieren den Horizont digitaler Medien vom Angebot bis zu den Nutzergruppen.

Denkbar – Einstieg ins Themenfeld E-Medien

Eröffnet wird der Sommerkurs mit einem Workshop zum Angebot und den Nutzungsmöglichkeiten von E-Medien.

Referent ist Eckhard Kummerow, tätig an der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken. Er beschäftigt sich kontinuierlich mit Bibliotheken und deren Präsenz im digitalen Zeitalter.

Neben einem Überblick über die verschiedenen digitalen Medien geht er auf die entsprechende Hardware, also E-Reader, Smartphones und Tablets ein. Welches Gerät ist für welches Medium und welche Nutzung geeignet und wie funktioniert das alles ganz praktisch?

Lernbar – Medienkompetenz und mobiles Lernen

Neue Technologien, neue (Lern)Kulturen und neue Endgeräte verändern auch das Lernen. Sie erfordern neue Fähigkeiten im Umgang mit Technologie, aber auch mit kollaborativem Lernen.

Julia Bergmann, Trainerin für Informationskompetenz, erarbeitet mit den Teilnehmer/innen in einem ganztägigen Workshop folgende Fragestellungen: Was bedeutet Medienkompetenz in Zeiten von mobilen Services und mobilen Endgeräten? Welche Herausforderungen gibt es für das Lernen und Lehren von Informationskompetenz durch mobile Technologien? Welche Konzepte und Beispiele gibt es zum mobilen Lernen bezüglich der Vermittlung von Informations-, Recherche- und Medienkompetenz?

Nutzbar – Bibliothekarische Apps

Im nächsten Schritt wenden sich die Teilnehmer/innen einem weiteren Thema der Pocket Library zu und lernen, wie Apps im bibliothekarischen Alltag eingesetzt werden. Wie sind die Rahmenbedingungen für ein mobiles Angebot? Welche relevanten Apps gibt es, worauf ist beim Einsatz zu achten? Sylvia Thiele, tätig in der UB Dortmund, vereint IT- und Weiterbildungskompetenz und wird als Referentin diesen Part übernehmen.

Spielbar – E-Gaming

Zum E-Gaming trifft sich der Sommerkurs im Südpunkt, dem Forum für Bildung und Kultur im Nürnberger Süden. Dort stehen die aktuellen E-Games zum Ausprobieren und Testen zur Verfügung.

Unverzichtbar – Rechtliche Grundlagen

Inhaltliche und methodische Aspekte sind das eine, doch ohne Grundwissen im Urheber- und Lizenzrecht ist der Einsatz von E-Medien in Bibliotheken nicht zu empfehlen.

Jana Kieselstein, Fachreferentin für Recht an der Universitätsbibliothek Augsburg und Mitglied der Rechtskommission des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv), steckt den rechtlichen Rahmen ab und gibt die Basisinformationen zu diesem Themenbereich.

Der Sommerkurs findet in Nürnberg im Caritas-Pirckheimer-Haus statt, einer modern ausgestatteten und zentral gelegenen Tagungsstätte, in der Ar-

beiten, Übernachten und Entspannen ideal miteinander verbunden sind.

Für den traditionellen Exkursionstag am Mittwoch sind Besichtigungen von Informationseinrichtungen und kulturellen Höhepunkten der Region geplant.

Engeladen zur Teilnahme sind Mitarbeiter/innen an Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken, berufliche Wiedereinsteiger/innen, Berufsanfänger/innen und Studierende.

Der Kurs beginnt am Sonntagabend, dem 28. Juli, und endet am Freitagmittag, dem 2. August 2013. Die Teilnahmegebühr beträgt für BIB-Mitglieder (ebenso Mitglieder des VDB und der Partnerverbände aus Österreich, Italien und der Schweiz) 640 Euro, für Nichtmitglieder 950 Euro. Enthalten ist die Gebühr für das Kursprogramm inklusive fünf Übernachtungen mit Frühstück und vier Mittagessen.

Formlose, verbindliche Anmeldung mit Angabe der Dienstadresse und telefonischer Erreichbarkeit ab sofort bis spätestens 30. April unter sommerkurs@bib-info.de. Sie erhalten daraufhin eine Bestätigung des Eingangs Ihrer Anmeldung. Eine verbindliche Teilnahmebestätigung erfolgt schriftlich, sobald der BIB-Sommerkurs bei ausreichender Zahl an Anmeldungen stattfinden kann.

Der konkrete Programmablauf ist unter www.bib-info.de abrufbar. Fragen gerne per Mail an sommerkurs@bib-info.de oder persönlich an Ulrike Kraß, Telefon 07 61/2 01 22 05.

*Petra Häuselbauer, Ulrike Kraß;
BIB-Kommission
für Fortbildung*

fon: 0 41 31/9 50 10, Fax:
0 41 31/9 50 1 24, E-Mail:
info@bz-niedersachsen.de

Vorlesen mir Herz und Verstand: Seminar für Fortgeschrittene

15. April – Lüneburg, Büchereizentrale
Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen
Referent: Rainer Rudloff, Vivid Voices, Lübeck
Anmeldung: (bis 27. März) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburger Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/9 50 1 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

Bibliotheken bauen und ausstatten, Modul 1: Bauen von Bibliotheken – Von der Idee zur Projektierung

15.–17. April – Berlin, Freie Universität Berlin
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent/innen: Olaf Eigenbrodt M.A., Sabine Giebenhain, Herbert Hussmann, Susanne Metz, Andreas Mittrowan, Roman Rabe, Ulrike Rau, Gabriele Schneider, Dr. Klaus Ulrich Werner
Gebühr: 300 Euro
Anmeldung: Freie Universität Berlin, Weiterbildungszentrum, Angela von der Heyde, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de

Recherche und Katalogisierung unter der Bibliothekssoftware PICA

15.–19. April – Erfurt, Universitätsbibliothek
Veranstalter: Thüringer PICA-Kommission
Referentinnen: Bettina Vorwieger, Dietlinde Schmalfuß-Pflicht, UFB Erfurt/Gotha
Gebühr: kostenlos für DBV-Mitglieder, andere Teilnehmer 100 Euro
Anmeldung: (bis 15. März) Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01,

Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail:
direktion.ub@tu-ilmenau.de

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Büchereileiter/innen und -mitarbeiter/innen 2012/2013 – Teil 3

Zielgruppe: Interessent/innen aus ehren- und nebenamtlich geleiteten Kommunalen Öffentlichen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz
15. April – Neustadt, LBZ/Büchereistelle Neustadt
Veranstalter: LBZ, Büchereistelle Neustadt
Referent/innen: Bibliothekar/innen des Büchereistellen Koblenz und Neustadt des LBZ
Gebühr: kostenlos
Anmeldung: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39

WEGA-PraxisSeminar: Mein Ehrenamt – Qualifikationen und Kompetenzen für die berufliche Zukunft nutzen

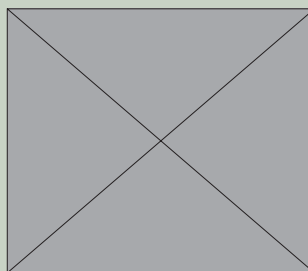
Zielgruppe: Ehrenamtlich Beschäftigte mit Wunsch nach persönlicher und beruflicher (Neu-)Orientierung
15. April – Bamberg
Veranstalter: BIB-Kommission für Fortbildung in Kooperation mit dem Wega-Team
Referent: Ilona Munique, Diplom-Erwachsenenbildnerin
Gebühr: 60 Euro (inkl. Profipass-Ordner)
Anmeldung: (bis 28. März) Ilona Munique, Obstmarkt 10, 96047 Bamberg, Telefon: 09 51/29 60 89-35, E-Mail: munique@wegateam.de, <http://wegateam.wordpress.com/fortbildungsprogramm/termine-in-bamberg/>

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Büchereileiter/innen und -mitarbeiter/innen 2012/2013 – Teil 3

Zielgruppe: Interessent/innen aus ehren- und nebenamtlich geleiteten Kommunalen Öffentlichen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz
16. April – Koblenz, LBZ/Büchereistelle Koblenz

Bibliothekskongress Leipzig

Das »BIBbarCamp« schlägt zurück: Unkonferenz zum Zweiten



Nach dem erfolgreichen Start auf dem letztjährigen Bibliothekartag in Hamburg findet das »BIBbarCamp« auf dem kommenden Bibliothekskongress in Leipzig (11. bis 14. März) seine Fortsetzung.

Das »BIBbarCamp« öffnet am 12. März von 13.30 bis 18.30 Uhr in Saal 1 seine Türen und wird wie bereits im vergangenen Jahr von Studierenden der FH Köln durchgeführt.

Hinter dieser »Unkonferenz« steht der Gedanke, dass lediglich das übergreifende Thema »Wissenswelten neu gestalten« vorgegeben ist – der inhaltliche Feinschliff, also die Themen

der einzelnen Sessions, wird vor Ort durch die Teilnehmenden vorgenommen und ergibt sich spontan im diskursiven Miteinander: Nach einer einführenden Vorsektion, die das Konzept und die Vorgehensweise erklärt, bestimmen Sie als TeilnehmerInnen aktiv Themen und Programm.

Wenn Sie Interesse an alternativen Diskussionsformaten haben sowie Spontaneität und konstruktiven Austausch schätzen, dann schauen Sie doch einfach zum genannten Termin bei uns vorbei.

Fragen zum »BIBbarCamp« können auf dem Kongress am BIB-Stand gestellt werden. Weitere Informationen finden Sie online auf der BIB-Homepage (www.bib-info.de/bibac13) und über den BIB-Facebook-Auftritt (www.facebook.com/berufsverband.information.bibliothek). Das BarCamp wird ebenfalls auf Twitter unter dem Hashtag #bibac13 vertreten sein.

Veranstalter: LBZ, Büchereistelle Koblenz
Referent/innen: Bibliothekar/innen des Büchereistellen Koblenz und Neustadt des LBZ
Gebühr: kostenlos
Anmeldung: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302

Vorlesen mir Herz und Verstand: Seminar für Fortgeschrittene

16. April – Kirchhatten, Gemeindebibliothek
Veranstalter: Beratungsstelle

für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems
Referent: Rainer Rudloff, Vivid Voices, Lübeck
Anmeldung: (bis 27. März) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 72 79 30, Fax: 0 49 41/9 73 79 31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de

20. Gemeinsame Fortbildungsveranstaltung zur Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen der Fachstellen aus Hessen (Kassel),

Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

16.–17. April – Eisenleben, Regionales Medienzentrum
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Veronika Bruckner, Scheidemannplatz 1, 34117 Kassel, Telefon: 05 61/1 06 11 87, Fax: 05 61/1 06 16 15, E-Mail: veronika.bruckner@hs-rm.de

19. länderübergreifende Fortbildung der Fachstellen aus Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen – Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen

E-Books und der Einsatz mobiler Endgeräte in Kinder- und Jugendbibliotheken

16.–17. April – Lutherstadt Eisenleben, Berufsbildende Schulen

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Referent: Eckhard Kummrow, Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Hessischen Landesbibliothek Wiesbaden

Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: (bis 15. Februar) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Christina Kummer-Bolz, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

Vorlesen mir Herz und Verstand: Seminar für Fortgeschrittene

17. April – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referent: Rainer Rudloff, Vivid Voices, Lübeck

Anmeldung: (bis 27. März) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 051 21/70 83 13,

**Bibliothekskongress Leipzig
 BIB-Newcomer-Treff
 in neuem Format**

Seit dem Bibliothekartag 2005 in Düsseldorf gibt es den BIB-Newcomer-Treff (NcT) als Veranstaltungsformat im Rahmen der großen jährlichen bibliothekarischen Fachtagungen: Er richtet sich mit wechselnden Themenschwerpunkten an Auszubildende und Studierende im Berufsfeld Bibliothek-Information-Dokumentation sowie an BerufseinsteigerInnen.

Der BIB freut sich, Ihnen in Zusammenarbeit mit Studierenden der FH Köln einen modifizierten Newcomer-Treff präsentieren zu dürfen:

Im Blickpunkt des NcT 2013 werden zwei von Ihnen – den Teilnehmenden – ausgewählte Themen stehen. Sie können sich auf <http://doodle.com/if5fgwt2n7pcmkau> über die mögli-

chen Themen informieren und bis zum 13. Februar 2013 selbst abstimmen.

Am 11. März von 16 bis 17.30 Uhr treffen Sie sich dann in Saal 2 mit Studierenden, Auszubildenden und anderen Neu- oder WiedereinsteigerInnen zum Kontakte knüpfen und zum Austausch in ungezwungener Atmosphäre. Kolleginnen und Kollegen aus der beruflichen Praxis stehen für Gespräche zur Verfügung und geben Erfahrungen und Tipps aus wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken weiter.

Weitere Informationen: www.facebook.com/events/232226290243673 und www.bib-info.de/aus-fortbildung/fortbildung/bib-newcomer-treff.html

Fax: 051 21/70 84 12, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de

Workshop »Elektronische Ressourcen: Auf dem Weg zur Digitalen Behördenbibliothek?«

22.–23. April – Erfurt, Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen und Thüringer Arbeitskreis der Behördenbibliotheken

Moderation: Maria Göckeritz, TMBWK Erfurt; Monika Gerlach, Thüringer Landtag

Gebühr: kostenlos für DBV-Mitglieder, andere Teilnehmer 40 Euro

Anmeldung: (bis 22. März) Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 100565, 98684 Ilmenau, Telefon: 036 77/69 47 01, Fax: 036 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

»Bibliotheken sind Gäääh«, meinen Jugendliche: Veranstaltungen, Aktionen, Maßnahmen zur Imageaufwertung von Bibliotheken

24. April – Lüneburg, Büchereizentrale

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referent: Frank Sommer, Eventilator, Berlin

Anmeldung: (bis 3. April) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 10, Fax: 041 31/95 01 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

Konfliktmanagement: Konflikte erkennen – bearbeiten – lösen

24. April – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Referent: Dr. Martin Lampert,

Lampert Organisationsentwicklung, Erfurt

Gebühr: 15 Euro

Anmeldung: (bis 2. April) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Christina Kummer-Bolz, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

Der souveräne Auftritt: praktische Rhetorik für den Arbeitsalltag

27. April – Erfurt, Stadt- und Regionalbibliothek

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Thüringen

Moderation: Celina Schareck, Dozentin für Kommunikation

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, Heike Budnitz, Nordhäuser Str. 63, 99089 Erfurt, Telefon: 03 61/7 37 55 04, Fax: 03 61/7 37 55 09, E-Mail: heike.budnitz@uni-erfurt.de

Firmenselbstporträt

Zeutschel

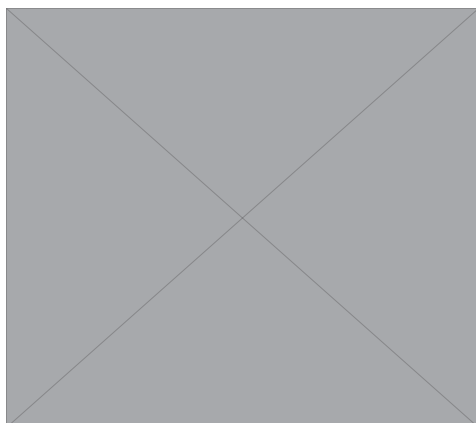
Trendsetter bei Digitalisierungslösungen

Wertvolle Kulturgüter bewahren und Dokumente digital bereitstellen: bei diesen zentralen Bibliotheksaufgaben leistet Zeutschel seit mehr als 50 Jahren tatkräftige Unterstützung. »Fast jede Nationalbibliothek der Welt hat mindestens eines unserer Mikrofilm- oder Scansysteme im Einsatz«, erklärt der Inhaber und Geschäftsführer Jörg Vogler. Qualität auf höchstem Niveau auf der einen sowie universelle Einsetzbarkeit moderner Technologien auf der anderen Seite sind die beiden Eckpfeiler der Firmenphilosophie.

Gegründet 1961 von Heinz Zeutschel als Ingenieurbüro, hat sich das schwäbische Unternehmen zum Weltmarktführer bei Buchscannern entwickelt.

Der Umsatz hat sich seit Mitte der 90er Jahre verdreifacht und liegt heute bei ca. 10 Millionen Euro. Zeutschel ist in über 100 Ländern vertreten, der Exportanteil liegt zwischen 70 und 80 Prozent.

Weltweit erfolgreich – zu Hause in Deutschland: Am Firmensitz in Tübingen-Hirschau



Die Entwicklung und Produktion der Zeutschel Scan- und Mikrofilmsysteme findet ausschließlich am Standort Deutschland statt.

sind die gesamte Fertigung inklusive Qualitätskontrolle sowie die kompletten Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten angesiedelt.

Innovationsfreude

Zeutschel gehört mit viel schwäbischem Tüftlergeist und der konsequenten Orientierung an den Bedürfnissen der Bibliotheksanwender zu den Innovationsmotoren der Branche.

Das erfolgreichste und modernste Mikrofilm-Kamerasystem im Archiv- und Bibliothekswesen, das OK 300/301, stammt von Zeutschel. Als Pionier des Buchscanner-Marktes etablierte das Tübinger Unternehmen 1993 zusammen mit Kodak den ersten Aufsichtsscanner im Markt. Und vor vier Jahren brachte Zeutschel mit dem OS 12000 das Buchscannen in den öffentlichen Bereich von Bibliotheken.

Um den Vorsprung an Innovationskraft gegenüber dem Wettbewerb zu behaupten und auszubauen, investiert Zeutschel weit über 10 Prozent des Umsatzes in Forschung und Entwicklung. In diesem Bereich sind ein Drittel der 65 Mitarbeiter beschäftigt.

Scans in Faksimile-Qualität

Viele Zeutschel Produkte setzen in ihren Anwendungsbereichen Qualitätsstandards. So bietet der Buchscanner OS 14000 eine bisher nicht ge-

kannte Faksimile-Qualität. Wertvolle Dokumente werden somit originalgetreu wiedergegeben.

Die British Library digitalisiert mit fünf OS 14000 ihr historisches Zeitungsarchiv. Bis 2021 werden 40 Millionen Seiten digital erfasst und online gestellt, darunter selbst empfindlichste Materialien und Zeitungsseiten mit mehr als 60 cm Breite. Und in der Staatsbibliothek zu Berlin bilden sechs Geräte des Zeutschel High-End-Modells das Herzstück des neu errichteten Digitalisierungszentrums.

»State-of-the-Art Technologie ist die eine Seite der Medaille, die andere ist das Bemühen, neue Technologien – wenn die Zeit dafür reif ist – breiten Anwenderkreisen zugänglich zu machen«, erläutert Jörg Vogler.

Buchkopierer im Freihandbereich

Mit dem OS 12000 hat Zeutschel den Einsatz von Buchkopierern im Freihandbereich



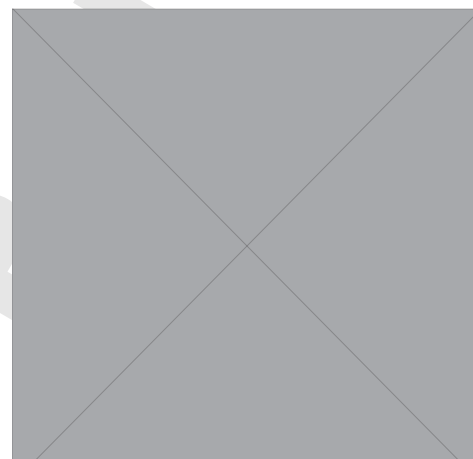
Das Zeutschel Hauptgebäude am Firmensitz in Tübingen-Hirschau.

etabliert, mit *zeta* wird jetzt konsequent der nächste Schritt getan.

»Zwei Gründe«, so Jörg Vogler, »haben eine noch weitergehende Verbreitung von Aufsichtsscannern für Kopieranwendungen bisher verhindert: Die Geräte-

größe und der Preis. Das werden wir mit *zeta* ändern«.

So ist das neue Zeutschel Modell im Verhältnis zur gebotenen Scangröße von nahezu A2 derzeit der kleinste Buchkopierer auf dem Markt. Und preislich zeigt sich *zeta* auch gegenüber leistungsfähigen Bürokopierern wettbewerbsfähig.



Jörg Vogler, Inhaber und Geschäftsführer von Zeutschel am neuen Scan- und Kopiersystem *zeta*: »Schneller und besser kann man Seiten aus Büchern und Zeitschriften nicht scannen und kopieren«.

Zeutschel präsentiert sich den Bibliotheken zudem seit kurzer Zeit auch als Lösungsanbieter für die Umsetzung anspruchsvoller Digitalisierungsprojekte. Ein Schwerpunkt ist hierbei ein umfassendes Angebotsportfolio für die Open Source-Digitalisierungssoftware Goobi. Die Dienstleistungen reichen von der gesamten System-Implementierung über die Entwicklung individueller Schnittstellenmodule sowie Wartungs- und Support-Arbeiten bis hin zu Consulting- und Hosting-Services.

Die Weichen für die unternehmerische Zukunft sind gestellt und für die Bibliotheken hat Jörg Vogler ein besonderes Versprechen parat: »Zeutschel wird auch in Zukunft der gewohnt kompetente und starke Partner für alle Anforderungen rund um die Digitalisierung und Bestandserhaltung sein«.

Olaf Eigenbrodt

Ist eine klare Definition von Bibliothek noch möglich?

Das Ende der Selbstvergewisserung / Konzentration auf die Nutzer und das eigene Handeln

Diskussionen mit FachkollegInnen hinterlassen oft den Eindruck, dass das Bibliothekswesen bis in die 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts hinein im Wesentlichen von Gewissheiten geprägt war. Diese Gewissheiten bezogen sich auf Aufgaben und Ziele, Arbeitsabläufe und auch die Berufsbilder, die scheinbar fast ein Jahrhundert lang seit ihrer Professionalisierung nahezu unverändert geblieben sind. Es mag sicher gute Gründe geben, diese eher subjektive Einschätzung zu teilen und in groben Linien und wesentlichen Merkmalen mag sie sogar empirisch belegbar sein. Andererseits wird, jenseits technischer Entwicklungen, die schon vor Einführung der elektronischen Datenverarbeitung im Laufe des 20. Jahrhunderts die Arbeit in Bibliotheken wesentlich verändert haben, der gesellschaftliche und ökonomische Rahmen der Bibliotheksarbeit in vielen dieser Vermutungen wesentlich unterschätzt. Insbesondere für Gesellschaften wie der deutschen, die mehreren radikalen Um- und Zusammenbrüchen ausgesetzt war (beziehungsweise diese selber verursacht hat), wären solche Faktoren in ihrer Wirkung noch zu untersuchen. Dies soll allerdings nicht im Rahmen dieses Beitrags geschehen, vielmehr möchte ich, ausgehend von der derzeit populärsten Definition der Bibliothek, die sich verändernde Rolle der Bibliotheken schlaglichtartig betrachten und auf diese Weise eigene Gedanken zur Beantwortung der Frage, was die Bibliothek eigentlich heute sei, beitragen.

Wesentlich wird dabei sein, sich von funktionalistischen und positivistischen Definitionen zu lösen, die wissenschaftliche Bibliotheken schon immer nur teilweise beschreiben und Öffentliche Bibliotheken eigentlich ignoriert haben. Ziel ist es nicht, eine neue Definition zu formulieren, sondern neue Aspekte in den Diskussionsprozess einzubringen. Meine These ist, dass eine Definition der Bibliothek in all ihren Facetten heute nicht mehr möglich und eigentlich auch nicht nötig ist.

Der Versuch einer wissenschaftlichen Definition

Die hierzulande gängigste Definition der Bibliothek wurde von Ewert und Umstätter unter anderem im Bibliotheksdienst publiziert und wird in vielen Zusammenhängen immer wieder zitiert: »Die Bibliothek ist eine Einrichtung, die unter archivarischen, ökonomischen und synoptischen Gesichtspunkten publizierte Information für die Benutzer sammelt, ordnet und verfügbar macht.«¹ Ewert und Umstätter haben in dem hier zitierten Beitrag wesentliche Vorgängerdefinitionen von Bibliothek aufgeführt und sich das Verdienst erworben, die Definition der Bibliothek vom Medium Buch und dem konkreten Aufbewahrungsort dieses Mediums emanzipiert zu haben. Ihre Überlegungen sind allerdings für die Entstehungszeit des Beitrags schon wieder anachronistisch, denn sie beruhen auf einer stark funktionalistischen und szientistischen, von Systemtheorie und Kritischem Rationalismus gefärbten Sichtweise auf die Bibliothek. Letztendlich ist die Definition ein letzter Versuch, den Gegenstand der Bibliothekswissenschaft dingfest zu machen, der sich, diesem Versuch aber, der postmoderne Jargon sei an dieser Stelle erlaubt, entzieht.

Wesentliche Inspirationen sind hier die vom philosophischen Pragmatismus beeinflusste Machbarkeitsideologie der Nachkriegszeit bis in die 1970er-Jahre hinein. Dahinter steht die Idee, über geeignete Instrumente und soziotechnische

Systeme eine moderne Gesellschaft zum Wohl der Individuen lenken und steuern zu können. Funktionseliten und repräsentative demokratische Verfahren sorgen in dieser Sichtweise dafür, dass ein (erneutes) Abgleiten in irrationale, totalitäre Strukturen verhindert wird. Dazu gehört auch die Betonung der volkswirtschaftlichen Bedeutung von Bibliotheken, wie sie sich bei Umstätter findet, wenn er, Harnack zitierend, von einer »Nationalökonomie des Geistes«² spricht. Bibliotheken sind hier also Räder im Getriebe der sorgfältig und rational gesteuerten Gesellschaft und Volkswirtschaft. Das Wohl und die rela-

Neue Formen der Entscheidungsfindung, des Zusammenlebens und der gesellschaftlichen Kommunikation wurden erprobt, unterhalb der staatlichen Ebene etabliert und schließlich in einem bis heute andauernden Prozess durchgesetzt.

tive Freiheit des Individuums werden mit den Notwendigkeiten eines übergreifenden und lenkenden Staatswesens ausbalanciert.

Störungen müssen zwangsläufig entweder auf mangelhafte Steuerung oder Fehler einzelner Teile des Systems zurückzuführen sein und können durch wissenschaftliche Erkenntnis analysiert und behoben werden. Bibliothekare in leitenden Positionen gehören in einem solchen Modell zu den Funktionseliten, die sich ihrer gesellschaftlichen Bedeutung aus dieser Position heraus bewusst sind. Zweifellos bedeutete diese Rolle einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der zur Mitte des 20. Jahrhunderts vorherrschenden obrigkeitstaatlichen Beamtenmentalität im Bibliothekswesen (und anderswo).

- 1 Gisela Ewert, Walther Umstätter: Die Definition der Bibliothek: Der Mangel an Wissen über das unzulängliche Wissen ist bekanntlich auch ein Nichtwissen. In: Bibliotheksdienst 33/6 (1999), S. 957–971, S. 966
- 2 Vgl. z.B. Walther Umstätter: Bibliothekswissenschaften im Spannungsfeld von Bibliotheksgeschichte, Nationalökonomie des Geistes und Informatik. In: Gerhard Hacker, Torsten Seela (Hrsg.): Bibliothek Leben: Das deutsche Bibliothekswesen als Aufgabe für Wissenschaft und Politik: Festschrift für Engelbert Plassmann zum 70. Geburtstag, Wiesbaden: Harrassowitz, 2005, S. 91–113
- 3 Siehe dazu Shaked Spier: Zwischen Bibliothekaren und Bücherwürmern: Über das (fehlende) soziale Engagement der Information Community, in: Bibliotheksdienst 46/3,4 (2012), S. 171–181

Infragestellung staatlicher Lenkung

Mindestens seit den 1970er-Jahren wurde die Idee wissenschaftlich begründeter gesellschaftlicher Steuerung massiv infrage gestellt. Der Kritische Rationalismus und die Systemtheorie standen auf dem Prüfstand und die wohlfahrtsstaatliche Lenkung von Ökonomie und Gesellschaft bekam durch neue Vorstellungen einer Selbstregulierung durch den freien Markt Konkurrenz. Was in den 1980er-Jahren im angelsächsischen Raum begann, weitete sich nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus zu einer weltweiten Tendenz aus.

Verwaltung und Lenkung der Gesellschaft als System wurden durch das Management von Dienstleistungen und Strukturen abgelöst, die gegenseitig um Aufmerksamkeit und ökonomische Zuwendungen durch den Staat konkurrieren. Das Ideal des Staatsbürgers, der sich in einer Umgebung entfalten kann, in der für alle Grundbedürfnisse gesorgt ist, wurde ersetzt durch das Ideal des selbstbestimmten und in der Theorie auch viel freieren Individuums, das als Kunde im Rahmen seiner materiellen und sozialen Möglichkeiten Dienstleistungen und Angebote in Anspruch nimmt, die nicht nur der eigenen Bedürfnisbefriedigung, sondern insbesondere auch der Selbstoptimierung dienen. Bereiche, die dabei vermeintlich oder wirklich gewinnbringend betrieben werden können, wurden in der Folge weitgehend privatisiert.

Zum einen war hier ein tiefes Misstrauen gegenüber dem Staat und der Effektivität seiner Verwaltung ablesbar, zum anderen versprach man sich mehr Freiheit und ein breiteres Angebot für den Bürger als Kunden. Obwohl diese eher staatsferne Idee gesellschaftlicher Organisation mittlerweile selbst infrage gestellt ist, entfaltet sie nach wie vor eine erhebliche Wirkung auch bei den Versuchen, die aktuell angespannte fiskalische Situation vieler Staaten zu lösen.

Individualisierung und Pluralismus

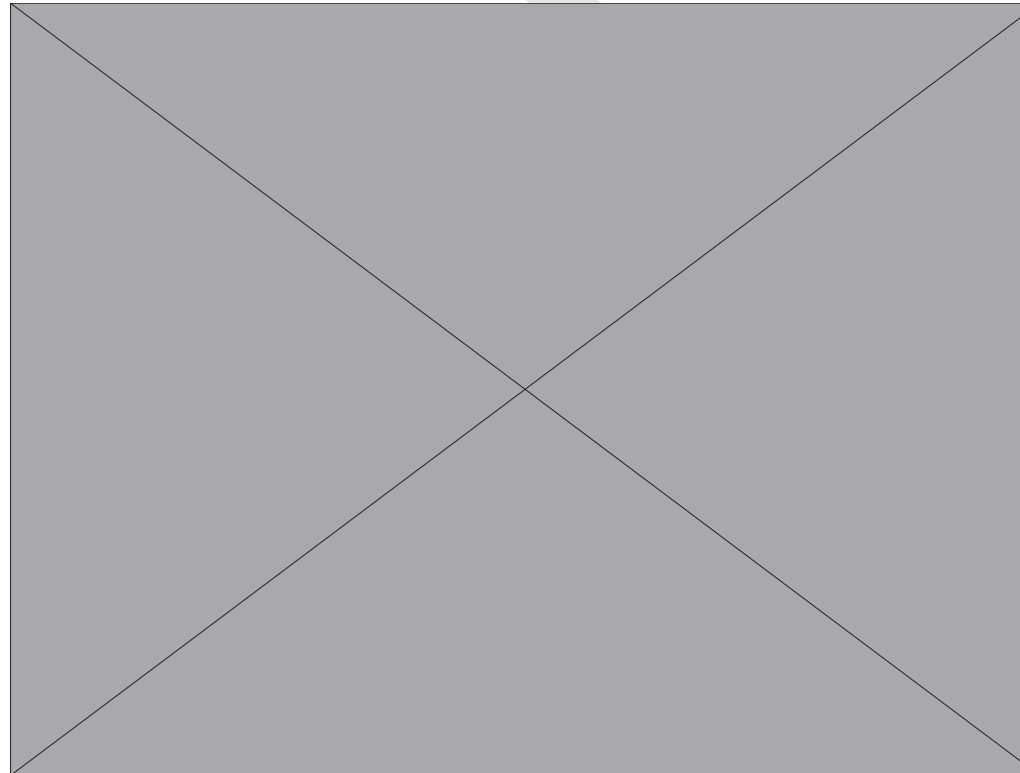
Nur in scheinbarem Widerspruch hierzu begannen auch die Individuen, insbesondere der auf Modernisierung und Neuorientierung ausgerichteten Mittelschichten, sich von der Vorstellung eines für alles sorgenden Staates zu emanzipieren. Scheinbar rationale Entscheidungen der Funktionseliten und der demokratischen Institutionen wurden mehr und mehr hinterfragt und als Zumutung empfunden. Dies betraf sowohl die hinter den Ent-

scheidungen stehenden Werte als auch die ökonomische und vor allem ökologische Folgenabschätzung.

Soziale Bewegungen, Bürgerinitiativen und neue Parteien setzten sich intensiv mit der Frage auseinander, ob die bisher praktizierte staatliche Lenkung die sinnvollste Variante gesellschaftlichen Zusammenlebens sei. Neue Formen der Entschei-

Zwischen Veränderungsideologie und Aufmerksamkeitsökonomie

Bibliotheken geraten gleichzeitig unter doppelten Druck. Einerseits sind sie in ihrer großen Mehrzahl einem schon fast ideologischen Zwang zur Veränderung ausgesetzt. Hört man sich Vorträge an oder liest aktuelle Artikel in Fachzeit-



»The British Library heaves with sexual tension«, beschreibt Kolumnist Sathnam Sanghera in der November-Ausgabe des British Airways Bordmagazins »highlife« die besondere Atmosphäre der Nationalbibliothek des Vereinigten Königreichs. Die von der Bibliothek in erheblichem Umfang gesammelten, geordneten und verfügbar gemachten Informationen spielen in diesem Beitrag und für die Beschreibung der British Library überhaupt keine Rolle, sie werden noch nicht einmal erwähnt.
Foto: Susanne Gellert / pixelio.de

deckungsfindung, des Zusammenlebens und der gesellschaftlichen Kommunikation wurden erprobt, unterhalb der staatlichen Ebene etabliert und schließlich in einem bis heute andauernden Prozess durchgesetzt. Beide Entwicklungen wurden durch mehrere Faktoren noch beschleunigt. Zu diesen Faktoren gehören die Urbanisierung auch der ländlichen Peripherien in den Metropolregionen, die Globalisierung und die mit ihr einhergehende höhere Mobilität, verschiedene Phasen ökonomischer Krisen und natürlich die Möglichkeit, immer schneller immer größere Datenmengen zu verarbeiten und zu speichern, verbunden mit der Entfaltung neuer Kommunikations- und Informationskanäle unter anderem im Internet.

schriften, entsteht oft der Eindruck, dass es weniger die Inhalte der konkreten Veränderung wie etwa eine technische Neuerung oder ein Digitalisierungsprojekt sind, die die Kernbotschaft dieser Beiträge bilden, sondern die Darstellung einer gelungenen Veränderung. Mit den Auswirkungen dieser Ideologie der Veränderung und des ununterbrochenen Change Management auf die Qualität der Arbeit und die Außenwirkung der Bibliotheken hat man sich im Bibliothekswesen anders als in anderen Bereichen noch nicht kritisch auseinandergesetzt. Dies liegt unter anderem daran, dass sich BibliothekarInnen in Deutschland gar nicht als gesellschaftliche Akteure wahrnehmen.³ Andererseits müssen Bibliotheken in der Veränderung eine

Identität und einen Markenkern erhalten, um in der Fülle gesellschaftlicher Angebote erkennbar zu bleiben.

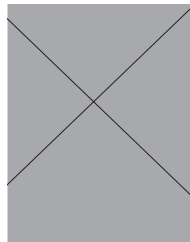
Dabei scheint es aber in vielen Fällen nicht die Informationsdienstleistung im Sinne der oben zitierten Definition zu sein, die für Nutzer, Politik und Verwaltung diesen Markenkern ausmacht. Denn einerseits werden Bibliotheken in der öffentlichen Meinung mit ziemlicher Penetranz noch immer eng mit dem Medium Buch assoziiert, andererseits haben sie selbst, unter anderem auch aus Gründen der Selbsterhaltung, immer mehr Aufgaben in den Vordergrund ihrer Arbeit gerückt, die nicht durch die klassischen Definitionen abgedeckt sind, von der Öffentlichkeit aber gerne und immer öfter als Kernaufgaben von Bibliotheken wahrgenommen werden.

Auch mit dem Sammeln, Ordnen und Verfügbarmachen ist es nicht mehr so einfach, wie uns die Definition glauben machen wollte. Bibliotheken sammeln noch Information, aber nicht nur publizierte; sie ordnen auch weiterhin Information, aber nicht nur die von ihnen gesammelte; und sie machen Information weiterhin verfügbar, aber wesentlich mehr, als sie vorher gesammelt und geordnet haben. Auch haben wissenschaftliche Bibliotheken längst Aufgaben übernommen, die sich von der Propädeutik der Informations- und Medienkompetenz bis zum gesamten Publikationsprozess wissenschaftlicher Arbeiten erstrecken. Zudem wird (und wurde auch schon immer) in Bibliotheken neue Information und neues Wissen produziert.

Der neue Blick auf die Bibliothek

Welche Aspekte sind nun aber die, die schon seit mehr als zehn Jahren einigen BeobachterInnen – vor allem aus der eigenen Berufsgruppe – immer wieder den Ausruf entlocken: »Das ist doch keine Bibliothek mehr«?

Zum einen ist dies sicher die Kommunikation. Bibliotheken kommunizieren inzwischen aktiv auf allen ihnen zur Verfügung stehenden Kanälen und weit über das übliche Marketing in einer Aufmerksamkeitsökonomie hinaus. Die Nutzung von Sozialen Medien hat dabei den klassischen Bereich der Informationsvermittlung und den eher neuen Bereich der Öffentlichkeitsarbeit in Bibliotheken sehr nahe zusammengebracht. Es wird nicht nur über eigene Bestände informiert, sondern es werden auch Ressourcen, Veranstaltungen und Dienste bekannt gemacht, die in mehr oder weniger engem Zusammenhang mit der eigenen Einrichtung ste-



Olaf Eigenbrodt ist Leiter der Hauptabteilung Benutzungsdienste und Baubeauftragter der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky sowie

Lehrbeauftragter am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben den Themen Bibliotheksbau, Nutzung von Bibliotheken und Projektmanagement beschäftigt er sich intensiv mit bibliothekssoziologischen Fragestellungen. Er ist Mitherausgeber dieser Zeitschrift. – Kontakt: olaf.eigenbrodt@sub.uni-hamburg.de

hen. Dabei sind Bibliotheken wiederum Teil sozialer Netzwerke von Bibliotheken, NutzerInnen und BibliothekarInnen.

Während diese Kommunikation vollkommen ortsungebunden ist, kommen im physischen Raum der Bibliothek Funkti-

Bibliotheken werden in der öffentlichen Meinung mit ziemlicher Penetranz noch immer eng mit dem Medium Buch assoziiert.

onen in den Vordergrund, die schon immer da waren, aber entweder nicht zu den Kernaufgaben gezählt wurden oder sogar unerwünscht waren. So betont ein Kolumnist des British Airways Bordmagazins »highlife« im vergangenen November die besondere Atmosphäre, die in der British Library herrsche.⁴ Einerseits zitiert er eine andere Autorin, die die sexuelle Spannung dort hervorhebt – nebenbei bemerkt ein altes Motiv im Bibliotheksgenre –, andererseits beschreibt er, wie sich Bachelorstudierende, Journalisten der Hauptstadtpresse und Booker-Preisträger auf engstem Raum mit ihren Facebook-Profilen beschäftigen und in Prokrastination generationenübergreifend vereint sind.

Dass es im Folgenden noch um das Café der British Library geht, braucht man an dieser Stelle eigentlich nicht mehr zu erwähnen. Bemerkenswert ist hier aber, dass die von der British Library in erheblichem Umfang gesammelten, geordneten und verfügbar gemachten publizierten Informationen in diesem Beitrag und für die Beschreibung der Bibliothek überhaupt keine Rolle spielen, noch nicht einmal erwähnt werden. Die Qualitäten einer Bib-

liothek definieren sich ganz offensichtlich für mehr und mehr Menschen nicht mehr nur über die Ressourcen, die sie vorhält. Auch eine ehrwürdige Institution wie die British Library wird hier als generationen- und schichtenübergreifender Ort beschrieben, wie es die Idea Stores im benachbarten Tower Hamlets sowieso für sich in Anspruch nehmen.

Die Vorstellung, dass Bibliotheken wichtige Orte der Begegnung, der Kommunikation, der gemeinsamen Arbeit und der intersubjektiven Übereinkunft

Bibliotheken werden heute in ihrer sozialen, städtebaulichen und kulturellen Funktion begründet und diskutiert, nicht mehr nur in ihrem Wert für die Volkswirtschaft oder innerhalb eines soziotechnischen Systems.

im konzentrierten Studieren – oder Facebooken – sind, ist nicht neu und braucht an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt zu werden.⁵ Neu ist aber, dass diese Aspekte inzwischen so weit in der öffentlichen Meinung über Bibliotheken etabliert sind, dass sie andere Aspekte zwar nicht verdrängen, ihnen aber gleichwertig sind. Bibliotheken werden heute in ihrer sozialen, städtebaulichen und kulturellen Funktion begründet und diskutiert, nicht mehr nur in ihrem Wert für die Volkswirtschaft oder innerhalb eines soziotechnischen Systems. In den wissenschaftlichen Bibliotheken zeichnet sich längst der Trend ab, sorgfältig systematisierte und über Jahre aufgebaute Freihandbestände zugunsten von Arbeitsplätzen verschiedenster Funktion aus dem öffentlichen Bereich zu entfernen.

So wie sich die Nutzung des Raums von den Ressourcen unabhängig macht, machen sich durch digitale Formate die Ressourcen natürlich auch vom Raum unabhängig. Genauso wichtig ist heute aber die Ablösung der klassischen Kataloge als Verzeichnis der von der Bibliothek gesammelten und geordneten Informationen durch Discovery Systeme, die in den dargestellten Suchergebnissen nicht den bibliothekarischen Ordnungssystemen

⁴ Sathnam Sanghera: London tales, in: highlife: Change your view, November 2012, S. 36

⁵ Eine aktuelle Neuerscheinung hierzu mit Bezug auf wissenschaftliche Bibliotheken: Graham Matthews, Graham Walton: University Libraries and Space in the Digital World, Farnham, Burlington: Ashgate, 2013

folgen und sich auch nicht auf die von der Bibliothek gesammelten Informationen beschränken.

Fazit: Konzentration auf das eigene Handeln

Diese schlaglichtartige Beschreibung wichtiger und im Wesentlichen bekannter Veränderungen lässt zunächst den Schluss zu, dass die zitierte Definition nicht mehr ausreicht, Bibliotheken in ihren Funktionen, Aufgaben und Arbeitsfeldern zu beschreiben; ob sie jemals ausgereicht hat, ist mit dem Abstand von 14 Jahren müßig zu diskutieren. Gegenstand der weiteren Debatte müsste sein, ob sich auf der Grundlage der vorliegenden Erkenntnisse eine neue, vielleicht erweiterte Definition finden lässt, oder, ob eine solche eventuell gar nicht mehr notwendig ist. Der aktuelle Wikipedia-Artikel zum Stichwort »Biblio-

thek« verzichtet zumindest auf eine klare Definition und verweist lediglich auf jene von Ewert und Umstätter, die aber relativiert und erweitert wird.

Dass sich in einer stark individualisierten Gesellschaft, die staatlicher Lenkung und wissenschaftlichem Rationalismus misstraut und sich eher an pragmatischen

Es stellt sich die Frage, ob eine Definition nicht lediglich der Selbstvergewisserung dienen würde. Braucht man das?

Handlungsweisen und pluralistischen Lösungsansätzen orientiert, ein weiterer Versuch wissenschaftlicher Definition von Bibliothek durchsetzen würde, ist eher zu bezweifeln. Neben vielen problematischen Entwicklungen haben die eingangs

beschriebenen Prozesse den Bibliotheken zumindest zu einer stark ausgeprägten, individuellen Profilbildung verholfen. So wie die Nutzer von Bibliotheken heute mit ganz unterschiedlichen Zielen und Bedürfnissen die Einrichtung aufsuchen (sei es nun über das Internet oder physisch), wird es sicher auch schwerfallen, diese vielfältigen Motive in einer Definition zu bündeln.

Wenn sie aber gegenüber der Öffentlichkeit keine Verwendung mehr finden kann, stellt sich die Frage, ob eine solche Definition nicht lediglich der Selbstvergewisserung dienen würde. Braucht man das? Letztendlich wird es für eine auf die Bedürfnisse von Individuen und Gesellschaft hin organisierte Bibliothek vielleicht wichtiger sein, die verschiedenen Perspektiven der Nutzer von Bibliotheken zu verstehen und in ihrem Sinne zu handeln. ◀

Für kurze Zeit sind alle Menschen gleich

Die Autorin und Schauspielerin Adriana Altaras über ihre Erfahrungen mit Bibliotheken

Künstler haben einen besonderen Blick auf die Welt – und auf Bibliotheken. Im Folgenden beschreibt die Autorin und Schauspielerin Adriana Altaras, was sie an Bibliotheken fasziniert:

Die Schule meiner Kindheit hatte eine Bibliothek, wie sich das gehört, war sie im Turmzimmer untergebracht, was ihr sofort den Anschein von einem besonderen Ort verlieh. Wir

Die Bibliotheken in meinem Leben hatten, vielleicht wider Erwarten, immer etwas mit Sinnlichkeit zu tun.

Kinder schwiegen ab der Schwelle, freiwillig und ernst; es war ein Privileg, den Raum betreten zu dürfen.

Es roch ein bisschen modrig, ein bisschen alt, aber das gehörte dazu.

Ein Buch zur Ausleihe pro Woche war erlaubt. Der Kampf um Troja war braun eingeschlagen.

Die Bibliothek meiner Jugend lag auf der anderen Seite des Baches. Man musste über eine kleine Brücke gehen, dann gelangte man in das Gebäude, ein 50er-Jahre Flachbau, im Parterre die Bibliothek.

Ich erinnere mich an das Rauschen des Wassers, jedes Mal wenn ich ein Buch auslieh.

Meine Eltern lebten in Gießen, einem Städtchen in Mittelhessen, ich besuchte ein Inter-

Amerika – Gedenk – Bibliothek, was für ein Name! Noch immer trage ich den Bibliotheksausweis mit mir herum: »Yes I am a Berliner« scheint er auszurufen.

nat in der Nähe. Nur in den Ferien kam ich zu Besuch. Und es waren die Osterferien, wo es, in meiner Erinnerung, durchregnete und mich die Bibliothek aus der Starrheit der Pubertät rettete. Alle zwei Tage holte ich mehrere Bücher, legte mich ins Bett, verschlang sie, brachte sie zurück, um neue zu holen. Unterbrochen wurde das Prozedere Bett-Bibliothek

nur, um mir im Pyjama einen neuen Joghurt zu holen.

Es wurden doch glückliche Ferien. Während draußen der April tat, was er wollte, war ich der Fänger im Roggen, lernte Tagebücher schreiben nach Max Frisch und begegnete der ersten großen Liebe, »Chloe« im Schaum der Tage von Boris Vian.

Nie wieder führte ich eine derart enge Beziehung zu einer Bibliothek.

»Frauenrecht« lautete das Thema meiner Abitursarbeit, in der Waldorfschul-Bibliothek befanden sich wenig Werke zu diesem aufreizenden Thema, also trat ich zum ersten Mal den Weg in die Uni-Bibliothek an.

Große Fenster gaben den Blick auf die Lahn frei, an den Tischen saßen Studenten, es gab nur vereinzelt Computer, dafür dauerte es eine Ewigkeit, bis ich mich durch die Karteikästen gearbeitet hatte. Überfordert und den Tränen nahe hatte ich nach drei Tagen meine Bücher zusammen. Da lagen sie schließlich auf meinem Schreibtisch: Simone de Beauvoir, Alice Miller, Alice Schwarzer, ich las und staunte und wurde langsam erwachsen.

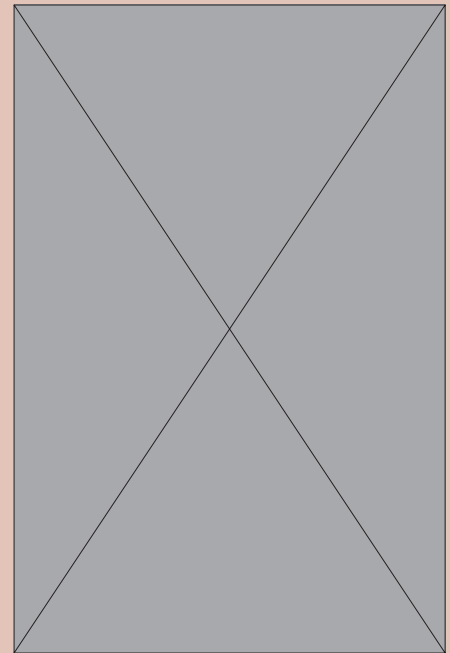
Warum erzähle ich das alles, warum hole ich so groß aus?

Die Bibliotheken in meinem Leben hatten, vielleicht wider Erwarten, immer etwas mit Sinnlichkeit zu tun. Sie belegten alle meine Sinne, und lesen, und denken wurden zu einem fühlbaren Vergnügen.

In Berlin nahm die Bedeutung der Bibliothek für mich zunächst schlagartig ab, ich studierte Schauspiel, wollte spielen und nichts sonst.

Die Staatsbibliothek aber war geheizt, was man von meiner Wohnung nicht behaupten

Adriana Altaras, 1960 in Zagreb geboren. 1964 Umzug nach Italien, ab 1967 Schulbesuch in Deutschland und Italien. Studium an der Hochschule der Künste, Berlin. Mitbegründerin des Off-Theaters »Zum Westlichen Stadthirschen«. Tätig als Autorin/Schauspielerin/Regisseurin/Dozentin. Mitarbeit in der Shoah Foundation Steven Spielberg. Künstlerische Leitung der Jüdischen Kulturtag 2002 in Berlin. 2011 erster Roman »Titos Brille«, erschienen bei Kiepenheuer und Witsch. Lebt in Berlin, zwei Söhne. Karate brauner Gürtel.



»Auf meinen Lesereisen ist die Bibliothek der schönste Ort für eine Lesung«, sagt die Autorin, Schauspielerin und Regisseurin Adriana Altaras. Foto: Marco Hofschneider

konnte, also las ich die für das Schauspiel notwendigen Werke direkt vor Ort. Shakespeare, Schiller und Kleist tragen für mich nach wie

Aber manchmal denke ich, irgendwann werden es die Leute satt haben, alleine zu Hause vor ihren Computern zu sitzen.

vor den goldenen Schimmer, den dieses Gebäude als Außenfassade trägt.

Noten gab es in der schönen Amerika-Gedenkbibliothek, wo unglaublich freundliche Bibliothekarinnen gerne auch das eine oder andere Musikstück vorsummten ...

Amerika – Gedenk – Bibliothek, was für ein Name! Noch immer trage ich den Bibliotheksausweis mit mir herum: »Yes I am a Berliner« scheint er auszurufen.

Inzwischen gehe ich seltener in Bibliotheken. Vielleicht weil ich mir die Heizkosten für meine Wohnung leisten kann?

Vielleicht weil es so bequem ist, zuhause zu lesen, im Internet alles nachzuschlagen, ... es mir an Zeit fehlt ...?

Ich weiß auch nicht, ob die Bibliotheken dieses rasante technische Zeitalter überleben werden. Ich weiß nur, dass mich Bibliotheken

ans Theater erinnern, sie sind menschlich, nah, aber irgendwie anachronistisch. Und genau deshalb liebe ich sie so.

In der Bibliothek, wie auch manchmal im Theater, sind für kurze Zeit alle Menschen gleich. Sie müssen nicht reich sein, um in der Stille und Geborgenheit

Es ist hier keine Frage des Geldes, ob einen ein Ibsen grundlegend verändert.

lesen und lernen zu dürfen. Es ist hier keine Frage des Geldes, ob einen ein Ibsen grundlegend verändert.

Das ist in unserem mächtigen Konsumzeitalter ungewöhnlich, ja geradezu komplett überholt.

Aber manchmal denke ich, irgendwann werden es die Leute satt haben, alleine zu Hause vor ihren Computern zu

Dann stelle ich mir vor, wie nach meiner Lesung, das Licht gelöscht, die Stühle aufgestellt, Elisabeth von Arnim und Philip Roth aus dem Regal springen und sich kichernd über den Abend amüsieren.

sitzen. Sie werden ins Theater rennen, die Bibliotheken stürmen, um endlich wieder unter Menschen zu sein.

Vielleicht.

Auf meinen Lesereisen ist die Bibliothek der schönste Ort für eine Lesung. Wann ist man in derart erlesener Gesellschaft?

Dann stelle ich mir vor, wie nach meiner Lesung, das Licht gelöscht, die Stühle aufgestellt, Elisabeth von Arnim und Philip Roth aus dem Regal springen und sich kichernd über den Abend amüsieren. Sie planen Reisen, Morde, Liebesgeschichten, bis sie im frühen Morgengrauen erschöpft auf ihren zugewiesenen alphabetischen Platz zurückkehren.

Und ehrlich gesagt dürfen sie das auch. Das und viel mehr, denn wer verkörpert so sehr das geschichtliche, soziale Gewissen einer Gesellschaft wenn nicht ihre Bücher. Und am Besten dort wo sie am öffentlichsten zugänglich sind: in einer Bibliothek.

Adriana Altaras

Klaus Tochtermann

Der Inhalt muss zum Nutzer

Kennzeichen der zukünftigen wissenschaftlichen Bibliothek

Die Welt der Bibliotheken befindet sich in einem noch nie da gewesenen Umbruch. Für das Überleben der einzelnen Einrichtungen ist es essenziell wichtig, diesen Prozess nicht nur passiv zu begleiten, sondern aktiv mitzugestalten. Welche Aufgaben dabei auf wissenschaftliche Bibliotheken zukommen, beschreibt Professor Klaus Tochtermann:

Die folgenden Ausführungen zur Charakterisierung der wissenschaftlichen Bibliothek basieren auf mehreren Säulen, die – ausgehend von den derzeitigen Entwicklungen – als komplementäre beziehungsweise sich beeinflussende Schwerpunkte im Hinblick auf die Erwartungen von Bibliothekskundinnen und -kunden in den nächsten Jahren als relevant eingestuft werden. Dabei wird insbesondere Bezug auf zurzeit aktuelle Forschungsthemen im Umfeld der Informationsinfrastrukturen genommen. Hierzu zählen Web Science und Science 2.0.

Web Science versteht das World Wide Web als ein soziotechnisches Phänomen und basiert auf einem tiefen technologischen Verständnis aktueller Web-Techno-

Durch neue Services, verfolgen wissenschaftliche Bibliotheken zukünftig ganz genau was ihre Kundschaft in der virtuellen Welt, zum Beispiel in sozialen Netzwerken oder in der Blogosphäre, gerade macht.

logien. Es adressiert Forschungsbereiche, die von Informatik bis Informationswissenschaft reichen. Zentrale Fragestellungen in Web Science befassen sich mit dem Design und Effekten von web-basierten Kommunikations-, Informations- und Forschungsumgebungen, mit Dynamiken von neuen Publikations-, Forschungs- und Kollaborationsprozessen, mit der Analyse von Nutzerverhalten und Nutzungsmustern sowie der Analyse von Webinhalten.

Science 2.0 beschäftigt sich noch spezieller als Web Science mit der Erschließung von neuen Forschungs- und Entwicklungsfeldern, die sich durch den Einsatz neuer, insbesondere partizipativer und kollaborativer Technologien des Internets in allen Phasen der Forschung eröffnen.

Für Science 2.0 stehen drei Fragenkomplexe im Mittelpunkt: Neue Arbeitsgewohnheiten: Wie verändert das Internet mit seinen neuen Möglichkeiten, speziell dem Social Web, Arbeitsgewohnheiten von Forschenden sowie die heutigen Forschungs- und Publikationsprozesse in den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen? Technologieentwicklung: Wie können die bestehenden/tradierten Forschungsprozesse durch Science 2.0 Unterstützung finden? Wie können Werkzeuge des Science 2.0 heutige Forschungsprozesse innovieren? Nutzungsforschung: Welche neuen Formen der Wissenschaftskommunikation innerhalb

der Forschungsgemeinschaft, aber auch zwischen Öffentlichkeit und Forschungsgemeinschaft, werden durch Science 2.0 ermöglicht und wie werden die dafür nötigen Werkzeuge genutzt?

Integration von Forschung und Lehre

Dieser Bereich ist gekennzeichnet durch eine enge Zusammenarbeit mit Studierenden, Forschenden und Lehrenden und dem Ziel, eine benutzerfreundliche und bedarfsgerechte »integrierte Informationsinfrastruktur« als Forschungs-, Lern- und Lehr-Ort zur Verfügung zu stellen.

Diese Infrastruktur bietet Kundinnen und Kunden von Bibliotheken neben den physikalischen Gebäuden auch informationstechnologisch ausgestaltete Arbeitsumgebungen, die den Zugang zu virtuellen und disziplinenabhängigen Forschungsumgebungen ermöglichen und die jederzeit von überall aus erreichbar sind. Sie sind damit das natürliche Bindeglied zwischen dem realen Lern-, Lehr- und Forschungsraum und dessen virtuelle Erweiterung speziell in den sozialen Netzwerken.

Integration von Menschen und Dokumenten

Außerhalb der Welt der Bibliotheken lassen sich derzeit zwei große Trends erkennen: Soziale Netzwerke und immer besser werdende und zunehmend personalisierte Suchmaschinen, denen zunehmend semantische Technologien zugrunde liegen. Allerdings sind beide Trends derzeit stark von einander abgegrenzt. Soziale Netzwerke haben Zugang zu den Menschen, Suchmaschinen zu den Dokumenten. Und Bibliotheken verknüpfen mit ihren Services beides: Menschen und Dokumente.

Diese Ausgangslage erkennend bieten Bibliotheken zukünftig Dienstleistungen an, die die Zusammenarbeit von Forschenden unterstützen, zum Beispiel über verschiedene Standorte verteilte Forschungsteams innerhalb einer virtuellen Forschungsumgebung, und die für die jeweilige Gruppe benötigten Zugänge zu themenrelevanten Dokumenten berücksichtigen. Semantischen Technologien mit ihren Vokabularen wie Dublin Core (für bibliografische Daten), Friend of a Friend (für soziale Beziehungen) oder Simple Knowledge Organisation System (für Begriffssysteme) sowie Infrastrukturen wie die Linked Open Data Cloud kommt hier eine bedeutende Rolle zu.

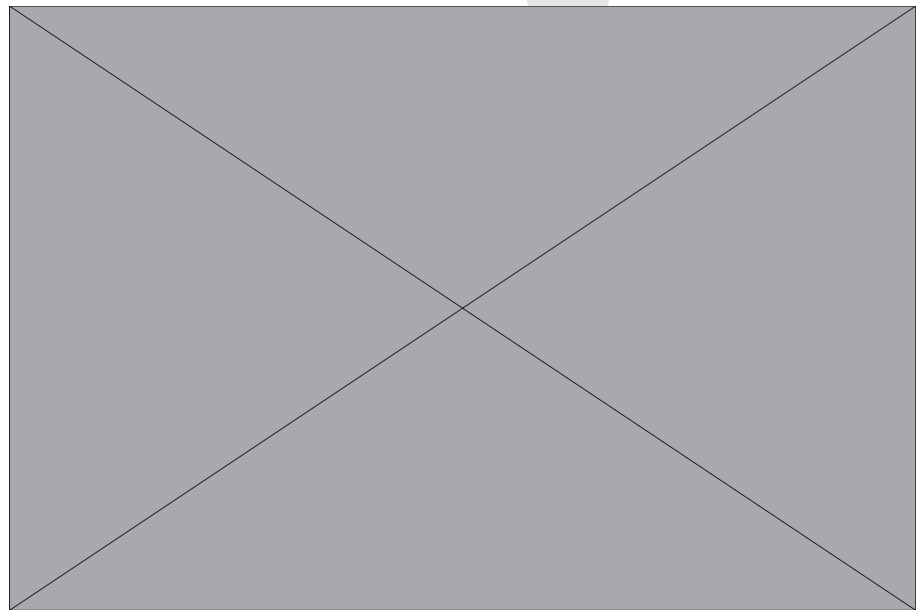
Darüber hinaus öffnen sich wissenschaftliche Bibliotheken immer mehr für

ihre Kundengruppen, um gemeinsam mit und für diese Kundengruppen neue Dienstleistungen zu entwickeln – oft auch disziplinenübergreifend. Beispiele sind etwa kundenbezogene Weiterentwicklungen von Fachportalen, virtuelle Forschungsumgebungen oder Infrastrukturen für das Management von Forschungsdaten et cetera.

In diesem Kontext bringen wissenschaftliche Bibliotheken ihre Kundschaft

beisort zu dienen. Auf der anderen Seite positionieren sich die wissenschaftlichen Bibliotheken als Informationsvermittler allgegenwärtig zwischen der realen und virtuellen Forschungswelt.

Hierfür ist ein Paradigmenwechsel zu vollziehen: Die Vergangenheit war geprägt durch das Paradigma »Bring the user to the content«; Bibliotheken sind traditionell bemüht, nicht nur ihre Lesesäle, sondern auch ihre Online-Services so zu ge-



Wissenschaftliche Bibliotheken werden als realer Lern- und Forschungsraum zukünftig an Bedeutung gewinnen: Hier ist der Lesesaal der ZBW Kiel zu sehen. Foto: Stefan Vorbeck/ZBW

im Sinne des Open Innovation-Ansatzes bereits bei der Gestaltung von Neuerungen aktiv ein und entwickeln so gemeinsam bedarfsgerechte Produkte und Services. Zu den Stakeholdern sind neben den Kundinnen und Kunden auch Wissensträger im technologischen Bereich zu zählen, die über Forschungsaktivitäten die künftigen Entwicklungen in der Bibliotheksdomäne beeinflussen.

Allgegenwärtige Informationsvermittlerin

Wissenschaftliche Bibliotheken werden als realer Lern- und Forschungsraum zukünftig an Bedeutung gewinnen, insbesondere als Gegen- und Ruhepol zu den allgegenwärtigen virtuellen Möglichkeiten der beschleunigten wissenschaftlichen Kommunikation und Interaktion. Als Folge der informationstechnologischen Innovationen meistern Bibliotheken die Herausforderung, um auf der einen Seite als ruhiger und »realer« Lern- und Ar-

stalten, dass die Kundschaft gerne und immer wieder dorthin kommt. Sei es durch besondere Architekturen, die den Lesesälen zugrunde liegen oder aufgrund ausge-

Der Begriff »Bibliotheksbestand« ist weiter als bislang zu fassen.

feilter Usability-Untersuchungen, die die Nutzung etwa von Katalogsystemen und Fachportalen bestmöglich vereinfachen.

Dieses Paradigma wird ergänzt durch zur Reife gebrachte Forschungsarbeiten, die der Idee »Take the content to the user« folgen: Durch neue Services, verfolgen wissenschaftliche Bibliotheken zukünftig ganz genau was ihre Kundschaft in der virtuellen Welt, zum Beispiel in sozialen Netzwerken oder in der Blogosphäre, gerade macht. Bezogen auf diese Tätigkeiten werden Bibliotheksinhalte pro-aktiv dort angeboten, wo sich die Kundschaft gerade befindet.

Ein Beispiel illustriert dies: Schreibt ein Wissenschaftsjournalist einen wirtschaftswissenschaftlichen Artikel zum Thema »Waldsterben« etwa für ein populärwissenschaftliches Blog, so wird aus der Analyse des Geschriebenen eine Suchanfrage an ein Katalogsystem oder ein Fachportal gestellt. Vor dort werden als Hintergrundliteratur direkt die Dokumente (oder bei lizenzierten Materialien die Titelnachweise) zur Verfügung gestellt, die thematisch am besten zu dem Blogbeitrag des Wissenschaftsjournalisten passen. Wissenschaftliche Literatur wird zukünftig also in einem Maße viral vermarktet, das ohne die Skaleneffekte des neuen Web 2.0 nicht möglich wäre.

International vernetzter Dienstleister für exzellente Forschung

Aktuelle Entwicklungen in der Forschung lassen zwei große Trends erkennen: Internationalisierung und Interdisziplinarität. Bibliotheken werden diese Trends aufgegriffen haben und sich ihrerseits hochgradig international vernetzen und zwar sowohl innerhalb einer Disziplin als auch disziplinenübergreifend (zum Beispiel WorldCat).

Interdisziplinarität wird insbesondere dadurch erreicht, dass unter Beteiligung der wissenschaftlichen Bibliotheken eine zuverlässige Infrastruktur mit einer transparenten Governance-Struktur für die Linked Open Data Cloud entwickelt wird. Speziell über die Linked Open Data Cloud bereitgestellte Informationen über Bibliotheksinhalte können semantisch verknüpft werden, sodass Literaturrecherchen über Disziplinengrenzen hinaus möglich sind (beispielsweise durch Cross-Konkordanzen zwischen fachspezifischen Thesauri oder Taxonomien).

Darüber hinaus werden Bibliotheken neue Angebote im Portfolio haben, die aus Ergebnissen des Forschungsbereichs Science 2.0 entstammen. Science 2.0 liefert Antworten auf die Frage, wie das neue, partizipatorische World Wide Web wissenschaftliche Forschungs- und Publikationsprozesse unterstützt. Die bereits eingesetzte Entwicklung zeigt, dass wissenschaftliche Ergebnisse, nicht mehr allein in traditioneller Form (zum Beispiel begutachteter Tagungsband oder begutachtete Zeitschrift) erscheinen, sondern in neuen Formen, etwa in wissenschaftlichen Wikis und Blogs publiziert werden. Auch diese Formen der wissenschaftlichen Literatur werden von den wissenschaftlichen Bibliotheken aufgegriffen und im Katalog nachgewiesen.

Dies erfordert einen erneuten Paradigmenwechsel, der bereits eingetreten ist, aber noch weiter verstärkt werden muss: Der Begriff »Bibliotheksbestand« ist weiter als bislang zu fassen. Während in der Vergangenheit der Bestand definiert war über die Monografien, Periodika et cetera

All diese Ausführungen zeigen, dass wissenschaftliche Bibliotheken großen Herausforderungen gegenüberstehen, die in jedem Fall stattfinden werden.

(oder allgemein die Druckwerke), die physikalisch in der Bibliothek vorrätig waren, wird dies bei digitalen Medien nicht mehr in umfassendem Maß möglich sein. Zu schnell kommen und verschwinden Wikis und Blogs in nicht beherrschbarer Anzahl; die Zeitspanne, in der ihre Inhalte von wissenschaftlicher Relevanz sind, wird immer kürzer und dennoch muss genau für diese kurze Zeitspanne die Auffindbarkeit und Verfügbarkeit über wissenschaftliche Bibliotheken gewährleistet sein.

Fazit

All diese Ausführungen zeigen, dass wissenschaftliche Bibliotheken großen Her-



Professor Dr. Klaus Tochtermann (Foto: Sven Wied/ZBW) ist seit 2010 Direktor der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften / Leibniz-

Informationszentrum Wirtschaft (ZBW); seit 2010 ist er ebenfalls Universitätsprofessor für Medieninformatik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Wissensmanagement, Web 2.0, Semantische Technologien, Science 2.0. Wissenschaftliche Ausbildung: 2002 Habilitation für das Fach »Angewandte Informationsverarbeitung« an der TU Graz; 1985 bis 1991 Studium der Informatik in Kiel und Dortmund; Promotion im Fach Informatik an der Universität Dortmund. Kontakt: director@zbw.eu

ausforderungen gegenüberstehen, die in jedem Fall stattfinden werden. Es ist die Antwort auf die Frage der Positionierung einer Bibliothek, die entscheidet, ob eine Bibliothek Gestalter dieser Entwicklungen sein wird. Wenn sie ihre eigene Zukunft mitgestalten möchte, muss sie auf eine fundierte eigene und an eine Universität angebundene Forschung und Entwicklung setzen. Und das in einem Maße, das heutzutage noch ungewöhnlich groß ist.

Doch selbst wenn die Forschung finanziert werden kann, ist von Seiten des Bibliotheksmanagements mit großer Behutsamkeit darauf zu achten, dass die

Wenn die Bibliothek ihre eigene Zukunft mitgestalten möchte, muss sie auf eine fundierte eigene und an eine Universität angebundene Forschung und Entwicklung setzen.

Forschung in signifikantem Umfang der Innovation der eigenen Online-Angebote oder auch internen Abläufe (zum Beispiel Prozesse bei der Langzeitarchivierung) zugutekommt. Behutsamkeit ist deshalb ein so bedeutendes Kriterium, da mit der Forschung und der wissenschaftlichen Bibliothek zwei Gemeinschaften zusammenkommen, die historisch zwar für einander da waren, aber nicht gemeinsam die eigene Zukunft gestaltet haben: Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare auf der einen und die Forscherinnen und Forscher auf der anderen Seite. ◀

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 7/8/2012:
Was bringen Umfragen für die Praxis?

Heft 9/2012:
Frankfurter Buchmesse

Heft 10/2012:
100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek

Heft 11-12/2012:
Demografischer Wandel

Heft 1/2013:
Schulbibliotheken

Heft 2/2013:
Was ist Bibliothek?

Heft 3/2013:
Bibliothekskongress Leipzig

Heft 4/2013:
Zensur

Kerstin Keller-Loibl

»Auch eine Hängematte wäre toll«

Die Wunschbibliotheken der 12- bis 19-Jährigen /
Empirische Studie gibt Empfehlungen zur Imageverbesserung

Für die Studie »Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen«¹ wurden im sozialen Netzwerk »SchülerVZ« 1 440 Jugendliche von 12 bis 19 Jahren zur Wahrnehmung von Bibliotheken und zu ihren Erwartungen und Wünschen befragt. Ergänzend fanden circa 30 qualitative Gruppeninterviews mit insgesamt mehr als 100 Jugendlichen in Schulen und Freizeitzentren statt. Ziel der Erhebung war es, das Image von Bibliotheken unter Jugendlichen zu ermitteln, um konkrete Handlungsempfehlungen zur Imageverbesserung abzuleiten. Für BuB hat Professor Kerstin Keller-Loibl die empirischen Daten im Hinblick auf die Wunschvorstellungen Jugendlicher ausgewertet und damit dokumentiert, was Bibliothek für Jugendliche ist:

Wie erfährt man, was Jugendliche unter einer Bibliothek verstehen und welche Erwartungen sie damit verknüpfen? Als Untersuchungsmethoden wurden die Online-Befragung und das Gruppeninterview gewählt. Die quantitative Untersuchung erlaubt, die heterogene Zielgruppe nach soziodemografischen und themenrelevanten Aspekten wie Freizeitinteressen, Leseintensität oder Bibliotheksnutzung zu segmentieren. Die qualitative Methode ermöglicht, subjektive Meinungen und Einstellungen zu erheben.

Dem explorativen Charakter der Studie trugen Gruppeninterviews in besonderer Weise Rechnung. In Gruppeninterviews können psychische Sperrn durchbrochen werden, und sie spiegeln gesellschaftliche Diskurse, weil unterschiedliche Gruppenmeinungen evident werden und sich zugleich beobachten lässt, wie Bibliotheksimages im Gruppenprozess entstehen und verhandelt werden. Unterschieden wurde dabei zwischen dem Ist- und dem Sollzustand, also zwischen einem vorhandenen

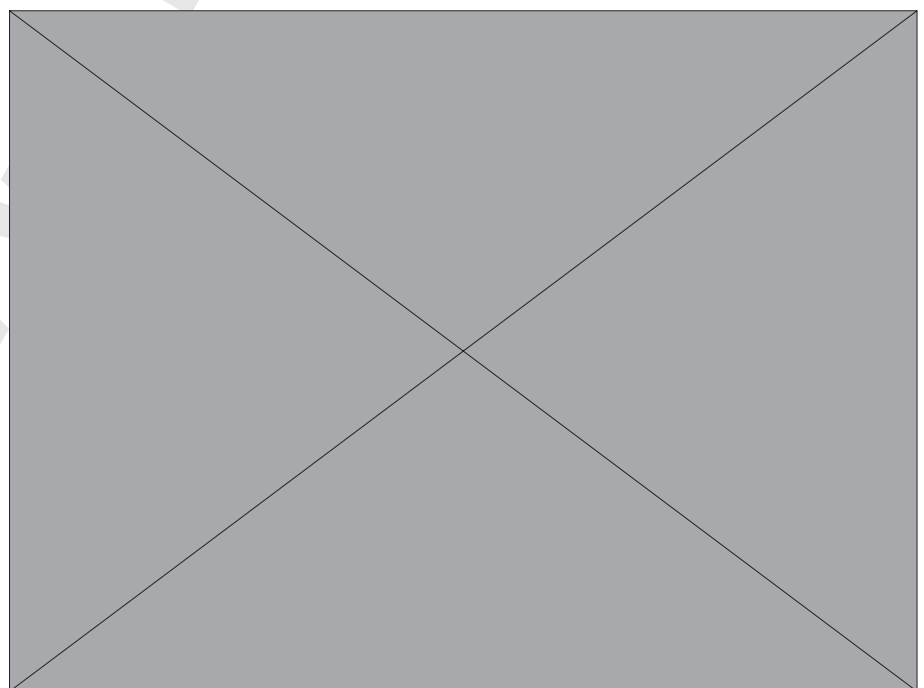
Bild von einer Bibliothek und einem erwünschten Image.

Doch was sollen Jugendliche über (Wunsch-)Bibliotheken erzählen, wenn sie noch nie in einer Bibliothek waren und auch kein Interesse am Bibliotheksbesuch haben? Um lebhaftere Diskussionen anzustoßen, kamen in den Gruppeninterviews 30 großformatige Fotografien zum Einsatz, auf denen verschiedene Einrichtungsszenarien von Bibliotheken, Medien, Personal, unterschiedliche Nutzeraktivitäten und verschiedene Ausstattungselemente wie beispielsweise Regale oder ein Snackautomat zu sehen waren. Die Jugendlichen hatten die Aufgabe, aus dieser Fotokollektion jeweils 15 Fotos zu wählen, die einerseits den Ist-Zustand und andererseits ihre Wunschbibliothek beschreiben. Mit der Begründung der jeweiligen Fotoauswahl waren Gefühle, Einstellun-

Vor allem Mädchen, die gern und viel lesen, wollen die Bibliothek als Ort der Ruhe und der Bücher auch in Zukunft nicht missen.

gen, Erfahrungen, Erwartungen und Meinungen verknüpft, die in ihrer Gesamtheit und Komplexität das Image von Bibliotheken konstituieren.

Die Untersuchungsergebnisse lassen gravierende Unterschiede zwischen dem vorhandenen Bild von einer Bibliothek



Eine Bibliothek, wie sie sich Jugendliche wünschen: der Jugendbereich »Mindspot« der Stadtbibliothek Aarhus in Dänemark
Foto: Kerstin Keller-Loibl

- 1 Kerstin Keller-Loibl: Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen. Empirische Befunde und Konsequenzen, Bad Honnef: Bock+Herchen, 2012, 252 Seiten. Die Publikation ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes der Verfasserin, das 2010 bis 2012 an der HTWK Leipzig durchgeführt wurde.
- 2 Siehe dazu die Ergebnisse der Studie (Anm. 1)

und einem erwünschten Image erkennen. Wenn Jugendliche an Bibliotheken denken, sehen sie Regale und Bücher. »Typisch für die Bibliothek ist, dass da viele Bücher sind.« Bibliotheken werden von Jugendlichen relativ einseitig als Orte des Lernens und der Bücher wahrgenommen.

Die ausgewählten Fotos von der Wunschbibliothek sind hingegen geprägt von modernem oder besonderem Äuß-

Bibliotheken sollten nicht nur ihren modernen Medienbestand besser kommunizieren, sondern auch mit dem Ort »Bibliothek« als modernem Freizeit-, Lern- und Erlebnisort Jugendliche ansprechen.

ren. Das betrifft die Medienausstattung genauso wie die Einrichtung. Fotos von Regalen, gerade in klassischer Anordnung, werden von den Jugendlichen für die Wunschbibliothek kaum ausgewählt. Sehr wichtig ist den Jugendlichen die Aufenthaltsqualität. Sie wünschen sich einen eigenen Raum oder Bereich in der Biblio-

thek, »der nicht mit Regalen und Büchern vollgestopft ist« und der Möglichkeiten für soziale Kontakte bietet.

Zum Verweilen einladen

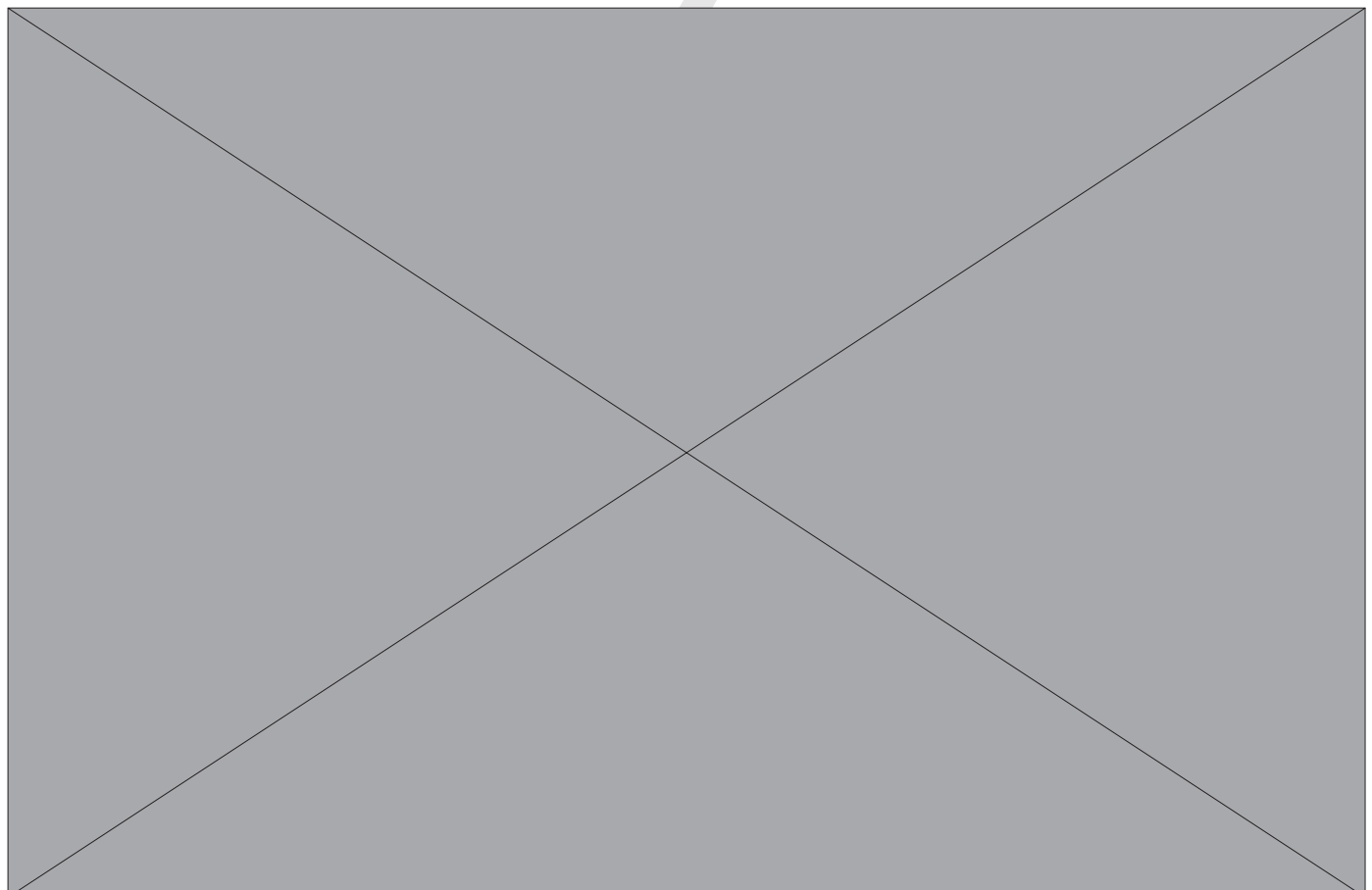
Die Einrichtung soll modern und jugendgemäß sein und zum längeren Verweilen einladen. Im Gegensatz zur Zustandsbeschreibung werden bei den Wunschbildern vermehrt Fotos gewählt, die sich unter dem Begriff »Gemütlichkeit« zusammenfassen lassen. Jugendliche wünschen sich einen Ort zum Wohlfühlen und Ausstattungselemente, die sie in der Bibliothek sonst nicht vorfinden beziehungsweise nicht vorzufinden glauben, zum Beispiel Möglichkeiten zum Essen und Trinken und Sitzcken, die nicht aus konventionellen Stuhl-Tisch-Kombinationen bestehen.

Die Einrichtung soll nicht an die Schule erinnern, schließlich besuchen sie die Bibliothek in ihrer Freizeit. Bequeme Sitzmöglichkeiten wie Sofas oder Sitzsäcke werden daher favorisiert, auch »eine Hängematte wäre toll«. Die Einrichtung des Jugendbereichs »Mindspot« in der Stadtbibliothek Aarhus in Dänemark ge-

fällt den Jugendlichen besonders gut: »Da spricht einfach alles an.« Dieser von Jugendlichen gestaltete Bereich ist modern und gemütlich zugleich. »Da würde ich auf jeden Fall hingehen...«, ist die einheitliche Meinung in den Gruppendiskussionen. Für Jugendliche sind die Selbstinszenierung und die Meinung von Freunden sehr wichtig. Wird die Bibliothek von ihnen selbst und von ihren Freunden als ein Ort wahrgenommen, an dem man sich wohlfühlt und der zum Selbstimage passt, dann wird sie auch gern besucht.

Die Medienwünsche der Jugendlichen beziehen sich vor allem auf ihre favorisierten Themen und Freizeitinteressen: Bücher, Filme, Musik, Spiele. In diesen Bereichen wünschen sie sich aktuellere, umfangreichere und jugendgerechtere Angebote. »Auf jeden Fall gehören Bücher dazu«, aber sie sind in der Wunschbibliothek ein Medium unter vielen. Besonders ausgeprägt ist der Wunsch nach aktuellen Büchern bei den Mädchen.

Sehr häufig werden aktuelle DVDs und Konsolenspiele genannt. Konsolenspiele würden die Jugendlichen gern ausleihen, wenn sie in der Bibliothek vorhanden wä-



Prof. Dr. phil. Kerstin Keller-Loibl lehrt und forscht an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK Leipzig) im Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Sie ist Herausgeberin und Autorin von Publikationen zur Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit, zur Leseförderung und Literaturvermittlung sowie Mitglied in verschiedenen Gremien, unter anderem im Ständigen Ausschuss der IFLA, Sektion Kinder- und Jugendbibliotheken. – Kontakt: loibl@fbm.htwk-leipzig.de

ren. Vor allem die Altersgruppe der 14- bis 16-jährigen Jungen ist sehr daran interessiert. Darüber hinaus sollen die Medien vor Ort nutzbar sein, moderne Computer mit Internetanschluss, Spielkonsolen und andere moderne Medieneinrichtungen wie Hörstationen sind selbstverständliche Bestandteile der Wunschbibliothek. Jugendliche wünschen sich eine Bibliothek, die nicht nur ein Ausleihort ist, sondern ein Ort der sozialen Begegnung.

Neben diesen Gemeinsamkeiten in den Wunschvorstellungen Jugendlicher von Bibliotheken sind auch Differenzen festzustellen, bedingt durch unterschiedliche Erfahrungen, Prägungen und Interessenlagen. So wie es »den« Jugendlichen nicht gibt, so lässt sich auch nicht »die« Wunschbibliothek Jugendlicher ermitteln. Vielmehr muss man von »Wunschbibliotheken« sprechen, weil die Vorstel-

Viele Bibliotheken verlieren im Übergang vom Kindes- zum Jugendalter ihre Nutzer, auch bedingt durch den sogenannten Leseknick.

lungen unter anderem nach Alter, Geschlecht, Bildungshintergrund und Lesesaffinität differieren.²

Zudem sind Images subjektive Bewertungen. Die Einstellungen sind auch davon bestimmt, ob und inwieweit die Bibliothek die jeweiligen Freizeitinteressen und Erwartungen erfüllt. So bewerten zum Beispiel Jugendliche, die gern und viel lesen, Bibliotheken positiver als weniger leseaffine Jugendliche, weil sie dort ihre gewünschte Literatur finden. Die Wunschbibliothek dieser Gruppe zeichnet sich durch ein vielseitiges und aktuelles

Angebot an Jugendliteratur aus. Bibliotheken sind für sie Orte mit Büchern, Computern und einem attraktiven Bereich zum Entspannen und Lesen.

Mit Freunden treffen

Vor allem Mädchen, die gern und viel lesen, wollen die Bibliothek als Ort der Ruhe und der Bücher auch in Zukunft nicht missen. Ganz anders sehen dies Jugendliche, die in ihrer Freizeit nicht (mehr) so gern und viel lesen. Sie können mit einer Bibliothek als Ort der Bücher wenig oder gar nichts anfangen. Ihre Wunschbibliothek ist vielmehr ein multimedial ausgestatteter Raum, an dem man seine Freizeit verbringt, die Medien vor Ort nutzt und sich mit Freunden trifft.

Die größten Unterschiede im Bibliotheksbild werden zwischen Bibliotheksnutzern und Nichtnutzern evident. Wenngleich beide Gruppen Bibliotheken ähnlich wahrnehmen, bewerten sie diese sehr unterschiedlich: Aktive Bibliotheksnutzer, die mehrheitlich leseaffin sind, zeichnen sich durch eine hohe Nutzerzufriedenheit aus. Jugendliche Nichtnutzer

Nicht nur Funktionen von Bibliotheken sind dynamisch, auch Images sind mittel- und langfristig veränderbar.

hingegen sehen gerade im wahrgenommenen Image der Bibliothek als Ort der Bücher, des Lernens und der Ruhe einen Grund, diese zu meiden.

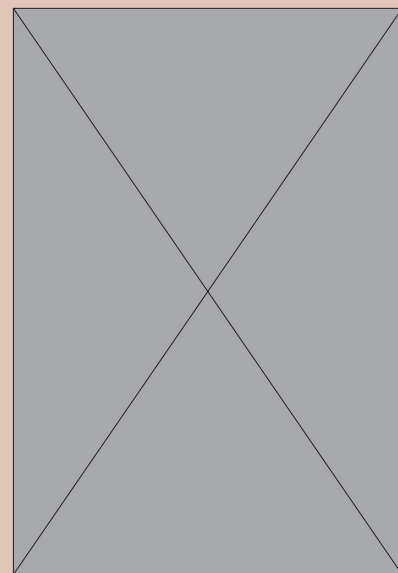
Ein Teil dieser Jugendlichen empfindet die Bibliothek altmodisch und langweilig – ein Image, das nicht zum eigenen Selbstbild passt. Sie wünschen sich eine Bibliothek, deren Angebote ihre spezifische Lebenswirklichkeit, ihre Freizeitinteressen und medialen Gewohnheiten widerspiegeln. Für sie ist eine moderne und gemütliche Einrichtung der Bibliothek ein wichtiger Anreiz, die Bibliothek zu nutzen. Befragt, welche Voraussetzungen gegeben sein müssten, damit sie Bibliotheken besuchen, geben 44 Prozent an, »wenn die Bibliothek gemütlich eingerichtet wäre«; 35 Prozent würden sich dort gern mit Freunden treffen.

Für die Mehrheit der Jugendlichen steht in der Wunschbibliothek nicht die Medienausleihe im Vordergrund, sondern der moderne Freizeit- und Erlebnisort. Sie wünschen sich eine Bibliothek, die man kostenfrei nutzen kann und wo man seine Freizeit, allein oder mit Freunden, verbringt. Medien ausleihen und vor Ort nut-

zen, spielen, lernen, gemeinsam Hausaufgaben erledigen, sich ausruhen und Musik hören, sind präferierte Nutzungsmotive. Gaming-Bereiche und interaktive Lernumgebungen sind gefragt, ebenso wie ein ansprechender Bereich zum Entspannen.

Konzerte und Partys

Viele bisherige Nichtnutzer wünschen sich eine Öffnung der Bibliothek über das Buch und das Lesen hinaus. Dies spiegelt sich auch in der Frage nach den Veranstaltungswünschen: Bibliotheksnichtnutzer,



Wie werden Bibliotheken in einer veränderten Medienlandschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts wahrgenommen? Welches Image haben Bibliotheken bei der heranwachsenden Generation und wie sieht deren Wunschbibliothek aus?

In einer Online-Befragung im sozialen Netzwerk SchülerVZ äußerten fast 1500 Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren ihre Ansichten und Meinungen über Bibliotheken. Parallel dazu fanden Gruppeninterviews mit über 100 Jugendlichen in Schulen und Freizeitzentren statt. Die Ergebnisse dieser umfangreichen Erhebung beschreibt die Studie »Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen« detailliert und anschaulich. Für Bibliotheken werden konkrete Handlungsempfehlungen für die Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen und Wege zur Imageverbesserung aufgezeigt.

Das Buch hat 252 Seiten, teils farbige Abbildungen, kostet 26,50 Euro und ist im BOCK + HERCHEN Verlag, Bad Honnef, erschienen.

die gerne Veranstaltungen in Bibliotheken besuchen würden, wünschen sich Konzerte oder Partys. Berufsfindung und Computer/Internet werden als weitere jugendrelevante Themen genannt. Auch ein Angebot an Autorenlesungen und die Durchführung von Book Slams werden jeweils von einem knappen Drittel der Nichtnutzer begrüßt.

Bibliotheken sollten daher nicht nur ihren modernen Medienbestand besser kommunizieren, sondern auch mit dem

Gelingt es, Jugendliche an die Bibliothek zu binden, so erhöht sich die Chance, dass sie auch im Erwachsenenalter der Bibliothek treu bleiben.

Ort »Bibliothek« als modernem Freizeit-, Lern- und Erlebnisort Jugendliche ansprechen. Bibliotheken können und sollten sich zu Einrichtungen entwickeln, die für Jugendliche mit unterschiedlichen Freizeit- und Medienpräferenzen auch in Zeiten des Internets als wichtige Lern- und Freizeitorne akzeptiert und angenommen werden.

Viele Bibliotheken verlieren im Übergang vom Kindes- zum Jugendalter ihre Nutzer, auch bedingt durch den sogenannten Leseknick, der im Alter von circa 12 bis 13 Jahren einsetzt. Vor allem Jungen greifen dann nicht mehr freiwillig zum Buch. Deshalb ist es besonders wichtig, dass Bibliotheken gerade für das Jugendalter vielfältige Nutzungsanreize bieten.

Nicht nur Funktionen von Bibliotheken sind dynamisch, auch Images sind mittel- und langfristig veränderbar. Der Einsatz lohnt sich in jedem Fall: Das Jugendalter ist die prägendste Zeit der Aneignung der Welt. Durch eigene oder fremde Erfahrungen entwickelt sich ein Bibliotheks-bild, das sich auf die Bibliotheks-nutzung fördernd oder hemmend auswirkt. Ist ein negatives Image erst einmal entstanden, ist es schwer, dieses wieder zu korrigieren. Gelingt es hingegen, Jugendliche an die Bibliothek zu binden, so erhöht sich die Chance, dass sie auch im Erwachsenenalter der Bibliothek treu bleiben.

Der Leser ist die Bibliothek

Architekt Rolf Ramcke blickt kritisch auf aktuelle Bibliotheksbauten und -konzepte: Ein Plädoyer gegen die Beliebigkeit

Eine gelungene Bibliotheksarchitektur fußt für Rolf Ramcke auf drei Säulen: Verhaltenssicherheit, Stimulation und Identifikation für den Nutzer. Stattdessen beobachtet der Architekt einen Trend zur Beliebigkeit bei aktuellen Bibliotheksbauten und -konzepten. Was ist für ihn Bibliothek? Jedenfalls nicht »sozialer Treffpunkt«, »Lounge« oder »Lernort mit Wohlfühlfaktor«.

In zahlreichen Veröffentlichungen, die seit Jahren den Zustand der Öffentlichen Bibliotheken beschreiben, steht, sie seien am Ende, zumindest am Ende ihrer Entwicklung. Es wird die Krise, der Umbruch, der Wandel des bisherigen Selbstverständnisses konstatiert. Dagegen wird als neues Identitätsmerkmal die Bibliothek als »sozialer Treffpunkt«, als »Ort der Begegnung«, als »Lernort« sowie ihr »Wohlfühlfaktor« inständig beschworen, obwohl in dieser Schlagwortbeliebigkeit keine Besonderheiten oder gar Alleinstellungsqualitäten für Öffentliche Bibliotheken zu finden sind.

Wer die historische Entwicklung der Öffentlichen Bibliotheken betrachtet, sieht in der Folgerichtigkeit und Notwendigkeit ihrer planerischen Entwicklung keinen Anlass für Pessimismus oder für solche Beschwörungsrituale. »Publikum« (lat. publicum = Öffentlichkeit, Straße) nannte Kant in seiner berühmten Schrift einen wesentlichen Konstituenten der Aufklärung. Auf der Straße, subversiv, gegen herrschende Strukturen bildete sich das, was mit dem neu geschaffenen Begriff »Öffentlichkeit« bezeichnet wurde. Hier entstand die »Öffentliche Bibliothek«.

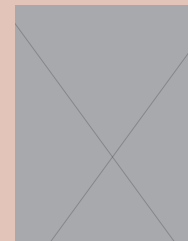
Es ist die Zeit, in der man beginnt, Gegenstände nicht mehr nach ihrem Sinn, sondern nach Verhältnis und Abhängigkeit zu anderen Gegebenheiten zu befragen, sie also zu funktionalisieren. Damit beginnt die Verwissenschaftlichung unserer Welt, indem sie auseinander genommen wird, und die gegenseitigen Abhängigkeiten ihrer Teile betrachtet werden. Die Medizin zum Beispiel unterteilt nun den Körper, um funktionale Einzelbeziehungen der Muskeln, des Knochengestüts, des Blutkreislaufes, des Gehirns und so weiter zu erkennen, und entwickelte daraus ohne die Seinsfrage eine leistungsfähige Wissenschaft.

Funktionalisieren heißt leistungsfähig machen im Hinblick auf ein vorgegebenes Ziel.

Die Öffentliche Bibliothek funktionalisierte das Buch. Sie machte es leistungsfähig um den Preis ihres Sinns und Seins. Die dauernd sich erneuernde Funktion zehrte das Buch aus. Die Geschichte der Öffentlichen Bibliothek ist bis heute die der Entmaterialisierung

Bücher als Repräsentanten des Denkens, Gedenkens, Erinnerens sind gemacht, damit wir vergessen dürfen.

des Buches. Der funktionale Begriff Information eröffnete ungeahnte Möglichkeiten, die sich seit nun 250 Jahren eindrucksvoll entfaltet haben. Die Bibliotheksbaugeschichte gibt sichtbare Auskunft über das kontinuierliche Verschwinden des Buches, seine Entmaterialisierung, seine Verwandlung in Informati-



Rolf Ramcke, 1933 geboren, verheiratet, vier Kinder, acht Enkelkinder; Abitur 1954 in Neumünster; Architekt: Studium an der Technischen Hochschule (heute Universität) in Hannover, Diplom

1962; dann sofort als Mitglied des persönlichen Entwurfsstabes von Stadtbaurat Professor Hillebrecht am Hochbauamt der Stadt Hannover als Entwurfsarchitekt eingestellt, dort bis 1995 als Planungsleiter tätig.

Von 1974 bis 1979 Gastdozent an der FU-Berlin, seit 1979 dort Honorarprofessor für Grundlagen und Methoden der Planung sowie Bau und Einrichtung von Bibliotheken; von 1976 bis 1983 Nachfolger von Werner Mevissen als Mitglied der Baukommission des Deutschen Bibliotheksverbands (später des DBI); seit 1994 Berufung an die Humboldt-Universität zu Berlin mit dem gleichen Lehrgebiet sowie Bibliotheksbaugeschichte, dort bis heute tätig.

Von 2002 bis 2010 Beirat und Vize-Beiratsvorsitzender des Goethe-Instituts im Bereich Information und Bibliothek; hier tätig als Gutachter und Entwerfer bei Planungs- und Baufragen, zum Beispiel Neukonzeptionen in Mexiko-Stadt, Paris, Rom und zahlreiche Vortrags- und Seminarreisen in verschiedenen Erdteilen.

BuB**Forum
Bibliothek und
Information**

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.

(www.bib-info.de)

65. Jahrgang,
Nr. 2, Februar 2013
ISSN 1869 -1137**Herausgeber:**Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover**Redaktionsbeirat:**Dale S. Askey, Mc Master University
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihaugen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landes-
bibliothek, Bregenz**Redaktion:**BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.deRedaktion: Susanne Richt (ric) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger**Verlag und Anzeigenverwaltung:**BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: info@bock-und-herchen.de

Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Felsberg**Erscheinungsweise:**Zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)**Preis:**je Heft € 14, jährlich € 94, –
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 47, –
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag**Redaktionsschluss
für Heft 4/2013: 11. Februar
Anzeigenschluss
für Heft 4/2013: 27. Februar**

onsleistung, seine materielle Überwindung und Auflösung. Friedrich Kittler beschreibt, dass das Buch, das die drei Kulturtechniken Wort, Schrift und Zahl vereint, so die »conditio sine qua non«, die Bedingung der Möglichkeit des Computers wurde. In diese dynamische Verwandlung mündet heute die Geschichte der Funktionalisierung des Buches.

Bücher sind Inspiration

Um die Entwicklung zu verstehen, ist zu bedenken, dass der Inbegriff »Buch« in seinem Kern voll unauflöslicher Widersprüche steckt.

Bücher sind Botschaften, Inspiration, Öffnung. Gleichzeitig sind sie trennende Versenkung ins Unbildliche, Verschluss.

Bücher geben Sicherheit, Klärung, Deutung, Dauer; zugleich aber sind sie Zeichen der Vergänglichkeit, des Übergangscharakters unseres Lebens. Da alles Bemühen um Wissen vergeht und sich überholt, zeigen sie Vergeblichkeit an.

Bücher verbinden. Im Zeitalter der Aufklärung konstituierten sie durch ihre allgemeine Zugänglichkeit die Gemeinsamkeit der Bildung. Gleichzeitig trennen sie. Was der eine Leser erwirbt, entfernt ihn vom anderen.

Bücher sind die Verbindung des Unvereinbaren von Bild und Wort. Sie sind Wort als Bild. Walter Benjamin legt dies in seinem Aufsatz über den Rebus, das »Denkbild« dar.

Bücher als Repräsentanten des Denkens, Gedenkens, Erinnerens sind gemacht, damit

**Einige prominente Biblio-
theksbauten aus der letzten Zeit
zeigen das Motiv des Verbergens,
Vergrabens.**

wir vergessen dürfen. Bücher sind dadurch Lagerstätten des Vergessens und des Vergesenen.

Bücher sind handlich, beweglich. Sie durch Speicherung an einen Ort zu fesseln, ist widersinnig. Der Gedanke, Bücher in einem Haus zu verschließen ist erschreckend und nimmt ihnen einen Wesenstil ihrer Bestimmung, die darin besteht, der Flüchtigkeit der Zeit Stabilität und Dauer durch gedruckte, gebundene räumliche Beweglichkeit entgegenzusetzen. Auch ihr Wesenszug, Vergeblichkeit anzuzeigen, verstärkt sich, wenn man sie im Speicher verbirgt und vergräbt.

Einige prominente Bibliotheksbauten aus der letzten Zeit zeigen das Motiv des Verbergens, Vergrabens. Beispielsweise in Paris, Alexandria, Dresden und Delft. Sie sind gebaute Bilder von Widersprüchlichkeit und

funktionaler Abstraktion. Delft zeigt als geistreiche Dramaturgie eine Doppelbewegung: Während der Eingang trichterförmig im Boden verschwindet, erhebt sich das Gebäude aus dem Untergrund und ist so ein Bild der Befreiung aus der essenziellen Unzulänglichkeit.

Die Öffentliche Bibliothek hat das Buch aus den paradoxen Sinn- und Seins-Fesseln durch den funktionalen Handlungsbegriff »Information« befreit und konstituiert so den autonomen Leser. In Abwandlung eines bekannten Goethe-Wortes meint das: »Der Leser ist die Bibliothek, in Tätigkeit gedacht.«

Aus den »gefalteten«, nicht erkennbaren Eigenschaften der Vergangenheit wird nun die von Buch und Bibliothek gelöste »entfaltete« Funktionalität als Tätigkeit sichtbar. Es wird auch deutlich, dass die hochtrabende Metaphorik, hier von »Wissensspeicher« oder »kulturellem Gedächtnis« zu sprechen, unsinnig ist. Die unauflösbaren Antinomien, die sich mit Buch und Bibliothek verbinden, lassen solche Bilder nicht zu.

Der Betzenberg des Buches

Der Glaube, man könne Wissen oder Gedächtnis speichern, belegt ein materialistisches Verhältnis hierzu, das die untrennbare Verbindung mit dem menschlichen Geist nicht sieht. Materieller Speicherung fehlt der Geist. Ohne ihn gibt es nur Ziffern und Daten auf Papier, das ertrinkt, verrottet, verbrennt, verloren geht. Die großen tragischen Verlust-Mythen der Buchgeschichte entstanden hieraus. Zusammen mit den Renaissance, den Neugeburten aus Verlorenem, gehören sie zum Kern unserer Kultur und widersprechen einem positivistischen Speicherverständnis.

Paul Valéry konstatiert treffend: »Was nicht festgehalten wird, ist nichts. Was festgehalten wird, ist tot.«

Mit vordergründigen Einfällen, wie den Zauberformeln »Lounge« oder »Magie des Ortes« (als ob ein Betzenberg des Buches zu errichten sei), die den Veränderungsbedarf im Bibliotheksangebot – eine immerwährende Notwendigkeit – auf die architektonische Gestaltung abwälzen möchten, und jedes Haus als Inbegriff »Bibliothek« täglich magisch ereignen lassen wollen, wird die heutige Situation nicht geklärt und bewältigt.

Jetzt und in Zukunft geht es um stetige Aktualisierungen als Wirkungsforschung in den Erwartungsspiegeln zwischen Bibliothek und Leser. Dies beschreibt die neuen faszinierenden Aufgaben in Planung und Entwurf am besten.

Rolf Ramcke

Juliane Hagenström

Der weite Weg vom Klischee zur Realität

Bibliothekarinnen und Bibliotheken in der Belletristik /
Ein Blick auf die Neuerscheinungen der vergangenen Jahre

Was ist Bibliothek? Es gibt viele Möglichkeiten, diese Frage zu beantworten – und je nach dem, wen man fragt, wird die Antwort ganz unterschiedlich ausfallen. Juliane Hagenström¹ hat im Folgenden untersucht, wie aktuelle Romanautoren Bibliothekarinnen und Bibliothekare darstellen und wie damit ihr Bild von Bibliotheken aussieht. Verstaubte Bücherstuben oder hochmoderne Informationszentren? Die Literatur bedient noch immer vor allem Klischees und kommt der Realität eher selten nahe.

Zunächst das Erfreuliche: Bibliothekare, die selbst zur Feder greifen, nehmen sich gerne auch mal auf die Schippe und kokettieren mit ihrem vermeintlichen Image. Ein echter Spaß ist da die Bibliothekarin Edda Zack aus dem Band »BiblioFit – Ein Fitnessbuch für Bibliothekare«, bei BibSpider erschienen. Sporttipps für von schwerer Tätigkeit gebeutelte Bibliothekare. Edda Zack allein in Wort und Bild ist schon ein Hochgenuss.²

Aber in der Belletristik allgemein sowie im Kinder- und Jugendbuch genauso wie in den Köpfen vieler Menschen hält sich hartnäckig das Bild der altjüngferlichen Bibliothekarin, der grauen Maus – dicke Brille und gestrenger Blick inklusive.³

»Bibliothekarin (ähnlich wie Stewardess, staatlicher Rechnungsprüfer, Ge-

Es scheint so, dass gerade das Ausarbeiten des bibliothekarischen Erscheinungsbild den Autoren viel Freude bereitet.

brauchtwagenhändler) gehören zu den Berufen, von denen jeder glaubt, sie würden eine bestimmte Sorte deformierter Persönlichkeiten anziehen. Bibliothekarinnen haben verbiesterte alte Jungfern zu sein, neidisch, einsam. Vor allem pingelig, wir lieben Mahngebühren, unser Schweigen.«⁴

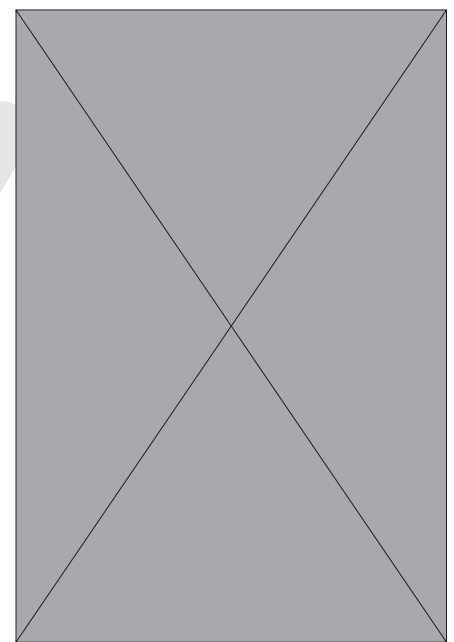
In dem Roman »Ausgeliehen« von Rebecca Makkai äußert sich die bibliothekarische Protagonistin etwas resigniert über das Bild, das sich hartnäckig hält: »Wie komisch, dass ausgerechnet dieser Beruf mit Einsamkeit, Jungfräulichkeit und mit weiblicher Verzweiflung zusammengebracht wird. Die Bibliothekarin in ihrem Rollkragenpullover. Sie hat ihre Heimatstadt nie verlassen. Sie sitzt an der Ausgabetheke und träumt von der Liebe.«⁵

Auch das folgende Zitat zeigt eine beliebte Reaktion auf die Erwähnung des ausgeübten Berufes: »Sie sehen nicht alt genug aus, um Bibliothekarin zu sein. Wo ich wohne, sind die Leute, die in der Bibliothek arbeiten, alle über sechzig.«⁶

Es scheint so, dass gerade das Ausarbeiten des bibliothekarischen Erscheinungsbild den Autoren viel Freude bereitet. Unglaubliche Beschreibungen begegnen dem Leser da in der Schönen Literatur:

»Unauffällig musterte ich die schiefe Nase, die olivenfarbene Haut und das gefärbte schwarze Haar mit einer Hochfrisur, wie sie schon seit den Sechzigern niemand mehr trägt. [...] ihre heisere Stimme und die vertraute Bienenkorbfrisur [...].«⁷

»[...] ein Gesicht mit einem Lorngnon vor den Augen [...] und einer wahrhaft



Sporttipps für von schwerer Tätigkeit gebeutelte Bibliothekare gibt Edda Zack in dem Band »BiblioFit – Ein Fitnessbuch für Bibliothekare«.

übertriebenen Abneigung gegen Arme Ritter mit Minze-Sauce.«⁸

»Die Bibliothekarin war sehr klein. Sie hatte ein elfenhaftes, völlig mit Runzeln überzogenes Gesicht und trug das seidige, graue Haar ungeschickt zu einem runden Dutt hochgesteckt. Ihre dunklen Augen lagen tief in den Falten, aber die Lippen ihres schmalen Mundes waren so fein geschnitten und wohlgeformt.«⁹

6 Sparks, Nicholas: Das Lächeln der Sterne. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2008. S. 76

7 Alexander, Carly: Wer küsst schon einen Weihnachtsmann? Knauer Taschenbuch Verlag, 2007. S. 123 und S. 173

8 Petry, Renata: Hilgensee. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2008. S. 35

9 O'Faolain, Nuala: Ein alter Traum von Liebe. Berlin: List, 2004. S. 82

1 Siehe auch: Juliane Hagenström: Altjüngferlich mit Brille und Dutt. Die Bibliothekarin in der Belletristik und im Kinder- und Jugendbuch. In: BuB 44(1992)10/11, S. 918–929 und Juliane Hagenström: »Genügt es nicht, wenn sie welche abstäubt?« Die Bibliothekarin in der Literatur. In: BuB 52(2000)1 S. 62–69

2 BiblioFit. Ein Fitnessbuch für Bibliothekare. Berlin: Bib Spider, 2005

3 Erinnern möchte ich an dieser Stelle auch an die Datenbank, die sowohl Film- als auch Buchtipps vorhält, in denen Bibliothekarinnen und ihre männlichen Kollegen auftauchen. Die Datenbank hat den passenden Namen »Graue Maus«.

4 Makkai, Rebecca: Ausgeliehen. Berlin: Ullstein, 2011. S. 73

5 Ebenda

»Miss Bunch, unsere unerschütterliche Bibliothekarin, lebte an diesem Tisch. Das Gerücht wollte wissen, dass sie hier zur Welt gekommen war – bereits damals erwachsen, korpulent, rotgesichtig und das Haar zu einem unvoreilhaftigen Bubi-kopf gestutzt. Ich wusste aus zuverlässiger Quelle [...], dass Miss Bunch keinen Vornamen hatte. Zweifellos hatten ihre Eltern sogleich erkannt, wie ungehörig es gewesen wäre, mit ihrem Sprössling allzu vertraut werden zu wollen. Meine Knie neigten dazu zu schlottern, wenn ich mich Miss Bunch an ihrem Tisch näherte – die Arme voller Bücher, deren Überfälligkeit sogleich auf den Bruchteil einer Sekunde errechnet wurde.«¹⁰

Hornbrille mit dicken Gläsern

Selbstverständlich gibt es auch Bibliothekarinnen, die nicht ganz so extrem gezeichnet sind, aber hilfreich ist immer ein bibliothekarisches Accessoire:

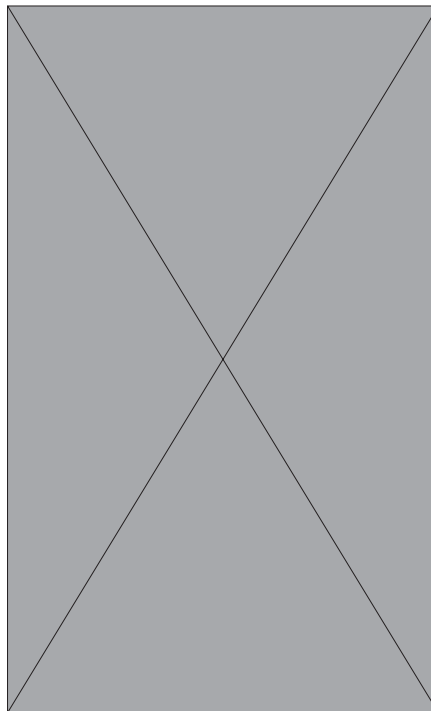
»Sie hatte ein freundliches, kluges Gesicht und eine angenehme fließende Sprechweise. Am Brillenkettchen um ihren Hals hing eine Hornbrille mit dicken Gläsern.«¹¹

Nun ist es bei Weitem nicht so, dass die Bibliothekarinnen mit ihrem Erscheinungsbild glücklich sind, hier hilft manchmal auch eine starke Vorstellungskraft, um dem Zustand zu entfliehen:

»Zu dünn und zu muskulös, dazu kleine Brüste und die schmale dunkle Brille, die meine grünen Augen verbarg, [...] Angekleidet und in aller Öffentlichkeit war ich eher zurückhaltend – eben genau der Typ Frau, den man sich hinter dem Schalter einer Bücherei vorstellt. Doch wenn ich in der Geborgenheit meiner Wohnung die Kleider abstreifte, verwandelte ich mich in ein zauberhaftes Wesen mit weiß schimmernder Haut und seidigem Haar, das mir bis auf die Schultern fiel und mein straffer Körper wurde zu einem wunderschönen Buchrücken, den in Gold geprägte Lettern zierte. Dieses Wesen bekam zwar nur ich allein zu Gesicht, aber trotzdem konnte ich nicht so tun, als ob es wirklich existierte – es lebte einzig und allein in meiner Phantasie.«¹²

Die Lebensumstände lasten oft schwer auf den bibliothekarischen Protagonistinnen.

»Ich hatte vier Jahre zuvor das College beendet und wieder mit dem Nägelkaufen angefangen; und mein Freundeskreis bestand aus zwei Freundinnen. Ich lebte allein in meiner Wohnung in einer Stadt in der Nähe. Eine einfache jungfräuliche Bibliothekarin. [...] Mit sechsundzwan-



In dem Roman »Ausgeliehen« von Rebecca Makkai äußert sich die bibliothekarische Protagonistin etwas resigniert über das Bild, das sich hartnäckig hält: »Wie komisch, dass ausgerechnet dieser Beruf mit Einsamkeit, Jungfräulichkeit und mit weiblicher Verzweiflung zusammengebracht wird.«

zig Jahren war ich die Leiterin der Kinderbibliothek, nur weil ich bereit war, länger zu arbeiten als die beiden anderen (viel älteren) Frauen Sarah-Ann und Irene, die in der Bibliothek eine Art Ehrenamt zu sehen schienen, so etwas wie die Suppenküche.«¹³

»Langweilig. Das Wort traf sie mit unerwarteter Wucht. Sie hatte das bedrückende Gefühl, genau zu wissen, wie die Antwort ausfallen würde, falls jemand sie mit einem einzigen Wort beschreiben sollte. Ihre Kleidung war unauffällig – und langweilig. Ihr Haar war langweilig, ihr Gesicht war langweilig, ihr ganzes Leben war langweilig. Sie war eine 34-Jährige, provinzielle, praktisch ungeküsste altjüngferliche Bibliothekarin, die, was ihren aufregenden Lebenswandel anging, genauso gut vierundachtzig hätte sein können.«¹⁴

In dem Roman »Mad Elaine« von Helen Stevenson beschreibt die Protagonistin sich selbst recht frustriert und kritisch:

»Mein Name ist Madelaine Butcher, aber man nennt mich Mad Elaine, die irre Elaine. Ich hatte die Hoffnung schon aufgegeben, dass einmal jemand kommt und mich von meinem Nachnamen befreien würde. Ein Name sollte wie ein Buch aus der Bibliothek sein, wenn es nichts taugt

gibt man ihn einfach zurück. [...] Um ehrlich zu sein, ich hatte die Sache mit den Männern schon aufgegeben. Immer wenn mir jemand einen Mann vorschlug (Madelaine, ich stelle dir Giles Burridge vor, er arbeitet bei der Gemeinde, hat mit fahrbaren Abfallkübeln zu tun), setzte ich

Viele der dargestellten Bibliothekarinnen in der Belletristik haben genau mit dem Attribut »altjüngferlich« ihr größtes Problem.

eine überlegene Miene auf, die ausdrückte: Wie furchtbar nett von dir, an mich zu denken, aber verzeih, dass ich kotzen muss, und antworte mit einem verlegenen Lächeln: »Nein danke, es ist wirklich nichts für mich.« Die Mühe lohnt sich nicht. Das Ganze sich abquälen, nur um ausgeführt zu werden, damit er dich wieder nach Hause bringen kann, wie einen Hund, den man ausführt, bevor er sich nachts schlafen legt. Meine Meinung war klar: Nein danke, wirklich nicht, in meinem Alter kann ich meine Hüllen schon allein ausziehen.«¹⁵

In dem Roman »Veronika beschließt zu sterben« von Paulo Coelho entscheidet sich die junge Protagonistin Veronika, die einen sicheren, aber schlecht bezahlten Arbeitsplatz in der Öffentlichen Bibliothek von Ljubljana in Slowenien angenommen hat, dazu, sich das Leben zu nehmen:

»Als sie fast alles erreicht hatte, was sie vom Leben wollte, war sie zu dem Schluss

- 10 Cannell, Dorothy: So töte ich den Mann meiner Träume. Düsseldorf: Econ, 1996. S. 18
- 11 Brown, Dan: Sakrileg, Bergisch-Gladbach: Lübbe, 2004. S. 508
- 12 Carr, Josephine: Die Liebe im Archiv. München: Blanvalet, 2005. S. 12
- 13 Makkai, Rebecca: Ausgeliehen. Berlin: Ullstein, 2011. S. 14–15
- 14 Howard, Linda: Auch Engel mögen's heiß. München: Blanvalet, 2003. S. 18
- 15 Stevenson, Helen: Mad Elaine. Zürich: Krösus, 1999. S. 10
- 16 Coelho, Paulo: Veronika beschließt zu sterben. Zürich: Diogenes, 2000. S. 52
- 17 Howard, Linda: Auch Engel mögen's heiß. S. 17 und S. 20
- 18 Carr, Josephine: Die Liebe im Archiv. S. 7–8
- 19 Biblibido. Eine Liebeserklärung für Bibliothekare. Berlin: BibSpider, 2007
- 20 Roggenkamp, Viola: Familienleben. Frankfurt a. M.: Fischer, 2005. S. 279
- 21 Da Costa, Portia: Die Lektion. München: Heyne, 2005. S. 18–19
- 22 Strecker, Candi: Sex in the stacks. www.chipRowe.com
- 23 The image of librarians in pornography. www.riverofdata.com

gekommen, dass ihr Leben keinen Sinn hatte, weil alle Tage gleich waren. Und hatte beschlossen zu sterben.«¹⁶

Nicht eine einzige heiße Affäre

Viele der dargestellten Bibliothekarinnen in der Belletristik haben genau mit dem Attribut »altjüngferlich« ihr größtes Problem.

»Sie war 34 Jahre alt geworden, ohne je verheiratet oder nur verlobt gewesen zu sein. Sie hatte nicht eine einzige heiße Affäre erlebt – nicht einmal eine lauwarmer. [...] Noch trauriger war jedoch, dass sie nichts von dem bekommen würde, was sie sich ersehnte. Langweiligen, mausgraunen, faden altjüngferlichen Bibliothekarinnen blieb es verwehrt, dass jemand ihre Brüste bewunderte und pries. Sie würde einfach immer älter werden, immer fader und langweiliger, und ihre Brüste würden immer schlaffer werden, bis Daisy eines Tages sterben würde, ohne je am helllichten Tag auf einem nackten Mann gesessen zu haben – es sei denn, etwas Einschneidendes würde passieren... zum Beispiel ein Wunder.«¹⁷

Auffallend ist, dass in Romanen der sogenannten Unterhaltungsliteratur der letzten 15 Jahre gerne Bibliothekarinnen dargestellt werden, vor allem, um das Single-Dasein zu beschreiben – und dann tickt auch noch die »biologische Uhr«:

»Wenn man auf die Vierzig zu geht und nie verheiratet war, hat das Folgen. Irgendwann wird die Sache zu einer Art Dauerzustand. Man redet sich ein, dass man ja sowieso nie heiraten wollte. Sonst hätte man ja längst den Sprung gewagt. Die Freunde geben ihre Kuppelversuche auf, und man vergisst sogar, dass ein Penis noch etwas anderes sein kann als ein müder Witz des lieben Gottes. Der Therapeut spricht mit betont sanfter Stimme vom Wert der Einsamkeit und kuschelige Nachthemden, Daunendecken und die vielen Kissen auf dem Bett rufen einen leise, aber mit eindeutig sexuellem Verlangen beim Namen.«¹⁸

Allen erdachten und realen Bibliothekarinnen sei hier dringend der Titel »BibLibido. Eine Liebeserklärung für Bibliothekare«¹⁹ ans Herz gelegt. Dieses Buch hilft Licht in das Dunkel des Beziehungsdschungels zu bringen. Welcher Beruf passt in der Partnerwahl zu Bibliothekaren? Was hat dies für Auswirkungen auf den Nachwuchs? Hat diese Beziehung auch eine Zukunft? Auf all diese Fragen gibt dieses Büchlein Antwort.

Dass fiktive Bibliothekarinnen oft sehr unscheinbar und wenig ansehnlich daher-

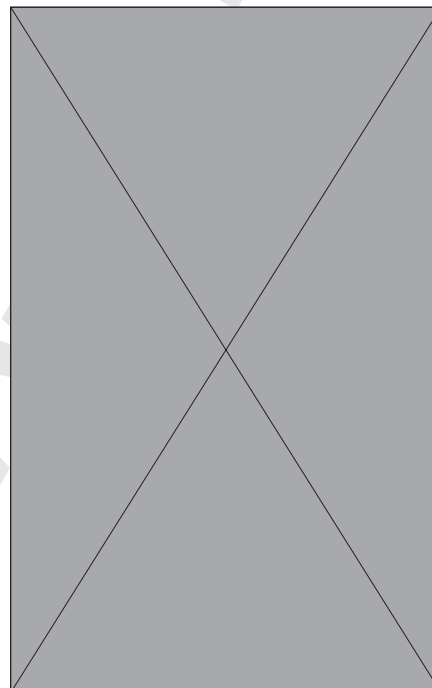
kommen, kann manchmal auch für alle Beteiligten von Vorteil sein. In dem Roman »Familienleben« von Viola Roggenkamp ist dies wie folgt zu lesen:

»Mit Elli Dingeldey, der Bibliothekarin vom Mittelweg, trinkt mein Vater gern ein Bier, einmal oder zweimal im Jahr hat er Lust auf ein frisches Bier vom Fass. Er mag keine Kneipen und keine Männer in Kneipen, jedoch mit Elli Dingeldey ist es etwas anderes, mit ihr geht er in die Hamburger Bierstuben. Gegen Elli Dingeldey hat meine Mutter nichts einzuwenden. Eine Frau, die ihr Leben mit Büchern verbringt, kann nicht schlecht sein, und meine Mutter ist

Bibliothekarinnen scheinen neben Stewardessen, Krankenschwestern, Nonnen und anderen Uniformträgerinnen zu den beliebtesten Figuren der erotischen Literatur zu zählen.

großzügig, ihr Mann kann ein Bier trinken gehen, ohne sie und mit einer anderen Frau, wenn sie so unattraktiv ist wie Elli Dingeldey.«²⁰

Stille Wasser sind ja bekanntlich tief und so verhält es sich auch mit einigen literarischen Bibliothekarinnen. Die Biblio-



In dem Roman »Veronika beschließt zu sterben« von Paulo Coelho entscheidet sich die junge Protagonistin Veronika, die einen sicheren, aber schlecht bezahlten Arbeitsplatz in der Öffentlichen Bibliothek von Ljubljana in Slowenien angenommen hat, dazu, sich das Leben zu nehmen.

thekarin Rosalind Howard in dem Roman »Die Lektion« von Portia Da Costa ist sehr unglücklich über ihre Lebensumstände. Sie sucht nach einer Veränderung:

»Seitdem sie ihr Studium abgeschlossen hatte, war Rosie stets auf Nummer Sicher gegangen und hatte sich um Stellen beworben, die sie auch bestimmt bekommen würde. Gewöhnliche Jobs. Öde Routinejobs. Als Bibliothekarin hatte sie sowieso nicht viel Auswahl, aber wenn sie jetzt darüber nachdachte, kamen ihr diese Stellen als die langweiligsten vor, die sie überhaupt hatte wählen können.«²¹

Rosalind Howard meldet sich auf eine Anzeige eines Mannes, der jemanden sucht, der seine Privatsammlung katalogisiert. Allerdings haben die Besitzer dieser Buchsammlung eigentlich einen ganz anderen Plan mit der zurückhaltenden Bibliothekarin: Sie soll deren unerfahrenen Cousin in die Kunst der Liebe einführen.

Eine Bibliothekarin in einem erotischen Roman, zu Anfang war Verblüffung, aber im Laufe weiterer Recherchen öffneten sich wahrlich spannende Abgründe.

»Anyone who ever checked out a book knows the stereotype about librarians: Thick glasses. Hair pinnend up in a bun. Nymphomaniacs. Nymphomaniacs? Maybe that isn't the first word that pops to mind when you're asking for the name of the seventh dwarf at your local reference desk, but that's definitely the view that reigns within my private collection of librarian porn.«²²

Heldin der erotischen Fantasie

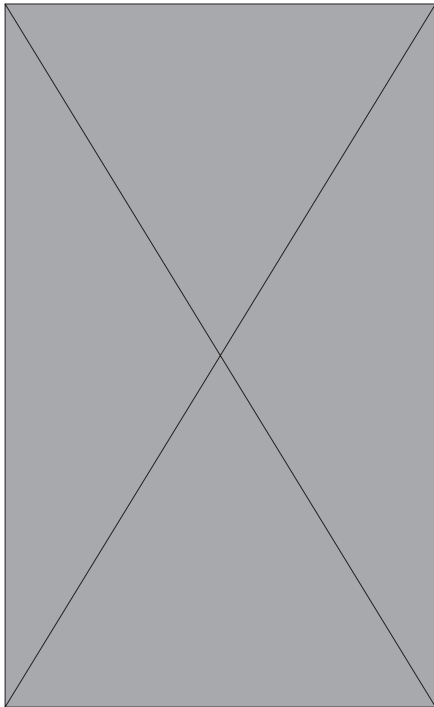
Bibliothekarinnen scheinen neben Stewardessen, Krankenschwestern, Nonnen und anderen Uniformträgerinnen zu den beliebtesten Figuren der erotischen Literatur zu zählen.

»Librarians are always concerned about their image, and much attention has been paid to that image in novels, television programs, and advertising. However, there has been little attention paid to that image in pornography.«²³

Unter www.riverofdata.com kann dies noch intensiver recherchiert werden.

Die Bibliothekarin als Heldin in den erotischen Fantasien von Autoren und Lesern – Herz was willst du mehr. Neben diesen sehr anziehenden bibliothekarisch arbeitenden Frauen in der Erotik- und Pornoliteratur trifft man schon mal die eine oder andere attraktive Protagonistin.

»Kristy Madison lächelte sie von ihrem Platz hinter dem Tresen an. Die Frau, die schon ihr ganzes bisheriges Leben in Stillwater Springs verbracht hatte, entsprach



In Katharina Hagenas Roman »Der Geschmack von Apfelkernen« erklärt eine Freiburger Bibliothekarin, warum sie sich zwar noch Bücher ausleiht, sie aber nicht mehr liest.

überhaupt nicht dem gängigen Klischee einer Bibliothekarin. Sie war groß und schlank, ihr blondes Haar trug sie zu einer schicken Frisur geschnitten, und ihre Augen waren kobaltblau. Fast immer war sie in Jeans, Bluse oder Sweater und Stiefel gekleidet, und der heutige Tag stellte keine Ausnahme dar.«²⁴

Hier noch ein weiteres Beispiel für eine höchst anziehende Bibliothekarin:

»Jetzt konnte ich einen ersten ungehinderten Blick auf Laura Scott werfen. Paul hatte sie als scheu und schrecklich schüchtern beschrieben, fast schattenhaft. Mein erster Gedanke war: Ist der Idiot denn blind? Um die Wahrheit zu sagen, ich warf nur einen Blick auf sie und wurde von solcher Lustwelle überrollt, dass ich mich gegen das Regal mit der englischen Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts lehnen musste. Wie konnte er sie nur als unscheinbar bezeichnen? Sie war schlank und groß und sah trotz ihres ein wenig zu langen und obendrein olivgrünen Kostüms einfach umwerfend aus. Sie hätte selbst in einem Kartoffelsack noch umwerfend ausgesehen.«²⁵

Im Laufe der Romanhandlung stellt sich dann allerdings heraus, dass es sich bei der Bibliothekarin Laura Scott um eine Agentin der amerikanischen Drogenbehörde handelt, die undercover ermittelt und sich zur Tarnung als Bibliothekarin in

einer amerikanischen Kleinstadt ausgibt. Aus der Traum von der verführerischen Bibliothekarin außerhalb der erotischen Literatur. Nun ja, war auch zu schön, um wahr zu sein.

Man sagt Bibliothekarinnen ja nach, dass sie oft aus ihrer Lese- und Bücherleidenschaft heraus den Beruf gewählt haben. Wie sieht es mit den Bibliothekarinnen in der Schönen Literatur aus?

»Sie war eine Leserin aus Notwendigkeit. Sie liebte Romane. Amanda lebte in den Geschichten, die sie las. Wenn sie ein Buch aufschlug, standen die Figuren um sie herum auf. Ein paar Tage oder eine Woche lebte Amanda mit ihnen und nahm an ihren Gesprächen und Schicksalen teil. Mit ihrem ersten Kinderbuch hatte sie diese Welt entdeckt. Und heute konnte sie nichts glücklicher machen, als ein gutes Buch. Kein anderer Beruf als der der Bibliothekarin war für sie jemals in Frage gekommen.«²⁶

In dem Roman »Den Kopf in den Wolken« von Elisabeth McCracken äußert sich die Bibliothekarin wie folgt:

»Bibliothekare gelten als unromantisch, als phantasielos. Das stimmt nicht. Wir sind nur Menschen, deren Träume in bestimmten Bahnen verlaufen. [...] die Vorstellung einer Bibliothek voller Bücher, voll von Wissen, erfüllt mich mit Furcht und Liebe und Mut und grenzenlosem Staunen. Dass ich Bibliothekarin werden musste, wusste ich schon als Hilfskraft an der Katalogauskunft in der College-Bibliothek, als ich diese wunderbaren Wesen zum ersten Mal bei ihrer Arbeit beobachtete. »Wahrscheinlich gibt es so ein Buch gar nicht...«, begann etwa ein Student, und schon händigte die Bibliothekarin es ihm aus, haargenau das gesuchte Buch. Unromantisch? So sehen die Phantasien von uns Bibliothekaren aus.«²⁷

Wenn jetzt auch noch das E-Book kommt ...

Es geht allerdings auch anders:

»Ich war Bibliothekarin an der Freiburger Universitätsbibliothek, ich arbeitete mit Büchern, ich kaufte mir Bücher, ja, gelegentlich lieb ich mir auch welche aus. Aber lesen? Nein. Früher ja, da schon, da las ich ununterbrochen, im Bett, beim Essen, auf dem Fahrrad, doch damit war Schluss. Lesen das war das Gleiche wie sammeln, und sammeln war das Gleiche wie aufbewahren, und aufbewahren war das Gleiche wie erinnern, und erinnern war das Gleiche wie nicht genau zu wissen, und nicht genau zu wissen war das Gleiche wie vergessen zu haben, und vergessen

war das Gleiche wie fallen, und das Fallen musste ein Ende haben.«²⁸

Die Bibliothekarin Lore aus dem Roman »Alte Liebe« von Elke Heidenreich und Bernd Schroeder wiederum steht kurz vor ihrer Pensionierung und ist eine begeisterte Bibliothekarin, allerdings:

»Früher war alles viel schöner, als es noch Karteikarten gab. Ich habe das so geliebt, für jedes Buch ein Kärtchen, und hinten konnte man sehen, wie oft es ausgeliehen worden ist. Heute hockt man vor diesem Computer. Und wenn jetzt noch das E-Book kommt – du lieber Himmel.«²⁹

Lore und ihr Mann Harry freuen sich auf den gemeinsamen Lebensabend, doch: »Ich konnte es nicht fassen. Eine Woche vor Deinem letzten Arbeitstag hast

Auch die Benutzer der Bibliothek werden in dem einen oder anderen Roman näher beschrieben.

du Deinen Schreibtisch aufgeräumt, den Computer ausgemacht, den Kopf auf den Tisch gelegt... Herzstillstand, sagte der Arzt.«³⁰ Lore ist an ihrem Arbeitsplatz in der Bibliothek gestorben.

Auch die Benutzer der Bibliothek werden in dem einen oder anderen Roman näher beschrieben.

»In den Sommerferien füllt sich die Bibliothek. Eltern laden ihre Kinder dort ab, wenn sie bisschen Zeit für sich brauchen, und manche Leute kommen, um ihr Mittagessen in klimatisierten Räumen zu verbringen. Alles gerät durcheinander und wird auf den Kopf gestellt, und das bringt mich auf die Palme. Wenn es nach mir ginge, würde man nur zwei Menschen in

24 Miller, Linda Lael: Montana Creeds 1. Das Herz aller Dinge. Hamburg: Cora, 2010. S. 166

25 Coulter, Catherine: Wo niemand dich sieht. München: Blanvalet, 2002. S. 83

26 Trabert, Peter: Töne aller Arten. München: List, 2001. S. 29

27 McCracken, Elisabeth: Den Kopf in den Wolken. München: Goldmann, 1998. S. 17–18

28 Hagen, Katharina: Der Geschmack von Apfelkernen. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2008. S. 20

29 Heidenreich, Elke/Schröder, Bernd: Alte Liebe. München: Hanser, 2009. S. 16

30 Ebenda S. 186

31 Ward, Amanda Eyre: Die Träumenden. München: Random House, 2004. S. 81

32 Eco, Umberto: Die Bibliothek. München: Hanser, 1987. S. 17

33 Mazetti, Katharina: Der Kerl vom Land. München: Piper, 2003. S. 93–94

die Bücherei lassen. Einen älteren Mann namens Abe, der zum Zeitunglesen herkommt, und einen Achtjährigen, der mit dem Namen Finnegan gestraft ist. Weder Abe noch Finnegan lassen jemals Enzyklopädien in der Zeitschriftenabteilung liegen oder halten sich mit aufgeschlagenen Büchern, deren empfindliche Einbände sie rücksichtslos auf den Tisch quetschen, ihren Platz frei. Ich glaube es gibt sehr wenige rücksichtsvolle Menschen auf diesem Planeten und man erkennt sie sofort daran, wie sie sich in Bibliotheken und Hotelzimmern benehmen. Da gibt es diejenigen, die ihre Initialen in Büchereitische schnitzen und in Hotelzimmern schmutzige Teller hinterlassen.«³¹

Wie schreibt Umberto Eco so schön: »Der Bibliothekar muss den Leser als einen Feind betrachten, als Nichtstuer (andernfalls wäre er bei der Arbeit) und als potenziellen Dieb.«³²

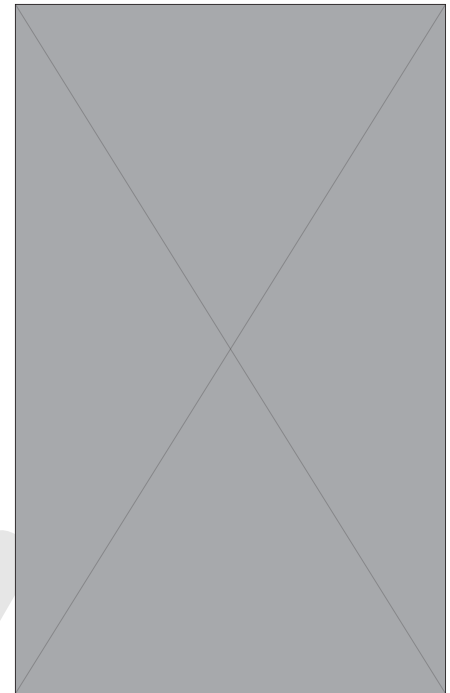
Aber nicht nur Benutzer, sondern auch Kolleginnen können den fiktiven Bibliothekarinnen das Leben schwer machen:

»Frau Lundmark sitzt (in der Mittagspause, Anm. d. Verf.) *immer* am Fenstertisch und sie isst *immer* Sauermilch mit

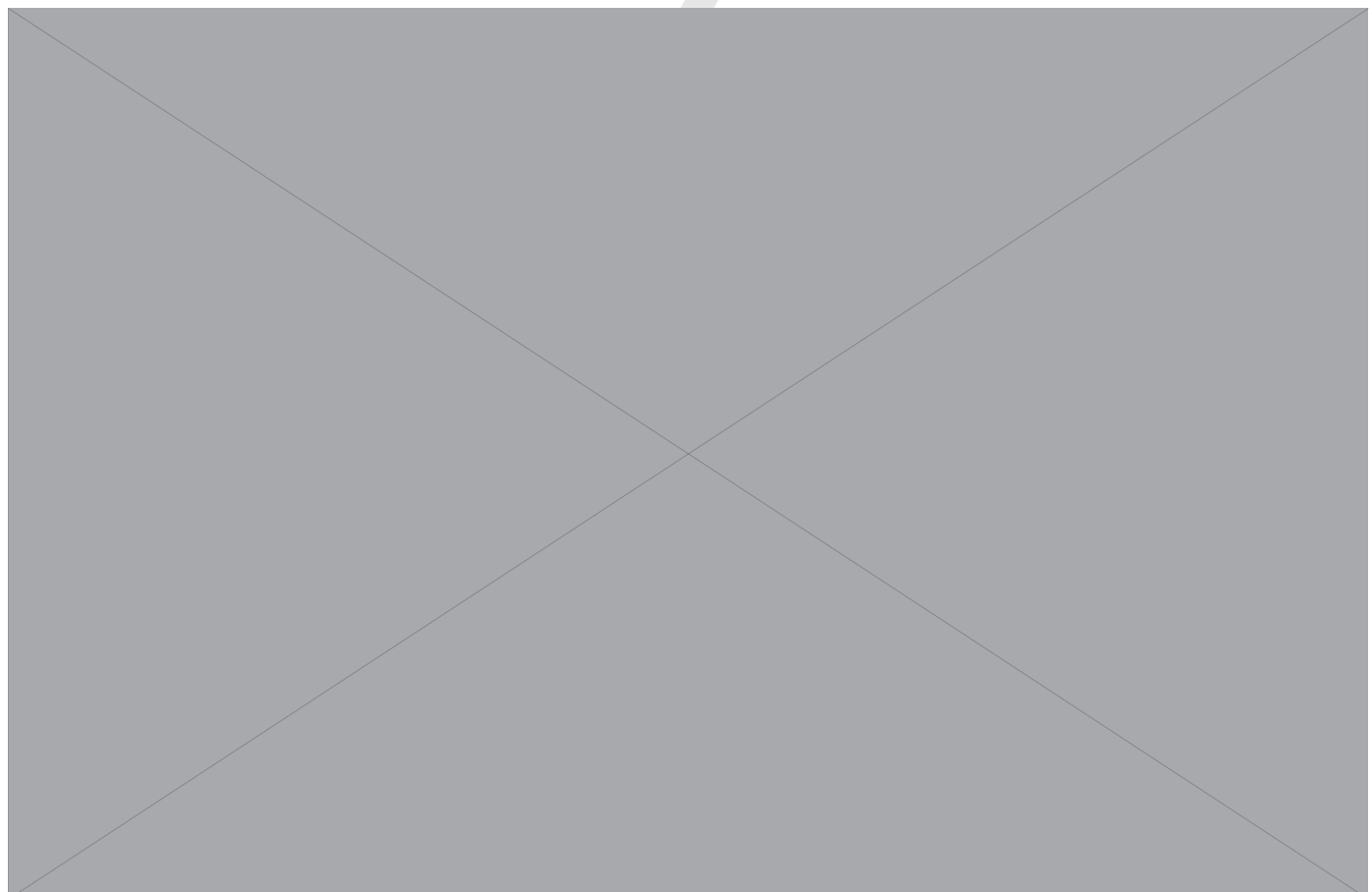
Müsli, während sie den Katalog vom Bibliotheksdienst liest. Falls es mal ganz still im Zimmer werden sollte, hört man nur das Röcheln in ihren Atemwegen, ansonsten verbreitet sie keinerlei Geräusche. Sie sitzt dort von 12.01 Uhr bis 12.55 Uhr. Dann erhebt sie sich, spült ihre Mülschüssel ab und stellt sie auf den Geschirrständer. Dann geht sie auf die Toilette. Darüber haben wir uns schon lustig gemacht. Nicht jeder hat einen Magen, nach dem man die Uhr stellen kann.«³³

Die Kolleginnen der oben beschriebenen Bibliothekarin bemerken erst nach einigen Tagen, dass Frau Lundmark schon einige Zeit nicht zum Dienst erschienen ist, da sie sehr zurückhaltend und unauffällig ist. Man beginnt sich Sorgen zu machen und eine Kollegin geht auf dem Heimweg bei ihr vorbei, um nach dem Rechten zu sehen.

Mit ziemlichen Unbehagen muss sie dann dort feststellen, dass diese alleinstehende Bibliothekarin seit über zwanzig Jahren akribisch alles über Nachbarn, alte Klassenkameraden und schließlich auch über die Kolleginnen in der Bibliothek gesammelt hat. In ausrangierten Archiv-



Wie schreibt Umberto Eco so schön: »Der Bibliothekar muss den Leser als einen Feind betrachten, als Nichtstuer (andernfalls wäre er bei der Arbeit) und als potenziellen Dieb.«

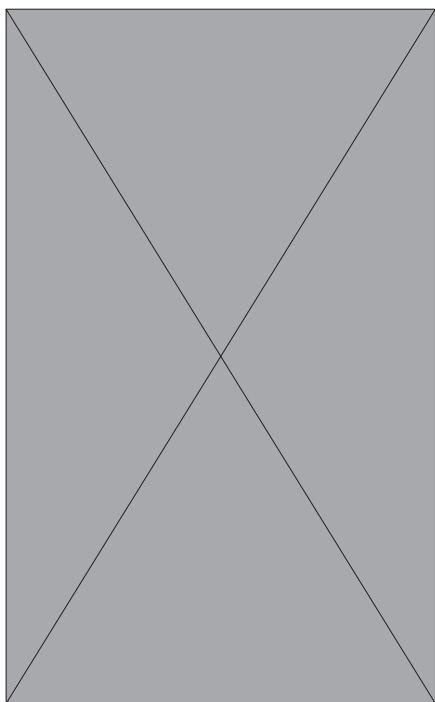


schränken wird über alles kleinlich Buch geführt. In den Mappen befinden sich alte Dienstpläne, Rundschreiben, Fachprotokolle und Notizen, die von den Kolleginnen unterzeichnet und an die Mitarbeiter der Bibliothek verschickt wurden. Es gibt Aufzeichnungen über die Kleidung der Kolleginnen, über Lieblingsfarben- und stoffe, Listen über ausgeliehene Bücher bis hin zu heimlich geschossenen Fotos.

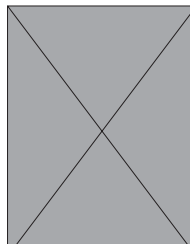
So weit kann es also kommen mit dem bibliothekarischen Ehrgeiz und mit dem Drang zu archivieren ...

Sicherlich habe ich mich eigentlich mehr der Motivsuche nach Bibliothekarinnen verschworen, aber manchmal begegnet einem das eine oder andere männliche Pendant, an dem man einfach nicht vorbeikommt. Arne Tiedemann, Kolumnist der »Elmshorner Nachrichten«, übt da harte Selbstkritik:

»Es gibt doch Berufsgruppen, denen [...] das Prädikat »absolut unsexy« anhaftet. [...] Die ärmsten Säue und größten Katastrophen in Beziehungsangelegenheiten sind die einer Berufsgruppe, die viele bereits für ausgestorben halten und eher als Scherz ansehen, wenn man sie auf Nachfrage nennt. Wenn ein Metier dringend der Hilfe einer Fernsehsendung zur Beweibung bedürfe, dann ist das zweifelsohne das der durch zu wenig Vorschusslorbeeren ausgestatteten Bibliothekaren.



Die Bibliothekarin Lore aus dem Roman »Alte Liebe« von Elke Heidenreich und Bernd Schroeder stirbt an ihrem Arbeitsplatz kurz vor der Pensionierung.



Juliane Hagenström, geboren 1963 in Hamburg. Buchhändlerin, Diplom-Bibliothekarin und Kulturmanagerin. Leiterin der Kinderbuchabteilung eines Spielzeugladens in

Lübeck und Leiterin einer Schülerbücherei einer ländlich gelegenen Grundschule. Sie lebt auf einem Bauernhof mit den scheinbar beruflich unvermeidlichen Katzen, aber auch mit Hunden, Hühnern, Pferden und Schafen. Sie ist Mutter von drei halbwüchsigen Kindern. – Kontakt: nattwisch@t-online.de

Hoffnungsvolle Partygespräche finden ihr schnelles Ende, wenn beispielsweise solche Frauen, die sich laut Selbstauskunft gerade »beruflich orientieren« aber am liebsten irgendwas mit Werbung machen würden, mitbekommen, dass man eben so einer ist, beim sofortigen Weggehen und ohne die Antwort abzuwarten, sagen: »Das ist irgendwas mit Büchern, oder?« Ja genau. So schnell kann man gar nicht »Leihfristüberziehung« sagen, wie man alleine stehen gelassen wird.³⁴

In der Belletristik liest sich dies dann so:

»Irgendwann hatte es dreißig geschlagen. Ich hatte keinen Einblick und keinen Einfluss. An den Abenden vegetierte ich vor meinem Farbfernseher. Für Frauen hätte ich mich rasieren müssen. In dieser Hinsicht hatte ich mich aufgegeben. Manchmal durchzuckte mich noch eine Regung, eine Hoffnung. Aber ich wusste, dass dieser Zug abgefahren war.«³⁵

Sehr lesenswert auch der Roman »Der blaue Wartesaal« von Viveca Lärn, nicht nur im Hinblick auf den Bibliothekar Markus Granat. Markus ist ein Mann von fünfzig, alleinstehend und Bibliothekar. Er gibt sich keinen Illusionen hin und hat sich darauf eingestellt, dass es in seinem Leben keine tiefgreifenden Veränderungen mehr geben wird. Vor einem Zuviel an Gefühl schützen ihn seine Bücher, und so wirkt er auch:

»Er war wahrscheinlich einmal ganz hübsch gewesen. Schlank, mit sehr dünnem Haar, aber intensiven braunen Augen und leicht weitsichtig verschleiertem Blick, was viele mütterlich veranlagte Frauen als Verwirrung und Hilflosigkeit missverstanden. Im übrigen [...] sah er etwas vernachlässigt aus.«³⁶

Bibliothekarinnen selber sehen ihre männlichen Kollegen allerdings auch

nicht unbedingt positiv. Hier eine Beschreibung eines Kommilitonen in dem Roman »Die Liebe im Archiv« von Josephine Carr:

»Er studierte mit mir zusammen Bibliothekswesen, und ich muss gestehen, dass er ein Bücherwurm war, wie er im Buche steht. Runde Schultern, schmale Brust, krumme Beine und eine Stimme mit nasalem Klang. Eigentlich gab er mir so gar nicht das Gefühl, dass ich unbedingt mit ihm Sex haben wollte.«³⁷

In dem Roman »Die Frau des Zeitreisenden« von Audrey Niffenegger³⁸ wird es dagegen ganz skurril. Der Bibliothekar in diesem Buch leidet unter einer sehr seltenen Krankheit, er reist durch die Zeit, allerdings ohne dies steuern zu können. Da er bei diesen Zeitreisen leider immer seine Kleider verliert, scheint sich die Bibliothek als Arbeitsplatz geradezu anzubieten. Wenn er von einer seiner Zeitreisen zurückkommt, kann er sich zwischen den endlosen Regalwänden nackt verstecken und so ungesehen in sein Büro gelangen. Zudem schient es jahrelang niemand zu bemerken, dass er sich oft gar nicht an seinem Arbeitsplatz aufhält.

Und zum Schluss noch der Hinweis auf ein ganz aktuelles Buch. »Die Hochzeitsgabe« von Geraldine Brooks³⁹ erzählt die Geschichte der Buchrestauratorin Hannah Heath, die die weltberühmte Haggadah, ein jüdisches Manuskript aus dem 15. Jahrhundert, einer fachlichen Inspektion unterziehen soll. Protagonistin und Leser geraten in eine Strudel von politischen und geschichtlichen Untiefen. Die junge Frau verliebt sich, wie sollte es anders sein, in einen Bibliothekar und verfängt sich in den Rätseln, die dieses alte Buch ihr als Buchrestauratorin aufgibt.

Die Autorin entführt den Leser in eine Geschichte, die geprägt ist von der Liebe und der Leidenschaft für Bücher und das geschriebene Wort. Sie hat dem Roman eine Widmung vorangestellt und diese lautet: »Für die Bibliothekare«!

34 Tiedemann, Arne: Tiedemanns Elbansichten. Norderstedt: Books on demand, 2008. S. 57–58

35 Gelich, Johannes: Die Spur des Bibliothekars. Salzburg/Wien: Otto Müller, 2003. S. 27

36 Lärn, Viveca: Der blaue Wartesaal. München: Lichtenberg, 2000. S. 13

37 Carr, Josephine: Die Liebe im Archiv. S. 63

38 Niffenegger, Audrey: Die Frau des Zeitreisenden. Frankfurt a. M.: Fischer, 2005

39 Brooks, Geraldine: Die Hochzeitsgabe. München: Random House, 2012

Haike Meinhardt

Mit Systemstellen-Ohringen zur Library Lesson

Bibliothekseinführungen für Kinder in Buchform: Ein internationaler Vergleich

Die Vermittlung von Bibliothekskompetenz an Kinder ist eines der zentralen Anliegen von Bibliotheken. Kindern die Fähigkeit zu vermitteln, sich souverän in der Bibliothek bewegen zu können, die Angebote der Bibliotheken selbstständig nutzen zu können, sich zudem in der Bibliothek wohl und sicher zu fühlen, Fragen zu artikulieren und vertrauensvoll zu adressieren – letztlich eine frühzeitige und stabile Bibliothekssozialisation zu erfahren, all das ist unabdingbar, damit Kinder die Potenziale der Bibliothek für sich nutzbar machen können und später als Jugendliche und Erwachsene offen sind für eine vertiefte und vielfältige Wahrnehmung von bibliothekarischen Dienstleistungen.

Diesem Anliegen wird durch ein Spektrum an Methoden Rechnung getragen, insbesondere umgesetzt in einer Fülle von Veranstaltungsformaten im Rahmen der sogenannten »Bibliothekseinführungen«, die pädagogisch-didaktisch konzipiert sind und Kinder die Bibliothek mit Spaß und Interaktion erfahren lassen.

Bibliothekskompetenz kann darüber hinaus auch durch Bücher vermittelt werden, die Kindern einen ersten Einblick in die Welt der Bibliothek geben sollen. Solche Titel können genutzt werden, entweder als Vorbereitung und Einstimmung auf den eigentlichen Bibliotheksbesuch oder aber in der Bibliothek selbst, beispielsweise im Rahmen einer (interaktiven) Vorlesezeit, die die Bibliothek zum Thema macht. Die Vermittlung von Bib-

Nur rund 30 Titel wurden identifiziert, die tatsächlich in die Bibliotheksbenutzung oder aber in bestimmte Aspekte der Bibliotheksbenutzung einführen.

liothekskompetenz über Bücher ist, zumindest in Deutschland, deutlich weniger populär, und wird in den entsprechenden Publikationen beziehungsweise Portalen auch so gut wie nicht thematisiert.¹

Diese Beobachtung war Anlass, im Rahmen eines Projektes² einige Fragestel-

lungen zu bearbeiten. Wie umfangreich ist das Angebot an deutsch- sowie englischsprachigen Bibliothekseinführungen für Kinder generell? An welche Zielgruppen richtet es sich und welche Tendenzen in der Angebotsentwicklung sind zu beobachten? Vor allem aber interessierten die vermittelten Inhalte, die sprachlichen, erzählerischen und darstellerischen Qualitäten, Kriterien des Adressatenbezuges sowie die Eignung der Titel für den Einsatz in Bibliotheken. Welches Bild von Bibliothek wird erzeugt, welche Normen und Werte werden, welches Rollenverständnis der Akteure (Bibliothekarin, Bibliotheksnutzer) wird transportiert³? Letztlich: Eignen sich die Titel tatsächlich, um Bibliothekskompetenz zu vermitteln? Die Ergebnisse waren in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich und teils unerwartet und können im Rahmen dieses Beitrages nur in Teilen wiedergegeben werden.

Das Marktangebot

Das Angebot an englischsprachigen Bibliothekseinführungen für Kinder ist auf den ersten Blick sehr umfangreich. Die Recherche im Worldcat, bei Amazon sowie auf diversen Websites⁴ ergab insgesamt eine Titellanzahl von nahezu 190 Büchern⁵ aus 92 Verlagen, die für eine erste Analyse infrage kamen. Die Titel erscheinen nahezu gänzlich auf dem US-amerikanischen Buchmarkt; auffallend war die signifikante Zunahme im Zeitverlauf; das Gros der Titel erschien ab 2006 mit fast jährlich zu beobachtenden deutlichen Steigerungsraten.

Bei näherer Betrachtung der einzelnen Titel zeigte sich, dass nur ein geringer Teil tatsächlich Einführungen in Bibliotheken zum Thema hatte, viele dagegen die Bibliothek eher metaphorisch als fiktiven Ausgangspunkt fantastischer Erlebnisse gebrauchten, generell dem »Abenteuer Lesen« gewidmet waren, ganz bestimmte Bibliotheken vorstellten oder aber fiktionale Erzählungen sind, in denen Bibliothekare eine Rolle spielen. Nur rund 30 Titel wurden identifiziert, die (vermutet) tatsächlich in die Bibliotheksbenutzung oder aber in bestimmte Aspekte der Bibliotheksbenutzung einführen und zudem in einer angemessenen Zeit lieferbar waren (zwei Wochen wurden zugrunde gelegt). Interessant sind die Zielgruppen: Die knappe Hälfte (46 Prozent) richtet sich an Kinder im Vorschulalter, weitere 38 Prozent an Kinder der ersten und zweiten Klasse.

Im deutschsprachigen Gebiet sieht die Situation deutlich anders aus. Nach ge-

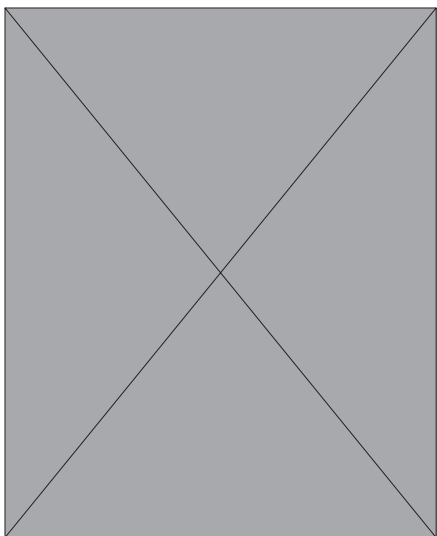
1 Vergleiche dazu die Literaturhinweise beziehungsweise Empfehlungen auf den entsprechenden Seiten des Bibliotheksportals: Deutscher Bibliotheksverband – knb Kompetenznetzwerk für Bibliotheken: Bibliotheksportal. www.bibliothekportal.de/themen/bibliothekskunden/kinder.html (Zugriff 20.11.2012)

2 Das Projekt fand im Sommersemester 2012 mit Studenten des Bibliothekswesens im 6. Semester statt. Beteiligt waren folgende Studierende: Friederike Baberg, Julia Bökenbrink, Benjamin Kelm, Anett Schäfer, Ellen Simeiko, Dorothee Sonntag, Daniel Strack, Meike Weber, Andreas Wilmsen, Petra Zacker

3 Zugrunde gelegt wurden sowohl Kriterien der Kinder- und Jugendbuchkritik wie auch der ekz-Lektoratsdienste im Bereich Kinderliteratur.

4 Ergiebig waren beispielsweise: Ramapo Catskill Library System (RCLS): Check It Out! Picture Books about Libraries and Librarians. <http://guides.rcls.org/librarypicturebooks> (Zugriff: 20.11.2012); Minjie Chen: The Power of Reading: Children's Books about Libraries and Librarians. www.papertigers.org/personalViews/archiveViews/MChen.html (Zugriff 20.11.2012); Better World Books. www.betterworldbooks.com/

5 Die vollständige Liste kann gerne bei der Autorin angefordert werden.



Die Bibliotheksmaus Sam verwandelt sich vom schüchternen Leser zum selbstbewussten Autor, der auch anderen Mut macht. In: Daniel Kirk: *Library Mouse*. Abrams books for young readers, 2010

Abbildung: Abrams books for young readers

nauerer Analyse konnten gerade einmal sieben Titel selektiert werden, die zudem teils nur antiquarisch beschafft werden konnten.

Ein breites Spektrum

Die Begutachtung der einzelnen Titel zeigte dann ein breites Spektrum an thematischer Vielfalt, an Qualität und an »Vermittlungsleistung«. Ein Drittel der Bibliothekseinführungen war rundum gelungen: Die Figuren zeigen Eigenwilligkeit und Charakter und bieten Identifikationsmöglichkeiten⁶, die erzählten Geschichten sind nicht platt eindimensional, sondern weisen Lebensfülle und Brüche auf, die Bibliothek wird als einladender Treffpunkt vorgestellt, der zu Kommunikation und Begegnung anstiftet und Bibliothekskompetenz wird nicht vordergründig, sondern indirekt in eine nachvollziehbare Story eingebettet transportiert.

Dann gibt es die Titel, die lediglich Aspekte von Bibliothekskompetenz relativ ausführlich thematisieren. Wie findet man das »richtige« Buch, wie verhält man sich in einer Bibliothek richtig, was ist die Dewey Dezimal Klassifikation oder wie behandle ich ein Bibliotheksbuch? Für deutsche Bibliothekare und Bibliothekarinnen dürfte diese thematische Kleinteiligkeit überraschend sein. Sie ist auf alle Fälle ein Indiz dafür, wie ausdifferenziert »Bibliothekseinführungen« sein können und resultiert vielleicht auch aus der Er-

fahrung, dass Kinder mit einer kompletten Einführung in die Bibliothek überfordert sein können.

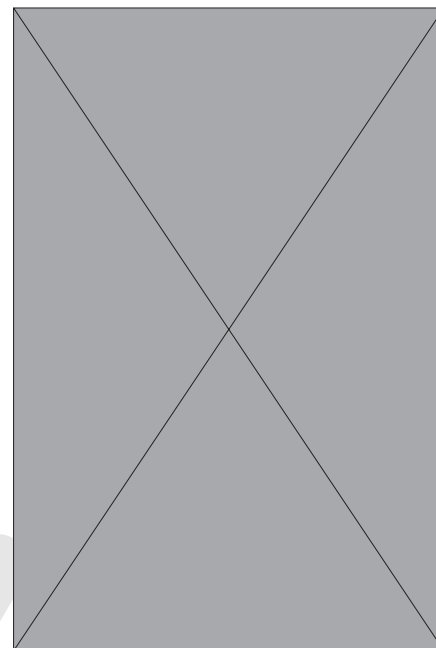
Da ist beispielsweise Goldie, die anhand der 5-Finger-Regel⁷ erfährt, wie sie ein Buch findet, das ihren Lesefähigkeiten entspricht. Oder das wilde und laute Mädchen Tess, das durch den aus dem Buch entsprungenen zügellosen Saurier (ihr Alter Ego), der die Bibliothek verwüstet und sich damit eine Menge Feinde unter den anderen Buchfiguren macht, lernt, dass ein wenig Anpassungsbereitschaft sinnvoll sein kann. Und der Lebkuchenmann

**Einige der Titel fielen auf,
weil sie im besten Sinne innovativ
wirkten, sehr fiktional und literarisch
gestaltet waren.**

verlässt seine Systematikstelle und evoziert eine heillose und chaotische Jagd durch Bibliothek und Klassifikationsbereiche bis er ein Einsehen in die »bewährte Ordnung« hat.

Einige der Titel fielen auf, weil sie im besten Sinne innovativ wirkten, sehr fiktional und literarisch gestaltet waren und noch weniger als pädagogische Gebrauchsliteratur anzusehen sind. Sie zeichnen sich zudem aus durch besonderen sprachlichen Reichtum – Metaphern, Ironie, Überspitzung sind wichtige Stilmittel. In »Tim und das Geheimnis von Knolle Murphy« (fast schon ein Klassiker des englischen Autors Eoin Colfer) verwandelt sich die Bibliothek nach und nach von einem Ort der Strafe und der Ängste in einen der Entdeckungen. Innovativ sind diese Titel auch in der Gestaltung als Comic, mit karikierenden Strichzeichnungen oder besonders detailgetreuen Farbbildern, die Kinder viele Entdeckungen ermöglichen. So ist »The Librarian from the Black Lagoon« eine Art Comic, der geschickt mit Brüchen arbeitet: Kindlichen Erwartungsfantasien der schrecklichen Bibliothekarin steht dann die fröhliche und positive Erfahrung in der Bibliothek entgegen. Oder in »Library Mouse« von Daniel Kirk sind es zauberhaft detaillierte Zeichnungen, die Kinder animieren dürften, den Weg der Maus Sam vom heimlich lesenden Nachtschwärmer zum begeisterten Leser und selbstbewussten Autor, der anderen zum Schreiben Mut macht, mitzugehen.

Überhaupt die Bibliothekarinnen und (im Ausnahmefall) Bibliothekare. Meistens positiv besetzte Figuren, die hilfreich und freundlich sind und zu denen Vertrauen aufgebaut wird. In manchen Titeln



In dieser Bibliothek darf man nichts – sich nicht bewegen, nur flüstern – darüber wacht die furchteinflößende Bibliothekarin Knolle Murphy. In: Eoin Colfer: *Tim und das Geheimnis von Knolle Murphy*. Beltz / Gulliver, 2004

Abbildung: Beltz / Gulliver

machen sie eine Verwandlung durch: In »The library dragon« (von Carmen Agra Deedy) wird eine furchterregende »Drachenbibliothekarin« eingestellt, um die Bücher endlich wieder »richtig« zu hüten, sie wandelt sich unter dem Einfluss ihrer kindlichen und jugendlichen Leser zu einer echten Bibliothekarin, die ihren Rest von Drachenschwanz unter der Theke hält (zu diesem Buch wird übrigens eine Drachepuppe mitgeliefert). Es gibt auch eine Bibliothekarin, die mittlerweile in einer Reihe auftritt – Mrs. Skorupski; eine eigenwillige, leidenschaftliche Person, die sich zu Library Lessons mit Systemstellen-Ohringen schmückt und ansonsten viel davon hält, Kompetenz durch Selbsttätigkeit zu vermitteln – »Hilfe« ist von ihr jedenfalls nicht zu erwarten ...

6 Die Identifikation mit den dargestellten Figuren wird auch unterstützt, weil die Kinder einigen von ihnen immer wieder, in unterschiedlichen Zusammenhängen begegnen. Beverly, Maisy, Curious George und andere sind Figuren von Buchreihen.

7 Die 5-Finger-Regel ist in US-amerikanischen Bibliotheken durchaus gebräuchlich, um den Schwierigkeitsgrad eines Buches zu ermitteln; siehe zum Beispiel auf der Homepage der Portland Library www.portlandlibraryct.org/PDF/Summer2010/ReadingLists/2010BI5srl.pdf (Zugriff 20.11.2012).

Alle vorangestellten Titel verdeutlichen zugleich: Die Bibliothek macht einen Unterschied. Sie ist nicht nur irgendein Ort, sondern sie verändert die Figuren, die sich auf sie einlassen. Die kleine Beverly wird in Alexander Stadlers »Beverly Billingsly

Die Bibliothek macht einen Unterschied. Sie ist nicht nur irgendein Ort, sondern sie verändert die Figuren, die sich auf sie einlassen.

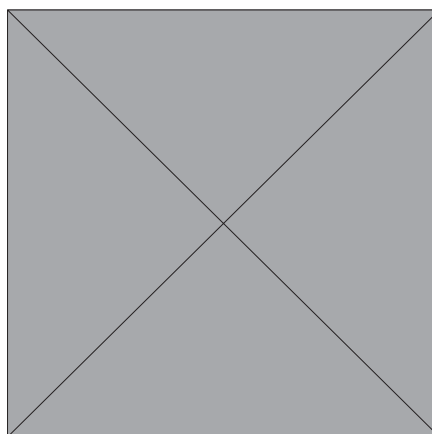
borrow a book« zur kompetenten Saurierexpertin, die ihr Wissen weitergibt und eigens einen Club mit Gleichgesinnten gründet⁸. In »Maisy Goes to the Library: A Maisy First Experience Book« von Lucy Cousins lernt die selbstbewusste Maus Maisy, die eigentlich nur in Ruhe ein Buch ansehen möchte, wie viel Spaß sie mit anderen Tieren beim Storytelling erfahren kann. Die Figuren erleben einen Zuwachs an Selbstbewusstsein und Souveränität, an Wissbegier, an Kommunikationsfähigkeit, an sozialer Kompetenz und Empathie: Der Fuchs, der eigentlich nur in die Bibliothek flüchtet, um Maus und Huhn zu jagen (Lorenz Pauli: »Pippilothek???)«) findet in diesen Freunde, die ihm etwas beibringen.

Die Bibliothek selbst wird unter verschiedensten Gesichtspunkten gezeigt – als Ort der Information, der Wissensvermittlung, der Begegnung und des Spiels, aber auch als angstfreier Ort – ein Buch zu spät zurückzugeben, das ist eben kein Drama (Beverly), und als das Äffchen George (Margret & H.A. Rey: Curious George visits the Library. Houghton Mifflin Company, 2003) vor lauter Begeisterung mit seinem hoch beladenen Bibliothekswagen einen Unfall baut und eine ziemliche Verwüstung anrichtet, wird ihm Unterstützung und Hilfe zuteil.

8 Übrigens auch auf Youtube zu sehen: www.youtube.com/watch?v=Y5VNTAMfpKs (Zugriff 21.11. 2012)

9 Auch hier wieder der Hinweis auf ein gelungenes Video auf youtube: www.youtube.com/watch?v=u0vrNDby9LY (Zugriff 21.11. 2012)

10 Umstätter, Walther: Die Jagd nach dem Buchstädter Bibliotheksmarder. Simon Verlag f. Bibliothekswissen, 2009; Baronian, Jean-Baptiste: Tom Tapir, Bücherdetektiv. ars Edition (Erstausgabe 1996; Übers. aus d. Belgischen); Widmark, Martin: Das Bibliotheksgeheimnis. Detektivbüro LasseMaja. Ueberreuter, 2007; Mörchen, Roland: Wir gehen in die Bibliothek – A visit to the library. Olms Verlag, 2010; (deutsch-engl. Ausg.)



Eigentlich will der Fuchs Maus und Huhn jagen und verspeisen – doch dann bringt das Huhn ihm das Lesen bei und beide werden Freunde... In: Lorenz Pauli: Pippilothek???. Eine Bibliothek wirkt Wunder. Atlantis, 2011
Abbildung: Atlantis

Und als Ort der Toleranz und des Pluralismus: Nicht nur ist jeder willkommen, wenn er bereit ist, sich an gewisse Regeln zu halten – ob nun ein Löwe oder ein Krokodil oder ein Elefant; die Bibliotheksbesucher verhalten sich auch höchst unterschiedlich – und werden in dieser Unterschiedlichkeit angenommen. Regeln gibt es, doch wenn diese nicht eingehalten werden, dann ist das nicht zwangsläufig mit Sanktionen verbunden: In »Library Lion«

Es gibt Titel, die sehr linear und eindimensional erzählt sind.

wird der Löwe der Bibliothek verwiesen, als er brüllend auf die gestürzte Bibliothekarin aufmerksam macht – und wenig später entschuldigend wieder aufgenommen⁹.

Sind nun alle der begutachteten Titel so positiv zu bewerten? Bei Weitem nicht: es gibt natürlich Titel, die sehr linear und eindimensional erzählt sind und Kinder schnell unterfordern dürften (Bob Shea: »Dinosaur vs. the Library« – ein Saurier, der immer und überall schreit – bis er in die Bibliothek kommt oder »Lola at the Library« von Anna McQuinn – ein kleines Mädchen verbringt einen fröhlichen Tag in der Bibliothek). Und solche, die für europäische Rezipienten befremdlich sind ...

Eine sehr kleine Gruppe von Titeln vermittelt nämlich keine der oben angesprochenen positiven Bibliotheksassoziationen, sondern hat nur ein Anliegen: Das korrekte Verhalten in einer Bibliothek beziehungsweise im Umgang mit Bibliotheksmedien aufzuzeigen. Und dieses korrekte Verhalten ist nicht hinterfragbar,

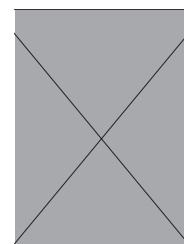
sondern absolut und wird (im schlimmsten Fall) über schablonierte, teils leblos wirkende Figuren mit intensiver Penetranz transportiert (Finn, Carrie: »Manners in the Library«). Der aus diesen wenigen Titeln sichtbar werdende Hang zur Konformität und Reglementierung ist erstaunlich – vielleicht Ausdruck einer Gesellschaft, die stark auf soziale »Correctness« setzt?

Der deutschsprachige Bereich

Unter den deutschsprachigen Titeln kann nur einer gänzlich überzeugen: »Pippilothek???)« von Lorenz Pauli – entstanden übrigens unter Beteiligung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen Bibliotheken (SAB)! Bleibt noch Christa Holteis »Willkommen in der Bücherei! Eine Büchereibesichtigung für Kinder« (Thienemann, 2010) – ein Titel, der im Rahmen einer Entdeckungstour in alle Aspekte der Bibliotheksbenutzung einführt – und die Zielgruppe, Kinder ab vier Jahren, mit der Fülle an Informationen und Details heillos überfordern dürfte und sich – verglichen mit vielen englischsprachigen Pendanten in konventionellen Bahnen bewegt.

Die weiteren Titel¹⁰ sind keine Einführungen in Bibliotheken, wie sie oben für den englischsprachigen Bereich beschrieben wurden, sondern nutzen die Bibliothek lediglich als Ausgangspunkt für weitere Erlebnisse oder situative Vorlage für den Englischunterricht. »Bibliothekskompetenz« vermittelt allenfalls noch Walther Umstätter – allerdings erlag der Autor der Versuchung, viel zu viel seines bibliothekswissenschaftlichen Wissens (der Autor ist emeritierter Bibliotheks- und Informationswissenschaftler) in eine langatmige und umständliche Erzählung einzubetten.

Fazit: Der internationale Blick auf dieses kleine Buchmarktsegment lohnt sich unbedingt – zu überlegen wäre in manchen Fällen, ob eine Übersetzung ins Deutsche sinnvoll wäre – der Nachholbedarf ist offensichtlich!



Prof. Dr. Haike Meinhardt lehrt am Institut für Informationswissenschaft an der Fachhochschule Köln. Schwerpunkt: Strukturen des Bibliotheks- und Informationswesens. –

Kontakt: haike.meinhardt@fh-koeln.de

Haike Meinhardt

Britische historische Bibliotheken und ihre Gegenwart

Eine bibliothekstouristische Reise nach London, Oxford und Cambridge

2003 wurde die Kölnische Bibliotheksgesellschaft (KBG) gegründet, mit dem Ziel, die Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) Köln als eine der größten und mit umfangreichen historischen und Sonder-sammlungen ausgestatteten Bibliotheken Deutschlands zu fördern, ihre Zukunftsfähigkeit weiter zu sichern und als Lobby für die Bibliothek wahrnehmbar zu sein. Mehr als 200 persönliche und institutionelle Mitglieder (vor allem Bibliotheken) hat die Gesellschaft, die zudem ein reichhaltiges Veranstaltungs- und Ausstellungsprogramm organisiert und deren Jahresgaben, Faksimileausgaben von Handschriften und seltenen Drucken im Besitz der Universitäts- und Stadtbibliothek, ein besonderes Highlight sind. Noch nicht so traditionsreich ist eine andere Aktivität der Gesellschaft, die Organisation von Bibliotheksreisen in Deutschland und darüber hinaus – häufig mit einem Schwerpunkt auf der Besichtigung historischer Bibliotheken, da viele Mitglieder zugleich dem Studienkreis Buchkultur der KBG angehören.¹ Im Mai des vergangenen Jahres wurde eine ganz besondere Reise angeboten, nach London, Oxford, Cambridge und retour nach London. Haike Meinhardt fasst im Folgenden ihre Eindrücke zusammen.

Die Reise bot ein sehr reizvolles Spektrum an Bibliotheksbesichtigungen und -einsichten, zumal die beiden Organisatoren (verantwortlich André Welters, stellvertretende Leiter der Abteilung Historische Sammlungen und Bestandserhaltung, und Professor Wolfgang Schmitz, Leitender Direktor der USB) ihre vielfältigen kollegialen Kontakte im Vorfeld genutzt hatten, um so manche Tür weiter als gewöhnlich zu öffnen. Die britischen Kolleginnen und Kollegen waren denn auch überaus offen – vor allem was die reichhaltige Präsentation ganz besonderer Handschriften und Rara anbelangte, aber auch in Hinblick auf aktuelle Herausforderungen und Probleme unter den derzeitigen finanziell sehr angespannten Bedingungen.

In der British Library beispielsweise führen die Kürzungen nunmehr tatsächlich dazu, dass diese ihre Funktion als »Last Resort« nicht mehr vollumfänglich wahrnehmen kann. Ganz im Kontrast dazu lagen die überall sichtbaren Vorbereitungen für das diamantene Thronjubiläum

um der Queen, das auch die Bibliotheken nicht unberührt ließ – in diesem Fall die Bibliothek des Lambeth Palace in London.

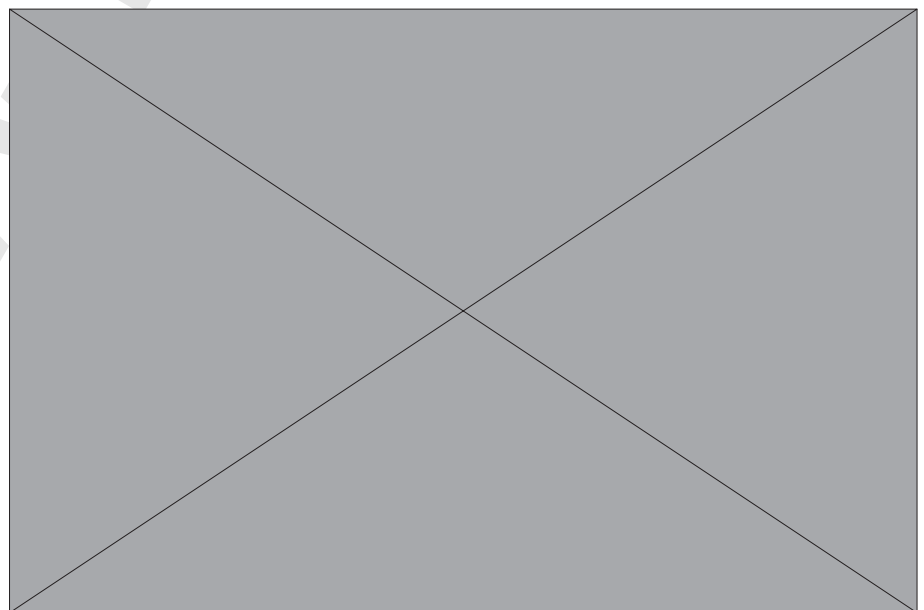
Hier sollen nicht alle besuchten Bibliotheken² vorgestellt werden, das würde den Rahmen eines solchen Beitrages sprengen. Hervorgehoben werden einige wenige, die interessant sind unter einer Reihe von Aspekten – bibliothekshistorisch, bibliothekstouristisch, aber auch unter dem Aspekt der Erschließung und des Erbes.

Aby Warburg und seine Bibliothek

In London seit etwa 1933 ansässig ist das Warburg Institute, eine Forschungsstätte zu Aby Warburg beziehungsweise zum gesamten Bereich der Ikonologie, die untrennbar verbunden ist mit der zugehörigen Bibliothek, dem Archiv und einer umfassenden Fotografiensammlung³. Um die Außergewöhnlichkeit dieser Bibliothek würdigen zu können, muss an dieser Stelle etwas weiter ausgeholt werden, da die Bibliothek ganz und gar auf die Interessen und die Methodik ihres Gründers zugeschnitten war und auch noch ist.

Aby Warburg (1866–1929), Angehöriger der traditionsreichen jüdischen Hamburger Bankfamilie, verzichtete bereits frühzeitig zugunsten seines Bruders auf das ihm zustehende Erbe und vor allem die Mitwirkung in der Bank, um sich ganz seinen kulturhistorischen und kunstwissenschaftlichen Interessen und Forschungen zu widmen. Diesen Verzicht verband er zugleich mit der Bedingung, ihm die für seine Forschung notwendigen finanziel-

- 1 Eine nächste Bibliotheksreise soll 2013 nach Belgien führen.
- 2 Das gesamte Programm war wesentlich umfangreicher und beinhaltete auch die Möglichkeit, bekannte Antiquariate zu besuchen, die Charles Dickens Ausstellung im Museum von London, die Oxford University Press, die Cambridge University Library sowie das Deutsche Historische Institut in London.
- 3 Siehe hierzu auch die Homepage des Warburg Institute in London (<http://warburg.sas.ac.uk/library>) sowie der Warburg-Stiftung in Hamburg (<http://www.warburg-haus.de>) (Zugriffe zuletzt 24.09.2012)



Unterirdisch: Hier haben die Nutzer der Bodleian Library Zugriff auf stark nachgefragte Bestände der Bibliothek.
Foto: Götzendorff

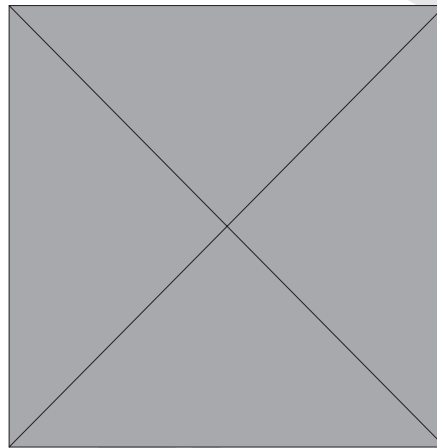
len Zuwendungen in unbegrenzter Höhe zu gewährleisten. Diese Zusage kam die Familie durchaus teuer zu stehen, da Warburg nicht nur ausgedehnte Forschungsreisen unternahm, sondern vor allem auch seit 1903 eine sich stetig vergrößernde Bibliothek aufbaute. Nachdem diese zuerst in Warburgs Privaträumen untergebracht war, veranlasste dieser 1925 den Bau eines eigenen, repräsentativen Gebäudes in Hamburg für die »Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg«.

Die Bibliothek entwickelte sich in den darauffolgenden Jahren zu einem halböffentlichen Forschungszentrum der ikonografischen Forschung, das weltweit bekannt war und Gelehrte aus aller Herren Länder als »Laboratorium des Geistes« anzog. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten gelang es der Familie gerade noch rechtzeitig (1933), das Archiv und die Bibliothek mit damals rund 60 000 Werken nach London zu überführen, aus ihr ging dann das Londoner Warburg Institute hervor, das seit den Vierzigerjahren auch an die Londoner Universität angegliedert ist. Das Hamburger Gebäude wurde übrigens zu Beginn der Neunzigerjahre, nach Jahrzehnten kommerzieller Nutzung, durch die Hansestadt gekauft und beherbergt heute die Warburg-Stiftung, die sich dem geistigem Erbe ihres Gründers verpflichtet fühlt und auch mit dem Londoner Institut in Verbindung steht.

Warburg, dessen Forscherpersönlichkeit hier nicht ausreichend gewürdigt werden kann, verfolgte konsequent über Jahrzehnte ein großes Interesse: Sein gesamtes Wirken zielte darauf ab zu erforschen, wie die Ideen-, Gedanken- und Lebenswelt der Antike in (wiedererkennbaren) Mustern der bildlichen (beziehungsweise skulpturalen und architektonischen) Ausprägung über die Jahrhunderte bis zur Moderne kulturell transportiert, verbreitet (und zwar weit über den europäischen Kulturkreis hinaus) und weiter verarbeitet wurde und damit nachlebt. Sein Interesse galt dabei weniger dem bildnerischen und künstlerischen Objekt, sondern vielmehr den dahinter stehenden kulturellen und kulturanthropologischen beziehungsweise -ethnologischen Zusammenhängen. Mit seinen Forschungen begründete er (neben Erwin Panofsky) eine ganz neue Disziplin, die Ikonologie oder auch Ikonografie, die sich heute weit ausdifferenziert hat, beispielsweise in die politische Ikonografie oder die Musikikonografie.

Zu Warburgs Forschungen gehörte damit unabdingbar die Dokumentation; Tausende von Dokumenten, Fotografien, Sammlungen von Illustrationen, Texten,

mussten so geordnet werden, dass sie ihm tatsächlich wie in »einem Labor« für seine Fragestellung zur Verfügung standen. Das Ergebnis war (und ist) eine Bibliothek mit einer heterogenen Materialfülle und einem sehr spezifischen Ordnungsprinzip: Bild, Wort, Orientierung und Aktion sind die »großen« Kategorien, gleichzeitig auch räumlich getrennte Abteilungen, die die Bibliothek grundlegend gliedern. Dahinter verbirgt sich so etwas wie ein kulturevolutionärer Ansatz. Ausgehend von den bedeutenden antiken Symbolen, Motiven und Bildern in der europäischen Kunst und Architektur (1. Stock, erste Wahrnehmungsebene) weiter zur beobachtbaren Rezeption und kontinuierlichen Tradierung dieser in Sprache und Literatur (2. Stock, Verarbeitungsstufe), dann deren Integration in die westliche Ideen- und



Die »Klassifikation« der Warburg-Bibliothek
Abbildung: The Warburg Institute,
University of London

Gedankenwelt, erst in Magie und Religion hin zu Wissenschaft und Philosophie (3. Stock, Orientierungsstufe), bis hin zur Ausprägung und dem Nachleben in sozialen Verhaltensweisen und politischen Institutionen (4. Stock, Aktionsebene).

Diese Ordnungsprinzipien wurden im Großen und Ganzen beibehalten, auch wenn es diverse Veränderungen gegeben hat – Warburg ermöglicht damit auch heute noch ein ganz bestimmtes Browsing. Und sie wurden ergänzt durch anderweitige und moderne Erschließungsinstrumente. Insbesondere eine ikonografische Datenbank und natürlich den Opac (der allerdings nur die Erwerbungen ab 1966 enthält), der die Stichwortsuche genauso möglich macht wie eine grobe systematische Recherche sowie natürlich die Autoren- und Titelsuche.

Was ist eigentlich auch noch heute für Bibliothekare interessant an der Bibliothek? Sie ist natürlich ein fantastisches

Reservoir für die Ikonologie wie für die Warburg-Forschung, aber sie hält auch einige bibliothekarische Anregungen bereit. Zuerst einmal macht sie deutlich, dass (Spezial-)Bibliotheken ungemein eng an den Forschungsprozess gebunden sein können. Im Falle Warburgs war diese Bibliothek ganz und gar zugeschnitten auf dessen geistigen Kosmos und dessen methodisches Vorgehen (ähnlich wie in Vorzeiten einmal die aristotelische Bibliothek auf Aristoteles) und im wahrsten Sinne des Wortes das Labor des Geisteswissenschaftlers Warburg.

Sie zeigt darüber hinaus auf, dass der Entwicklungsstand einer Disziplin sich in der bibliothekarischen Ordnung oder Unordnung dieser abbildet – die Ikonologie verfügte eben weder über eine verbindliche Terminologie noch über eine fachliche Systematik, das kam erst später. Sie macht zudem deutlich, dass die bibliothekarischen Erschließungsleistungen erst später einsetzten und fruchtbar wurden, nun aber zu einer erheblichen Ausweitung des »Freiheitsgrades« im Umgang mit diesem Reservoir (heute rund 350 000 Dokumente) beitragen, denn wer sich heute den Warburgschen vier Ebenen verweigert, kann die Materialfülle der Bibliothek natürlich auch punktuell und unter ganz anderen Gesichtspunkten komfortabel für sich erschließen.

Übersetzt auf uns Heutige lassen sich daraus eventuell zu generalisierende Hinweise finden? Sicherlich diese: Die Sammlungsstruktur des Forschers oder einer Forschungsgruppe (ob es sich um Texte, Artefakte, Daten handelt) ist (erst einmal) zu respektieren. Der »embedded« Librarian sollte nicht zu einem zu frühen Zeitpunkt damit beginnen, fachlich systematisierend zu erschließen (oder gar in die Sammlungsstruktur einzugreifen). Wofür er jedoch unentbehrlich ist, das sind Erschließungsleistungen, die einen anderen und komplementären Zugang als den des unmittelbar gegebenen Forschungskontextes ermöglichen.

Oxford, Cambridge und Harry Potter

In eine ganz andere Welt tauchte die Reisetgruppe dann in Oxford und Cambridge ein, zwei Städte, deren Identität sich unmittelbar speist aus ihrem jahrhundertelangen Dasein als Universitätsstädte und die sich in inniger Feindschaft und Konkurrenz verbunden sind. Für Besucher vom »Kontinent« liegen die auffallenden Gemeinsamkeiten der beiden Städte in deren sichtbarer Strukturierung durch die spätmittelalterlichen Colleges und einer

Bausubstanz, die historisch gewachsen, überaus gepflegt ist und dabei nicht Enge und Düsternis, sondern Weite und Helligkeit ausstrahlt. Es gibt wohl wenige Orte, die so deutlich das Gefühl vermitteln, dass es ein Privileg ist, dort zu leben.

Dieses Privileg ist glücklicherweise keines, das etwa in erster Linie vom Geldbeutel der Studenten beziehungsweise derer Eltern abhängt. Die Studiengebühren, die in Großbritannien mit über 3 000 Pfund pro Semester generell viel zu hoch sind, liegen in Oxford und Cambridge nicht darüber; zudem gibt es ein umfassendes Stipendiensystem. Hohe Anforderungen stellen allerdings die Eingangsprüfungen.

Wer es einmal geschafft hat, auf den wartet ein anspruchsvolles Studium, das allerdings im Bereich Betreuung und Infrastruktur exzellent abgesichert ist. Die Studenten werden mit dem Eintritt in die Universität zugleich Mitglied eines der Colleges, die in der Regel fachlich ge-

Während in der Zentraluniversität die »Massenveranstaltungen« stattfinden, ist das College zuständig für die kleineren Lehrformate und insbesondere die Tutorien.

gliedert sind. Diese College-Struktur ist typisch britisch und rührt aus den frühen Zeiten her, da sich die Angehörigen der Universität nach ihrer Herkunft beziehungsweise auch ihren Fächern zusammenschlossen und die Studenten zudem sehr viel jünger waren als heute (Studenten, die mit elf und zwölf Jahren in die Universität eintraten, waren keine Seltenheit) und damit mehr Betreuung und auch Kontrolle nötig waren. Die Colleges verfügten in der Regel über ein Areal, auf dem sich Lehrgebäude, Bibliothek(en), die Unterkünfte und Speisesäle für Studenten und Professoren sowie die zugehörige Kirche und ein eigener Gerichtshof (die mittelalterlichen Universitäten hatten ihr eigenes Recht) befanden. Professoren (die übrigens lange Zeit auch nicht heirateten und eine Familie gründen durften) und Studenten lebten und arbeiteten also zusammen.

Das ist, mit Abstrichen, auch heute noch so. Die Colleges sind während des Studiums die eigentliche Heimat der Studenten; hier sind ihre Unterkünfte, hier werden sie ganztägig verköstigt, hier findet vielfältiges kulturelles, sportliches und auch religiöses Leben statt, hier liegen ihre Fachbibliotheken und hier erhalten sie ihre Tutorien. Während in der Zentraluniversität die »Massenveranstaltungen« stattfinden,

insbesondere also Vorlesungen und auch fachübergreifende Seminare, ist das College zuständig für die kleineren Lehrformate und insbesondere die Tutorien. Diese vor allem begründen den häufig hervorragenden Ruf einer ausgezeichneten Betreuung. Die Tutoren sind nämlich keine Studenten, sondern in der Regel promovierte wissenschaftliche Mitarbeiter und vor allem auch Professoren, und ein Tutorium ist häufig ein Zwiegespräch!

Wenn man sich dann vor Augen hält, dass beispielsweise Oxford nicht weniger als 38 Colleges zählt, jedes mit einer Kirche (mit eigenen Gottesdiensten und eigenem Kirchenchor), jedes mit einem weltlichen Chor, einem Internat, einer Bibliothek et cetera – so wird vielleicht plastisch, wie sehr das gesamte kulturelle und soziale Leben von der Universität und den Colleges geprägt wird.

Die Universität in Oxford hat über 100 Bibliotheken, die größte und bedeutendste unter ihnen ist die berühmte Bodleian Library (mit mehreren Gebäuden), die 1602 eröffnet wurde und die erste öffentlich zugängliche Bibliothek Englands war. Sie ist mit etwa neun Millionen Bänden heute die zweitgrößte Bibliothek Großbritanniens (nach der British Library) und verfügt über immense historisch gewachsene Bestände, da ihr ab 1610 ein Frei-, später das Pflichtexemplar zustand.

Als reine Präsenzbibliothek wird sie stark frequentiert und erfuhr rasches Wachstum, sodass in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts ein großer Neubau erforderlich wurde. Die »neue« und die alte Bibliothek sind durch einen unterirdischen Fußweg, eine mechanische und pneumatische Buchförderanlage verbunden. Kürzlich wurde dort zudem Platz geschaffen, um Lesern unmittelbaren Zugriff auf stark frequentierte Bestände zu ermöglichen. In den nächsten Jahren werden weitere umfangreiche Modernisierungen und Erweiterungen am ehemaligen Neubau fertiggestellt (derzeit geschlossen). Denn so fantastisch es beispielsweise ist, in der berühmten Radcliffe Library der Bodleiana (einem Rundbau) zu lesen – die historischen Gebäude kollidieren eben doch zum Teil mit den Anforderungen an eine zeitgemäße und technologisch basierte moderne wissenschaftliche Informationsversorgung.

Für alle Harry Potter-Fans muss erwähnt werden, dass ein Teil der »alten« Bodleiana die Vorlage für die Bibliothek »Im Stein der Weisen« war. Und ganz in Hogwarts fühlt sich, wer den großen Speisesaal eines der größten Colleges – des Christ Church College (mit einer ebenso

berühmten Bibliothek) – betritt. Als wir hinein durften, war gerade für das Abendessen von Professoren (an der Stirnseite mit Weingläsern) und Studenten (Längstische, Wassergläser) eingedeckt worden – fantastisch.

Samuel Pepys' Library – ein Zeitgenosse und seine Bibliothek

Eine Bibliothek, die ebenfalls ganz und gar (wie die Warburgsche) eigentlich eine Privatbibliothek war, ist die von Samuel Pepys (1633–1703), der in Cambridge am Magdalenen-College studierte (heute auch Sitz seiner Bibliothek), den Großteil seines Lebens aber in London verbrachte.⁴

Diese Bibliothek ist jedoch in keiner Weise mit einem Forschungsprozess verbunden, sondern Ausdruck und Spiegel einer vielseitig interessierten, sehr dem Leben zugewandten vitalen Persönlichkeit, die zudem bedeutende Ämter innehatte. Weltweit bekannt wurde Pepys jedoch weder durch seine praktische und verwaltungspolitische Tätigkeit noch etwa durch seine Bibliothek, sondern durch sein Tagebuch, das er von 1660 bis 1669⁵, vom 27. bis zum 37. Lebensjahr, schrieb und das zu den kulturhistorisch bedeutendsten Zeugnissen überhaupt gehört.

Die Einzigartigkeit seines Tagebuches, das übrigens 2010 bei Zweitausendeins auf Deutsch erschien, ist zum einen die Kontinuität: Zehn Jahre lässt er Tag für Tag seine Erlebnisse wieder erstehen, als genauer Beobachter des Alltags, seiner Mitmenschen, des sozialen Lebens und epochaler Ereignisse. Pepys (der die Enthauptung von Charles I. 1649 als Jugendlicher miterlebt) holt als Sekretär 1660 König Charles II. aus dem Exil von Holland zurück nach England, übersteht die Londoner Pest 1665 und ist beim großen Brand von London 1666 selbst gefährdet – alles wird genauestens aufgezeichnet.

Zum anderen ist sein Tagebuch von großer Ehrlichkeit und Unverblümtheit; Pepys benutzte eine Kurzschrift (die erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts dekodiert wurde) und konnte also der schriftlichen Privatheit sicher sein. Arbeit und Karriere als Staatssekretär im Marineamt und rechte Hand der königlichen Flotte, als

4 Siehe zu Pepys und zu seiner Bibliothek auch die Homepage des Magdalenen-College: www.magd.cam.ac.uk/the-pepys-library/ (Zugriff am 24.09. 2012)

5 Pepys gab danach das Schreiben aufgrund eines Augenleidens und der Furcht vor Erblindung auf.

Mitglied des Unterhauses, Korruptionsfälle (in die er verflochten war), kulturelle Vergnügungen (Theaterbesuche), gesellschaftlicher und höfischer Klatsch und Tratsch, alltägliche Einkäufe, Gesundheitsorgen, seine Frau (die er aus Liebe geheiratet hatte) und seine vielen Liebschaften – all dies lässt einen selten authentischen Einblick zu.

Eine große Leidenschaft wird für ihn Jahre später als gut gestellter Privatier der Aufbau seiner Bibliothek, der er auch seine Tagebücher inkorporierte (und damit deren zukünftige Entdeckung für die Nachwelt offensichtlich intendierte). Inhaltlich ist dies eine ungemein breitgefächerte Bibliothek, allerdings sind am prominentesten die »Sachgebiete« See(fahrt), Sex und außereheliche Liebschaften vertreten, daneben sammelte er als Mitglied der Royal Society aber auch naturwissenschaftliche Bücher, Belletristik, Zeitgeschehen (Gerichtsprozesse, Hinrichtungen), historische und politische Titel, später auch Flugblätter und Bänkellieder. So wie Pepys anscheinend Nebensächliches und Nichtssagendes berichtete (das uns heute einen besonders unverstellten Blick in das damalige Leben ermöglicht), so sammelte Pepys auch – seinen vielfältigen Neigungen und Interessen entsprechend.

Kurios mutet die Aufstellungsordnung dieser etwa 3000 Bände umfassenden Bibliothek an, die ästhetischen Kriterien verpflichtet war. Pepys ordnete die Bücher nach Größe, ließ dazu unterschiedliche Schränke anfertigen, in denen – hinter Glas – die Bücher, in der Regel mit eigens hergestelltem gleichem Einband, zweireihig (die größeren Bücher in der hinteren Reihe) sozusagen in Reih und Glied aufgestellt wurden; ab und an behalf er sich mit Keilen (die, optisch den Einbänden angepasst, unterlegt wurden), um ein möglichst perfektes Gesamtbild zu erreichen und schreckte auch nicht davor zurück, beispielsweise Flugblätter auf die geforderte Größe zuzuschneiden.

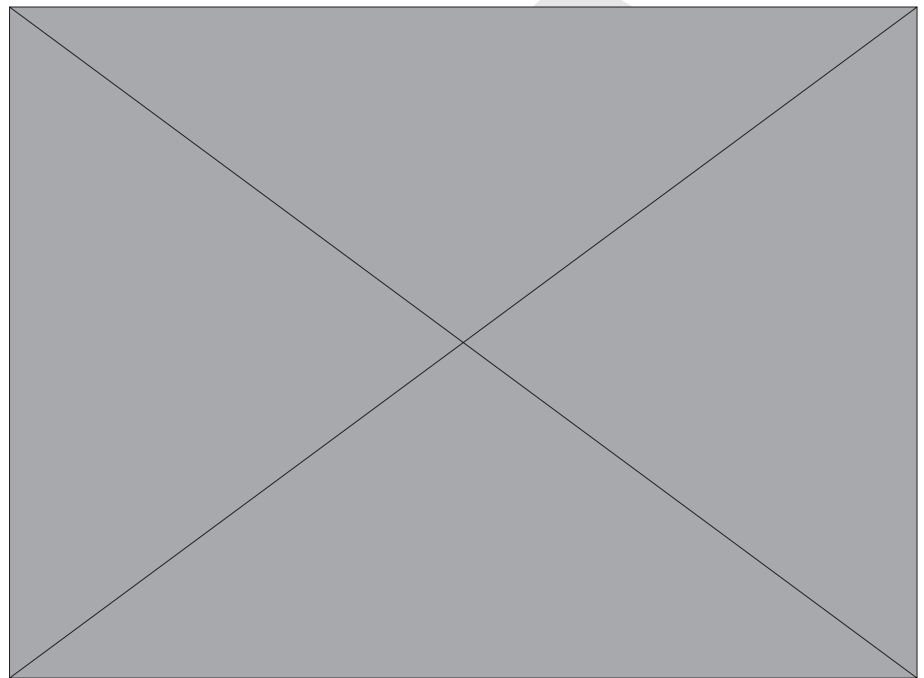
Da er in seinem »Katalog« die Bücher fortlaufend nach ihrem Standort nummerierte und zugleich mit vielen Neuerwerbungen umfangreiche Umstellungen verbunden waren, wurde die Verzeichnung ein unendliches und zeitraubendes Geschäft – manche der Titel haben nicht weniger als neun Nummern auf dem Vorsatzblatt.

Was war das Motiv dahinter? Pepys war ein bewanderter und kluger Mann und tauschte sich auch mit Zeitgenossen über ihre Sammlungen aus. Es ist zu vermuten, dass ihm die Vergänglichkeit und die Gefahr der Zerstreuung von Sammlungen

nur zu bewusst waren und er mit dieser Ordnung auch optisch einen »Korpus« schaffen wollte, der vor Fragmentierung schützen sollte. Da er zudem verfügte, dass seine Bibliothek im Ganzen und in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten bleiben sollte – und dieses Vermächtnis wurde bislang vollumfänglich respektiert – besteht diese einzigartige Sammlung bis heute nahezu unverändert.

wie Taufe, Hochzeiten (aktuellstes Dokument die Hochzeit von Prinz William und Catherine Middleton, 2011), Begräbnisse, Krönungszeremonien oder Exekutionen. Das Thronjubiläum der Queen hatte nun Anlass geboten, Dokumente auszustellen, die teils niemals zuvor publik gemacht wurden.

Wenn sich in einem Buch der Wandel und die Umbrüche im religiösen wie po-



Nach ihrem Stifter Samuel Pepys benannt: die Bibliotheca Pepysiana am Magdalene College der University of Cambridge Foto: Baur

Die Könige und die Religion

In London, im Zentrum gelegen, nahe Westminster und direkt am Ufer der Themse, arbeitet eine Bibliothek, deren Bedeutung als kulturelles Erbe und für die nationale Identität Englands kaum überschätzt werden kann. Es handelt sich um die Lambeth Palace Library, Bibliothek (und Archiv) der Erzbischöfe von Canterbury (der Palast ist noch heute offizieller Sitz des Erzbischofs), der anglikanischen Kirche sowie der Londoner Geistlichkeit. Die Bibliothek ist seit 1610 (!) öffentlich für Forschungszwecke zugänglich und umfasst heute rund 200 000 Bände, hinzu kommen Artefakte, unzählige Archivalien et cetera. Die englische politische Historie, aber auch die Weltanschauung im Wandel der Zeit sind über Jahrhunderte nicht zu trennen vom religiösen Leben der gesamten Nation. Die Beziehungen zwischen Königsfamilie und Kirche waren eng und sind reich dokumentiert – auch Etappen

litischen Leben Englands festmachen lassen, so ist dies das berühmte »Common Prayer«, das allgemeine Gebetbuch. Die Bibliothek zeigte nicht nur die persönlichen Gebetsbücher der Angehörigen der Königsfamilie – das sind sicherlich Kleinodien. Doch wer die große »Tudor-Reihe« gesehen hat, dem wird deutlich, dass ohne eine solche Bibliothek der Film kaum in dieser Qualität möglich gewesen wäre. Die Dokumente, mit Anordnungen, Durchstreichungen und Verbotssperren zeigen, wie sehr jeder religiöse Aspekt Gegenstand politischer Auseinandersetzungen war. Und dann gibt es da ein Dokument Charles I., der persönlich Order für eine Gebetsveränderung zeichnet und gleich daneben liegen die Handschuhe, die er zu seiner Exekution trug, die wiederum der junge Pepys beobachtet. Später berichtet er dann in seinem Tagebuch, das wir in der »Bibliotheca Pepysiana« finden, von der Rückkehr Charles II. nach England – so schließt sich der Kreis. ◀

Kathrin Schwärzel

Auf den Spuren eines Weltreisenden oder wie das kulturelle Erbe lebendig wird

Bibliotheksdidaktische Angebote der Bibliothèque nationale de France für Schülerinnen und Schüler

Mittelalterliche Seekarten sind beeindruckende Zeugnisse der Seefahrergeschichte. Als Belege der Kunstfertigkeit nautischer Kartografen erlauben sie es uns noch Jahrhunderte später, die Reiserouten waghalsiger Entdecker zu verfolgen. An der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst entfalten diese Forschungsobjekte deshalb Faszination für Jung und Alt gleichermaßen. Diese Begeisterung nimmt die Bibliothèque nationale de France (BnF) zum Ausgangspunkt für kreative bibliotheksdidaktische Angebote, die sie als Begleitveranstaltungen zu ihrer aktuellen Ausstellung »L'Âge d'or des cartes marines. Quand l'Europe découvrait le monde« entworfen hat. Folgender Beitrag ist im Kontext eines mehrwöchigen Fachaufenthalts von Kathrin Schwärzel an der Bibliothèque nationale de France im Rahmen des Bibliotheksreferendariats an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz entstanden.

In mehrstündigen Workshops sind Schülerinnen und Schüler verschiedener Altersgruppen aus Grundschule, Collège und Gymnasium in der Bibliothèque nationale de France eingeladen, auf den Spuren Marco Polos zu wandeln und anhand von mittelalterlichen Portulanen und zeitgenössischen Kartenwerken die Reiseberichte des venezianischen Weltreisenden zu analysieren: Auf welcher Route ist Marco Polo von China nach Venedig zurückgereist? Lassen sich seine Spuren in den alten Seekarten aufnehmen? Oder ist er im Reich der Mitte nie gewesen, wie von einigen Historikerinnen und Historikern behauptet?

Diesen Fragen gehen die Schulklassen gemeinsam mit Pädagoginnen und Pädagogen der BnF in den Workshops unter dem Titel »Entre réel et merveilleux: explorer les cartes du monde inspirées par les voyages de Marco Polo« nach; denn mit der weltweit größten Sammlung an Portulanen ist die BnF für diese Erforschungen der ideale Ort.

Der pädagogische Auftrag der BnF

Das ausstellungsbegleitende Angebot ist Bestandteil des bibliotheksdidaktischen Portfolios, das der pädagogische Dienst der BnF, die Action pédagogique, in den letzten Jahren entwickelt hat. Mit innovativen Angeboten ist es der französischen Nationalbibliothek so gelungen, eine neue Zielgruppe anzusprechen.¹ In altersgerecht konzipierten Veranstaltungen können Schülerinnen und Schüler im Alter von sechs bis achtzehn Jahren die BnF als einen Ort des Wissens, der Kultur und des Austausches kennenlernen und das Unbekannte, Unerschöpfliche und Erstaunliche dieser Bibliothek für sich entdecken. Mit dem bibliotheksdidaktischen Angebot nimmt die BnF ihren pädagogischen Auftrag wahr, den sie – über ihren gesetzlich bestimmten Aufgabenkreis hinaus² – als unverzichtbar für die Vermittlung von Wissen und Kultur bezeichnet:

»Au-delà des voies d'accès traditionnelles au savoir que sont la lecture, la recher-

che et le partage des richesses culturelles qui lui sont confiées, la Bibliothèque nationale de France assure une vocation pédagogique.«³

Die Aktivitäten der Nationalbibliothek lassen sich auch in den Kontext der französischen Bemühungen um die Förderung von Lese- und Informationskompetenz stellen, lag doch Frankreich – ähnlich wie Deutschland – in der PISA-Studie 2009 im Kompetenzbereich »Lesen« nicht signifikant über dem OECD-Durchschnitt.⁴

Die bibliotheksdidaktischen Angebote der BnF

Mit der Erkenntnis, dass Bibliotheken eine anregende Umgebung schaffen, in der die eigenen Interessen und Begabungen entdeckt und frei entfaltet werden können,⁵ unterbreitet der pädagogische Dienst der französischen Nationalbibliothek vielfältige Angebote, die den Schulklassen die Bibliothek als Wissenschafts- und Kulturereinrichtung näherbringen. Diese handlungsorientierten⁶, oft als kooperative Lehr-Lern-Szenarien⁷ gestalteten Workshops nehmen die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler in den Blick und fördern gezielt das selbstgesteuerte Lernen⁸.

Die Vorstellung der BnF als Informations-, Dokumentations- und Kulturzentrum

Die Action pédagogique bietet Veranstaltungen zur Einführung in die BnF als Informations-, Dokumentations- und Kulturzentrum an, in denen sie die nationalbibliothekarischen Aufgaben und den kulturellen Auftrag der französischen Nationalbibliothek vorstellt. Höhepunkte, die anlässlich einer Führung durch das architektonisch äußerst ansprechende Gebäude am Standort François Mitterrand im 13. Pariser Arrondissement besucht werden, sind das Abécédaire, ein Ausstellungsraum mit historischen und modernen Schätzen der Bibliothek, alphabetisch präsentiert, sowie das Laboratoire, ein als experimenteller Ort gestaltetes Kabinett mit modernster Informationstechnologie, das den Weg der französischen Nationalbibliothek von der analogen in die digitale Welt dokumentiert.

Die didaktische Rahmung für diese Einführungen bereiten zum Beispiel Fantasiereisen zur Bibliothek von morgen, die die gemeinsame Verarbeitung und Vertiefung des Gesehenen und Gehörten anregen. Lebendige Storylines geben dem Bibliotheksbesuch einen lebensnahen Kontext und verbinden persönliche Vorerfahrungen mit den neuen Eindrücken.⁹

Ausland

Die selbstständige Aneignung von Wissen rund um die Bibliothek machen Gruppen-Experten-Rallyes¹⁰ sowie das Stationenlernen¹¹ möglich, und Rollenspiele¹² laden zum Perspektivwechsel ein.¹³

Die Einführungen in elektronische Nachweissysteme und Ressourcen

Darüber hinaus bietet die Action pédagogique Einführungen in ihre elektronischen Nachweissysteme und Ressourcen an.¹⁴ Als Ausgangspunkt dienen die Internetseiten der BnF, die den Weg zu den Katalogen und Gallica als die digitale Bibliothek der BnF sowie zu elektronisch verfügbaren Bibliografien, elektronischen Ressourcen im Fernzugriff und Normdatenbanken weisen. Anhand von kleineren, unterrichtsbezogenen Rechercheaufgaben können die Schülerinnen und Schüler in kooperativen Lernarrangements den selbstständigen Umgang mit den vorgestellten Ressourcen üben und die digitalen Angebote näher kennenlernen. Kleinere Projekte können in der Gruppenrecherche¹⁵ ihren Anstoß finden und die Schülerinnen und Schüler mit den Funktionsweisen wissenschaftlicher Bibliotheken näher vertraut machen. Nimmt die Schulklasse

Das Verständnis der Bibliothèque nationale de France von ihrem pädagogischen Auftrag reicht weit über die Förderung von Lesen als Basiskompetenz und die Vermittlung von Informationskompetenz hinaus. Foto: Alain Goustard/BnF; Architecte D. Perrault-Copyright ADAGP, 2006

später auch am Réseau classes BnF, einem Informationsverbund der französischen Nationalbibliothek für Schulklassen, teil, stehen ihr eine Vielzahl an regelmäßig nur den Wissenschaftlerinnen und Wissen-

schaftlern vorbehaltenen elektronischen Ressourcen im Fernzugriff zur Verfügung. Einer stärker kognitivistisch-konstruktivistischen Lehr-Lern-Philosophie¹⁶ folgt das Angebot für Workshops, die als

- 1 Mehr Proaktivität der deutschen Bibliotheken zur Entwicklung von Kooperationen mit den Schulen fordert Rolf Busch: Nach PISA: Teamarbeit von Schule und Bibliothek – ein Weg zu mehr Medienkompetenz und Lesefähigkeit?. In: Rolf Busch [Hrsg.]: Nach PISA: Teamarbeit Schule & Bibliothek. Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag, 2003, S. 9–10 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 15)
- 2 Vgl. »Décret n°94-3 du 3 janvier 1994 portant création de la Bibliothèque nationale de France«, zuletzt geändert am 13. Januar 2010, auf www.legifrance.gouv.fr unter Accueil > Les autres textes législatifs et réglementaires > Décret n°94-3 du 3 janvier 1994 portant création de la Bibliothèque nationale de France, zuletzt abgerufen am 20. September 2012
- 3 <http://classes.bnf.fr/classes/pages/indped.htm>, zuletzt abgerufen am 14. September 2012
- 4 Vgl. www.oecd.org/berlin/themen/pisa2009-ergebnisse-lesen.htm, zuletzt abgerufen am 19. September 2012. Zu den Kompetenzzielen im Bereich »Lesen« vergleiche www.oecd.org/berlin/themen/pisa-vonpisaerfasstekompetenzen.htm, zuletzt abgerufen am 19. September 2012 sowie Volker Hagemeyer: Ergebnisse der PISA-Studie. In: Rolf Busch [Hrsg.]: Nach PISA: Teamarbeit Schule & Bibliothek. Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag, 2003, S. 35 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 15)
- 5 Vgl. Walter Umstätter: Die Digitale Bibliothek – Basis einer modernen Bildung. In: Rolf

- Busch [Hrsg.]: Nach PISA: Teamarbeit Schule & Bibliothek. Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag, 2003, S. 31 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 15)
- 6 Zum handlungsorientierten Unterricht allgemein vgl. Hilbert Meyer: Unterrichtsmethoden. Band 1: Theorieband. 11. Auflage. Frankfurt am Main: Cornelsen Verlag, 2000, S. 214–217
- 7 Zum kooperativen Lernen allgemein vgl. Klaus Konrad, Silke Traub: Kooperatives Lernen. Theorie und Praxis in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2001
- 8 Zum Begriff und der pädagogischen Bedeutsamkeit vgl. Klaus Konrad, Silke Traub: Selbstgesteuertes Lernen in Theorie und Praxis. München: Oldenbourg Schulbuchverlag, 1999, S. 9–21 (EGS-Texte Erziehung, Gesellschaft, Schule)
- 9 Dazu Kersten Reich [Hrsg.]: Methodenpool. Storyline. Köln: Universität zu Köln, 2012, http://methodenpool.uni-koeln.de/storyline/frameset_storyline.html, zuletzt abgerufen am 18. September 2012
- 10 Auch Gruppenpuzzle genannt; dazu Judy Clarke: Pieces of the Puzzle. The Jigsaw Method. In: Shlomo Sharan [Hrsg.]: Handbook of cooperative learning methods. Westport/London: Praeger Publishers, 1999, S. 34–50 sowie grundlegend Elliot Aronson: The Jigsaw classroom. Beverly Hills/London: SAGE Publications, 1978
- 11 Dazu Kersten Reich [Hrsg.]: Methodenpool. Stationenlernen. Köln: Universität zu Köln,

- 2012, http://methodenpool.uni-koeln.de/stationenlernen/frameset_stationlernen.html, zuletzt abgerufen am 18. September 2012
- 12 Dazu Hilbert Meyer: Unterrichtsmethoden. Band 2: Praxisband. 11. Auflage. Frankfurt am Main: Cornelsen Verlag, 2000, S. 357–365
- 13 Zu ähnlichen Ansätzen in Deutschland vgl. Claudia Lux, Wilfried Sühl-Strohmer: Teaching Library in Deutschland. Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken. Wiesbaden: Verlag Dinges & Frick, 2004, S. 89–90 (B.I.T.online – Innovativ; 9)
- 14 Die Sammlungsdirektionen unterbreiten für Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eigene Präsenz- und digitale Angebote zum Erwerb von Informationskompetenz.
- 15 Zum reformpädagogischen Hintergrund dieser Methode vgl. Frank Borsch: Kooperatives Lehren und Lernen im schulischen Unterricht. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2010, S. 59–60 (Lehren und Lernen); Shlomo Sharan, Rachel Hertz-Lazarowitz: A Group-Investigation Method of Cooperative Learning in the Classroom. In: Shlomo Sharan, Paul Hare, Clark D. Webb, Rachel Hertz-Lazarowitz [Hrsg.]: Cooperation in Education. Provo: Brigham Young University Press, 1980, S. 14–46. Zu Beispielen im deutschen Bibliothekswesen vgl. Lux, Sühl-Strohmer (Anm. 13) S. 101–104

thematisch organisierte Recherchewerkstätten konzipiert sind. So können auf Wunsch Veranstaltungen angefragt werden, die auf die Unterrichtsinhalte der Schülerinnen und Schüler Bezug nehmen und diese durch themenbezogene Recherchen in an den konkreten Kompetenzziele ausgerichteten Lehr-Lern-Szenarien wie zum Beispiel Erkundungsprojekten¹⁷ vorbereiten und mitgestalten. Techniken wissenschaftlichen Arbeitens stehen dabei ebenso im Mittelpunkt des Austausches mit den Pädagoginnen und Pädagogen der BnF wie wissensethische Grundfragen.

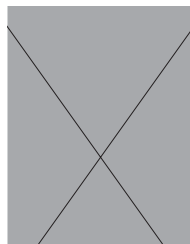
Die Sammlungs- und materialbezogenen Workshops

Die Vielfalt und Kreativität der bibliotheksdidaktischen Aktivitäten an der französischen Nationalbibliothek offenbaren die sammlungs- und materialbezogenen Veranstaltungen zur Vermittlung des kulturellen Erbes. Kontinuierlich angeboten werden mehrstündige Workshops zur Medien-, insbesondere der Buch-, Schrift- und Papiergeschichte, sowie zu Sondersammlungen der Bibliothek und

Insbesondere anlässlich von Ausstellungen lernen die Schülerinnen und Schüler die Sondersammlungen der Bibliothek kennen.

ausgewählter französischer Literatur. Anlässlich von temporären oder Dauerausstellungen wird das reguläre Programm um zusätzliche Angebote wie den oben erwähnten Workshop zu den Reisen Marco Polos ergänzt.

Die Veranstaltungen zeichnen sich durch eine konsequente Schüler(innen)-



Kathrin Schwärzel, LL.M. (UJ Kraków), geboren 1981 in Berlin. Studium der Rechtswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie als Vollstipendiatin des

DAAD an der Uniwersytet Jagielloński in Krakau. Abschlüsse: Staatsexamen, LL.M. Anschließend Tätigkeit als Forschungsassistentin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Juristischen Fakultät der Universität Hamburg. Seit März 2011 Studentin des postgradualen, pädagogischen Weiterbildungsstudiengangs Master of Higher Education. Seit Oktober 2011 Referendarin an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. – Kontakt: kathrin.schwarz@bsb-muenchen.de

und Handlungsorientierung aus, die durch erlebnispädagogische Konzeptionen umgesetzt wird. So können die Schülerinnen und Schüler in den Workshops zur Papier- und Buchgeschichte lernen, wie Papier geschöpft, Naturfarben hergestellt oder Bücher gebunden werden. Sie entdecken die unterschiedlichsten Beschreibstoffe wie Papyrus, Tierhaut oder Hadernpapier und testen deren Beschreibeweigenschaften sowie Haltbarkeit. Zugleich bekommen sie erste Einblicke in konservatorische und restauratorische Maßnahmen einer Nationalbibliothek und werden im Umgang mit den Objekten für deren Empfindlichkeit sensibilisiert. Insbesondere anlässlich von Ausstellungen lernen die Schülerinnen und Schüler die Sondersammlungen der Bibliothek kennen und machen sich mit

den sehr unterschiedlichen Materialien und Inhalten vertraut.

In den als Literaturwerkstätten gestalteten Workshops nähern sich die Schü-

Das Programm richtet sich an alle Schulklassen und Lehrenden in Frankreich. Die Präsenzveranstaltungen werden jedoch im Wesentlichen von Schulklassen aus der Pariser Region besucht.

lerinnen und Schüler – regelmäßig in Abstimmung mit dem Lehrplan – ausgewählten Werken französischer Literatur und deren historischen sowie soziokulturellen Kontexten. Die literarischen Inhalte werden im Zusammenwirken mit den Pädagoginnen und Pädagogen der BnF und unter Verwendung verschiedenster Theaterrequisiten, wie aufwendig gestalteter, die Fantasie anregender Bühnenbilder, szenisch umgesetzt¹⁸ oder bilden den Ausgangspunkt für das eigene kreative Schreiben und Verarbeiten. Auf diese Weise werden die Schülerinnen und Schüler zu erfahrungsbezogenem Lernen angeregt. Sie verbinden ihre eigene Persönlichkeit mit unbekanntem literarischen Themen und empfinden fremde Situationen nach, die sie mit ihrer Vorstellungskraft und Kreativität lebendig gestalten.

Die Weiterbildungsangebote für Lehrende

Die französische Nationalbibliothek bietet darüber hinaus neben allgemeinen Informationsangeboten Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrende an, die insbesondere der Vorbereitung und Planung gemeinsamer Workshops dienen.¹⁹ Zu den

16 Zu den lerntheoretischen Grundlagen statt aller Ewald Terhart: Didaktik. Eine Einführung. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2009, S. 30–46. (Reclams-Universalbibliothek Nr. 18623)

17 Zur Projektmethode allgemein Karl Frey: Die Projektmethode. In: Jürgen Wiechmann [Hrsg.]: Zwölf Unterrichtsmethoden. Vielfalt für die Praxis. Weinheim/Basel: Beltz Verlag, 1999, S. 155–162

18 Zu Aneignungs- und Darstellungsweisen vgl. Ingo Scheller: Szenische Interpretation. Theorie und Praxis eines handlungs- und erfahrungsbezogenen Literaturunterrichts in Sekundarstufe I und II. Seelze-Velber: Kallmeyer, 2004, S. 37–46 (Praxis Deutsch)

19 Die BnF bietet seit 2003 auch eine Konferenzreihe zu aktuellen Fragestellungen der Pädagogik sowie der Kulturvermittlung an, siehe

<http://classes.bnf.fr/classes/pages/indped5.htm>.

20 Dass die kontinuierliche, institutionalisierte Bildungsarbeit von Staat, Schulen und Bibliotheken in Deutschland bisher die Ausnahme ist, stellt Busch (Anm. 1) S. 9 fest. Lux, Sühl-Strohmeier (Anm. 13) S. 82 weisen auf eine ressourcenbedingte Erschwerung von Kooperationsbeziehungen in den 1990er-Jahren hin; zu erneuten Anstrengungen im Zusammenhang mit PISA vgl. ebenda, S. 93. Zur Forderung, dass Grundlagen der Informationskompetenz – auch in Vorbereitung auf das Hochschulstudium – bereits in der Schule erworben werden sollten, vgl. Wilfried Sühl-Strohmeier: Teaching Library. Förderung von Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken. Berlin/Boston: De Gruyter Saur, 2012, S. 25–26 (Bibliothek:

Monographien zu Forschung und Praxis (BMFP); 1)

21 Priska Bucher: Leseförderung im Kontext von Schule und Bibliothek. In: Rolf Busch [Hrsg.]: Nach PISA: Teamarbeit Schule & Bibliothek. Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag, 2003, S. 159 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 15)

22 Als Beispiel für die Entwicklung einer Bibliothek zur multimedialen Lernumgebung vgl. Joachim Thoma: Von der Schulbibliothek zum multimedialen Wissenszentrum. In: Rolf Busch [Hrsg.]: Nach PISA: Teamarbeit Schule & Bibliothek. Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag, 2003, S. 68 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 15)

23 Vgl. dazu Lux [u.a.] (Anm. 13) S. 78–79

24 Vgl. Bucher (Anm. 21) S. 161–162 sowie Lux, Sühl-Strohmeier (Anm. 13) S. 77–78

wichtigsten Ausstellungen stellt die Action pédagogique unentgeltlich Unterrichtsmaterialien, sogenannte fiches pédagogiques, zur Verfügung, die Erläuterungen zu der Ausstellungskonzeption und den Objekten enthalten. Diese können sowohl im Kontext eines Ausstellungsbesuchs als auch unabhängig davon im Unterricht Verwendung finden und sind über das Internet oder per Post zu beziehen.

Die institutionellen Rahmenbedingungen des pädagogischen Dienstes

Der pädagogische Dienst bildet ein Referat in der Querschnittsabteilung Délégation à la Diffusion culturelle. Die Übernahme der Referatsleitung setzt eine dem deutschen Bibliotheksreferendariat vergleichbare Ausbildung voraus. Die mehr als zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfügen regelmäßig sowohl über eine fachwissenschaftliche als auch pädagogische Qualifikation und wurden mehrheitlich auf eigenen Wunsch für eine überschaubare Zeit aus dem Schuldienst abgeordnet oder dauerhaft in das Referat versetzt. In enger Abstimmung mit den Sammlungsdirektionen und der Öffentlichkeitsarbeit wird das bibliotheksdidaktische Angebot konzipiert und umgesetzt.

Die angebotenen Veranstaltungen sind überwiegend gebührenpflichtig und kosten zwischen 40 und 105 Euro pro Termin und Klasse. Das Programm richtet sich an alle Schulklassen und Lehrenden in Frankreich. Die Präsenzveranstaltungen werden jedoch im Wesentlichen von Schulklassen

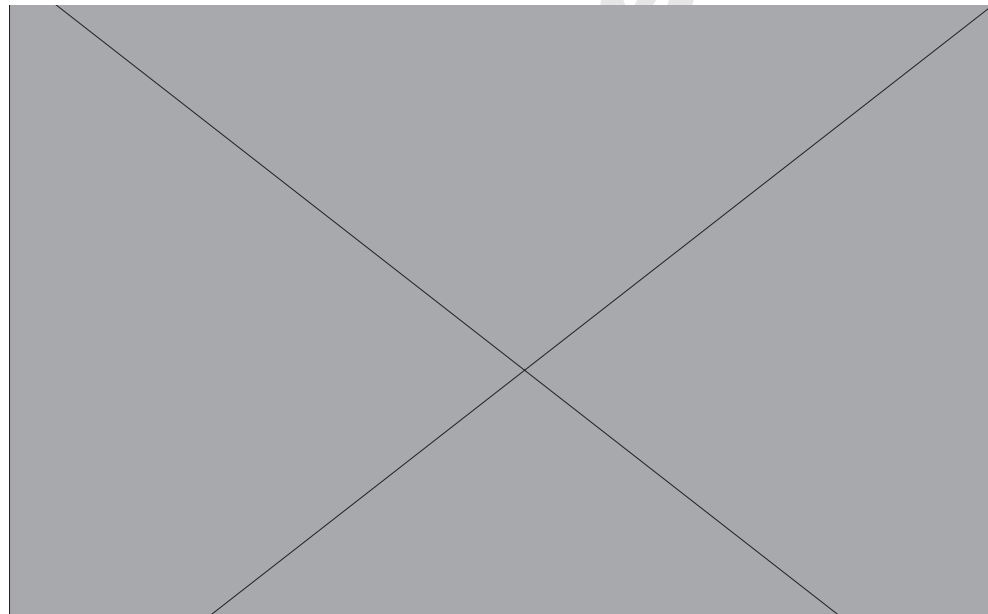
In ihrer Funktion als wissenschaftliche und Öffentliche Bibliothek etabliert sich die französische Nationalbibliothek als sozialer Lernort für Kinder und Jugendliche.

aus der Pariser Region besucht. Jährlich empfängt die BnF rund 12 000 Schülerinnen und Schüler sowie 3 000 Lehrende. In Zusammenarbeit mit der Bibliothek stellt die staatliche Bildungsverwaltung die Versorgung der Provinz mit Unterrichts- und Informationsmaterialien des pädagogischen Dienstes sicher und geht damit eine strategische Kooperation in der Bildungsarbeit mit der BnF ein.²⁰

Dadurch wird zugleich ein hoher Grad an Aufmerksamkeit für die bibliotheksdidaktischen Aktivitäten der BnF gewährleistet. In diesem Kontext wird mittelfristig eine Aufwertung des virtuellen Angebots erwägenswert sein, um das Internet

nicht nur wie bisher als Diffusionsmedium, sondern vielmehr auch als interaktiven Lernort zu nutzen, der – in Anknüpfung an die der Zielgruppe vertrauten »Strukturen der Freizeit- und Medienumwelt«²¹ – auch in eine multimediale Lern-

ihrer Funktion als wissenschaftliche und Öffentliche Bibliothek etabliert sich die französische Nationalbibliothek mit ihrem Angebot vielmehr als sozialer Lernort für Kinder und Jugendliche, den aufzusuchen für das junge Publikum – auch im Kon-



Am Standort François Mitterrand der Bibliothèque nationale de France verbergen sich viele historische und moderne Schätze, die zum Beispiel im Abécédaire – einem Ausstellungsraum – alphabetisch präsentiert werden.

Foto: Alain Goustard/BnF; Architecte D. Perrault-Copyright ADAGP, 2006

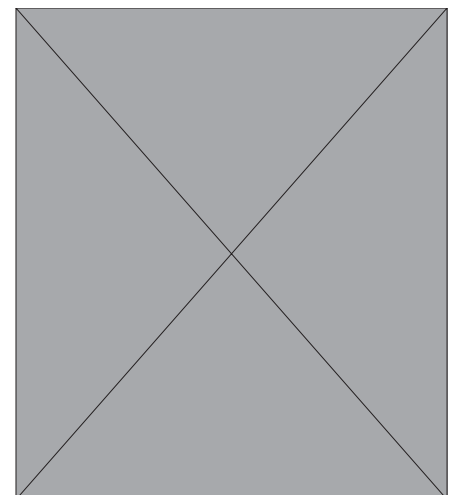
umgebung der Präsenzveranstaltungen einzubinden ist.²²

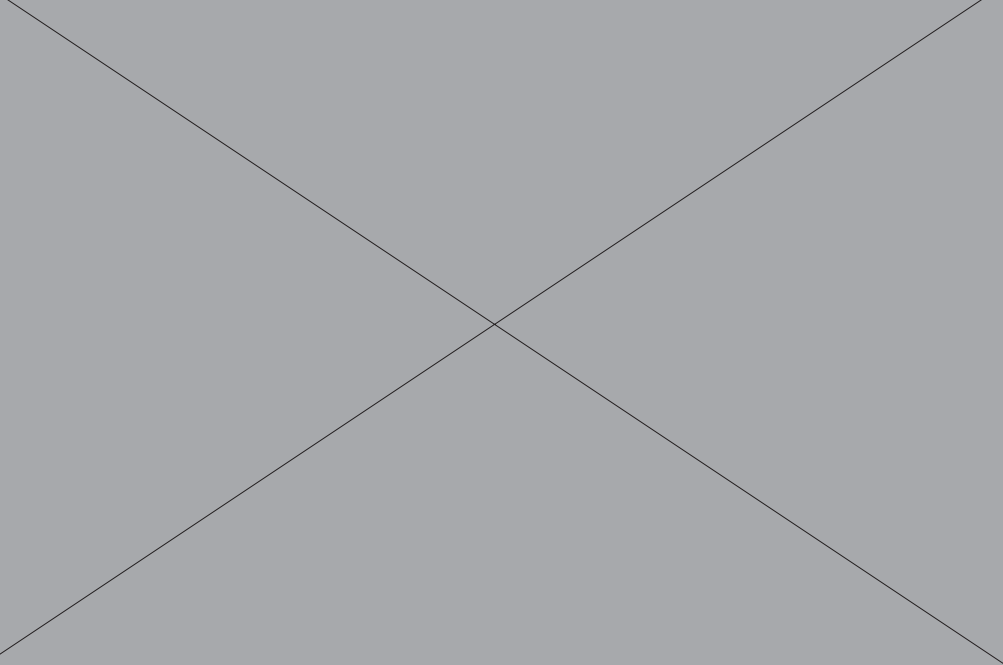
Fazit

Die institutionelle Verankerung der bibliotheksdidaktischen Aktivitäten in der Action pédagogique gewährleistet die kontinuierliche Wahrnehmung des pädagogischen Auftrags, dem sich die französische Nationalbibliothek jenseits ihres gesetzlich bestimmten Aufgabenkreises verpflichtet fühlt. Die BnF schafft die materiellen Rahmenbedingungen für eine umfassende Aufgabenerfüllung und stärkt dadurch die Bedeutsamkeit ihrer bibliotheksdidaktischen Aktivitäten in der bibliotheksinternen und der externen Wahrnehmung. Mittelfristig dürfte in diesem Kontext sicherlich auch die Zulassung von Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren zur Bibliotheksbenutzung erwogen werden.

Das Verständnis der BnF von ihrem pädagogischen Auftrag reicht weit über die Förderung von Lesen als Basiskompetenz und die Vermittlung von Informationskompetenz im engeren Sinne²³ hinaus. In

text des lebenslangen Lernens²⁴ – Selbstverständlichkeit und Freude zugleich bedeutet. Darüber hinaus fördert die BnF sehr engagiert das Verständnis und die Sensibilität für das kulturelle Erbe, das mit ihren bibliotheksdidaktischen Angeboten lebendig wird. ◀





Außenansicht der Stadtbibliothek Leipzig: Das Gebäude gehört zu den schönsten Bauwerken des Architekten Hugo Licht und wurde 1895 fertiggestellt. Foto: Mahmoud Dabdoub

Heike Scholl, Birgit Spazier

Abenteuer Sanierung

Leipziger Stadtbibliothek nach fast dreijähriger Bauzeit wiedereröffnet

Es ist ein Samstag im Oktober 2012, viele gespannte Leipzigerinnen und Leipziger stehen vor ihrer Stadtbibliothek und können die Eröffnung um 10 Uhr kaum erwarten. Endlich ist es soweit: Oberbürgermeister Burkhard Jung übergibt nach dreijähriger Schließung die Stadtbibliothek der Öffentlichkeit und lädt die Gäste ein, die Bibliothek in Besitz zu nehmen – doch die neue Haupttür bleibt verschlossen. Im entscheidenden Augenblick versagt die Schließautomatik. Nur wenige Minuten später drängen sich die zahlreich erschienenen Besucher neugierig durch den eilig geöffneten Seiteneingang in das Gebäude und quittieren den kleinen Zwischenfall mit einem Lächeln.

Das Gebäude am Leipziger Wilhelm-Leuschner-Platz gehört zu den schönsten Bauwerken des Architekten Hugo Licht und wurde 1895 fertiggestellt. Bis 1925 diente es als Museum für Völkerkunde und Kunsthandwerk. Für die Funktionalität des Museums erwies sich der verwinkelte Bau schon bald als zu klein. Nach dessen Umzug in einen Neubau am Johannesplatz kaufte die Textil-Meßhaus AG das Haus und baute es für ihre Zwecke aus.

In der Nacht vom 3. zum 4. Dezember 1943 durchschlugen mehrere Bomben das Dach und die Stockwerke. Spuren des sich daraus ergebenden verheerenden Brandes waren bis zur jetzt abgeschlossenen Sanierung noch zu entdecken. Erst sechs Jahre nach Kriegsende konnte das Gebäude 1951 baulich instand gesetzt werden und diente bis 1990 als Verwaltungsgebäude des Chemiekombinates. Die aus dieser Nutzung resultierenden kleinteiligen Raumstrukturen widersprachen von Anfang an einer qualitativ anspruchsvollen und modernen Bibliotheksnutzung.

Sanierung verhindert Bibliotheksschließung

Bereits 1987 beschloss der Rat der Stadt Leipzig die 1984 ersatzlos geschlossene Stadtbibliothek in diesem Gebäude unterzubringen. Nach dreijährigem zähem Kampf gelang es schließlich, die ersten

500 Quadratmeter in Besitz zu nehmen. Am 24. Mai 1991 wurde dann die Leipziger Stadtbibliothek eröffnet. Dafür standen zunächst nur Teilbereiche in der ersten und zweiten Etage zur Verfügung,

Einzelne Baumaßnahmen konnten dem immer weiter voranschreitenden Zerfall des Gebäudes nicht ausreichend entgegenwirken.

die schlicht renoviert und neu eingerichtet wurden. Eine Gesamtanierung blieb jedoch aus. Die 1992 von einem Leipziger Architekturbüro erarbeiteten Pläne für eine Rekonstruktion des Hauses, die sich sehr an der historischen Gebäudestruktur orientierten, verharrten in den Schubladen. Einzelne Baumaßnahmen konnten dem immer weiter voranschreitenden Zerfall des Gebäudes nicht ausreichend entgegenwirken. Die haustechnischen Anlagen waren völlig veraltet, die Elektroanlagen widersprachen den allgemeinen Sicherheitsansprüchen, Teile des Westflügels waren bereits nicht mehr nutzbar. Die denkmalgeschützte Fassade begann, nicht nur sprichwörtlich, stark zu bröckeln.

Schließlich führten die langjährigen Forderungen des Amtes für Bauordnung und Denkmalpflege und der Branddirektion Leipzig sowie die bauordnungsrechtlich angedrohte Schließung dazu, dass auf Grundlage des Planungsbeschlusses vom Juli 2007 und nachfolgender Baubeschlüsse am 11. Januar 2010 mit der baulichen und brandschutztechnischen Rekonstruktion der Stadtbibliothek begonnen wurde. Der Beschluss vom Sommer begrenzte die Investitionssumme noch auf zehn Millionen Euro und sah eine Sanierung bei laufendem Bibliotheksbetrieb über den Zeitraum von sieben beziehungsweise später fünf Jahren vor. Dank Zuwendungen aus den Förderprogrammen Stadtumbau Ost und dem Konjunkturpaket II konnten diese, nicht wirklich realistischen Pläne endgültig auf Eis gelegt werden. Insgesamt wurde die Sanierung der Leipziger Stadtbibliothek mit über acht Millionen Euro gefördert. Die bauliche Gesamtinvestition belief sich am Ende auf 14,9 Millionen Euro.

Die Sanierung des über 100 Jahre alten Gebäudes mit einer Nettogrundfläche von rund 9 300 Quadratmetern und einer öffentlichen Nutzfläche von fast 7 100 Quadratmetern war in den vorgegebenen Rahmenbedingungen eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Die Baumaßnahmen konzentrierten sich in erster Linie

auf die bauliche Werterhaltung und den Brandschutz. Nach den Plänen des Architekturbüros Kister-Scheithauer-Gross wurde aber auch das Gebäude im Inneren neu organisiert. Durch das Entfernen von Zwischenwänden entstanden wieder die ursprünglich großzügigen Flächen mit viel Licht und Höhe, die heute Grundlage der modernen Raumstruktur der Bibliothek sind.

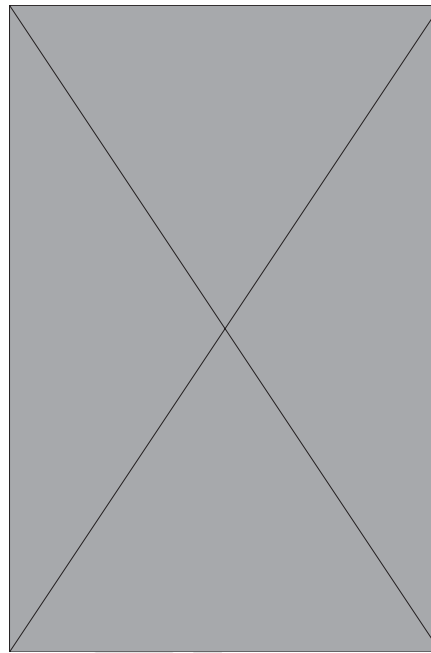
Die Baumaßnahmen können in vier Pakete gebündelt werden. Zunächst alle brand- und sicherheitstechnischen Maßnahmen mit höchster Priorität, die Sanierung und Wiederherstellung der baulichen Hülle wie Fassaden und Dächer, das barrierefreie Bauen sowie die funktionale Optimierung des Gebäudes im Sinne einer modernen Bibliothek. Neben den baulichen Maßnahmen waren eine Neuausstattung der öffentlichen Bereiche sowie die Einführung von Funk-Technologie (RFID) vorgesehen.

Die Architekten berechneten die Bauzeit mit 18 Monaten sehr ehrgeizig, nach zweimaliger Verlängerung wurden daraus zweieinhalb Jahre. Dies war für die Bibliothek umso schmerzlicher, da sie nicht nur länger im beengten Interim des Leipziger Städtischen Kaufhauses verbleiben musste, sondern die Finanzierung der zusätzlichen Mietkosten mit einer Minderung des Erwerbungssetats verbunden war.

Neues Bibliothekskonzept

Besondere Aufmerksamkeit bei der Gestaltung der Stadtbibliothek wurde auf den Eingangsbereich gelegt. Die Besu-

cher gelangen zunächst in ein neu konzipiertes, rund 100 Quadratmeter großes Foyer, mit ausreichend Platz für die zwei Rückgabeautomaten. Von hier aus sind alle Ebenen der Bibliothek barrierefrei zu erreichen. Eine Nutzung außerhalb der Bibliotheksöffnungszeiten war von Anfang an geplant und wird vorbereitet. Den Architekten ist es gelungen, trotz der schwierigen Eingangssituation über Treppen einen barrierefreien Zugang zu schaffen und gleichzeitig den Gesamteindruck der



Rabe Socke erfreute am Eröffnungswochenende besonders die kleinen Besucher.

Foto: Mahmoud Dabdoub

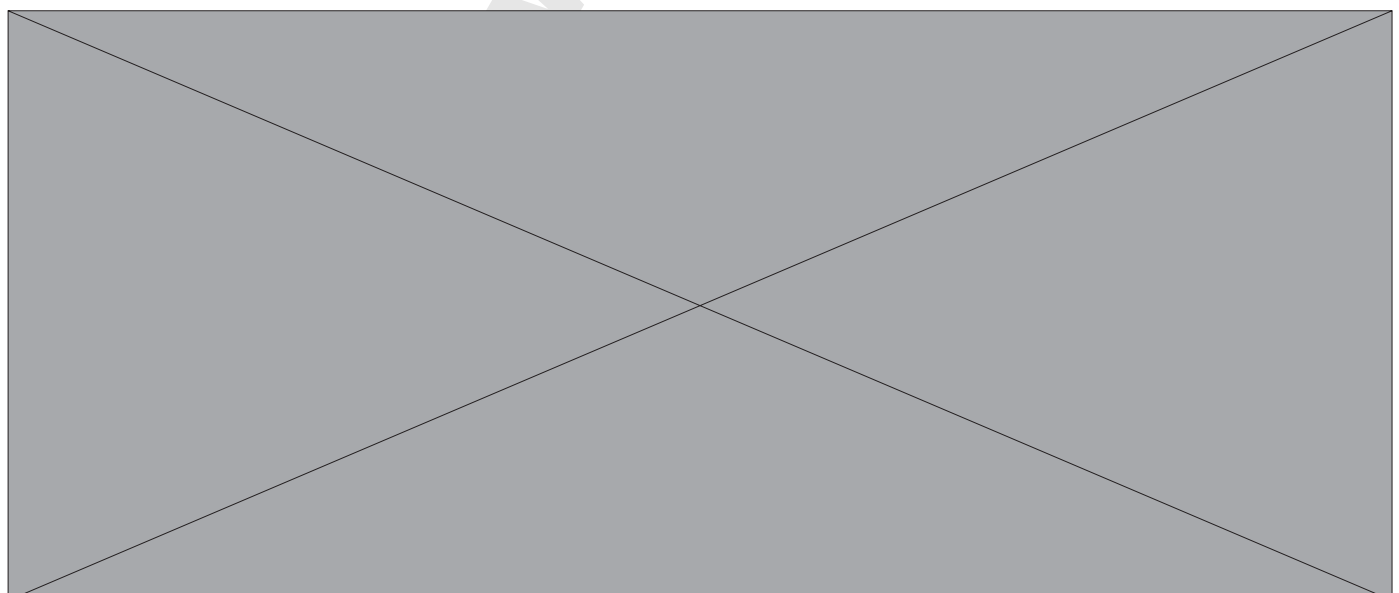
denkmalgeschützten Nordfassade zu erhalten. Der Treppenaufgang wurde symmetrisch verkleinert und ein ebenerdiger Zugang über einen Hublift geschaffen.

Konzeptionell befinden sich im Eingangsfoyer und Erdgeschoss alle Bereiche, die für die Abwicklung der bibliotheksspezifischen Aufgaben erforderlich sind, wie RFID-gestützte Verbuchungs- und

Im Erdgeschoss befindet sich auch die 440 Quadratmeter große Kinderbibliothek mit einer großen, aus fahrbaren Einzelementen bestehenden Veranstaltungsinsel.

Rückgabevorgänge, Anmeldungen, Leserservice und Erstauskunft. Vier Selbstverbucher für die Ausleihe, zwei Rückgabegeräte und die Sortieranlage mit 14 Endstellen, verborgen im Untergeschoss, sind installiert. Die Kassenautomaten werden erst ab 2014 die technische Ausstattung ergänzen. Im neuen Foyer wurde eine große Wand entfernt, um den Blick auf die offen gestaltete Zeitschriftenlounge zu eröffnen.

Der Studienbereich im Westflügel beherbergt einen traditionellen Informationsbestand aus Printmedien sowie den Zugang zu Datenbanken. Zusätzlich befinden sich hier Arbeitsplätze mit Internetzugang sowie mehrere Gruppen- und Einzelarbeitsplätze. Mit über 350 Quadratmetern ist sowohl für die Nutzer des Zeitungs- und Zeitschriftenbestandes und der Informationsbestände als auch für die Lernenden genügend Platz. Im Erdge-



schoss befindet sich auch die 440 Quadratmeter große Kinderbibliothek mit einer großen, aus fahrbaren Einzelementen bestehenden Veranstaltungsinsel. Sie bietet den jüngeren Bibliotheksbenutzern und Familien viel Platz sowie vielfältige Möglichkeiten, in einem attraktiven Medienangebot zu stöbern. Die Lese- und die

Veranstaltungsinsel wurden vom Förderverein der Leipziger Städtischen Bibliotheken finanziert.

Die Präsentation der Fachliteratur in der ersten Etage und die Aufstellung der Belletristik in der zweiten Etage sind vorrangig der Flächenkapazität und den Grundrissen geschuldet. In dieser Etage verdient der mit außergewöhnlichen Sitzmöbeln und rollbaren Regalen gestaltete Jugendbereich besondere Aufmerksamkeit. Für die Musikbibliothek, die mit knapp 250 000 Bestandseinheiten zu den größten Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland gehört, stehen im Nord- und Westflügel der ruhiger liegenden dritten Etage endlich genügend Flächen zur Verfügung. Die Magazinbestände und Zi-

Der Start von Selbstverbuchern, Rückgabeautomaten und Sortieranlage verlief in den ersten Tagen nach der Wiedereröffnung leider nicht störungsfrei.

melien sind nun in einem klimatisierten Kompakt- beziehungsweise Sicherheitsmagazin verwahrt.

Eines der wichtigsten Ziele war der weitere Ausbau der Bibliothek als Lernort. Über 250 Arbeitsplätze, verteilt als Einzel- oder Gruppenarbeitsplätze im gesamten Haus, bieten dafür die Voraussetzung. Im Lesesaal mit Galerie befinden sich 30 individuelle Arbeitsplätze. W-LAN ist im gesamten Haus verfügbar. Ein multifunktionaler Seminar- und Veranstaltungsraum im Erdgeschoss ermöglicht neben Veranstaltungen auch Schulungen oder Rechnertraining für Gruppen bis zu 80 Teilnehmern.

Auch der Oberlichtsaal im zweiten Obergeschoss, ausgestattet mit einer leistungsfähigen Tontechnik, ergänzt durch eine Hörschleife sowie Beamer und Leinwand, gehört mit knapp 300 Plätzen zu Leipzigs großen Veranstaltungsflächen. Dazu kommt ein Veranstaltungsraum mit 100 Plätzen im vierten Obergeschoss. Bereits in der Planung wurde berücksichtigt, dass die Veranstaltungsräume auch außerhalb der Öffnungszeiten der Bibliothek vermietet werden können. Wie attraktiv die Bibliothek in diesem Bereich aufgestellt ist, zeigen die zahlreichen Anfragen für den Bereich Veranstaltung und Vermietung. Während der Veranstaltungskalender bereits für das neue Jahr bestens gefüllt ist, muss der für die Vermietung notwendige Stadtratsbeschluss erst noch auf den Weg gebracht werden.

Gestaltungskonzept mit Änderungen

Das ursprüngliche Gestaltungskonzept der Bibliotheksräume unter Verwendung von Eichenholz und der schlichten Kombination von Schwarz und Weiß unterlag im Planungsverlauf erheblichen Änderungen. Das massive Eichenholz verblieb in den sehr hochwertigen Türen im Innenbereich sowie bei den Sitzstufen im Eingang und dem Parkett im Oberlichtsaal. Die Holzverkleidungen an den Wänden und Holzeinlässe im Fußbodenbereich fielen aus Kosten- und teilweise aus brandschutzrechtlichen Gründen weg. Alle Wände der Bibliothek sind schlicht weiß gehalten, unterbrochen nur von Elementen des Leitsystems.

Das Farb- und Gestaltungskonzept wird sowohl vom Leitsystem als auch von der Ausstattung getragen. Das farbige Leitsystem mit einem Buchrückenmotiv wurde entworfen und gestaltet vom Leipziger Büro Carl.vonOchsenstein. Ergänzt wird das traditionelle durch ein elektronisches Leitsystem, das sich jeweils an den Aufzügen im Nordflügel befindet.

Die Leipziger Stadtbibliothek wurde von der ekz Reutlingen ausgestattet. Die Möblierung ist kontrastreich und überrascht mit frischen, warmen Farben bei allen Theken und Sesseln. Beginnend mit einem kräftigen Grün im Erdgeschoss, folgt die erste Etage in gelben Tönen. Orange dominiert im zweiten Obergeschoss, und in der Musikbibliothek gibt Rot den Ton an. Unterschiedliche Nuancen im Farbbereich geben jeder Etage einen besonderen Charakter. Ein dunkler, anthrazitfarbener Linoleumbelag des Fußbodens liefert den entsprechenden Kontrast. Über 130 bequeme Sitzelemente vermitteln eine hohe Aufenthaltsqualität, Komfort und Wohlfühlatmosphäre.

Mit neuer Bibliothek auf Erfolgskurs

Mit einem großen Fest für alle Generationen feierte die Stadtbibliothek ihre Wiedereröffnung am 27. und 28. Oktober 2012. Die bunte Mischung aus Lesungen,

Stadtbibliothek Leipzig

Einwohnerzahl Leipzig

534 000

Anschrift der Bibliothek

Wilhelm-Leuschner-Platz 10/11,
04107 Leipzig

Bibliotheksleitung

Petra Brinkmann, amtierende Amtsleiterin der Leipziger Städtischen Bibliotheken; Birgit Spazier, Leiterin der Stadtbibliothek Leipzig

Fläche

9 300 Quadratmeter Nettogrundfläche,
7 100 Quadratmeter Öffentliche Nutzfläche

Ausstattung

ekz Reutlingen

Datenverarbeitung

OCLC-SISIS - SunRise

Kosten

14,9 Millionen Euro, davon 8 Millionen Euro aus Mitteln des Bund-Länder-Programms Stadtumbau Ost und aus dem Konjunkturpaket II

Planung/Architekt/Gestaltung

Architekturbüro Kister-Scheithauer-Gross (Planung bis LP 6); Architekten des Hochbauamtes der Stadt Leipzig (Planung, Baubegleitung); ekz (Ausstattung); Büro Carl.von Ochsenstein (Leitsystem)

Träger/Bauherr

Stadt Leipzig

Bestand der Stadtbibliothek

430 000 Medien

Medienetat 2012

Leipziger Städtische Bibliotheken (Stadtbibliothek, 15 Stadtteilbibliotheken, 1 Verwaltungsbibliothek, 1 Fahrbibliothek): 696 000 Euro

Personal

Leipziger Städtische Bibliotheken gesamt 126,6 Stellen, davon 45 Stellen in der Stadtbibliothek

Öffnungszeiten der Stadtbibliothek

Mo, Di 10–19 Uhr, Mi 13–19 Uhr, Do, Fr 10–19 Uhr, Sa 10–14 Uhr

Homepage der Bibliothek

www.leipzig.de/stadtbib



Heike Scholl (geb. 1965), ist Diplom-Bibliothekarin und Medienmanagerin. Seit 2000 leitet sie die Öffentlichkeitsarbeit der Leipziger Städtischen Bibliotheken. – Kontakt:

heike.scholl@leipzig.de

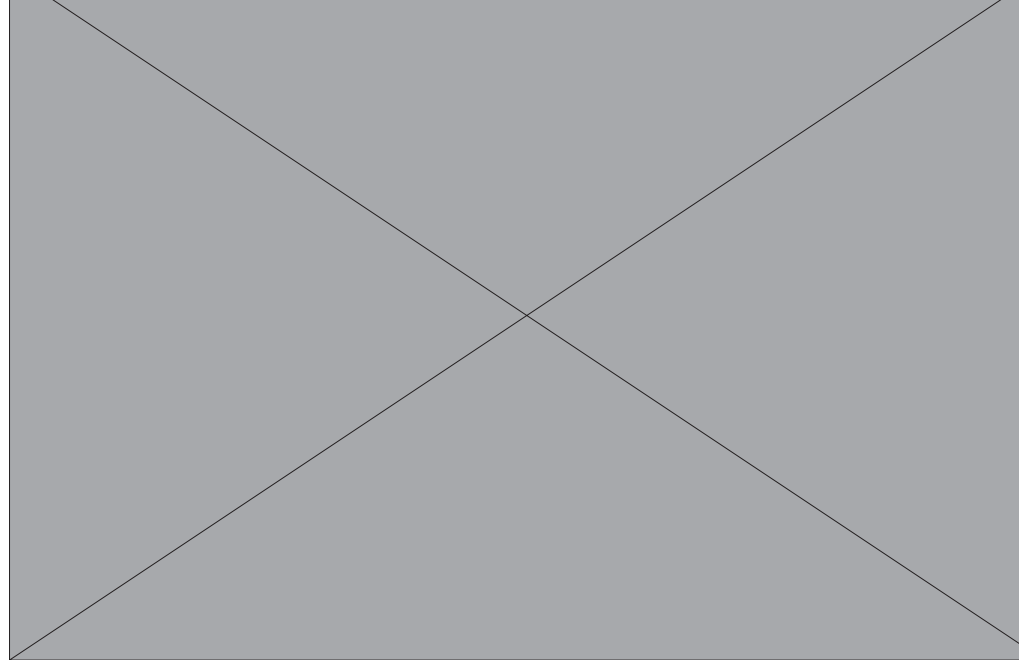
Bau

Musik, Theater, Basteln, Quiz bis Poetry Slam kam beim Publikum sehr gut an, und nahezu 6000 Besucher nutzten das Wochenende, um das »alte neue« Haus kennenzulernen. Seitdem ist die Stadtbibliothek auf Erfolgskurs. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum steigerten sich die Entleihungen um rund 25 Prozent.

In den ersten fünf Wochen wurden 247000 Medien entliehen, also täglich rund 9500. Mit über 39000 Gästen in dieser Zeit war die neue Stadtbibliothek ein Besuchermagnet. Besonders erfreulich ist die Zahl der Neuanmeldungen. Mehr als 1400 Leipziger, damit täglich über 50 Personen, ließen sich einen neuen Bibliotheksausweis ausstellen. Im gleichen Zeitraum vorigen Jahres waren es nur 340 Benutzer.

Obwohl sich die Bibliothek für die Neueröffnung auch in Hinblick auf den Bestand vorbereitet hatte, zeigten sich bereits nach den ersten Öffnungstagen Lücken. Besonders betroffen davon war die Kinderbibliothek, die bei traditionellen Spielen und DVDs die Nachfrage bei Weitem nicht decken konnte. Da sich der Erwerbungsset der Leipziger Städtischen Bibliotheken 2013 um 145000 Euro auf insgesamt 841450 Euro erhöhen wird, gilt es hier, weitere Mittel zu konzentrieren.

Für den Einsatz der RFID-Technik war von der Bibliothek ein Konsolidierungsbeitrag von 4,5 Stellen zu erbringen. Der Start von Selbstverbuchern, Rückgabeautomaten und Sortieranlage verlief in den ersten Tagen nach der Wiedereröffnung leider nicht störungsfrei. Während die Fehler im Bereich der Selbstverbuchung und Rückgabe schnell reduziert und beseitigt werden konnten, bereitete die Sortieranlage etwas länger Sorgen. Für Kontrolle und Nachsortierungen wurde bis Jahresende weit mehr Personal benötigt



Das neue Foyer im Erdgeschoss mit zwei Servicetheken

Foto: Mahmoud Dabdoub

als geplant. Glücklicherweise war für die Kunden dieser Fehler nicht spürbar. Sie bewerteten den Einsatz der neuen Bibliothekstechnik insgesamt positiv – bis hin zum erhobenen Daumen – und hatten wenig Berührungsängste vor den neuen Verbuchungsautomaten.

Es bleiben Wünsche offen

Wichtig ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern natürlich, dass die Leipziger Stadtbibliothek weiter auf Erfolgskurs bleibt und das Haus sich fest in die Leipziger Kultur- und Bildungslandschaft einbindet. Der Trend der ersten Öffnungstage zeigt, dass die Voraussetzungen dafür sehr gut sind.

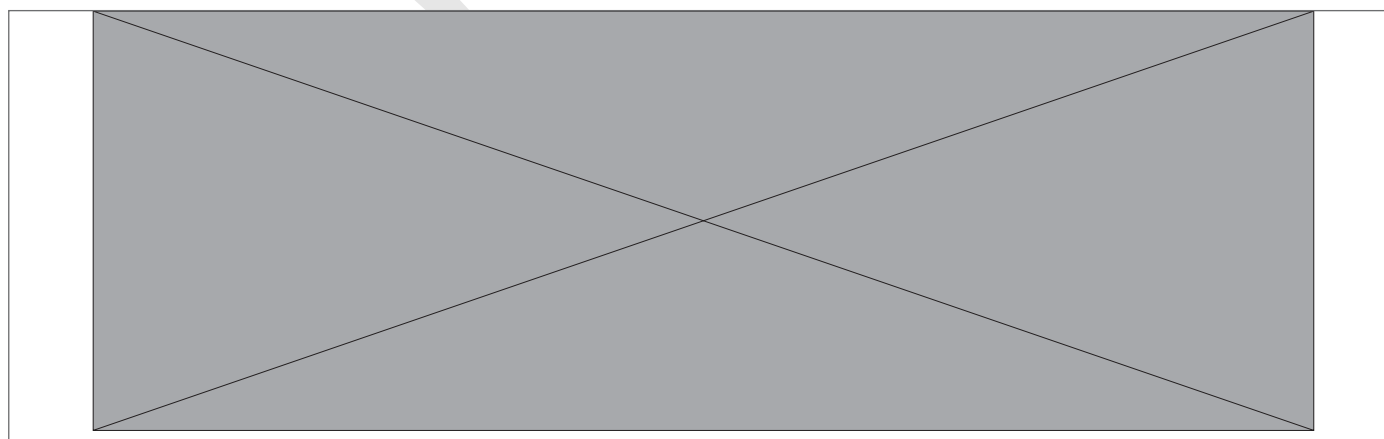
Welcher Wunsch ist für die Bibliotheksbesucher offen geblieben? Das ist in erster Linie ein gastronomisches Angebot im Haus. Zurzeit können sich die Besucher nach einem Bibliothekstag nur mit einem Snack oder Kaffee aus dem Automaten stärken. Möglich wäre ein Lesecafé ganz oben, mit Blick auf die Dächer von Leipzig und das neue Rathaus. Die bauliche Grundlage dafür ist bereits getrof-

fen und der Wiederaufbau des einstigen Dachgesims mit Kosten von circa einer Million Euro eine Aufgabe nachfolgender Bauherren.

Eins ist sicher: Die sanierte, umgebaute Stadtbibliothek bereichert Leipzig schon heute und ist nicht nur durch das attraktive Gebäude zukunftsfähig, sondern auch durch ihr breites Leistungsspektrum. Selbst kleine Pannen stellen da kein Hindernis dar, wie die nicht funktionierende Automatiktür am ersten Eröffnungstag der Bibliothek, die sich immerhin mit zweistündiger Verspätung öffnen ließ und seitdem zuverlässig jeden Besucheransturm bewältigt. ◀



Birgit Spazier (geb. 1961), ist Diplom-Historikerin und Wissenschaftliche Bibliothekarin. Sie leitet seit 2002 die Leipziger Stadtbibliothek. – Kontakt: birgit.spazier@leipzig.de



Maiken-Ilke Groß, Viola Springer

»Ein glänzendes Werk moderner Architektur«

**Der Neubau der Folkwang Bibliothek in Essen-Werden:
Ein Gesamtensemble zwischen barocker Vergangenheit und Jetztzeit**

Mit großer Begeisterung ist die Folkwang Bibliothek am Standort Werden der Folkwang Universität der Künste anlässlich ihrer Eröffnung am 19. September 2012 von der Öffentlichkeit angenommen worden. In Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten aus Kultur, Forschung und Politik fanden die Feierlichkeiten statt. Auch die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die mit ihrer großzügigen Förderzusage den Bau überhaupt erst ermöglicht hatte, war vor Ort. Professor Bertold Beitz, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, hatte sich persönlich über die vielen Entstehungsjahre hinweg für den Bau engagiert. Er sagte am Eröffnungstag: »Ich freue mich über ein glänzendes Werk moderner Architektur mitten im historischen Kern der Folkwang Universität. Das ist überraschend, das ist kühn.«

Auch die Folkwänglerinnen und Folkwängler sind begeistert – das zeigen die vielen Besuche und Zugriffe auf die gut 190 000 Medien und die rege Beteiligung an Führungen, die wir vom ersten Tag an zu verzeichnen hatten. Die neue Folkwang Bibliothek ist nicht nur ein architektonisch herausragendes Gebäude, sondern sie verfügt nun bundesweit auch über einen der größten musikwissenschaftlichen Bestände überhaupt. Ein wunderbares Angebot an unsere Studierenden und Lehrenden sowie auch ForscherInnen und Architekturbegeisterte aus aller Welt.

Ein besonderes Gebäude

Die Folkwang Universität der Künste ist die einzige Kunst- und Musikhochschule Nordrhein-Westfalens und damit die zentrale Ausbildungsstätte für Musik, Theater, Tanz, Gestaltung und Wissenschaft in der Ruhrregion, dem kulturellen Ballungsraum Europas. An fünf Standorten in Essen, Duisburg, Bochum und Dortmund werden circa 1 500 Studierende aus der ganzen Welt in rund 40 Studiengängen und -programmen von über 400 (internationalen) Lehrenden unterrichtet.

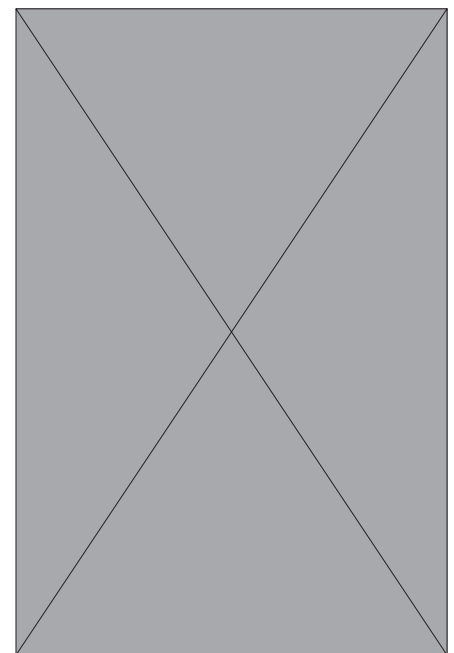
Am Standort Essen-Werden, einem südlichen Stadtteil Essens mit rund 10 000 Einwohnern und einer Geschichte, die bis ins Jahr 799 zum Heiligen Liudger zurückreicht, befindet sich der Folkwang Hauptsitz. Er ist zu großen Teilen untergebracht in den Räumlichkeiten der zwischen 1750 und 1800 entstandenen ehemaligen Benediktiner-Abtei. Im 19. Jahrhundert hatte diese Abtei zahlreiche bauliche Veränderungen erfahren: Zeitweise wurde sie von den Preußen als Gefängnis genutzt und darum unter anderem um zwei neue Gebäudeflügel – die sogenannten »Preußenflügel« erweitert. Der nördliche Preußenflügel steht heute noch und beheimatet mittlerweile das Pina Bausch Theater. Der südliche Preußenflügel war 1969 abgerissen worden und bot als freies Gelände einen der wenigen denkbaren Orte für den neuen Bibliotheksbau.

Ganz bewusst als moderne Ergänzung des historischen Gebäudeensembles ist die neue Folkwang Bibliothek dann auch für diesen Ort geplant worden. Sie steht damit heute auf besonders geschichtsträchtigem und musikhistorisch bedeutsamem Grund und Boden. Zum einen gilt Werden durch die Ansiedlung des Klosters als kulturelle Wiege der Metropole Ruhr. Zum ande-

Das Konzept für das Gebäude folgt der Vorstellung eines »Schmuckkästchens: Eine äußere Hülle schützt einen wertvollen Kern« (Dudler).

ren entstand in der Klosterschule die erste Niederschrift der »Musica enchiriadis« als früheste Notation mehrstimmiger Kompositionen; somit lässt sich sagen, dass hier auf dem Gelände der alten Abtei die Grundlage für alle weiteren Entwicklungen der Musik in Europa gelegt wurde.

Auch die Funde, die Archäologen im Rahmen der bauvorbereitenden Maßnahmen machen konnten – ein aufgestauter Teich aus der Gründungszeit des Klosters (um 799) sowie ein Wehr aus Ruhrsandsteinblöcken, aus dem vermutlich eine Wassermühle gespeist wurde – belegen die kulturgeschichtliche Bedeutung des heutigen Folkwang Campus Essen-Werden.



Innenansicht der Folkwang Bibliothek: Kirschholz in der Inneneinrichtung im Kontrast zu schwarzen Regalen und Möbeln erzeugt einen edlen Eindruck.

Foto: Folkwang Universität der Künste

Die ersten Ideen für eine neue Bibliothek

Die alte Folkwang Bibliothek war zum Zeitpunkt erster Planungen für neue Räumlichkeiten im Jahr 2005 im Südflügel der alten Abtei auf 389 Quadratmetern Hauptnutzfläche untergebracht. Da sie zu der Zeit schon über 90 000 Medieneinheiten verfügte, herrschte in den alten Räumen ein großer Platzmangel. Gleichzeitig fehlte es an Arbeitsplätzen für NutzerInnen, denn jede freie Fläche musste mit Regalen belegt werden. Gezwungenermaßen wurde der größte Teil des Notenbestandes platzsparend in einer Kompaktusanlage im Magazin untergebracht, was immer wieder von Nutzerseite beanstandet wurde. Der Wunsch nach einer Freihandaufstellung wurde drängender.

Zeitgleich zu dieser unbefriedigenden Situation erreichten Folkwang Angebote der Universität Duisburg-Essen (DUE) und der Ruhr Universität Bochum (RUB): Durch Auflösung der eigenen musikbezogenen Studiengänge hatten die dortigen Medien der zugehörigen Fachbereichsbibliotheken gewissermaßen keine Heimat mehr. Man bot uns die Duisburger und Bochumer Bestände als Schenkung an; selbstverständlich unter der Auflage, dass diese Medien für interessierte NutzerInnen zugänglich sein sollten. Durch diese beiden umfangreichen Sammlungen

Anfang September öffnete die Bibliothek ihre Pforten für die NutzerInnen, und am 19. September fand die offizielle Eröffnungsfeier statt.

(Bochum: 75 000 Medien, Essen: 25 000 Medien) bestand für Folkwang die Perspektive, mit der Zusammenführung aller drei Bestände eine Musikbibliothek mit einem besonders vielseitigen Bestand für die gesamte Region aufbauen zu können. Die drei Teile der möglichen Musikbibliothek ergänzten sich inhaltlich hervorragend: Die Bestände der Folkwang Bibliothek waren an der Praxis der Studierenden ausgerichtet, die Medien der Musikwissenschaft in Bochum hatten naturgemäß einen starken musikwissenschaftlichen Schwerpunkt, und die Musikbestände der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen waren von musikpädagogischen Inhalten geprägt.

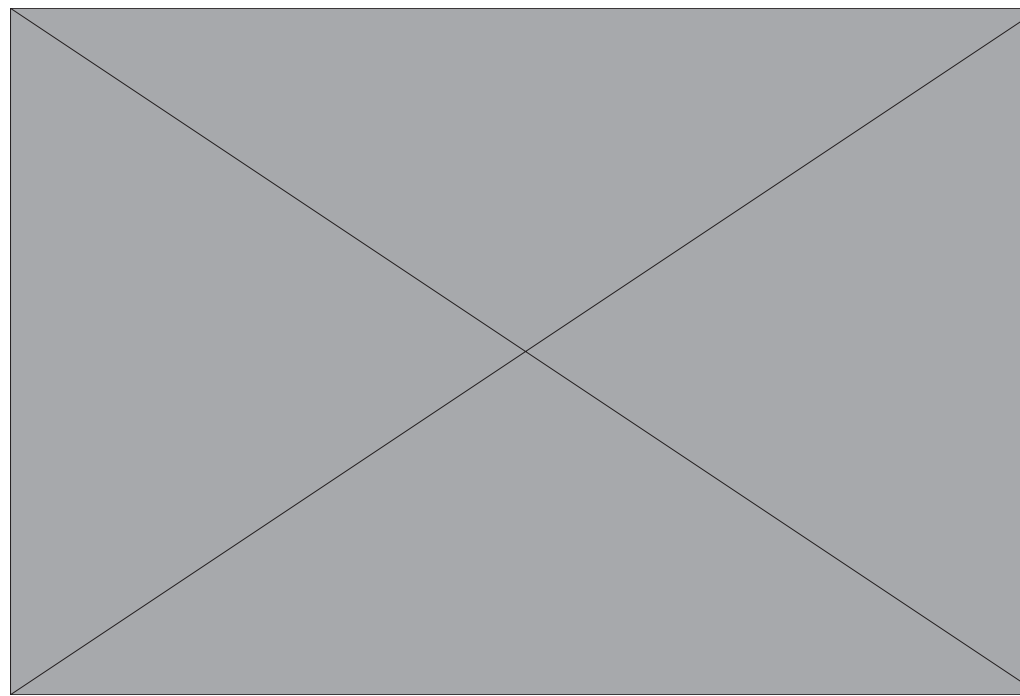
Die MusikwissenschaftlerInnen der Folkwang Universität der Künste waren von diesen Plänen begeistert, die Hochschulleitung stimmte zu, und mit der großzügigen Förderzusage der Alfried von

Krupp und Bohlen Halbbach-Stiftung, die Hälfte der Bausumme zu übernehmen, konnte die Planung beginnen. Der verbleibende finanzielle Betrag wurde vom Land Nordrhein-Westfalen zugesagt und später auch getragen.

Der Realisierungswettbewerb

Ende des Jahres 2006 wurde ein begrenzter Realisierungswettbewerb ausgeschrieben. Als Bauherr fungierte der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW, Niederlassung

alten Abtei, sollte gegenüber dem noch stehenden Preußenflügel errichtet werden und damit den barocken Ehrenhof wieder schließen. Mit seinen fünf Geschossen und annähernd 1 000 Quadratmetern Hauptnutzfläche entspricht der Bau ungefähr dem Volumen des Preußenflügels und fügt sich damit respektvoll in das Ensemble ein. Die Jury überzeugte besonders diese gelungene städtebauliche Einbindung sowie die Klarheit des Baukörpers. Das Konzept für das Gebäude folgt der Vorstellung eines »Schmuckkästchens«:



Die Folkwang Bibliothek am Campus Essen-Werden: Der an den Verwaltungsflügel der alten Abtei angrenzende Neubau wurde gegenüber dem noch stehenden Preußenflügel errichtet und schließt damit nun den barocken Ehrenhof wieder. Foto: Folkwang Universität der Künste

Duisburg (BLB). Ziel war es, einen Bau zu erhalten, der »über die Funktionalität hinaus auch in städtebaulicher und architektonischer Hinsicht der besonderen kulturellen Bedeutung der Nutzung wie auch der Einzigartigkeit des Ortes in hervorragender Weise gerecht wird«, so die Wettbewerbsausschreibung. Die Rahmenbedingungen wurden bewusst formuliert, um der Kreativität und künstlerischen Freiheit der Entwürfe nicht zu große Vorgaben zu setzen. Der entstehende Bau sollte »zum sichtbaren Zeichen des Bauens in der heutigen Zeit werden und sich gleichermaßen in das Gesamtensemble integrieren«.

Aus dem Wettbewerb ging das Architekturbüro Max Dudler aus Berlin als Sieger hervor. Der Entwurf, ein kubischer Baukörper mit abgeschrägter Ecke, angrenzend an den Verwaltungsflügel der

Eine äußere Hülle schützt einen wertvollen Kern« (Dudler). Der Kern, der zentrale Lesesaal, wird in der Höhe von einem

Die Bücherregale werden hier gleich mehreren Funktionen gerecht: Sie präsentieren die Medien, strukturieren den Raum, grenzen die Carrel-Arbeitsplätze ab und dienen der Führung der Lüftungstechnik.

Luftraum abgeschlossen und durch Oberlichter mit Tageslicht versorgt. Die umliegenden Bereiche ordnen sich klar und strukturiert um den Saal an. Die Fassade ist transluzent, das heißt die Außenhaut ist durchscheinend und lichtdurchlässig, aber nicht durchsichtig. ►

einander zu sortieren. Unterstützt wurde dieses komplexe und besonders in der Vorbereitung aufwendige Verfahren durch eine Spezialfirma für Bibliotheksumzüge. Anfang September öffnete die Bibliothek ihre Pforten für die NutzerInnen, und am 19. September fand die bereits beschriebene offizielle Eröffnungsfeier statt.

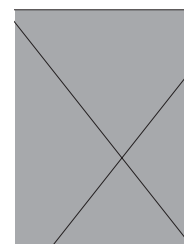
Folkwang Rektor Professor Kurt Mehnert sagte dazu: »Nach dreijähriger Bauzeit wird der Folkwang Innenhof nun mit diesem großartigen Gebäude geschlossen, das meines Erachtens besonders durch seine Spannung zwischen Material und Motiv besticht. Der Werdener Folkwang-Campus ist zu einem überzeugenden architektonischen Gesamtensemble zwischen barocker Vergangenheit und Jetztzeit geworden. Wir wissen, dass Gebäude wie diese polarisieren, aber es ist der beste Neubau, den Folkwang haben kann.«

Der beste Neubau, den Folkwang haben kann

Die neue Folkwang Bibliothek hat viele bauliche Besonderheiten: Die transluzente Fassade beispielsweise zeigt zwölf Motive eines Steinbruchs bei Regensburg, die als digitaler Direktdruck auf die Innenseite der Glasoberfläche der Doppelglasfassade aufgebracht sind und sich in regelmäßigen Abständen wiederholen. Die Nord- und Südseite des Gebäudes sind als Warmfassade, die Ost- und Westseite als hinterlüftete Kaltfassade ausgeführt.

Im Eingangsbereich des Gebäudes ist die Garderobe mit Schließfächern untergebracht. Nach dem Passieren der Sicherungsgates am Eingang folgt direkt der Ausleihbereich. Ebenfalls im Erdgeschoss befinden sich PC-Arbeitsplätze und die Medienkabinen zur Nutzung der audiovisuellen Medien. Der Verwaltungsbereich mit den Büros für die BibliotheksmitarbeiterInnen ist hinter dem Ausleihbereich angeordnet.

Die lebhafteren Orte des Eingangsbereichs und der Ausleihe sind deutlich und akustisch abgetrennt von den oberen,



Maiken-Ilke Groß,
Diplom-Theaterwissenschaftlerin und Journalistin, ist seit 2001 Leiterin des Folkwang Dezer-nats Kommunikation & Medien sowie Pressesprecherin der

Folkwang Universität der Künste.
– Kontakt: presse@folkwang-uni.de

Die Alte Abtei spiegelt sich in der Fassade des Neubaus der Folkwang Bibliothek: Die transluzente Fassade ist durchscheinend und lichtdurchlässig, aber nicht durchsichtig.

Foto: Folkwang Universität der Künste

Die Bauausführung auf denkmalgeschütztem Boden

Den Empfehlungen des Preisgerichts folgend, wurde der Bau von Max Dudler in Auftrag gegeben, ergänzend dazu auch die Gestaltung der Inneneinrichtung. Nach der Planungsphase konnte im September 2009 die Grundsteinlegung in Anwesenheit von Berthold Beitz und dem damaligen NRW Innovationsminister Andreas Pinkwart erfolgen.

Die im darauffolgenden Mai begonnenen Bauarbeiten wurden allerdings von archäologischen Untersuchungen des Baugrundes für die Dauer eines ganzen Jahres unterbrochen. Die Untersuchungen brachten Funde zu Tage; eigentlich

kein Wunder, da ja allen Beteiligten bekannt war, dass der Bau auf geschichtsträchtigem Boden entstehen sollte. Aber selbstverständlich ist die Arbeit der DenkmalschützerInnen ein wichtiger Beitrag zur kulturellen Erschließung des Geländes und sollte darum auch in ausreichender Vollständigkeit und Ruhe zu Ende gebracht werden.

Der endgültige Start des Neubaus fand im Mai 2011 statt, und schon im Juli des folgenden Jahres 2012 konnte das bezugsfertige Gebäude an die Folkwang Universität der Künste übergeben werden. Der heiße Sommer 2012 wurde von uns genutzt, die drei großen Bestände (RUB, DUE und Folkwang) mit dem Medienumzug zusammenzuführen und im Neubau in-

Viola Springer, Diplom-Bibliothekarin und Musikwissenschaftlerin (M.A.), ist nach Stationen in der Bibliothek des Herder-Instituts Marburg und der Fachhochschulbibliothek

Köln seit 2006 Leiterin der Bibliothek der Folkwang Universität der Künste.
– Kontakt: springer@folkwang-uni.de

ruhigen Etagen mit dem Lesesaal, den dezentralen Leseplätzen und den Einzelarbeitsplätzen in Carrels. Das interne Magazin mit der Kompaktusanlage ist im Untergeschoss untergebracht, wo sich neben weiteren Freihandbereichen auch der Kopierraum und die Technikräume befinden.

Die Innenraumgestaltung ist auf die ästhetische Qualität des Baus abgestimmt. Durch die Ausgestaltung seitens des Entwurfsverfassers entsteht eine Einheit zwischen Außen und Innen. Die Bücherregale werden hier gleich mehreren Funktionen gerecht: Sie präsentieren die Medien, strukturieren den Raum, grenzen die Carrel-Arbeitsplätze ab und dienen der Führung der Lüftungstechnik (Betonkernaktivierung mittels Zuluft). Die Inneneinrichtung ist teils mit Systemmöbeln (Regalsysteme) und teils mit eigens entworfenen Tischlermöbeln gestaltet.

Was lange währt, wird endlich gut

Die im Wettbewerb gestellte Aufgabe, einen Bau zu schaffen, der das moderne Bauen repräsentiert und sich gleichzeitig sensibel in das historische Gebäudeensemble einfügt, hat der Entwurfsverfasser exzellent gelöst. Das Gebäude hebt sich sichtbar ab, stört aber in keiner Weise den prächtigen Gesamteindruck des Campus. Besonders reizvoll sind die Spiegelungen, die entstehen, wenn sich bei Sonnenschein die historischen Gebäude in der glänzenden Fassade des Neubaus reflektieren. Auf diese Weise ergeben sich ganz neue, vielfältige Sichtweisen des gesamten Komplexes.

Auch die transluzente Wirkung der Fassade überzeugt quer durch alle Tageszeiten: Das weiche Licht, das die bedruckte Glasfassade durchlässt, ist tagsüber hell genug, um auf künstliche Lichtquellen größtenteils verzichten zu können. Bei Dunkelheit scheint die Innenbeleuchtung durch die Fassade nach außen und erzeugt einen einzigartigen Effekt.

Sieben Jahre nach den ersten Überlegungen zum Neubau können wir heute sagen: Es hat sich gelohnt, dass allen Beteiligten an diesem Projekt nicht die Luft ausgegangen ist. Nicht nur das Äußere, sondern auch das Innere des Neubaus begeistert NutzerInnen wie BesucherInnen: Das Herzstück, der zentrale Lesesaal,

Neben erweiterten Öffnungszeiten, W-LAN im gesamten Gebäude und der Selbstverbuchung hat sich besonders das »Floorwalking«, die aktive Benutzerberatung im Haus, bewährt.

erzeugt eine Raumwirkung, die immer wieder überwältigend ist. Das gedämpfte Tageslicht, das durch die Oberlichter einfällt, bietet eine freundliche, lichtreiche und anregende Atmosphäre zum Lesen und Lernen. Die klare und strukturierte Anordnung der Nutzungsbereiche führt dazu, dass BesucherInnen in der Lage sind, sich schnell selbstständig zurechtzufinden. Die Verwendung von hochwertigem Kirschholz in der Inneneinrichtung im Kontrast zu schwarzen Regalen und Möbeln erzeugt einen edlen Eindruck und vermittelt zu Recht das Gefühl von hoher Qualität.

Das Interesse der Folkwang-Angehörigen, der Essener Bevölkerung und der Architektur-Fachwelt ist immens. Regelmäßig werden Fotoanfragen professioneller FotografInnen an Folkwang gerichtet.

Selbstverständlich hat das Bibliotheksteam auch die Chance des Umzugs genutzt, um neue Services anzubieten und die vorhandenen auszubauen. Neben erweiterten Öffnungszeiten, W-LAN im gesamten Gebäude und der Selbstverbuchung hat sich besonders das »Floorwalking«, die aktive Benutzerberatung im Haus, bewährt. Der Erfolg spricht für sich: Die Besucherzahlen der Bibliothek haben sich im Vergleich zum Vorjahreszeitraum verdreifacht. Aber machen Sie sich doch selbst ein Bild – bei einem Besuch in der neuen Folkwang Bibliothek oder auf unserer Website www.folkwang-uni.de/bibliothek. Sie sind herzlich willkommen!

Folkwang Bibliothek

Die musikwissenschaftliche Bibliothek des Ruhrgebiets

Einwohnerzahl Essen

570 725

Folkwang Universität der Künste

Rund 1 500 Studierende und 400 Lehrende an fünf Standorten in Essen, Duisburg, Bochum und Dortmund; circa 40 Studiengänge in den Bereichen Musik, Theater, Tanz, Gestaltung und Wissenschaft

Anschrift

Folkwang Universität der Künste
Bibliothek
Klemensborn 39
45239 Essen

Bibliothekskleitung

Viola Springer

Fläche

972 Quadratmeter Hauptnutzfläche

Ausstattung

Regalsystem FOREG 2000 der Fa. Arbitec-Forster, Neuss
Sonderanfertigungen der Fa. Stapelbroeck, Legden, auf Anweisung des Entwurfsverfassers

Datenverarbeitung

Lokalsystem Aleph500 (Exlibris), RFID-Technologie der Fa. Bibliotheca, Reutlingen

Kosten

7,4 Millionen Euro (Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung:
2,45 Millionen Euro, Land NRW:
4,95 Millionen Euro)

Planung/Architekt/Gestaltung

Entwurfsverfasser: Max Dudler, Berlin
Generalunternehmer:
Derichs & Konertz, Aachen
Generalplaner: Nattler Architekten,
Essen

Bauherr

Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW,
Niederlassung Duisburg

Bestand

190 000 Medien

Medienetat

60 000 Euro

Personal

8 Stellen

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 9–20 Uhr,
Samstag 10–15 Uhr

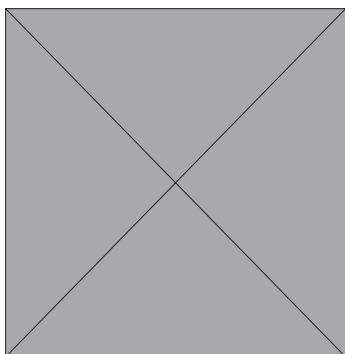
Homepage der Bibliothek

www.folkwang-uni.de/bibliothek

Die Zukunft liegt im Kuratieren von Information und Wissen

Ein neuer Ansatz für das »librarianship«

Lankes, R. David (u.a.): *The atlas of new librarianship*. Cambridge, MA (u.a.): MIT Press (u.a.), 2011. xv, 408 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen + Beilage. 978-0-262-01509-7 – hardcover 55,- USD



Ein *Atlas*? Ja, und zwar einer, der keine Karte im geografischen Sinne bietet, sondern eine Mindmap, welche die Struktur und die Themen des Werkes angibt. Das Thema ist die Zukunft von Bibliotheken, und diese Zukunft – das »librarianship« im Titel verrät es schon – hängt nicht von der Technologie, nicht von der Institution an sich ab, sondern von den handelnden Individuen, die diese Technologien einsetzen und in diesen Institutionen arbeiten. Ich berichtige mich daher: Im Fokus stehen nicht die Bibliotheken, sondern die Bibliothekarinnen und Bibliothekare!

Der Autor ist Professor für »New Librarianship« an der School of Information Studies¹ der Syracuse University. Er hat seit dem »Atlas« bereits ein weiteres Buch veröffentlicht,² schreibt in einem Blog,³ ist auf Konferenzen präsent und hat viele Videos erstellt.⁴

Das Werk ist in drei Teile untergliedert:

- »The Map« (7 S.) bietet den thematischen Zusammenhang, die Zusammenschau (»syllabus«) der Themen,
- die systematisch aufgeführten »Threads« (161 S.) enthalten Fachartikel (»lectures«) und
- die alphabetisch geordneten »Agreement Supplements« (213 S.) bieten Beiträge von Lankes und anderen Autorinnen und Autoren und Diskussionsmaterial zu den Beiträgen in den »Threads«.⁵
- Beigefügt ist auf einem losen Blatt eine Mindmap, die eine Gesamtschau des Atlas bietet.⁶

Teile der Mindmap werden im Atlas immer wieder dargestellt, zwar leidet notwendiger Weise der Überblick durch die oft gleichen Haupt-, aber unterschied-

lichen Unterpunkte, gleichwohl ist eine Visualisierung dessen gegeben, was im Text dann ausgeführt wird. Auch andere Illustrationen wie Screenshots, Fließdiagramme und grafische Darstellungen sind reichlich vorhanden, sodass die Anschaulichkeit, die durch den Titel des Buches versprochen wird, auch gegeben ist.

Im Vordergrund steht die Community

Nun, es geht im Buch um new librarianship, was ist also das Neue, das hier behandelt wird? Wenn man die verschiedenen Ansätze der Zukunftsdiskussion rund um die Bibliothek(en) vor dem geistigen Auge passieren lässt, dann dreht sich die Diskussion oft um den Funktionsverlust von Bibliotheken und um Technik (zum Beispiel RFID, Web 2.0, neue Kataloge).

Dies alles spielt im »Atlas« auch eine Rolle, im Vordergrund steht aber die Funktion für die Gesellschaft (»community«), welche die Bibliothek wahrnimmt. Es geht dem Autor nicht um die Institution und ihre Funktion, sondern um den professionellen Akteur. Der zentrale Knotenpunkt der Mindmap lautet: »The Mission of Librarians is to Improve Society through Society through Facilitating Knowledge Creation in their Communities.« Von diesem Punkt geht im Teil Threads dann jeweils ein Verbindungsstrang zum jeweiligen Unterthema, beispielsweise zu »Means of Facilitation« und dann zu vielen kleinen Einzelpunkten/-aspekten, bei »Means of Facilitation« zu »environment«, »knowledge«, »motivation«, »access« et cetera.

Am besten ist es, den systematischen Teil Threads ganz zu lesen und parallel im alphabetisch geordneten Steinbruch

1 <http://my.ischool.syr.edu/Profiles/Preview/rdlankes>
 2 Lankes, R. David: *Demanding better libraries for today's complex world*. Jamesville, NY: Riland, 2012
 3 »Virtual Dave ... Real Blog«, <http://quartz.syr.edu/blog/>. Auch zum »Atlas« werden weitere Informationen per Blog www.newlibrarianship.org/wordpress/ und per iPad-App www.newlibrarianship.org/wordpress/?page_id=1957 verbreitet.
 4 Auf Vimeo <http://vimeo.com/rdlankes> oder auf blip <http://blip.tv/r-david-lankes-presents-new-librarianship>. Hier sind Vorträge, Interviews, Präsentationen, Visualisierungen und anderes zu finden.
 5 Sie finden die Beiträge dieses Teiles in der Beigleite frei zugänglich im Netz: www.newlibrarianship.org/wordpress/?page_id=14
 6 Sie ist auch in einer interaktiven PDF-Datei unter [www.newlibrarianship.org/Click](http://www.newlibrarianship.org/ClickMap.pdf)

[Map.pdf](http://www.newlibrarianship.org/ClickMap.pdf) frei zugänglich, bei dem das An klicken der einzelnen Punkte zu den Beiträgen des dritten Teiles (s.o.) führen.
 7 Beispielsweise Dale Askey <http://htwkbk.files.wordpress.com/2011/10/askey-lankes-review-final.pdf> oder auch Dane Wilkinson in Sense and Reference: <http://senseandreference.wordpress.com/2011/05/13/the-atlas-of-new-librarianship-essential-readings-in-the-philosophy-of-lis/>
 8 <http://htwkbk.files.wordpress.com/2011/10/askey-lankes-review-final.pdf>
 9 Beispielsweise, wenn man an das Werk von Guy St. Clair »Beyond degrees: professional learning for knowledge services« denkt, das 2003 bei Saur erschienen ist (ISBN 3-598-24369-3).
 10 Es gibt sogar ein zusätzliches Blog eines neuseeländischen Kollegen mit weiteren Informationen zum Buch, vgl. <http://atlasofnewlibrarianship.blogspot.de/>.

Anschrift des Rezensenten: Dr. Jürgen Plieninger, Institut für Politikwissenschaft, Bibliothek, Melanchthonstr. 36, 72074 Tübingen, juegen.plieninger@gmail.com

Agreement Supplements zu stöbern, wenn man weitere Inhalte/Anstöße benötigt. Freilich wird man auch hier nicht ohne Orientierung gelassen, da am Anfang eines jeden Eintrages entweder genau die Teile der Mindmap bezeichnet werden, auf die sich der Beitrag bezieht oder wiederum mit einer Teildarstellung der Mindmap als Illustration.

Ein Buch mit einer Mission

»Mission« ist wohl das richtige Wort, um dieses Buch zu beschreiben: Es ist ein theoretisches Pamphlet über den Auftrag von Bibliothekarinnen/Bibliothekaren und dass dieser nicht nur im Ausfüllen von Funktionen und im Bewahren von Beständen liegt, sondern eben in der Teilnahme, Stimulierung, Erschließung von Kommunikation in unterschiedlichen Communities (mit »Gemeinschaften« eher schlecht übersetzt, eher ist an Zielgruppen zu denken) und in der Generierung von Wissen innerhalb derselben.

Das Buch will den Horizont des professionellen Handelns hin zum Lernen, also der Pädagogik und den Sozialwissenschaften öffnen, gleichwohl wird in Rezensionen kritisiert, dass Lankes lax in der Handhabung und Definition von Begriffen sei.⁷ Beispielsweise ist der Begriff »Bibliothekar/in« schlecht definiert, wird vom Autor meist so gehandhabt, dass jene mit einem professionellen Abschluss (MLIS) damit gemeint sind. Dale Askey stellt in seiner Rezension heraus,⁸ dass damit alle jene Bibliotheksakteure, die eben keinen professionellen Abschluss haben, außen vor gelassen werden. Und das sind eine Menge, insbesondere jene im technischen Bereich. Tarifliche Zuordnungen sind noch einmal etwas anderes als funktionelle Einsatzgebiete; man möchte meinen, dass die Diskussion über die Einbeziehung von »Einwechsellern« aus anderen Berufen, namentlich IT- und Projektmitarbeiterinnen/-mitarbeitern schon einmal weiter waren.⁹ Askey kritisiert auch die mangelhafte Erschließung des Werkes, beispielsweise fehlt ein Stichwortregister. Dies kontrastiert mit der guten Ausstattung, dem annehmbaren Preis-/Leistungsverhältnis und auch der Sorgfalt, mit der die »Companion«-Homepage weiter gepflegt wird.¹⁰

Trotz aller Mängel bietet das Buch Denkanstöße insbesondere in der Richtung, dass das handelnde Subjekt in Bibliotheken motiviert wird, nicht nur funktional, nicht nur technisch konzeptionell zu denken, sondern eben auch, was das

zentrale Anliegen des Berufsstands sein sollte. Dies betrifft übrigens sowohl wissenschaftliche als auch Öffentliche Bibliotheken.

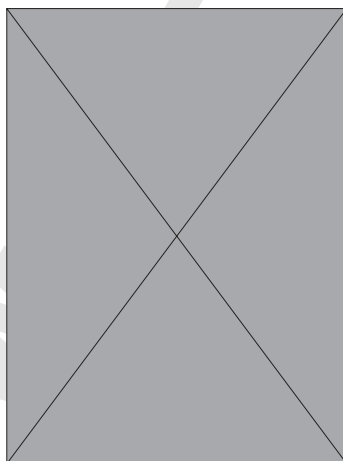
Der Bestand, Dienstleistungen, Web 2.0 – das alles sind für Lankes nur Werkzeuge, die dann angewendet werden können,

wenn das eigene Handeln eine klare Ausrichtung hat. Ob diese mit Geschäftsverteilungsplänen, der Motivation von Vorgesetzten und Kolleginnen/Kollegen und auch mit den Erwartungen der Kundschaft übereinstimmt, das ist eine andere Frage...

Kommunikation zählt!

Anleitungs- und Arbeitsbuch mit vielen Tipps

Brockhoff, Christiane: Erfolgreiche Kommunikation mit Kunden in der Bibliothek. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2012. VII, 155 Seiten: Illustrationen. (Praxiswissen) ISBN 978-3-11-026897-3 (e-ISBN 978-3-11-026955-0) – broschiert, 49,- Euro. Auch als E-Book erhältlich.



Das vorliegende Buch beschreibt den gelegentlich sehr schwierigen Bereich der Kommunikation mit Kunden in einer Bibliothek. Es gibt Anregungen und viele Tipps, Stolpersteine zu umgehen oder aus dem Weg zu räumen. Die Autorin kann durch Veranstaltung eigener Kurse mit in Benutzungsabteilungen Tätigen auf die Erfahrungen vieler Kolleginnen und Kollegen aus Bibliotheken zurückgreifen. Hierbei ist auffällig, dass sie bei den Beispielen durchaus sehr schwierige Situationen anspricht. Auch die Tatsache, dass der bibliothekarische Beruf – trotz manch anderer Meinungen und Eindrücke – hochsozial ist und eine geschickte Kommunikation für die Arbeit und die Selbstbehauptung unumgänglich ist, wird betont. Die Autorin vergisst nicht zu erwähnen, dass eine Person im Kundenkontakt in jeder Hinsicht auch mit eigenen Vorstellungen und Befindlichkeiten zum Gelingen beziehungsweise Nichtgelingen einer Servicesituation beiträgt. Jede Serviceperson wird nicht nur mit Kundenwünschen, sondern mit der eigenen Persönlichkeit konfrontiert.

Ein Arbeitsbuch – Kapitel für Kapitel

Die Kapitel beginnen je mit einer Situation aus dem Kundenbereich und eventuell eintretenden Problemen. Der Kunde (durch Semesterbeiträge und Jahresgebühren sind die früheren Leser und Benutzer heute Kunden) möchte schnellstens zum Ziel (Buch, Information, Hilfe, Rechercheergebnis) kommen, ohne Zeitverlust und störenden, ablenkenden zusätzlichen Aufwand. Dinge, die den Ablauf behindern, können sehr schnell als Ärgernis empfunden werden. Oft sind Kunden anspruchsvoll, fordernd und oft schon vorab sehr gut informiert. Komplikationen können in verschiedenen Situationen vorkommen: Anmeldegespräch, Auskunftsgespräch, während Schulungen oder Führungen, in schwierigen Situationen und bei Beschwerden. Weitere interessante Kapitel befassen sich mit der Kundenorientierung und dem sicherem Auftreten. Letztere

Themen berühren die eigene Einstellung zum Beruf und zum Kunden. Die Kapitel können einzeln gelesen werden, wenn man sich auf eine der möglichen Situationen vorbereiten möchte. Jedes Kapitel bietet Übungen an. Ein Beispiel: »Was würden Sie sofort ändern, wenn Sie selbst Kunde (in der eigenen Bibliothek) wären?« Hier ist Platz für eigene Notizen freigelassen worden. Vermutlich wird jeder Bibliothekarin und jedem Bibliothekar zu diesem Punkt einiges einfallen.

Transparenz und Nutzerfreundlichkeit als Wegmarken

Auf einen wichtigen Tipp soll gesondert eingegangen werden. Kursteilnehmer in den Kursen der Verfasserin äußerten, dass sich Kunden offensichtlich sehr viel herausnehmen und dass ein Servicemitarbeiter offenbar vieles widerspruchlos hinnehmen muss. Tatsächlich sind kommerzielle Betriebe im Rahmen der Kundenbindung sehr kulant, weil Kunden sehr viele Rechte und Auswahlmöglichkeiten haben. Diese Ansprüche werden auch mit größter Selbstverständlichkeit in der Bibliothek gestellt. Hier zu entscheiden, was berechtigter Anspruch ist und was eventuell schon Unverschämtheit sein könnte, ist sehr schwer. Die Autorin betont, dass eine vom Bibliothekar »gewonnene« Konfrontation vielleicht kurzzeitig als »Sieg« wahrgenommen wird, aber langfristig nicht hilfreich ist, zumal man in der Information mit vielen Kunden über Jahre zu tun haben kann. Die Verantwortung liegt aber beim Bibliothekar und macht deutlich, dass er oft allein in einer Situation schnell entscheiden muss.

Umgang mit Serviceanforderungen

An mindestens 13 Stellen im Buch werden Anforderungen an das Servicepersonal erwähnt, die recht hoch sind. Das Entschärfen von schwierigen Situationen gehört dazu. Ein guter Hinweis ist, dass Kunden bei Problemen oft nicht die Person des Bibliothekars selbst angreifen und dass man viele Dinge nicht auf die eigene Person beziehen darf. In einem öffentlichen Bereich ist die Wertschätzung für den Kunden und ein Gespür für dessen Bedürfnisse unabdingbar. Das ist natürlich manchmal leichter gesagt als getan. Im Notfall kann aber ein Gespräch abgebrochen werden. Eine Bibliothekarin/ein Bibliothekar muss genau wissen, wo die Dienstleistung endet. Dies kann allerdings sehr unterschiedlich sein zwischen einer Universitätsbibliothek und einer One-Person Library (OPL). Das

Heraussuchen von Büchern oder das Zusammenstellen von Literaturlisten ist in einer OPL üblich, in einer Universitätsbibliothek nicht.

Auf die große Verantwortung der Vorgesetzten im Servicebereich wird ebenfalls eingegangen. »Dass alle an einem Strang ziehen« setzt voraus, dass im Auskunftsteam Informationen ausgetauscht werden und dass im Team für Abstimmung gesorgt wird. Ohne eine einheitliche Ausrichtung aller Teammitglieder kann es passieren, dass sich ein Kunde an den »netten Kollegen« wendet, wenn ein weniger netter Kollege zum Auskunftsteam gehören sollte. Hier wird deutlich, dass in diesem Bereich wohl Probleme existieren und dass in diesem Räderwerk die gesamte Bibliothek einschließlich der Geschäftsleitung gefragt ist.

Anregungen, Musterbeispiele und Verweise auf gute Ressourcen

Das Buch ist sehr gut geeignet, in vielen Situationen im bibliothekarischen Alltag mit Anregungen und Musterbeispielen zu helfen – es dient aber auch mit grundlegenden Überlegungen zum eigenen Verhalten. Die vorgegebenen Beispiele für Benutzerschulungen können für eigene Veranstaltungen abgeändert werden. Das Register gibt Zugang zu vielen im Text verstreuten Informationen, obwohl zum Beispiel ein wichtiger Registerbeitrag wie »Perspektivenwechsel« fehlt. Das übersichtliche Literaturverzeichnis (einschließlich Internet-Links) kann helfen, wenn weitere Informationen benötigt werden. Hier wird für Interessierte ein »Arsenal« an wichtiger Literatur für diesen Bereich angeboten (Paul Watzlawick, Lernpyramide, Johari-Fenster, Innerer Dialog, Maslow-Pyramide, die vier Ebenen einer Botschaft, vier Lerntypen und mehr).

Das Buch ist auch wichtig, weil aus dem früheren Leser oder Benutzer inzwischen ein Kunde geworden ist und Bibliotheken heute oft Lernzentren, soziale Orte und Treffpunkte sind, in denen sehr viel Kundenkontakt stattfindet und eine kompetente Kommunikation für das Verhältnis Kunde-Bibliothekarin in jeder Hinsicht Zukunftssicherung bedeutet.

Oliver Dienelt

Anschrift des Rezensenten: **Oliver Dienelt**, Technische Universität Braunschweig, Institut für Baustoffe, Massivbau und Brandschutz – iBMB und der Materialprüfanstalt für das Bauwesen – MPA, Bibliothek, Beethovenstr. 52, 38106 Braunschweig, o.dienelt@bmb.tu-bs.de

Neue Fachliteratur

Bergmann, Julia; Plieninger, Jürgen: Arbeitsorganisation 2.0: Tools für den Arbeitsalltag in Kultur- und Bildungseinrichtungen. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2012. X, 139 Seiten: Illustrationen. (Praxiswissen) 978-3-11-026950-5; 978-3-11-026959-8 – broschiert 49,90 Euro. Kostenlos online unter: www.degruyter.com/view/product/179705

Dobrev, Milena; O'Dwyer, Andy; Feliciati, Pierluigi: User Studies for Digital Library Development. London: Facet Publishing, 2012. xxvi, 272 pages: Illustrationen und grafische Darstellungen. 978-1-85604-765-4 – broschiert 49,95 GBP

Frauke Mahr-Thomsen: Bona Peiser. Die erste Bibliothekarin. Berlin: Verlag BibSpider, 2012. 272 Seiten: Illustrationen. 978-3-936960-56-3 – broschiert 32,- Euro

Fülle, Annette: Bibliotheksarbeit in schwierigen Zeiten: Alternative Finanzierungsinstrumente. Stuttgart, Hochschule der Medien, Bachelorarbeit, 2012. Kostenlos online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:900-opus-14126>

Ruppelt, Georg: Erlebtes – Erlesenes – Erdachtes: eine Auswahl aus den Jahren 2005 bis 2012; anlässlich des 65. Geburtstages des Verfassers / Georg Ruppelt. Mit Beitr. von Reinhard Laube ... Hrsg. von Peter Marmein ... Hildesheim: Weidmann, 2012. 258 Seiten: Illustrationen. 978-3-615-00406-9 – fest gebunden 29,80 Euro

Schaefer-Rolffs, Aike: Hybride Bibliotheken: Navigatoren in der modernen Informationslandschaft; Strategien und Empfehlungen für Bibliotheken/Informationsexperten. Berlin: Simon Verl. für Bibliothekswissen, 2013. – 181 Seiten. 978-3-940862-35-8 – broschiert 19,80 Euro

Wagner, Roland: Aussonderungen an Universitätsbibliotheken: Ein Literaturüberblick und eine explorative Fallstudie zum agrarwissenschaftlichen Bestand der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 2012. 72, V Seiten. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 333) Kostenlos online unter: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2012-333/PDF/333.pdf>

Aus dem Vereinsausschuss

Herbst-VA 2012 in Köln:

Beitragsanpassung beim BIB – muss das wirklich sein?

Auf der zweitägigen Vereinsausschusssitzung Mitte November 2012 in Köln haben sich die Vertreterinnen und Vertreter der Kommissionen, der Landesgruppen und des Bundesvorstandes intensiv mit den Verbandsfinanzen beschäftigt.

Wohl schon für den Jahresabschluss 2012 sowie beim Haushalt für das laufende Geschäftsjahr 2013 wird der BIB auf seine Rücklagen zurückgreifen müssen. Das ist aus zwei Gründen legitim und ökonomisch vernünftig: Zum einen werden mit der teilweisen Auflösung von Rücklagen allein Investitionen überwiegend zur Ablösung der überalterten IT in Geschäftsstelle und BuB-Redaktion finanziert. Zum anderen sind die laufenden Kosten – zumindest bislang – durch die Einnahmen gedeckt.

Bedingt durch die Teuerung etwa bei Miete, Reisekosten und Energie sowie die tariflichen Anpassungen bei den Gehältern unserer hauptamtlich Beschäftigten in Geschäftsstelle und BuB-Redaktion, gerät der Verband aber spätestens ab 2014 in ein strukturelles Defizit. Sprich: Wir müssten ab dem nächsten Jahr auch Teile der laufenden Kosten durch ein Abschmelzen unserer Rücklagen finanzieren. Eine solche Verwendung von Rücklagen für konsumtive Zwecke stünde aber im Widerspruch zu einer seriösen Finanzplanung.

Beitragsstruktur bleibt erhalten

Nach fünf Jahren ohne Beitragsanpassung und regelmäßiger Ausschöpfung gegebener Sparpotenziale hat sich der Vereinsausschuss mit sehr großer Sorgfalt und viel Fingerspitzengefühl mit der Anpassung der Mitgliedsbeiträge beschäftigt. Der nun vorliegende Antrag zur Beitragsanpassung für die diesjährige Mitgliederversammlung in Leipzig (siehe die Einladung zur MV 2013 auf dieser Seite) wurde intensiv diskutiert, unterschiedliche Modelle und Tarife abgewogen und diese dann zur Abstimmung gebracht.

Keine/r der Delegierten hat es sich dabei leicht gemacht. Unstrittig war im VA, dass wir an unserer bewährten Beitragsstruk-

Einladung zur Mitgliederversammlung am 14. März 2013 in Leipzig

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

hiermit lade ich Sie herzlich ein zur Mitgliederversammlung des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V. (BIB) im Rahmen des 5. Kongresses Bibliothek & Information 2013 in Leipzig. Die Mitgliederversammlung findet statt am Donnerstag, 14. März 2013, von 9 bis 12 Uhr im Congress Center der Neuen Messe Leipzig.

Tagesordnung:

1. Regularien
 - 1.1 Genehmigung der Tagesordnung
 - 1.2 Wahl der Versammlungsleitung
 - 1.3 Bestätigung der Beisitzer/innen
 - 1.4 Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 24. Mai 2012 in Hamburg
- 2 Jahresbericht des Vorstandes
- 3 Aussprache über den Jahresbericht des Vorstandes
- 4 Bericht der Rechnungsprüferinnen
- 5 Aussprache über den Bericht der Rechnungsprüferinnen
- 6 Entlastung des Vorstandes
- 7 Anträge
 - 7.1 Beitragsanpassung ab 2014
- 8 Berichte aus den Fachkommissionen und von BuB
 - 8.1 Personelle Veränderungen

- 8.2 Gemeinsames Forum der Fachkommissionen, Web-Redaktion und BuB-Redaktion
- 9 Wahl des/der Rechnungsprüfers/Rechnungsprüferin für die Geschäftsjahre 2013 und 2014
- 11 Nachträge
- 12 Verschiedenes.

BIB-Mitglieder, die nicht zugleich Besucher/innen des Kongresses sind, lösen für die Mitgliederversammlung eine Tageskarte und bekommen die Kosten nach Einreichung bei der BIB-Geschäftsstelle (Postfach 13 24, 72703 Reutlingen) erstattet.

Kirsten Marschall, BIB-Vorsitzende

TOP 7.1: Beitragsanpassung ab 2014

Im Namen des Vereinsausschusses stellt der Bundesvorstand folgenden Antrag: Die Mitgliederversammlung möge beschließen, die Mitgliedsbeiträge mit Wirkung zum 1. Januar 2014 in der Beitragsgruppe I um 8 Euro, in der Beitragsgruppe II um 10 Euro, in der Beitragsgruppe III um 13 Euro sowie in der Beitragsgruppe IV um 23 Euro zu erhöhen.

Hinweise: Der spezielle Tarif für Studierende und Auszubildende in den ersten 12 Monaten Mitgliedschaft (»BIB-Appetizer«) bleibt davon unberührt, ebenso haben die Regelungen zur Beitragseinstufung bei Teilzeitarbeit und bei einer Beschäftigung außerhalb des Öffentlichen Dienstes weiterhin Gültigkeit (zur Begründung des Antrages siehe den nebenstehende Bericht).

turen, die sich an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der einzelnen BIB-Mitglieder orientiert, festhalten wollen. Es wird also auch künftig keinen Einheitstarif geben. Beim »BIB-Appetizer« für Studierende und Auszubildende bestand ebenfalls

Konsens, keine Veränderung vorzunehmen, um den Einstieg in einen starken, leistungsfähigen Berufsverband für unsere jungen Kolleginnen und Kollegen mit 25 Euro für das erste Jahr weiterhin finanzierbar und vor allem attraktiv zu halten.

Beitragsgruppe	Vergütung/Status	2013*	ab 2014
Appetizer	Studierende und Auszubildende in den ersten 12 Monaten Mitgliedschaft (»BIB-Appetizer«)	25 Euro	25 Euro
I	Studierende und Auszubildende, Nicht-Berufstätige, Rentner/innen und Pensionäre/Pensionärinnen, nebenamtliche Bibliotheksleiter/innen	40 Euro	48 Euro
II	Eingruppierung bis einschließlich Vc BAT / E8 TVöD bzw. TV-L / A8 BBesO	50 Euro	60 Euro
III	Eingruppierung Vb bis III BAT / E9 bis E12 TVöD bzw. TV-L / A9 bis A12 BBesO	77 Euro	90 Euro
IV	Eingruppierung ab IIb BAT / E13 TVöD bzw. TV-L / A13 BBesO	97 Euro	120 Euro

* Gültig seit Januar 2009, beschlossen auf der Mitgliederversammlung am 5. Juni 2008 in Mannheim

Mit großer Mehrheit wurde schließlich eine Anpassung der Beiträge von rund 20 Prozent beschlossen, um die Kostensteigerungen der letzten Jahre sowohl auszugleichen als auch Mehrbelastungen für die nächsten Jahre zu antizipieren und damit die Handlungsfähigkeit und Schlagkraft mittelfristig zu sichern. Denn der BIB hat sich für die kommenden Jahre viel vorgenommen, der Verband möchte noch professioneller im Bereich hochwertiger Fortbildungsveranstaltungen auftreten und seinen Mitgliedern passgenaue Angebote machen, um den Anforderungen im Bereich Information und Bibliothek bestens gewachsen zu sein.

Nicht zum Nulltarif

Neue Formate, wie die beeindruckende Anhörung zum Fachwirt im November 2011 in Köln, das BIB-Barcamp im Rahmen der Bibliothekartage oder die gezielte regionale Lobbyarbeit unserer Landesgruppen, werden auch in Zukunft ein wichtiger Teil der Verbandsaktivitäten bleiben und nach Möglichkeit noch ausgebaut. Solche Formate tragen dazu bei, den BIB als verlässlichen Kooperationspartner weiter zu vernetzen und Einfluss im Sinne unserer Mitglieder zu nehmen.

Einen zukunftsfähigen Berufsverband mit aktuellen Angeboten, neuen Formaten und einem vielfältigen Programm kann es aber nicht zum Nulltarif geben. Mit der nun entwickelten Beitragsanpassung nach fünf Jahren möchten wir gemeinsam mit Ihnen die Zukunft gestalten und gestärkt und selbstbewusst die Herausforderungen der kommenden Jahre annehmen.

Deshalb werbe ich persönlich mit Nachdruck und Überzeugung um Ihre Zustimmung zur Beitragsanpassung auf der diesjährigen Mitgliederversammlung in Leipzig.

Kirsten Marschall (Bücherhallen Hamburg), BIB-Vorsitzende

Fachwirt für Informationsdienste: Expertenanhörung und VA-Beschluss

Der BIB hat aktuell seine Position zur Weiterqualifizierung zum Fachwirt für Informationsdienste aktualisiert. Im Rahmen einer eintägigen Expertenanhörung, die Anfang November 2012 an der Fachhochschule Köln stattfand, haben sich die mit den Berufsbildern im Bibliotheks- und Informationswesen befassten BIB-Gremien

umfassend zur Weiterentwicklung und zum aktuellen Stand informiert.

Eingeladen waren Vertreterinnen und Vertreter der Hochschulen und Berufsschulen, von Anbietern der Weiterqualifizierung, der Gewerkschaft ver.di sowie der BIB-Fachkommissionen Eingruppierung und Besoldung (KEB) und Ausbildung und Berufsbilder (KAuB). Nach mehreren Stellungnahmen und zwei Praxisberichten gab es eine abschließende Diskussion. Die Teilnehmerliste sowie die einzelnen Vorträge und Stellungnahmen finden BIB-Mitglieder im geschützten Mitgliederbereich unter www.bib-info.de.

Nach der Expertenanhörung steht der BIB der Fachwirtweiterbildung nunmehr positiv gegenüber. Zudem wurde in der Diskussion deutlich, dass im Sinne des lebensbegleitenden Lernens allen in Bibliotheken Tätigen entsprechende Angebote offen stehen sollen, die sie auch mit ihrer Berufstätigkeit und ihrer individuellen Lebenswirklichkeit vereinbaren können.

Auf Initiative des Bundesvorstandes hat der Vereinsausschuss auf seiner Sitzung Mitte November in Köln beschlossen, die Position des BIB zur Fachwirt-Weiterbildung zu überarbeiten. Im Folgenden der Beschluss des Vereinsausschusses zum Fachwirt:

»Karriere durch Kompetenz«

Als Quintessenz unter anderem aus der BIB-Expertenanhörung zum Thema »Fachwirt« am 2. November 2012 in Köln gibt der BIB folgende Stellungnahme ab: Der BIB begrüßt grundsätzlich

■ *heterogene Weiterqualifizierungsmaßnahmen mit höherem Berufsabschluss für alle Beschäftigten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen als notwendig einerseits für die persönliche Weiterqualifizierung des/der einzelnen Mitarbeiters/Mitarbeiterin, andererseits auch für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Bibliotheks- und Informationspraxis insgesamt*

■ *insbesondere auch die positive Entwicklung, welche die Qualifizierungsmaßnahmen zum Fachwirt / zur Fachwirtin auch aufgrund der Einbindung des BIB in deren Weiterentwicklung überwiegend genommen haben.*

Dabei müssen Weiterqualifizierungsmaßnahmen den unterschiedlichen Lebensentwürfen, Tätigkeitsfeldern und Vorqualifikationen von Mitarbeiter(inne)n in Bibliotheken und Informationseinrichtungen gerecht werden. Der BIB fordert

– *die Arbeitgeber auf, entsprechende organisatorische und finanzielle Rahmenbedingungen zu schaffen, um den Beschäftigten*

eine niederschwellige Teilnahme an entsprechenden Weiterqualifizierungsmaßnahmen mit höherem Berufsabschluss ermöglichen zu können,

– *die Tarifpartner auf, die Eingruppierungsmerkmale und Leistungsbeschreibungen entsprechend anzupassen,*

– *die Anbieter der Weiterqualifizierungsmaßnahmen auf, kriteriengestützte und in der Bibliotheks- und Informationspraxis und -wissenschaft verankerte inhaltliche Qualitätsstandards zu definieren und umzusetzen,*

– *mittelfristig eine bundesweite Vergleichbarkeit durch entsprechende Rahmenvorgaben insbesondere bei der Weiterqualifizierung zum Fachwirt / zur Fachwirtin.*

Im Sinne des lebensbegleitenden Lernens sollen allen in Bibliotheken Tätigen entsprechende Angebote offen stehen, die sie auch mit ihrer Berufstätigkeit und ihrer individuellen Lebenswirklichkeit vereinbaren können.

Der Vereinsausschuss des BIB hat den Bundesvorstand und die Fachkommissionen für Ausbildung und Berufsbilder sowie für Eingruppierung und Besoldung beauftragt, ein Positionspapier des BIB »Karriere durch Kompetenz« zu verfassen, das in der Sitzung des Vereinsausschusses im März 2013 verabschiedet werden soll und auch die Inhalte des Positionspapiers zum Fachwirt von 2006 sowie dessen Ergänzung von 2010 aktualisiert und eine Neubewertung vornimmt.

Petra Kille (UB Kaiserslautern), BIB-Bundesvorstand

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Hamburg:

Social Media für Bibliotheken – Fortbildung für Fortgeschrittene an der ZBW

Aus ganz Deutschland und der Schweiz kamen rund 30 TeilnehmerInnen zur Fortbildung des BIB nach Hamburg an die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW), der größten wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek und Informationseinrichtung welt-

Besuch aus Usbekistan

Mitte November letzten Jahres empfingen Frank Redies und Vesna Steyer (im Bild rechts) vom BIB-Landesgruppenvorstand Berlin im Namen des BIB rund 20 Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus Usbekistan. Steyer und Redies erläuterten in ihrem Vortrag unter anderem die Aktivitäten und Pläne der bibliothekarischen Berufsverbände in Deutschland. Die usbekische Gruppe befand sich auf Studienreise mit Stationen in Berlin und München und wollte sich anhand ausgewählter Einrichtungen einen Überblick über das deutsche Bibliothekswesen verschaffen. Betreut wurden die Kolleginnen und Kollegen vom Goethe-Institut, das diesen Termin mit dem BIB verabredet hatte.

Frank Redies / Foto: LG BE



weit. Und alle angereisten Kolleginnen und Kollegen zeigten großes Interesse an einem Thema, das offensichtlich obenauf liegt: Social Media.



Für Referent Christoph Deeg gehören Social Media mittlerweile zum bibliothekarischen Handwerk: Bibliotheken, so Deeg, sollten keine MitarbeiterInnen einstellen, die nicht bereit sind, sich auf den sozialen Plattformen zu bewegen.

Foto: pr

Mitmischen und mitgestalten

Referent Christoph Deeg beleuchtete eindrucksvoll und erfrischend die Veränderungen im Bereich der sozialen Netzwerke, die Rolle der Bibliotheken darin und die stetig voranschreitende Übernahme unserer Fachaufgaben wie die Ausleihe von E-Books durch Giganten wie Amazon oder Google.

Die These, dass sich das klassische Modell der Bibliothek mit dem Schwerpunkt auf Bestandsentwicklung stark verändern

wird, belegte Deeg mit statistischen Materialien und neuesten Informationen. Der Referent forderte zu zeitnahen entschiedenen Schritten in die sozialen Netzwerke auf, um in der Wahrnehmung der Bibliothek durch die Öffentlichkeit nicht von den Mediengiganten abgehängt zu werden.

Wer Großes denkt, gehe bestenfalls in kleinen Schritten nach einem strategischen Plan vor: Die Teilnehmer/innen bekamen konkrete und hilfreiche Vorschläge für die Nutzung der sozialen digitalen Welt, wobei die Behandlung von Facebook nur einen Teil der Fortbildung ausmachte. Erläutert wurden unter ande-

rem die Veränderungen im Verhalten von Bibliotheksnutzern, Chancen und Risiken im Umgang mit Plattformen und Netzwerken und die zu erwartenden Veränderungen in der digitalen Welt.

Deeg empfahl eine Strategie, die neben Zielsetzungen auch eine Ressourcen-Analyse beinhaltet. Alle KollegInnen sollten in die digitalen Aktivitäten miteinbezogen sowie ein Leitfaden (Guideline) entwickelt werden.

Mehr als Buchausleihe!

Bibliotheken sollten, so Deeg, keine MitarbeiterInnen einstellen, die nicht bereit

Feedback von Teilnehmerinnen

»Das Seminar war äußerst spannend, anschaulich und praxisnah. Referent Christoph Deeg machte deutlich, dass die Diskussion darüber, ob Bibliotheken sich überhaupt auf Social-Media-Kanälen präsentieren sollten, längst hinfällig ist: Zunehmend beziehen Menschen ihre Informationen über Social Media, Tendenz stark steigend. Die Kompetenz, diese »neuen« Medien richtig zu nutzen und diese auch der Öffentlichkeit zu erklären, sollte zum Kerngeschäft der Bibliotheken gehören. In diesem Sinne: *I like!*«

(Gabriele Rösch, PR und Kampagnen, Bücherhallen Hamburg)

Diese Veranstaltung hat gezeigt, wie sehr wir mitten in einem totalen Veränderungsprozess stecken. Und wie viel Arbeit vor uns

liegt, wollen wir diesen Veränderungen begegnen. Jetzt gibt es nur eins: Ein Mal tief seufzen, die Ärmel hochkrepeln – und anfangen.«

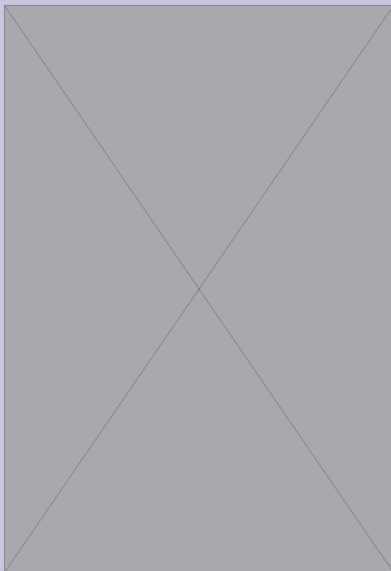
(Carolin Felden und Simone Baum, UB Kassel)

»Der Workshop war ausgezeichnet organisiert. Der Referent war super vorbereitet und hatte ein perfektes Timing. Seine Ausführungen zum Thema Social Media waren sehr überzeugend und eindrucksvoll. Das Bibliothekswesen in Deutschland, seine verantwortlichen Träger und alle Kolleginnen und Kollegen müssen sich den Herausforderungen, die die digitale Welt aufbringt, stellen. Das ist während des Workshops sehr deutlich geworden.«

(Ruth Langemann, Fachinformationsstelle der Unteroffizierschule der Luftwaffe, Appen)

Berlin: Aktuelles zu Tarifabschlüssen und Entgeltordnung für Bibliotheksbeschäftigte

»Butter bei die Fische!« Susanne Feldkötter (im Bild stehend), bei ver.di organisierte Bibliothekarin, redet nicht lange um den heißen Brei: Bibliothekar/in ist der am schlechtesten bezahlte Studienberuf überhaupt! Warum? Einerseits handelt es sich mit rund 42 000 Beschäftigten in Deutschland um eine vergleichsweise kleine Berufsgruppe, andererseits kommt der geringe Organisationsgrad in Gewerkschaften erschwerend hinzu. So gut wie nie sind Bibliotheksbeschäftigte an Tarifverhandlungen beteiligt. Ihr Fazit: Es müssen dringend mehr Bibliotheksbeschäftigte in die Gewerkschaften eintreten. Im zweiten Teil der



BIB-Veranstaltung an der Berliner Staatsbibliothek sezierte Wolfgang Folter, Personalrat an der UB Frankfurt am Main und BIB-Tarifexperte, den aktuellen Tarifvertrag und die Entgeltordnung und gab interessante Hintergrundinformationen zu deren Entstehung.

Frank Redies / Foto: LG BE

sind, sich auf den sozialen Plattformen zu bewegen. Mindestens Facebook, Twitter und Blog sollten zum Alltagsgeschäft gehören und die Inhalte über Veranstaltungsankündigungen hinausgehen. Vorschläge gab der Referent genügend, und ein Blick auf die Facebook-Auftritte anderer Bibliotheken und darüber hinaus auch auf Wirtschaftsunternehmen wie Oetker, Rewe oder Starbucks könne durchaus anregend sein.

Sehr interessant war auch Deegs Analyse der unterschiedlichen Gewichtung von Inhalten auf Plattformen. Bibliotheksspezifische Inhalte würden jedenfalls weniger stark wahrgenommen als man vermuten könnte. In der weltweit mächtigsten Plattform Twitter und im Blog würden beispielsweise mehr Inhalte (Services) transportiert als in Facebook, wo der Funfaktor die größere Rolle spiele. Und: Facebook werde nur von rund einem Viertel aller Deutschen genutzt. Wir sollten diese Plattform also nutzen, doch nicht überbewerten.

Eigene, qualitativ gut aufgestellte Communities schaffen und Bibliotheksfans aktivieren – auch dies gehört nach Ansicht Deegs zum normalen bibliothekarischen Service. Im »Monitoring« würden eigene sowie andere Aktivitäten gemessen und analysiert, um den Nutzerkreis kontinuierlich aktiv zu erweitern.

Keine weiß, was Bibliotheken tun?

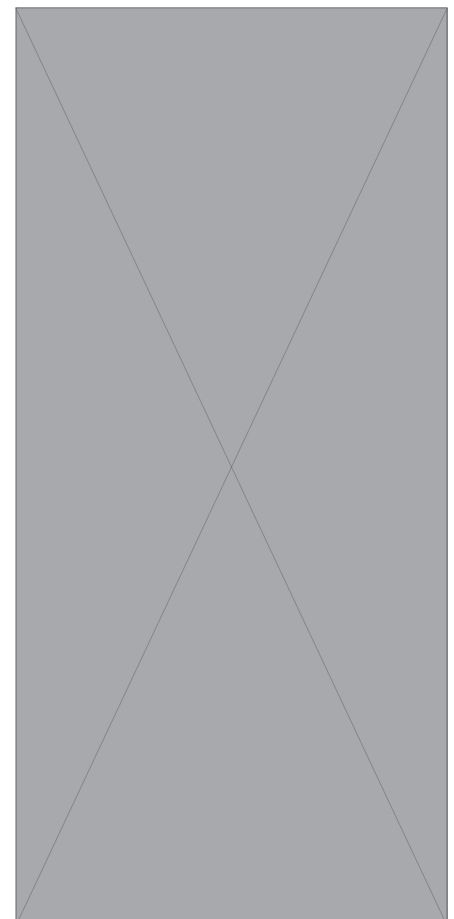
Bibliotheken können sich offensiv als Innovationsträger einer Stadt etablieren, wenn es um die Frage geht, ob die Beteiligung in sozialen Netzwerken überhaupt erwünscht und erlaubt ist. Christoph Deeg ermutigte weiterhin zu kritischem und engagiertem Verhalten in sozialen Netzwerken, deren Nutzung nicht nur Pflichtprogramm für alle KollegInnen werden, sondern auch Spaß machen sollte – und dieser Faktor kam in der Fortbildung nicht zu kurz.

Voll motiviert, schwebten die TeilnehmerInnen »gottgleichen Bibliothekwesen« abends aus dem an der wundervoll beleuchteten Alster gelegenen Hamburger Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft.

Stefanie Oeding (StB Flensburg)

Mitglieder

Neue Mitglieder





Änderungen



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de

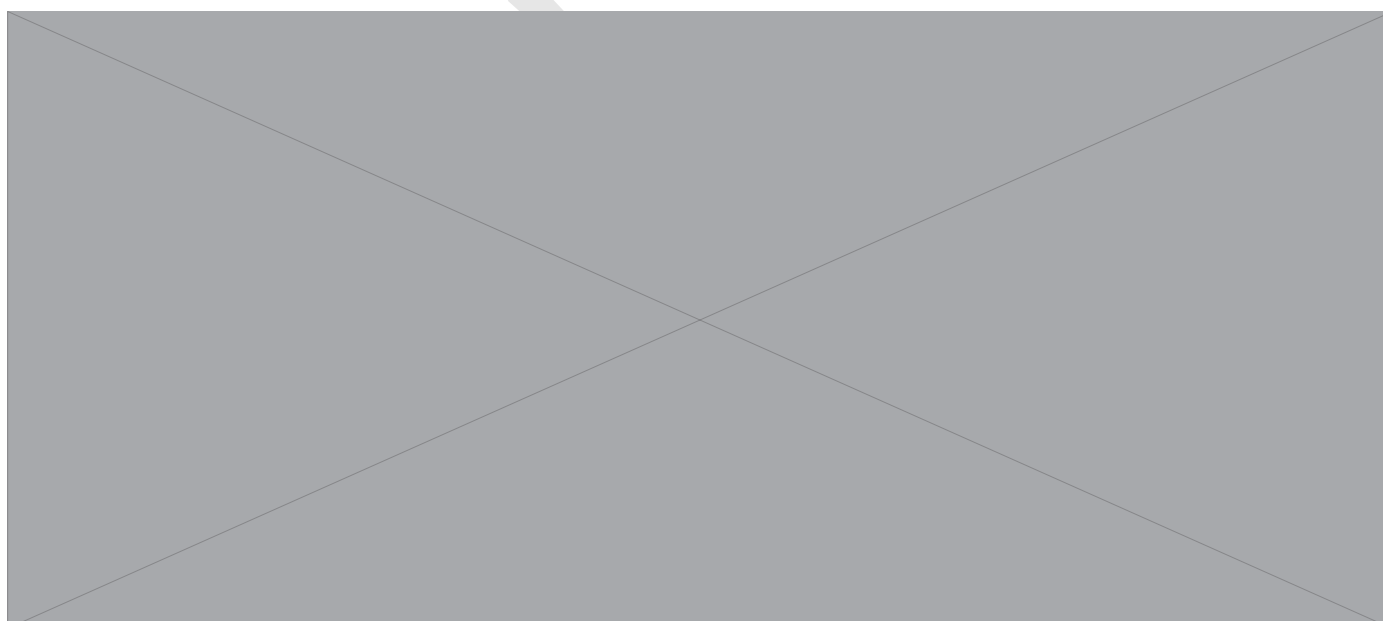
Verstorben

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)
Telefon 0 71 21/34 91-13
Telefax 0 71 21/30 04 33
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 04/2013: 11. Februar



Can Libraries Still Be Clearly Defined? / Putting an End to Self-Affirmation – Focusing on Action (Olaf Eigenbrodt) (pp. 110–113)

The definition of a library which is most widespread in Germany stems from Ewert and Umstätter and is cited over and over again: »The library is an institution which collects, organizes and makes accessible published information for the user in an archival, economical and synoptical manner.« Ultimately this definition is a final attempt to isolate the yet still evasive object of library science.

What exactly are those aspects which for the last ten years have repeatedly provoked observers – especially within the library profession itself – to claim »Surely that is no longer a library«?

One of them is certainly communication. Libraries now communicate through all the channels available to them, going well beyond common marketing practice. While that is not confined by geographical boundaries, some functions which have become forefront in the physical library space were not always considered part of its core mission. The attributes of a library are obviously no longer defined by the resources which it holds. Just as the use of its space has become independent of the resources, digital formats are naturally now independent of physical space.

By highlighting these important and essentially well-known changes it may seem at first that the above-named definition is no longer sufficient to describe libraries in all their functions, tasks and competencies. In a highly individualistic society which mistrusts governmental steering and scientific rationalism but prefers rather pragmatic and pluralistic solutions, it is rather unlikely that a further attempt at an academic definition of the library could prevail.

Content Must Find Its Users / Characteristics of the Academic Library of the Future (Klaus Tochtermann) (pp. 115–117)

The world of libraries is caught up in an unprecedented period of upheaval. The survival of individual institutions depends unequivocally upon their active participation in this process. The tasks which fall to the academic library are described by Prof. Klaus Tochtermann of the German National Library of Economics (ZBW) in Kiel as follows.

Academic libraries as physical centers for learning and research will become increasingly important, especially as antipoles and safety anchors against the omnipresent virtual opportunities to accelerate scientific communication and interaction. In the wake of innovations in information technology, libraries will meet the challenge of serving, on the one hand, as a quiet and »real« working space, while at the same time taking up a position of information mediator between the real and the virtual world of research.

This is going to require paradigmatic change. The past was characterized by the paradigm »to bring the user to the content«. Libraries have traditionally strived to design their reading rooms and their online services in such a way to make users enjoy visiting. This will now be supplemented by a mature approach based on the idea »to take the content to the user«. With their new services, the academic library will be able to follow what their users are doing within the virtual world, such as in social networks and the blogosphere. As a result, library content will be offered pro-actively, wherever its users are.

»A Hammock Would be Great« / The Ideal Library of 12-to-19-year olds / Empirical Research Suggests Ways of Improvement (Kerstin Keller-Loibl) (pp. 118–120)

The study titled »The Image of Libraries among Young People« surveyed 440 teenagers between the ages of 12 and 19 via the social network site »SchülerVZ« about their perceptions of libraries and their expectations and wishes. In addition, 30 qualitative group interviews were held with more than 100 teenagers in schools and youth centers. The goal of the survey was to deduce specific recommendations for actively improving the library image. The empirical data gathered by BuB was analyzed by Prof. Kerstin Keller-Loibl.

A library needs to be modern and youth-oriented in order to be attractive enough for longer stays. Teenagers want to feel comfortable and to find a space with furnishings that are not found or expected in other parts of the library, such as places for food and drink and seating which is not the traditional table-and-chair set-up.

The furnishings should not resemble schools, since libraries are visited in leisure time. Comfortable sofas or bean-bag seating cushions are favorite choices, and »a hammock would be great«. The furnishings in the teenager section »Mindspot« at the city library of Aarhus in Denmark is especially popular: »Everything here is appealing.« Designed by teenagers themselves, it is both modern and comfortable. »I'd be sure to go there ...« was the consensus of all group interviews. For teenagers, self-presentation and the opinions of friends are very important. When the library is perceived by individuals and their friends as a place to feel at home in and as fitting to their self-perceptions, then they enjoy going there.

The resources that teenagers want to find in libraries are all related to their favorite topics and leisure interests: books, films, music and games. And these need to be up-to-date, extensive and youth-oriented. »Of course books are part of it all«, but they are just one medium among others in the ideal library of teenagers.

Translated by Martha Baker

Une définition claire de la bibliothèque est-elle encore possible? / La fin de l'assurance collective – Concentrons-nous sur notre propre action. (Olaf Eigenbrodt) (pp. 110–113)

La définition de la bibliothèque qui a cours en Allemagne, soit celle des deux spécialistes des bibliothèques Ewert et Umstätter, continue à être citée dans de nombreuses circonstances: «La bibliothèque est une institution qui rassemble, ordonne et rend disponible pour les usagers l'information publiée selon des points de vue archivistiques, économiques et synoptiques.» De fait, cette définition est une dernière tentative pour saisir la matière de la bibliothéconomie, qui cependant échappe à cet essai.

Quels sont les aspects qui, depuis plus de dix ans arrachent aux observateurs, souvent issus du groupe des professionnels, cette exclamation: «mais ceci n'est plus une bibliothèque, tout de même!»

Tout d'abord, il y a certainement la communication. Aujourd'hui les bibliothèques communiquent activement sur tous les canaux à leur disposition, et bien au-delà du marketing habituel. Comme cette communication est étroitement liée au lieu, dans l'espace physique de la bibliothèque des missions sont mises en avant qui ont toujours été là, mais qui n'étaient pas considérées comme fondamentales. Pour un nombre grandissant de personnes la qualité d'une bibliothèque ne se définit plus par les ressources qu'elle propose. De la même manière que l'usage des espaces devient indépendant des ressources, les ressources deviennent indépendantes de l'espace grâce à l'offre électronique.

Cette mise en avant des changements importants et connus pour l'essentiel amène à la conclusion que la définition citée ci-dessus ne suffit plus pour décrire la bibliothèque dans son fonctionnement, ses missions et ses domaines d'intervention. Il est douteux qu'une nouvelle tentative de définition scientifique d'une bibliothèque puisse s'imposer aujourd'hui, dans une société fortement individualisée qui se méfie de la réglementation de l'Etat et du rationalisme scientifique, s'orientant plutôt selon des modes d'action pragmatiques et des solutions pluralistes.

Le contenu doit arriver jusqu'à l'utilisateur / Caractéristiques de la future bibliothèque universitaire (Klaus Tochtermann)

(pp. 115–117)

Le monde des bibliothèques se trouve dans une ère de changement sans précédent. Il est fondamental pour la survie de chacune de ces institutions de ne pas seulement accompagner passivement ce processus, mais d'y participer activement. Quelles missions doivent être celles des bibliothèques universitaires dans ce contexte, c'est ce que décrit le professeur Klaus Tochtermann de la bibliothèque centrale des sciences économiques (ZBW) de Kiel:

Les bibliothèques universitaires gagnent en importance en tant que lieux réels d'apprentissage et de recherche, notamment comme contre-espaces et espaces de repos par rapport aux omniprésentes possibilités virtuelles de communication et d'interaction accélérées. Pour donner suite aux innovations des technologies de l'information, les bibliothèques relèvent ce défi en devenant lieux de travail et d'apprentissage «réels» et tranquilles. D'autre part, les bibliothèques universitaires se positionnent aussi comme fournisseurs d'information permanents entre les mondes de la recherche réel et virtuel.

Pour ce faire, il faut changer de paradigme: Le passé était dominé par le modèle «amène l'utilisateur au contenu». Traditionnellement, les bibliothèques s'efforcent d'aménager non seulement leurs salles de lecture mais aussi leurs services en ligne de manière à ce que la clientèle y revienne avec plaisir et régulièrement. Ce paradigme est complété par l'idée, issue de travaux de recherche aboutis, qu'il faut «amener le contenu au lecteur»: A l'aide de nouveaux services, les bibliothèques universitaires savent très exactement ce que leur clientèle fait dans le monde virtuel, par exemple sur les réseaux sociaux ou sur la blogosphère. En rapport avec ces activités, des contenus de la bibliothèque sont offerts de façon pro-active, là où se trouve au moment même la clientèle.

«Ce serait sympa qu'il y ait aussi un hamac» / La bibliothèque rêvée des 12-19 ans / Une étude empirique donne des recommandations pour une amélioration de l'image (Kerstin Keller-Loibl) (pp. 118–120)

Pour l'étude «L'image des bibliothèques chez les jeunes» on a interrogé 1 440 jeunes de 12 à 19 ans sur le réseau social «SchülerVZ» à propos de leurs représentations des bibliothèques et de leurs attentes et souhaits. En complément, environ 30 interviews qualitatives de groupe, concernant plus de 100 jeunes au total dans des écoles ou des centres de loisirs ont été menées. L'objectif de l'enquête était d'interroger l'image des bibliothèques parmi les jeunes, pour en déduire des recommandations concrètes d'actions à mener pour améliorer cette image. Le professeur Kerstin Keller-Loibl a analysé les données empiriques concernant les souhaits des jeunes pour BuB.

Selon cette enquête, l'établissement doit être moderne et adapté à la jeunesse, et inciter à un séjour prolongé. Les jeunes souhaitent un lieu où ils se sentent bien, et des aménagements qu'ils ne trouvent pas dans la bibliothèque, ou du moins qu'ils croient ne pas y trouver, par exemple des possibilités de boire et de manger, et des coins-séjours qui sortent de l'ameublement conventionnel chaises et tables.

L'établissement ne doit pas rappeler l'école, après tout ils fréquentent la bibliothèque pendant leurs loisirs. Des possibilités de s'asseoir confortablement, comme des canapés ou des sacs rembourrés sont préférés, «un hamac serait aussi bienvenu». L'aménagement de l'espace jeunesse «Mindspot» de la bibliothèque d'Aarhus au Danemark leur plaît particulièrement: «Là tout nous plaît.» Cet espace entièrement aménagé par des jeunes est à la fois confortable et moderne. «C'est un lieu où j'irais certainement», est l'opinion unanime dans les groupes de discussion. Pour les jeunes, la mise en scène d'eux-mêmes et l'avis des amis sont très importants. Si la bibliothèque est considérée par eux-mêmes et par leurs amis comme un lieu où on se sent bien, et qui correspond à l'image que l'on a de soi, alors on la fréquente volontiers.

Les souhaits documentaires des jeunes sont avant tout en rapport avec leurs thématiques et leurs loisirs favoris: Livres, films, musique, jeux. Dans ce domaine, ils souhaitent une offre plus actuelle, plus importante et adaptée aux jeunes. «En tous cas, les livres en font partie», mais dans la bibliothèque rêvée ils sont un support parmi d'autres.

Traduit par Suzanne Rousselot